Wunder

und

Göttliche Gnadenerweise

bei der

Ausstellung des hl. Rockes zu Trier

im Jahre 1891.

Aktenmäßig dargestellt

von

Dr. M. Felix Korum,

Bischof von Trier.

> Sacramentum regis abscondere bonum est, opera autem Dei revelare et confiteri honorificum est.
>
> Eines Königs Geheimniß zu bewahren ist gut, die Thaten Gottes aber zu offenbaren und zu preisen ist ehrenvoll.
>
> Tobias 12, 7.

Trier.

Druck und Verlag der Paulinus-Druckerei.

1894.

Vorwort.

Sacramentum regis abscondere bonum est, opera autem Dei revelare et confiteri honorificum est.

Eines Königs Geheimniß zu bewahren ist gut, die Thaten Gottes aber zu offenbaren und zu preisen ist ehrenvoll.

Tobias 12, 7.

Es hat dem Herrn gefallen, während der Ausstellung des hl. Rockes durch viele auffallende Heilungen seine Allmacht zu offenbaren und dadurch den Glauben der frommen Pilger zu belohnen.

Von verschiedenen Seiten bin ich aufgefordert worden, diese Erweise göttlicher Gnade öffentlich bekannt zu geben. Ich glaubte indes, dem freundlichen Drängen nicht alsbald nachgeben zu dürfen, sowie ich es wiederholt abgelehnt hatte, während der Ausstellung des hl. Gewandes selbst Berichte über angebliche Heilungen erscheinen zu lassen. Das herrliche Schauspiel, welches sich sechs Wochen ununterbrochen in der alten Bischofsstadt entfaltete, war schon an sich ein moralisches Wunder, geeignet, all' diejenigen, die sehen wollten, zu ernstem Nachdenken zu veranlassen. Mit freudig bewegtem Herzen sahen wir die täglich wachsenden Pilgerschaaren zum Dome eilen, um dem göttlichen Heilande zu huldigen und ihm für seine unaussprechliche Liebe und Barmherzigkeit zu danken. Weder Neugierde, noch Genußsucht, noch irdischer Gewinn hatte sie herbei gerufen; der Glaube war der einzige Magnet, welcher sie anzog, der ihnen die Beschwerden und Mühseligkeiten einer langen Reise geduldig, ja freudig ertragen half, der Glaube an die Gottheit Christi, der beseligende Glaube an die Menschwerdung des Sohnes Gottes.

Diese erhebende Kundgebung war ein mächtiger Trost für all' die frommen Christen, welche in einer neuen Belebung des Glaubens und des christlichen Lebens das vorzüglichste Heilmittel für die Uebel und Gefahren unserer Zeit erblicken. Sie bewies auch den pessimistisch Gestimmten,

daß die treue Hingabe an Jesus Christus und seine heilige Lehre noch nichts eingebüßt hat von ihrer Macht auf Geist und Herz der Menschen, daß die Seelen trotz der wachsenden Neigung zur Genußsucht und zu zeitlichen Gütern immer noch die Kraft haben, den Zauber des Irdischen zu brechen und nach den ewigen Idealen des Glaubens zu streben. Die Inschrift, welche der Pilger auf dem Obelisk vor St. Petersdom in Rom liest, bleibt noch immer wahr: „Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat!“ „Christus siegt, Christus regiert, Christus herrscht!“

Diese Thatsache sollte in hellem Lichte erscheinen, und deshalb mußte alles vermieden werden, was Anlaß zu einer anderen Beurtheilung hätte bieten können. Wären die Berichte über vorgekommene Heilungen während der Wallfahrt erschienen, so hätte man uns beschuldigt, die angeblich erlahmende Bewegung durch solche kräftige Zugmittel wieder in Fluß bringen zu wollen.

Ein anderer, viel wichtigerer Grund legte uns bei Veröffentlichung wunderbarer Heilungen große Zurückhaltung auf. Wie leicht können nämlich auf diesem Gebiete Täuschungen eintreten! Eine vorübergehende Besserung im Zustande des Kranken, vielleicht die Folge augenblicklicher seelischen Erregung, darf wohl als eine Gnade aufgefaßt werden, sie rechtfertigt aber noch keineswegs die Annahme einer wunderbaren Heilung, wenigstens läßt sie sich als solche nicht erweisen, wenn das alte Uebel bald wiederkehrt. Die richtige Beurtheilung solcher Heilungen verlangt in manchen Fällen die genaue Untersuchung wissenschaftlich gebildeter Fachleute, von Aerzten und Theologen. Deshalb dürfen nach Vorschrift der Kirche diese Heilungen erst dann als Wunder bezeichnet werden, wenn sie nach strenger, allseitiger Untersuchung als solche befunden worden sind.

Es sind nun über zwei Jahre seit der Ausstellung des heil. Rockes verflossen. Nachdem wir zur größeren Sicherheit über den Zustand der Geheilten nochmaligen Bericht eingefordert, haben wir das ganze Aktenmaterial einer Kommission von Aerzten und Theologen unterbreitet. Das Ergebniß der Untersuchungen und Berathungen, welche im Laufe des letzten Sommers stattfanden, glaube ich meinen Diözesanen, sowie all' denjenigen, welche sich an unserem herrlichen Feste betheiligt haben, nicht länger vorenthalten zu dürfen. Wir folgen dabei nur einer alten kirchlichen Sitte, wonach die Wunder, diese Erweise göttlicher Allmacht und Huld, immer aufgezeichnet und zur Erbauung der Gläubigen vorgelesen wurden. So erzählt der hl. Augustinus viele wunderbare Heilungen, welche zu Hippo und in der Umgegend durch die gläubige Verehrung der Reliquien des hl. Stephanus zu seiner Zeit sich zutrugen. „Wollte ich“, sagt er, „nur

die wunderbaren Heilungen, um von andern Wundern zu schweigen, niederschreiben, welche in der Stadt Calamis und in der unserigen durch den glorreichen Blutzeugen Stephanus gewirkt wurden, so müßte ich viele Bücher schreiben. Indes konnten nicht alle aufgezeichnet werden, sondern nur jene, über welche die Akten veröffentlicht worden sind, um dem Volke vorgelesen zu werden. Das war unsere Absicht: da wir nämlich in unseren Tagen wunderbare Ereignisse wahrnehmen, welche den Wundern alter Zeit ähnlich sind, so wollen wir nicht, daß dieselben dem Andenken des Volkes entschwinden."[1])

Um dem Leser eine ruhige, allseitige Prüfung zu ermöglichen, lasse ich, so weit es angeht, die Akten selbst folgen und begnüge mich, am Schluß eines jeden Falles das Urtheil der Kommission beizufügen.

Im ersten Theile des Berichtes werden nur Heilungen erwähnt, welche von der Kommission als unzweifelhafte Wunder bezeichnet worden sind. Im zweiten Theile sind jene Heilungen mitgetheilt, deren wunderbarer Charakter der Kommission unerwiesen oder zweifelhaft erschien. Dem Rathe eines hohen geistlichen Würdenträgers, Mitgliedes der Ritenkongregation, welcher mir zur Veröffentlichung auch dieser zweifelhaften Heilungen dringend rieth, folgend, bezeichne ich diese Fälle nur als Gnadenerweise, welche den Gläubigen zu Theil wurden. Ich überlasse es dem Leser, auf Grund der festgestellten Thatsachen sich selbst ein Urtheil zu bilden. Dasselbe gilt von der theilweisen oder gänzlichen Befreiung von nervösen Zuständen, welche die Wissenschaft mit dem generellen Namen „Hysterie" bezeichnet. Diese Fälle, wenn sie nicht mit organischen Veränderungen verknüpft waren, wurden von der Kommission meistens von vornherein abgewiesen. Da jedoch langjährige und äußerst schmerzliche Leiden durch die Macht des Gebetes, durch das Vertrauen auf göttliche Hülfe thatsächlich gehoben wurden, gehören auch derartige Heilungen in die Reihe der Gnadenerweise. Sie bekunden wenigstens die Kraft des Glaubens und des religiösen Gefühles, welche, sei es durch innere Erregung, sei es durch Steigerung der Willensenergie, mit einem Male Leiden heben, an denen die ärztliche Wissenschaft sich Jahre lang vergeblich versucht hat.

In Betreff der Heilungen, welche als eigentliche Wunder bezeichnet worden sind, glaube ich, um jeder Mißdeutung vorzubeugen, bemerken zu müssen, daß Niemand im Gewissen verpflichtet ist, an deren wunderbaren Charakter zu glauben. Die allgemeine Kirchenversammlung von Trient hat in Betreff der Wunder bestimmt, „daß keine neue anzunehmen seien

---

[1]) S. August de Civit. Dei l. 22. c. 8 n. 20. Migne P. L. t. 41. col. 768.

ohne vorherige Prüfung und Bestätigung des Bischofs". Dieser soll, nachdem er Kenntniß davon erhalten, „den Rath der Theologen und anderer frommen Männer einholen und darnach diejenige Entscheidung treffen, welche der Wahrheit und Frömmigkeit entsprechend ist" [1]. Durch diese Vorschrift will die Kirche die Gläubigen vor Betrug oder Irrthum schützen, denselben aber keineswegs die Pflicht auferlegen, die etwa getroffene Entscheidung als im Gewissen bindend anzuerkennen.

Beim Lesen der von den Geheilten selbst verfaßten Berichte wurden wir oft durch den kindlichen starken Glauben, den demüthigen Sinn, welche sich überall kundgeben, tief gerührt. Wir erinnerten uns der Worte des hl. Evangelisten Lukas: „In derselben Stunde frohlockte Jesus im heiligen Geiste und sprach: «Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du dieses vor Weisen und Klugen verborgen, Kleinen aber geoffenbaret hast. Ja, Vater, denn also ist es wohlgefällig gewesen vor dir!»" [2] Möge derselbe demüthige, gläubige Sinn beim Lesen der Wunderthaten Gottes in unsern Herzen geweckt werden. Zur Ehre und zum Lob des menschgewordenen Sohnes Gottes, Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit, wurden sie aufgezeichnet, damit wir Alle, in vertrauungsvollem Glauben uns inniger an Ihn anschließend, die immerwährende, ungeschwächte Kraft seines göttlichen Armes, die unerschöpfliche Liebe seines Herzens erkennen und in den gefahrvollen Stürmen der Zeit unsere Hoffnung auf Ihn allein setzen. „In keinem andern ist Heil: denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben worden, in welchem wir gerettet werden sollen." [3])

Trier, den 19. März 1894.

Der Verfasser.

---

1) „Nulla etiam admittenda esse nova miracula . . . . nisi eodem recognoscente et approbante Episcopo, qui simul atque de iis aliquid compertum habuerit, adhibitis in consilium theologis et aliis piis viris ea faciat, quae veritati et pietati consentanea judicaverit." Trident. Sess. XXV. De invocatione, veneratione et Reliquiis Sanctorum.

2) Luc. 10, 21.

3) Act. 4, 12.

Einleitung.

Das Wunder im Allgemeinen.

„Damit unser Glaube vernünftig sei, hat Gott mit der inneren Gnadenhilfe des hl. Geistes äußere Beweise für seine Offenbarung verbunden; nämlich göttliche Thaten, vor Allem Wunder, ... welche Gottes Allmacht glänzend beweisen und zugleich die sichersten und für alle Menschen die einleuchtendsten Zeichen göttlicher Offenbarung sind." [1])

Mit diesen Worten hat das vatikanische Konzil die christliche Auffassung des Wunders, seines Wesens und Zweckes, dargelegt. Es sind sichtbare Thaten, welche uns Gottes Allmacht und sein unmittelbares Eingreifen in den Gang der natürlichen Ereignisse kundgeben; sie drücken der Offenbarung von natürlichen oder übernatürlichen Lehren das Siegel untrüglicher Wahrheit auf.

Weil die Wunder äußere Kennzeichen der göttlichen Offenbarung sind und den glänzendsten, Gelehrten wie Ungelehrten einleuchtendsten Beweis für die Göttlichkeit und Wahrheit der christlichen Religion liefern, darf es nicht befremden, daß sie von Seiten einer glaubensfeindlichen Wissenschaft bekämpft, ja, von vornherein als unmöglich verworfen werden. Indes eine Wissenschaft, die ihre ganze Thätigkeit auf die Feststellung von sinnenfälligen Thatsachen oder Erscheinungen richtet, die aber, sobald sie aus den feststehenden Thatsachen einen streng logischen Schluß zu ziehen hätte, ihr Ignoramus und Ignorabimus bekennt, um nur der Annahme eines persönlichen, frei schaffenden und waltenden Gottes zu entgehen, dokumentirt schon dadurch ihre ganze Armseligkeit und Unwissenschaftlichkeit. Mag nun eine glaubenslose Naturwissenschaft das Wunder verwerfen, weil durch dessen Annahme das Vertrauen auf die Fortdauer der Naturgesetze und damit die nothwendige Grundlage der empirischen Naturwissenschaft verloren ginge (Tyndall), oder mag die glaubensfeindliche historische Kritik ohne Weiteres das Wunder ausschließen, weil alles, was ist und

---

[1]) Conc. Vatican. C. 3. de Fide.

geschieht, aus seinen Ursachen nach natürlichen Gesetzen hervorgeht (v. Sybel)[1], so wird der Christ in seiner Ueberzeugung von der Möglichkeit und Thatsächlichkeit der Wunder dadurch nicht erschüttert. Die Vernunft beweist ihm Beides, und in dem Worte Christi findet er eine untrügliche Bestätigung seiner Ueberzeugung. —

Das Evangelium bezeugt uns nicht nur zahlreiche Wunder des Herrn, sondern es erzählt auch, daß Jesus Christus sich auf diese seine Werke berief, um Glauben für seine Aussagen zu fordern: „Glaubet ihr nicht, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir ist? Wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen“ [2]). Und abermals: „Wenn ich nicht die Werke unter ihnen gethan hätte, die kein Anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde“ [3]). Der göttliche Heiland verspricht sogar ausdrücklich, daß die Wundergabe mit seinem Tode nicht erlöschen, sondern bei seinen Jüngern fortdauern werde: „Wahrlich, wahrlich, sag' ich euch, wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und er wird noch größere als diese thun“ [4]). Und bei dem letzten Zusammentreffen mit seinen Jüngern nach der Auferstehung wiederholt er feierlich: „Es werden aber denen, die da glauben, diese Wunder folgen: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, neue Sprachen reden, Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; Kranken werden sie die Hände auflegen, und diese werden gesund werden.“ [5]) Wie nach solchen unzweideutigen Aussprüchen Christi gewisse Leute, welche die hl. Schrift als Gotteswort anerkennen, die Möglichkeit der Wunder nach dem Tode Christi und der Apostel leugnen können, wird man schwer begreifen.

Ein gläubiger Christ muß die Möglichkeit der Wunder zugeben, soll nicht der ganze evangelische Bericht als eine gehaltlose Fabel erscheinen. Wenn wir daher die Möglichkeit, Erkennbarkeit und Beweiskraft des Wunders in Folgendem kurz darzulegen suchen, so geschieht es nur, um zu zeigen, daß die Einwürfe der Gegner des Glaubens unsere feste Ueberzeugung nicht zu erschüttern vermögen und selbst von der Vernunft als hinfällig verworfen werden müssen.

I. Möglichkeit der Wunder.

Was ist denn das Wunder? Das Wunder, im strengen Sinne verstanden, ist eine sinnfällige Thatsache oder Wirkung, welche von Gott

---

[1]) Vergl. Natur und Wunder von Dr. Eugen Müller S. 5, 6.

[2]) Joh. 14, 11. 12.

[3]) Ebds. 15, 24.

[4]) Joh. 14, 12.

[5]) Mark. 16, 17 ff.

außer der von ihm festgesetzten und in der Natur beobachteten Ordnung hervorgebracht wird[1]). So wird das Wunder vom hl. Thomas v. Aquin erklärt. Es scheiden daher sofort aus der Reihe der Wunder alle Erscheinungen aus, welche, wenn auch noch so großartig, dennoch durch die Natur der Dinge hervorgerufen werden und in den bestehenden Naturkräften ihre Ursache finden. Wenn aber eine gewisse moderne Richtung jede von Gott ausgehende Wirksamkeit Wunder nennt, so gibt sie den eigentlichen herkömmlichen Begriff des Wunders auf, um desto sicherer und bequemer die Möglichkeit der Wunder selbst leugnen zu können. — Nicht jede Wirkung, welche von Gott allein hervorgebracht werden kann und eine unendliche Kraft bedingt, wie z. B. die Erschaffung der Welt, die erste Hervorbringung der lebenden Organismen, nennen wir ein Wunder, sondern nur jene ungewöhnlichen Wirkungen, welche die Kräfte der Natur übersteigen, und von Gott hervorgebracht werden, ohne daß die Natur der Dinge an und für sich eine derartige göttliche Wirksamkeit erheischt. Dabei unterscheidet man eine doppelte Klasse von wunderbaren Wirkungen: erstens solche, welche die Naturkräfte nie hervorbringen können, z. B. Todte erwecken oder abgestorbene Glieder beleben, wie wir dies im Evangelium und in der Geschichte der Heiligen öfter lesen; zweitens solche Wirkungen, welche die Naturkräfte zwar an sich hervorbringen könnten, aber nicht auf solche Weise, z. B. wenn, wie der hl. Thomas bemerkt, ein Kranker die vollkommene Gesundheit plötzlich erhält außer dem gewöhnlichen Verlauf der Heilung, wie dieselbe sonst etwa durch die Kräfte der Natur oder die Kunst des Arztes hätte bewirkt werden können[2]). Da aber jedes Geschöpf den Gesetzen der Natur unterworfen ist, so kommt das Wunder Gott allein zu. „Nur derjenige," lehrt der hl. Hilarius, „welcher jeder Natur ihr Gesetz vorschreibt, ist den Gesetzen der Natur nicht unterworfen." [3])

Zum Begriff des Wunders gehören demnach folgende wesentlichen Momente: es ist eine sinnfällige, außerordentliche Wirkung, nicht ausgehend von den der Natur innewohnenden Kräften, sondern von Gott als dessen

---

[1]) Haec autem quae praeter ordinem communiter in rebus statutum quandoque divinitus fiunt, miracula dici solent. S. Thom. C. Gent. l. III. c. 101. cf. S. Th. I. p. q. 105. a. a. 6, 7.

[2]) l. c. . . . . praeter solitum cursum sanationis, quae fit a natura vel arte. I. II. q. 113 a. 10.

[3]) Non subjacet naturae legibus, a quo legem omnis natura sortitur. S. Hilarius de Trinit. l. 9. n. 72. Migne P. L. t. 10. col. 339.

alleiniger Ursache[1]). Aus diesem Begriff des Wunders erhellt sofort seine Möglichkeit, und man sollte meinen, daß kein denkender Mensch, welcher das Dasein Gottes annimmt, sich die Frage stellen wird, ob das Wunder möglich ist. Ein Philosoph des letzten Jahrhunderts, J. J. Rousseau, dem gesunden Menschenverstand für einen Augenblick gehorchend, spricht sich darüber in folgender Weise aus: „Kann Gott Wunder wirken, das heißt, kann er von den Gesetzen, welche er selbst gegeben hat, Abstand nehmen? Diese Frage, ernstlich gestellt, wäre gottlos, wenn sie nicht widersinnig wäre; demjenigen, welcher dieselbe verneinen wollte, würde man durch Strafe zu viel Ehre anthun, es genügte, ihn einzusperren. Aber welcher Mensch hat auch je gezweifelt, daß Gott Wunder wirken kann?"[2]) Was Rousseau als unmöglich ansah, das ist leider doch eingetroffen. Der Mensch kann auch die klarsten Wahrheiten leugnen, wenn dieselben den Wünschen seines Herzens hindernd entgegentreten. Vorurtheile blenden und, wie schon Pascal bemerkt, „hat das Herz Gründe, die eben keine Gründe sind". Was ist klarer als der mathematische Satz 2mal 2 = 4? Und doch, wenn die Annahme dieses Satzes irgendwelche moralische Pflicht zur Folge hätte, so würden bald Gelehrte auftreten, um zu beweisen, daß dieser Satz nicht zweifellos feststehe, daß sehr leicht ein Irrthum selbst bei mathematischen zwingenden Schlüssen vorkommen könne. Glücklicherweise legen mathematische Sätze keine moralischen Verpflichtungen auf und können somit unbehelligt weiter gelehrt werden.

Spinoza findet in dem Wunder einen „reinen Unsinn", und Manche haben es ihm treu nachgebetet. Welche Unmöglichkeit soll denn aber der Wunderbegriff enthalten, da die Bestandtheile des Begriffs sich keineswegs widersprechen? Wie wir oben bemerkten, stützt sich die Möglichkeit des Wunders auf die Wahrheit, daß es einen persönlichen Gott gibt, daß dieser persönliche Gott Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt ist. Durch die Erschaffung des Weltalls hat er aber weder seine Macht erschöpft, noch auch der Entfaltung dieser Macht durch die von ihm erlassenen Gesetze eine Schranke gezogen. Derselbe allmächtige Wille, welcher das Weltall in's Dasein rief und durch die Naturkräfte wirkt, kann auch ohne diese Kräfte Wirkungen hervorbringen[3]). Ferner kann sich ebensowenig von Seiten der Natur und ihrer Gesetze ein Widerspruch gegen das Wunder ergeben. Die Gegner der Wunder pochen freilich immer auf die Stetigkeit und Unver-

---

[1]) Cf. Hettinger, Fundamental-Theologie, I. B., S. 212; ferner: Gutberlet, Lehrbuch der Apologetik, II., 77.

[2]) III. Lettre de la Montagne.

[3]) Cf. S. Thom. S. C. Gent. l. III. c. 99.

änderlichkeit der Naturgesetze; sie leugnen die Möglichkeit des Wunders, weil dasselbe eine Durchbrechung der Weltordnung voraussetze. Die Weltordnung ist aber keineswegs eine absolute, unbedingt nothwendige, sondern eine bedingte. In der Natur selbst werden niedere Kräfte durch höhere in ihrem Laufe tagtäglich gehemmt oder modifizirt. Der Stein fällt vermöge des Gesetzes der Schwere zu Boden; schleudert ihn aber eine andere Kraft in die Höhe, so wird dadurch noch nicht das Gesetz der Schwere selbst, sondern nur seine Wirkung für diesen einen Fall aufgehoben. Ein Gift wird naturgemäß den menschlichen Organismus zersetzen, wird aber ein Gegenmittel eingenommen, so ist die tödtliche Wirkung des Giftes gelähmt. Warum sollten sich nun die Naturgesetze dagegen sträuben, daß Gott ohne Gegengift dieselbe Wirkung hervorbringt? „Wenn sie etwas Tödtliches trinken", sagt das Evangelium, „wird es ihnen nicht schaden." [1])

Weder mit Rücksicht auf Gott, noch mit Rücksicht auf die Natur kann also die Unmöglichkeit des Wunders bewiesen werden. Gerade in der unumschränkten Macht Gottes, sowie auch in der Bedingtheit und Abhängigkeit der Naturkräfte finden wir den tiefsten Grund dieser Möglichkeit.

II. Erkennbarkeit des Wunders.

Wenn aber das Wunder möglich ist, wenn es von Gott zu einem bestimmten Zweck hervorgebracht wird, so muß es auch erkennbar sein. Wir haben dabei zwei Momente zu unterscheiden: 1. die Erkenntniß der Thatsache, welche als Wunder bezeichnet wird und 2. den Wundercharakter dieses Vorganges.

Die Thatsache selbst wird durch die glaubwürdige Aussage der Zeugen, wie jede andere historische Begebenheit bewiesen. Wenn gewisse Geschichtschreiber die apologetische Verwerthung der Wunder dadurch zu entkräften suchen, daß sie solche Thatsachen von vornherein abweisen, sie in das Reich der Fabeln verbannen oder als Lug und Trug erklären, so machen sie sich die Sache doch gar zu leicht und verzichten sofort schon auf jede Möglichkeit, die historische Wahrheit mit Sicherheit zu erkennen.

Treffend schreibt über solche Geschichtforscher Görres in seiner Mystik: „So ist also der Thatbestand in diesen Sachen durch den strengsten und gründlichsten Zeugenbeweis, der in menschlichen Angelegenheiten irgend gefordert und mit menschlichen Kräften geleistet werden kann, hergestellt; ihn nicht anerkennen und das durch ihn Ausgemittelte als Trug und Täuschung verwerfen, heißt die Wahrheit selbst aufgeben und aller Möglichkeit, sie auszufinden und zu bewahren, völlig entsagen. Leugnet mir,

---

[1]) Marc. 16, 18.

was die Betheuerung der Besten und Glaubwürdigsten zu allen Zeitaltern wiederholt festgestellt, und ich leugne euch die ganze Weltgeschichte, — die auf keinem besseren Zeugniß, sondern einem viel schlechtern ruht, dem der durch Interessen bestochenen Leidenschaften nämlich, — vom Anfang bis zum Ende ab; ja selbst, was ihr mit eigenen Augen davon gesehen zu haben betheuert, gilt mir nichts; weil, wer Treue und Glauben nicht an Andern ehrt, gleiche Ehrung auch nicht für sich selber in Anspruch nehmen kann." [1])

Bei der Feststellung der thatsächlichen Begebenheiten handelt es sich um Vorgänge, die von Jedem, sofern er den gesunden Gebrauch seiner Sinne hat, wahrgenommen werden können. Weder wissenschaftliche Bildung, noch gereifteres Urtheil wird dazu erfordert. Der wassersüchtige Schäfer aus Herschwiesen, dessen plötzliche Heilung später erzählt wird, war so aufgetrieben, daß er seine Kleider nicht mehr schließen konnte. Eine Stunde später sind die Symptome der Hydropsie, die Anschwellung des Leibes völlig geschwunden, so daß jeder, der den Kranken früher gesehen, es wahrnehmen mußte. Das ist eine Thatsache, die mit absoluter Sicherheit und auf die leichteste Weise durch Augenzeugen zu konstatiren ist, eine Thatsache, welche man weder mit vornehmem Achselzucken, noch mit irgend welcher Sophistik wegleugnen kann. Nimmt man weiter hinzu, daß die Zeugen gar kein persönliches Interesse an einer Verdrehung der Wahrheit haben, daß sie fromm, gottesfürchtig und wahrheitliebend sind, bereit, ihre Aussagen mit einem Eide zu bekräftigen, daß die kirchliche Autorität bei Untersuchung der Wunder mit der größten Strenge und der äußersten Vorsicht vorangeht und die Zeugen wiederholt ermahnt, ihre Aussagen reiflich zu erwägen, so ist auch nicht der leiseste Zweifel über diese Aussagen zu erheben.

Wie die allgemein gültigen Grundsätze des historischen Beweises bei Feststellung der Thatsache maßgebend sind, so sind ebenfalls bei der Frage des Wundercharakters der Thatsache die allgemeinen Grundsätze der Erfahrung und der Naturwissenschaft anzuwenden. Hiernach sind wir bezüglich der meisten Fälle im Stande, mit voller Gewißheit zu beurtheilen, ob eine thatsächlich vorliegende Wirkung aus einer natürlichen Ursache hervorgegangen ist oder nicht.

So lehrt uns die Erfahrung, daß die Naturgesetze unter gewissen Bedingungen und identischen Verhältnissen mit physischer Nothwendigkeit ihre Wirkung hervorbringen. Eine Wunde z. B., bei einem Menschen von gesunder Konstitution in normalen Temperaturverhältnissen und anti-

[1]) Mystik, Bd. 2, Vorr. S. 8. Neue Auflage 1879.

septisch behandelt, heilt immer in so und so viel Zeit. Schließt sich aber diese Wunde plötzlich ohne Anwendung eines natürlichen Mittels, so müssen wir mit absoluter Sicherheit annehmen, daß die Heilung nicht durch die Naturgesetze erfolgt ist.

Der Einwand, daß eine unbekannte Naturkraft obwalten könnte, darf vernünftigerweise nicht erhoben werden. Gäbe es eine solche Naturkraft, so müßte sie unter denselben Verhältnissen ihre Wirkung mit physischer Nothwendigkeit immer hervorbringen. Manche Personen, mit denselben Gebrechen behaftet, mit demselben inbrünstigen Verlangen, die Gesundheit zu erlangen, traten in den Dom, berührten das heilige Gewand, und doch wurden nur einige geheilt. Würde die Heilung durch irgend welche geheime und bisher unbekannte Naturkraft bewirkt, so bleibt es bei der Annahme der Stetigkeit der Naturgesetze absolut undenkbar, daß nicht immer unter denselben Verhältnissen die gleiche Wirkung hervorgerufen wird. Wir sind deshalb berechtigt, daraus zu schließen, daß eine derartige Naturkraft nicht vorhanden ist, daß die vorliegende thatsächliche Wirkung aus einer natürlichen Ursache nicht hervorging. Ist aber eine natürliche Kraft hier nicht im Spiele, so muß die Vernunft mit untrüglicher Gewißheit schließen, daß Gott unmittelbar mit seinem allmächtigen Willen eingegriffen hat, und ein wahres Wunder vorliegt.

Man wende nicht ein, daß Niemand all' die verborgenen Naturkräfte kennt, daß die Wissenschaft in ihrem rastlosen Fortschreiten noch viele Geheimnisse erklären wird, welche heute als unlösbare Probleme dastehen. Dies Alles mag seine Berechtigung haben, indes ist es nicht erforderlich, alle Kräfte der Natur zu kennen, um in einem gegebenen Falle mit Sicherheit zu schließen, daß keine Naturkraft thätig war, ebensowenig als es erforderlich ist, alle Theoreme der Mathematik zu verstehen, um zu wissen, daß die Winkel eines Dreieckes nie mehr und nie weniger als zwei rechte betragen. Wenn der Sehnerv erstorben ist, wie bei der Helena Daniel, und plötzlich wieder belebt wird, so ist es keineswegs nothwendig, alle Naturkräfte zu kennen, um mit Sicherheit zu behaupten, daß hier eine höhere Gewalt eingegriffen hat.

Wie wir oben bemerkten, sind die physischen Gesetze stetig. Die Natur, sich selbst überlassen, entwickelt ihre Kraft in ungestörter Harmonie und Ordnung; würde in ihren Wirkungen eine unberechenbare Willkür sich äußern, so könnte von der Gesetzmäßigkeit der Natur überhaupt nicht mehr Rede sein. Wenn wir aber auch einräumten, daß es vielleicht natürliche Mittel geben könne, welche die erstorbene Sehkraft wieder beleben, so müßten wir doch z. B. in dem angeführten Falle der Helena Daniel das

Wunder mit absoluter Sicherheit behaupten, da gar keine Mittel zur Heilung des erblindeten Auges gebraucht wurden.

Mit Recht bemerkt ein Schriftsteller: „Es mag eine Menge von Vorkommnissen erdacht werden können, von denen wir nicht wissen, ob sie diesseits oder jenseits der Naturgesetzlichkeit liegen, weil wir eben die Grenze zwischen Natürlichem und Uebernatürlichem nicht bis auf die mathematischen Linien bestimmen können. Was folgt daraus? Oft genug vermag ich auf einem Gemälde nicht genau die Linie anzugeben, wo das Rothe aufhört und das Blaue anfängt, und doch vermag jedes gesunde Auge in sehr vielen Fällen mit Gewißheit die blaue von der rothen Farbe zu unterscheiden. So gibt es auch in der Wirklichkeit sehr viele Fälle, in denen ich zuverlässig weiß, was die Naturkräfte nicht vermögen; tritt solches ein, so weiß ich sicher, daß ein Wunder vorliegt." [1])

Besonders in unseren Tagen weist man zur Erklärung des Wunders gern auf gewisse außerordentliche physiologische Zustände hin, wie beim Schlafwandeln, Hellsehen, bei Magnetismus, Hallucinationen. Seit einigen Jahren spielt auch der Hypnotismus und die Suggestion eine große Rolle. Alles Erscheinungen, wie wir sie, zum Theil noch in höherem Grade, bei den Zauberern im alten Heidenthum und noch heute insbesondere bei den Indiern finden. Die Thatsachen, welche uns entgegen gehalten werden, deren Wahrheit zu prüfen wir hier keine Veranlassung haben, beweisen nur, daß in ähnlichen Fällen die größte Vorsicht geboten ist, sie können aber den von uns behaupteten Wundern nicht im Geringsten Abbruch thun. Unsere Fälle haben absolut keine Aehnlichkeit mit gewissen Experimenten, welche mit kranken Personen in den Asylen für Hysterie schauspielartig ausgeführt werden. Nervöse Störungen mögen gehoben werden; die Hypnose, die Suggestion macht aber kein blindes Kind sehend, heilt keinen Lupuskranken oder einen Wassersüchtigen. — Bei den Kranken, welche zu unserer hl. Reliquie pilgerten, war keine Dressur vorgenommen, wie bei gewissen hysterischen Schaustellungen, keine Medien traten in Thätigkeit, Niemand suchte auf die Einbildung der Leidenden einzuwirken. Wenn auch alle von dem lebendigen Wunsche beseelt waren, die Befreiung ihrer Leiden zu erlangen, so war doch ihr Vertrauen ein bedingtes. Sie verlangten nämlich die Gesundheit nur, wenn es der Wille Gottes sei und zum Heil ihrer Seele gereichen sollte. Im demüthigen Gefühl der menschlichen Schwachheit und Sündhaftigkeit erachteten sie sich einer so großen Gnade unwürdig.

---

[1]) Tilmann Pesch: Die großen Welträthsel, Philosophie der Natur. 2. Aufl. 2. Bd., S. 417.

Bei Hebung rein nervöser Zustände, welche durch organische Veränderungen nicht wahrnehmbar sind, obschon sie große anhaltende Schmerzen hervorrufen, wird es freilich oft schwer sein, eine scharfe Grenze zu ziehen zwischen den Wirkungen der Naturkräfte und dem Eingreifen einer höhern Gewalt; es ist daher in solchen Fällen größere Vorsicht geboten, und so lange die Möglichkeit einer natürlichen Erklärung der Heilung bestehet, wird man dieselbe nicht als Wunder betrachten können.

Uebrigens sei hier nur kurz erwähnt, daß die Macht der Einbildung oder seelischen Erregungen bei Hebung gewisser krankhaften Zustände nicht erst durch die neueren Theorien der Suggestion und Hypnose bekannt geworden ist [1]. Benedikt XIV. erzählt, daß in einem Falle plötzlicher Heilung von schmerzlichen Gichtleiden durch die Fürbitte des seligen Johannes de Prado er selbst als fidei promotor den Einwand erhoben habe, ob diese Heilung nicht eher dem starken Vertrauen und dem innigen Verlangen nach Gesundheit von Seiten des Kranken, als der Fürsprache des seligen Johannes zuzuschreiben sei. Derselbe gelehrte Papst erwähnt dann die Aussprüche mancher Aerzte, welche den Einfluß der Einbildungskraft bei Hebung krankhafter Zustände unumwunden zugestehen [2]. Indes wird die Einbildung organische Uebel unmöglich heben können.

In den von uns als Wunder bezeichneten Fällen handelt es sich aber nicht nur um Heilung nervöser Zustände. Wassersucht, Lupus, Schwund des Sehnervs, vollständige Erblindung des Auges bei einem Kinde von anderthalb Jahren können durch keine noch so mächtige Kraft der Phantasie geheilt werden. Bei einem kleinen Kinde ist auch gar nicht daran zu denken. Auf natürliche Weise bleibt die Heilung dieser Leiden ein unlösbares Räthsel. Die Thatsachen sind aber, wie es aus dem Aktenmaterial erhellt, absolut nicht zu leugnen; sie können daher ihre Erklärung nur in einem unmittelbaren Eingreifen Gottes finden, und dieses Eingreifen nennen wir mit Recht ein Wunder.

III. Beweiskraft der Wunder.

Nachdem wir die Möglichkeit und Erkennbarkeit der Wunder dargethan haben, so ist es wohl nicht nöthig, noch Vieles über ihre Beweiskraft zuzufügen. Diese Beweiskraft leuchtet Allen ein, Gelehrten und Ungelehrten. Unsere Gegner selbst geben sie zu. Die hartnäckige Leugnung des Wunders erklärt sich allein durch die Furcht vor den nothwendigen Schlußfolgerungen, welche aus der Thatsache des Wunders gezogen werden

---

[1] S. Thom. Sum. Th. p. 3, q. 13 a. 3 ad 3. S. C. Gent. l. 3. c. 99.

[2] Bened. XIV. De Servor. Dei Beatificat. l. IV. p. I, c. 33.

müssen. Das Wunder beweist, daß die Welt nicht durch ein blindes Geschick regiert wird, sondern durch einen persönlichen Gott, der in seiner Allmacht, Weisheit und Güte in den Lauf der Natur eingreift, wann und wie es ihm gefällt, weil die ganze Natur ihm unterworfen ist. „Gott thut Wunder von Zeit zu Zeit", lehrt der hl. Thomas, „zur Offenbarung seiner Allmacht; denn es kann auf keine vorzüglichere Weise bewiesen werden, daß die ganze Natur dem göttlichen Willen unterworfen ist, als indem der Herr zeitweilig außer dem Laufe der Natur Wirkungen hervorbringt. Es erhellt daraus, daß die Ordnung der Dinge von ihm ausgeht, nicht durch Naturnothwendigkeit, sondern durch den freien Entschluß seines Willens. Daß Gott in der Natur Wirkungen erzeugt, um sich dem menschlichen Geiste zu offenbaren, darf uns nicht als geringfügiger Grund erscheinen. Alle körperlichen Wesen sind nämlich der geistigen Natur gleichsam als ihrem Endziel untergeordnet; das Ziel der geistigen Natur besteht aber in der Erkenntniß Gottes. Es kann uns daher nicht wundern, daß Aenderungen in den körperlichen Wesen vorkommen, um der geistigen Natur die Erkenntniß Gottes zu vermitteln." [1])

Es liegt vielleicht für den wissenschaftlichen Hochmuth mancher Forscher etwas Vernichtendes in der Thatsache, daß so viele Wunder in unserm aufgeklärten neunzehnten Jahrhundert sich ereignen; aber andererseits sind gerade diese Wunder unumstößliche Beweise der Liebe und Barmherzigkeit Gottes. Das einseitige Studium der Naturwissenschaften ist für Manchen eine Versuchung zum Unglauben geworden; über dem Forschen nach den Gesetzen der Natur haben sie den höchsten Gesetzgeber außer Acht gelassen. Das Wunder stellt sie vor ein Räthsel, das für die naturalistische Weltanschauung unlösbar ist; es nöthigt sie zum Nachdenken und führt sie schließlich zur Erkenntniß Gottes zurück.

Begleitet das Wunder die Offenbarung einer religiösen Lehre, so gibt es Zeugniß für deren Wahrheit, da Gott unmöglich erlauben kann, daß die Menschheit durch Wunder in Irrthum geführt wird. Die Heilungen, welche bei Wallfahrten, bei Reliquienverehrung geschehen, beweisen ebenfalls, daß diese Gebräuche und Ehrenbezeigungen den Christen heilsam und Gott wohlgefällig sind.

Vielleicht fragt man, warum unter der großen Zahl der Kranken nur verhältnißmäßig wenige Heilung fanden. Diese Frage drängte sich schon dem hl. Augustinus auf bei Erklärung der Heilung des achtunddreißigjährigen Kranken am Teiche Bethsaida. Eine große Zahl von Kranken aller Art lag da: Lahme, Blinde, Abgezehrte und warteten auf

1) S. C. Gent. l. 3. c. 99 in fine.

Heilung; aber nur den einen Kranken heilt Jesus. „So viele lagen da," sagt der hl. Kirchenlehrer, „und nur einer ward geheilt, obwohl er (der Heiland) doch mit einem Worte alle gesund machen konnte. . . . Wenn wir das engherzig und mit beschränktem menschlichen Verstande erwägen, dann erscheint uns weder seine Macht, noch seine Güte in besonderem Lichte . . .. Wie sollen wir uns diese Heilung also anders erklären, als daß seine Macht und Güte bei seinen Werken mehr das ewige Leben der Seelen als die zeitliche Genesung des Leibes im Auge hat." [1]) Wer kennt die Rathschlüsse Gottes? Das Wunder ist das eigenste Werk der göttlichen Allmacht und unumschränkten Freiheit. Zu gewissen Zeiten tritt es häufig hervor, zu andern spärlicher.

Beim ersten Auftreten des Christenthums, im Leben der Glaubensboten unter den heidnischen Völkern finden wir auffallend viele Wunder; sie waren nothwendig, um die göttliche Sendung der Apostel zu beglaubigen, um der Lehre der nachfolgenden Glaubensboten das Siegel untrüglicher Wahrheit aufzuprägen.

„Bei der Gründung der Kirche", schreibt der hl. Gregor der Große, „waren diese Zeichen nothwendig. Der Glaube der ersten Christen sollte durch Wunder genährt und entwickelt werden. Wenn wir junge Bäume pflanzen, so begießen wir sie ebenfalls, bis sie im Boden feste Wurzeln gefaßt haben. Sobald dies geschehen, hören wir mit dem Begießen auf." [2]) Daher ereignen sich dort, wo das Christenthum bereits eingeführt ist, nicht mehr so zahlreiche Wunder. Der vielhundertjährige Bestand der Kirche Christi trotz blutigen Verfolgungen, trotz hartnäckigem Widerstand der menschlichen Leidenschaften, denen sie überall in den Weg tritt, ist allein schon in den Augen eines ruhig denkenden Menschen das größte moralische Wunder. Auf die Frage, warum denn die Wunder des Evangeliums heute nicht mehr so zahlreich geschehen, erwidert schon der hl. Augustinus: „Wer noch ein Wunder verlangt und nicht glauben will, obschon die ganze Welt glaubt, der ist selbst das seltsamste Wunder." [3])

Für den Rückfall in den Unglauben inmitten des Lichtes der christlichen Offenbarung gilt, was der Heiland in der Parabel vom reichen Prasser erzählt. Dieser bat, man möge doch Jemand aus der andern Welt auf die Erde senden, um seine Brüder dort vor dem Orte seiner

---

[1]) S. August. in Ioann. tractat. 17. n. 1. Migne P. L. t. 35, col. 1527.

[2]) Gregor. M., hom. 29 in Evang. Migne P. L. t. 76, col. 1215.

[3]) S. August. De Civitate Dei, l. 22, c. 8, n. 1. P. L. t. 41, col. 760: „Quisquis adhuc prodigia ut credat inquirit, magnum est ipse prodigium, qui, mundo credente, non credit."

Qualen zu warnen. Er meinte, „wenn einer von den Todten zu ihnen käme, dann würden sie Buße thun". Es wurde ihm aber zur Antwort: „Sie haben Moses und die Propheten; wenn sie die nicht hören, werden sie auch nicht glauben, wenn einer von den Todten auferstände." [1])

Auch wirkt Gott seine Wunder nicht zur Befriedigung menschlicher Neugierde. Der König Herodes, der von dem Heiland ein Wunder erwartete, wurde von ihm nicht einmal eines Wortes gewürdigt. „Es heißt Gott versuchen," sagt der hl. Augustinus, „wenn man Zeichen und Wunder verlangt, nicht zu unserm Heile, sondern zur Befriedigung unserer Neugierde." [2])

Indessen geschahen und geschehen einzelne Wunder zu allen Zeiten. „Jesus Christus ist derselbe gestern, heut und in Ewigkeit." [3]) Der Glaube an seine Gottheit, an die von ihm gestiftete Kirche, ist der einzige Weg zum Heil. Das gerade ist der Zweck, welchen der Heiland verfolgt, wenn er noch heute Wunder wirkt [4]). Daher rufen die Kranken unmittelbar oder mittelbar ihn an, wenn sie um Befreiung ihrer Leiden flehen. Werden nicht alle geheilt, so erhalten doch alle Trost und vor Allem die Gnade, ihre Prüfung geduldig und ergeben weiter zu tragen, und das ist oft ein viel größeres und heilsameres moralisches Wunder als leibliche Genesung.

In Betreff mancher Geheilten bewahrheitet sich der Ausspruch des hl. Ambrosius: „Es ist nicht Sache Aller, Wunder der göttlichen Allmacht zu verdienen, sondern jener, welche durch eifrige Frömmigkeit unterstützt werden." [5])

In den Berichten der Geheilten treten uns überall eine tiefe Demuth, ein unerschütterliches Vertrauen auf Gott, eine kindliche Hingebung in seinen heiligen Willen entgegen. Den Demüthigen aber gibt der Herr seine Gnade. Uebrigens muß ich hier noch beifügen, daß eine große Zahl der mir berichteten Heilungen der Prüfung der Kommission nicht unterbreitet werden konnten und somit in unserem Berichte keine Aufnahme fanden, lediglich aus Mangel ärztlicher Zeugnisse. Einige hatten an eine

---

[1]) Luc. 16, 27—31.

[2]) S. Aug. Confess. l. 10, c. 35. P. L. t. 32, col. 802.

[3]) Hebr. 13, 8.

[4]) Welchen Einfluß die heutigen Wunder auf jene Seelen ausüben, die die Wahrheit suchen, ersehen wir aus dem Bekenntniß des englischen Bekehrten Kegan Paul. „Diese Wunder," sagt er, „in uns so naheliegenden Zeiten gewirkt und hinreichend bezeugt, machen mir die biblischen Wunder noch glaubwürdiger, als sie zuvor waren, indem sie durch ihr Zeugniß dasjenige, welches die Kirche für die Bibel ablegt, noch verstärken. Denn es war gerade das Zeugniß einer lebendigen Kirche, auf welches hin ich die Schrift annehmen wollte, wenn ich sie überhaupt annahm." Cf. A. Bellesheim — Kegan Paul's Uebertritt zur katholischen Kirche, im Katholik, September 1893, S. 248.

[5]) S. Ambros.: De Viduis l. unus c. 3, n. 20. Migne P. L. t. 32, col. 802.

Bescheinigung des Arztes über ihren Krankheitszustand nicht gedacht, da ihr Leiden offenkundig war, bei andern wieder wollte der Arzt sich dazu nicht verstehen.

Ich bin vielen Herren Aerzten zu Dank verpflichtet, besonders den ausgezeichneten Fachmännern, welche trotz ihrer vielen Berufsgeschäfte mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit an den Arbeiten der Kommission theilnahmen, und deren wissenschaftliches Urtheil in den Erörterungen über einen möglichen natürlichen Verlauf der Heilung für die Entscheidung der Theologen maßgebend sein mußte.

Was nun die von den Aerzten ausgestellten Zeugnisse vor und nach der Heilung betrifft, so wird man es begreiflich finden, daß dieselben mit großer Zurückhaltung abgefaßt sind. Allerdings möchte man bei manchen derselben unwillkürlich an die Worte des Dr. Boissarie denken: „Diese Gutachten sind einzig in ihrer Art. Völlig nichtssagend, können sie die Aussteller in keiner Weise kompromittiren.“ [1]) Wir verlangten von ihnen keineswegs ein Urtheil über den wunderbaren Charakter der Heilung selbst; das hätten sie mit Fug und Recht ablehnen können; wir glaubten aber, daß die Beurtheilung der Krankheitszustände in ihre Kompetenz gehöre und sie sich deshalb über den Befund vor und nach der Krankheit ohne Bedenken äußern würden.

Der eben genannte Dr. Boissarie macht in seiner Schrift ein freimüthiges Geständniß über sein früheres Verhalten in solchen Fällen, welches mir die eben angedeuteten Schwierigkeiten in Betreff Erlangung ärztlicher Atteste völlig aufklärte. Ich lasse seine Worte folgen: „In den letzten Monaten des Jahres 1871 . . . kam eine Oberin zu mir mit dem Ersuchen, über die Heilung einer Barmherzigen Schwester ein ärztliches Gutachten auszustellen. Dieselbe war auf einer Wallfahrt plötzlich und zwar unter ganz außergewöhnlichen Umständen geheilt worden. Sie stellte sich mir vor mit allen Anzeichen einer vollkommen gefestigten Gesundheit.

„Doch kam mir das Verlangen der Oberin sonderbar vor. Ich vermochte kaum meine Ueberraschung und Verlegenheit zu verbergen. Ich konnte mich ganz und gar nicht entschließen, meinen Namen unter ein derartiges Schriftstück zu setzen . . . . . . Ich kannte jedoch diese junge Schwester . . . Monate lang hatte ich sie behandelt, doch alle meine Bemühungen, meine Sorgfalt waren umsonst . . . . Woher diese plötzliche vollständige Wendung zum Besseren? O, ich war gar nicht neugierig. Ich wollte es nicht wissen; von dem Augenblicke an, in welchem der

---

[1]) Lourdes und seine Geschichte vom medizinischen Standpunkte aus betrachtet. S. 13. Uebers. von Dr. Euringer, Augsburg-Huttler 1892.

Krankheitsprozeß seinen gewöhnlichen Gang verläßt, haben wir Aerzte nichts mehr mit dem Patienten zu thun. Was würden übrigens meine Freunde, meine Kollegen sagen, wenn sie meinen Namen unter einem derartigen Gutachten lesen würden!

„Ich sah bereits ihr spöttisches Lächeln; ich konnte doch nicht einen Weg einschlagen, welcher die erste Stufe meines geistigen Niederganges bezeichnen würde! Die Erinnerung an die auf der Universität empfangenen Lehren, meine Ueberlieferungen, meine Vergangenheit, Alles wäre kompromittirt, — kurz, ich wäre ein verlorener Mann gewesen.

„Ehrwürdige Frau Oberin, gab ich endlich zur Antwort, ich kann Ihnen das verlangte Gutachten nicht ausstellen .... Die Oberin wollte in mich dringen, aber Alles war vergebens. Ich blieb unerschütterlich bei meinem Entschluß. Als die Schwestern sich entfernt hatten, fiel mir ein großer Stein vom Herzen, ich war einer ernstlichen Gefahr entronnen.

„Hätte ich meinen Namen unter ein Gutachten zur Bestätigung eines Wunders gesetzt, so wäre dieses in den katholischen Blättern abgedruckt worden, dadurch wäre aber meine Stellung und mein ärztlicher Ruf gefährdet gewesen, ich würde mit eigener Hand mein Lebensglück zerstört haben.

„Ich schloß daher gerne die Akten über diesen Fall, um sie nie wieder anzusehen. Der Fall war jedoch wirklich von größtem Interesse .... Doch nein, ich wollte nichts wissen, und außerdem hatte ich gar nicht im Sinne, mich durch eine solche Geschichte zu kompromittiren.

„Bei alledem gehörte ich nicht zu den Ungläubigen, Gott bewahre! Vielleicht war ich etwas vom Geiste der modernen Wissenschaft angehaucht? Ich weiß es nicht. Ich befand mich eben in jener Geistesverfassung, in welcher wir alle die Hochschule verlassen, miteinander durch das Band des gemeinsamen Interesses verbunden, noch ganz im Banne der empfangenen Lehren." [1])

Wenn solche Rücksichten und Vorurtheile auch in gläubigen Kreisen herrschen, wie muß ich dann Gott dem Herrn danken, daß noch so viele Aerzte muthig und mannhaft für ihre wissenschaftliche Ueberzeugung eintreten. Sie handeln wie Dr. Chrestien, Professor an der medizinischen Hochschule von Montpellier, welcher ausführlich die wunderbare Heilung einer seiner Kranken erzählt und seinen Bericht mit den Worten schließt: „Warum sollte ich diese wunderbare Heilung nicht attestiren? Warum nicht den Witzeleien gewisser starker oder vielmehr schwacher Geister trotzen?

„Thue deine Pflicht, mag kommen, was da wolle." [2])

---

[1]) Ebds. S. 11 ff.

[2]) Ebds. S. 136.

Diesem Worte, mit welchem der Herr Professor seine Handlungsweise rechtfertigt, fügen wir folgende Inschrift einer alten Straßburger Münze bei: „Thue recht, scheue Niemand," und wollen mit beiden diese Einleitung schließen.

Das Wunder ist ein Werk göttlicher Allmacht. Der Herr wirkt es zu seiner Ehre, zu unserer Belehrung, insbesondere auch zur Belohnung des innigen Glaubens, des festen Vertrauens der Kranken. Es muß daher eine solche Gottesthat auch erkennbar sein. Von den wunderbaren Heilungen, die in unserer Zeit geschehen, gelten zum Theil die Worte, welche der hl. Augustinus über die Wunder Christi schreibt: „Die Wunder unseres Herrn Jesus Christus sind göttliche Werke, und sie mahnen den menschlichen Geist, Gott aus den sichtbaren Dingen zu erkennen. Da Er kein Wesen ist, welches man mit den Augen sehen kann, und die Wunder, durch welche Er das Weltall regiert und die ganze Schöpfung lenkt, durch ihre tägliche Wiederkehr an Werth verloren haben — denn wer erhebt sich noch dazu, das wunderbare und erstaunliche Wirken Gottes in jedem Samenkorn zu beachten? — so hat Er sich nach dem Rathschlusse seiner Barmherzigkeit einige Thaten vorbehalten, welche Er zur gelegenen Zeit außer der Ordnung und dem gewöhnlichen Laufe der Natur hervorbringt, damit nicht größere, wohl aber ungewöhnlichere Werke das Staunen der Menschen erregten, nachdem die alltäglichen ihren Werth für sie verloren hatten. . . . Was den Sinnen nah' gerückt wird, soll den Geist erheben, was den Augen dargestellt wird, soll den Verstand beschäftigen, damit wir den unsichtbaren Gott durch die sichtbaren Dinge bewunderten und, zum Glauben erhoben und durch den Glauben gereinigt, denjenigen auf unsichtbare Weise zu schauen uns bestrebten, den wir aus den sichtbaren Dingen als unsichtbar erkannt haben.[1]"

---

[1]) S. Aug. tract. 24. in Io. n. 1. Migne P. L. t. 35, col. 1592 sq.

Aktenstücke.

1. Anfrage an die Dechanten betreffs der etwa geschehenen wunderbaren Heilungen.

Bisthum Trier. Trier, den 24. November 1891.
Confidentiell.

Lieber Herr Dechant!

Im Laufe der letzten Wochen ist mir bereits eine Reihe von Berichten über Heilungen zugegangen, welche man der Verehrung des hl. Rockes zuschreibt. Ich höre aber noch von manchen derartigen Fällen, über welche keine näheren Angaben an mich gelangt sind. Ew. Hochwürden ersuche ich daher ergebenst, die hochwürdigen Herren Seelsorger Ihres Dekanates zu veranlassen, über die zu ihrer Kenntniß gekommenen wunderbaren Heilungen genauen Bericht einzusenden. Ich bemerke, daß es sich hier nicht nur um solche Fälle handelt, in welchen Kranke den hl. Rock selbst berührt haben, sondern auch um jene Heilungen, die durch bloße Verehrung des hl. Rockes (Wallfahrt nach Trier, Andachtsübungen 2c.) oder durch Gebrauch eines an die hl. Reliquie angerührten Gegenstandes erfolgt sind.

Es ist von Wichtigkeit, in diesen Berichten folgende Punkte genau anzugeben:

1. Namen und Alter der Geheilten, Tag, an welchem sie die hl. Reliquie berührt oder nur verehrt haben;

2. ob sie ein ärztliches Zeugniß eingesandt haben;

3. ob die Heilung plötzlich erfolgte oder nur allmählich;

4. ob kurz vor oder nach der Berührung des hl. Rockes (bezw. dessen Verehrung oder Gebrauch angerührter Gegenstände) noch natürliche Heilmittel (event. welche?) angewendet worden sind;

5. ob die Aussagen der Geheilten vollen Glauben verdienen; es wäre mir sehr erwünscht, daß die Geheilten den Verlauf der Heilung selbst schriftlich aufzeichneten;

6. ob bei nach Außen sichtbaren Leiden der Zustand vor und nach der Heilung durch glaubwürdige Zeugen festgestellt werden kann. Bei Personen, welche kein ärztliches Zeugniß vor oder nach ihrer Heilung er-

halten konnten, oder welche ohne Berührung der Reliquie geheilt worden sind, ist es erforderlich, daß die Zeugen protokollarisch vernommen und ausdrücklich befragt werden, ob sie bereit sind, ihre Aussagen eidlich zu erhärten;

7. ein ärztliches Attest über den jetzigen Zustand der Geheilten ist, wo möglich, beizufügen. Da die Aerzte sich manchmal weigern, ein solches auszustellen, so ist darauf aufmerksam zu machen, daß von denselben kein Urtheil über die wunderbare Heilung selbst gefordert wird, sondern nur ein Zeugniß über den jetzigen Zustand des Geheilten.

Diese Berichte sind bis Ende Januar an mich einzusenden.

Der Bischof von Trier:
† M. Felix.

An
sämmtliche Herren Dechanten
der Diözese Trier.

2. Anfrage betreffs des weiteren Verlaufes der angegebenen Heilungen.

Trier, 1. März 1893.

Hochwürdiger Herr!

Es hat Gott dem Herrn gefallen, die Ausstellung des hl. Rockes im Jahre 1891 auch in sichtbarer Weise durch Heilung mancher Krankheiten zu verherrlichen. Im Begriffe, zur Ehre Gottes und zum Ruhme seiner hl. Kirche diese Gnadenerweise der Welt bekannt zu geben, möchte ich in einigen Fällen noch genauere Aufschlüsse haben. Ich gestatte mir daher die Bitte, Hochwürdiger Herr, Ihr Pfarrkind N. N., welches nach den uns vorliegenden Berichten ebenfalls zu den glücklich Geheilten gehört, zu veranlassen, über die folgenden nicht ausgestrichenen Fragen mir baldgefälligst nähere Mittheilung zu machen, oder sich selbst gütigst dieser Mühe unterziehen zu wollen.

1. Ist der Gesundheitszustand seit der bei Ausstellung des hl. Rockes erlangten Gesundheit derselbe geblieben, bezw. hat sich das frühere Uebel nicht wieder eingestellt?

2. Ist nach der durch Verehrung des hl. Rockes erfolgten Heilung noch ein ärztliches Mittel für die Genesung von den betreffenden Leiden angewandt worden und event. welches?

3. Man sende, wo möglich, ein ärztliches Attest über den gegenwärtigen Zustand des Geheilten ein.

4. Man bittet die Geheilten selbst oder deren Angehörigen, über den Vorgang und Verlauf der Genesung einen einfachen, wahrheitsgetreuen Bericht, wo möglich, eigenhändig geschrieben, einzusenden.

Mit bestem Dank im Voraus für Ihre freundliche Vermittelung bin ich in der Liebe Christi

Ew. Hochwürden
ergebenster
gez. M. Felix, Bischof von Trier.

A. Wunderbare Heilungen.

1. Helena Daniel aus Recht, Kreis Malmedy.

a. Pfarramtliches Attest.

Das Kind Helena Daniel, bald 14 Jahre alt, aus Recht, Kreis Malmedy, das ich vor zwei Jahren zur hl. Kommunion geführt, hat sich in Schule, in Kirche und zu Hause stets brav, fromm und gehorsam unter einer sorgsamen Mutterhand geführt. Wegen seines Augenleidens verlangt es und dessen Mutter in gläubiger Gesinnung, mit der hl. Tunika Christi berührt zu werden, zu welchem Zwecke ich das Kind dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Trier hiermit empfehle.

Recht, Kr. Malmedy, den 24. Sept. 1891.

Ew. Bischöflichen Gnaden
ergebenster Diener in Christo,
Dechêne, Pfr., Def.

b. Aerztliches Attest.

Helene Daniel in Recht leidet seit mehreren Jahren am Schwund des rechten Sehnerven und in Folge dessen an gänzlichem Verlust der Sehfähigkeit des affizirten Auges.

Daß die bisher angewandten Mittel irgend welche Besserung des schweren Leidens nicht bewirkt haben, bescheinigt hiermit auf Verlangen

Malmedy, den 26. Sept. 1891.

Dr. Nouprez.

c. 1. Bericht an den Bischof.

Recht, Kr. Malmedy, den 6. Oktober 1891.

Bischöfliche Gnaden!

Ein Kind, Namens Helena Daniel von hier, ist am 1. Oktober, Abends zwischen 9—10 Uhr, mit der hl. Tunika D. N. J. Chr. durch

Ew. Bischöfl. Gnaden Vermittelung berührt worden. Dasselbe war am rechten Auge total blind nach Aussage des behandelnden Arztes Dr. Nouprez von Malmedy, und jetzt kann es vollständig sehen. Um recht vorsichtig zu Werke zu gehen, bitte ich Ew. Bischöfliche Gnaden um eine Abschrift vom Atteste des genannten Arztes. Nach ferneren Untersuchungen werde ich Ew. Bischöflichen Gnaden das Resultat bereitwilligst und genauestens mittheilen.

Ew. Bischöflichen Gnaden
demüthigster Diener in Christo,
Dechêne, Pfr., Def.

d. 2. Bericht an den Bischof.

Recht, Kreis Malmedy, den 19. Okt. 1891.

Hochwürdigster Herr!

Ew. Bischöflichen Gnaden erlaubt sich der Unterzeichnete folgende Schriftstücke betreffs der geheilten Helena Daniel von hier mit folgenden Bemerkungen ganz gehorsamst zu unterbreiten.

1. Abschrift des Schreibens von Dr. Nouprez zu Malmedy nach Untersuchung des an den hl. Rock angerührten Kindes. (Attest desselben Arztes vom 26. Sept. liegt Ew. Bischöflichen Gnaden vor.)

2. Abschrift eines Attestes des Lehrers Klee und des Lokalschulinspektors.

3. Abschrift des Schreibens des Vikars Reger über die Ereignung an dem Kinde im Hohen Dome.

4. Pfarramtliches Erkenntniß mit Siegel und Unterschrift über den Charakter des Kindes und den wunderbaren Verlauf seiner Krankheit.

5. Abschrift eines Schreibens der Frau Sarlet, der Gastwirthin des Kindes.

Die betreffenden Personen können über das Geschriebene auch vernommen werden.

Was den Lehrer und dessen Attest anbetrifft, so bin ich mit dem Lehrer und dem Kinde in die Schule gegangen und habe die Kleine auf alle mögliche Weise geprüft und das Resultat war: „Auf uns unerklärliche und nicht natürliche Weise ist es zum Sehen gekommen." Was das Kind anbetrifft, so ist dessen Charakter kindlich, fast einfältig, mildherzig, gehorsam, fromm und dabei bescheiden und ruhig. Die Ruhe behielt es auch, als ich ihm, es prüfend, sagte: „Wenn Du heuchelst, dann wird Dich Gott strafen und kann er Dich für's ganze Leben blind machen und

darauf in die Hölle stürzen"; jedoch antwortete es ganz ruhig: „Der liebe Heiland hat mich ja sehend gemacht."

Gleichfalls muß ich erklären, daß ich in keiner Weise irgend einen Betrug finden kann, und bin ich der festen Ueberzeugung: „Gott hat es gethan und es ist wunderbar in unseren Augen." Ohne in die unerforschlichen Rathschlüsse Gottes eingreifen zu wollen, glaube ich doch richtig zu erkennen.

Ew. Bischöflichen Gnaden
unterthänigster Diener,
Dechêne, Pfr.

e. Gutachten des Arztes.

Abschrift des Gutachtens, welches der Spezialaugenarzt, Herr Dr. Nouprez zu Malmedy, auf Grund seiner Untersuchungen der durch Anrührung des hl. Rockes zu Trier geheilten Helena Daniel zu Recht brieflich abgegeben hat.

Malmedy, den 8. Oktober 1891.

Geehrter Herr Pfarrer!

Ew. Hochwürden beehre ich mich auf Ihr werthes Schreiben vom 3. des Monats Folgendes ganz ergebenst zu erwidern:

Als Helene Daniel mir am 2. Juni d. J. zum ersten Male zugeführt wurde, konnte sie mit dem rechten Auge die Bewegungen meiner Hand nicht mehr unterscheiden; mit dem linken Auge vermochte sie noch mit Mühe mittelgroßen Druck zu lesen. Aeußerlich war an den Augen der Patientin nichts Besonderes zu sehen, beide Pupillen waren ziemlich stark erweitert, glänzend und ganz klar. Die Untersuchung mit dem Augenspiegel ergab für das rechte Auge atrophische Veränderungen der Netzhaut (Ausbreitung des Sehnerven) als Residuum einer abgelaufenen Entzündung. Die pathologischen Veränderungen des Sehnerven und seiner Ausbreitung waren derart, daß ich eine Wiederherstellung der Sehkraft dieses Auges nicht mehr erwartete; ich theilte das dem Vater mit und eröffnete ihm gleichzeitig, ich sei bereit, das Kind in Behandlung zu nehmen, um das linke Auge, dessen Sehkraft bereits abgenommen, und dessen Netzhaut starke Blutüberfüllung, d. h. beginnende Entzündung zeigte, vor dem Schicksal des rechten Auges, wenn möglich, zu bewahren.

Allmählich trat auch wirklich eine Besserung des linken Auges ein, auf welches ich fortan meine besondere Aufmerksamkeit richtete, da ich das andere als unrettbar verloren erachtete. Nachdem das Kind einige Zeit bei mir in Behandlung geblieben war, ging es nach Haus, und seitdem sah ich es nur in längeren Zwischenräumen wieder.

Als am vorigen Samstag (3. d. Mts.) die Kleine von Trier zurückkehrte, wo sie auf Grund eines von mir ausgestellten Attestes zur Berührung des hl. Rockes zugelassen worden war, erklärte mir der sie begleitende Vater freudestrahlend, das Kind könne mit dem früher erblindeten rechten Auge wieder sehen, worauf ich zu meinem nicht geringen Erstaunen in der That konstatirte, daß sie mit diesem Auge die feinste Diamantschrift zu lesen im Stande sei.

Bei der am folgenden Tage wiederholten Untersuchung las die Kleine wie am vorhergehenden mit dem rechten Auge die kleinste Druckschrift. Für die Ferne wurde eine Sehschärfe desselben Auges festgestellt, welche ungefähr der halben normalen entspricht; es ist wohl möglich und selbst wahrscheinlich, daß vor der Erkrankung des Auges die Sehkraft desselben für die Ferne bereits eine beschränkte war. Bei wiederholter und genauer Aufnahme des Gesichtsfeldes des rechten Auges, d. h. bei Feststellung des Gebietes, welches das Auge beim Fixiren eines Punktes außerhalb dieses Punktes noch mitumfaßte, zeigte sich das Gesichtsfeld ganz normal, und dieser Umstand ist für den vorliegenden Fall äußerst merkwürdig; denn wenn es auch, selbst bei vorhandenen atrophischen Veränderungen, manchmal vorkommt, daß noch ein gewisser Grad des Sehvermögens erhalten wird, wobei man annimmt, daß die eigentlichen Nervenfasern an der vorhergegangenen Entzündung unbetheiligt geblieben sind, so bleibt doch in solchen relativ günstigen Fällen eine Einschränkung des Gesichtsfeldes noch immer zurück.

Was nun in diesem Falle außerdem noch besonders frappiren muß, ist die vollständige Restitution des Sehvermögens für die Nähe.

Dies ist in kurzen Worten die Krankengeschichte der Helene Daniel. Diese Angaben werden Ihnen, geehrtester Herr Pfarrer, hoffentlich genügen, um sich über den jedenfalls merkwürdigen Krankheitsverlauf ein Urtheil zu bilden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster

Dr. Nouprez.

f) Pfarramtliches Erkenntniß über die geheilte Helena Daniel.

Eben, da ich an einem zu verfassenden Werke: „Der hl. Lambertus und seine Zeit“, die Heilung von Blindgebornen am Grabe des genannten hl. Märtyrers zu erzählen im Begriffe stand, kam mir die frohe Kunde, daß ebenfalls ein Kind der hiesigen Gemeinde, Helena Daniel, durch die Berührung

der heiligen ungenähten Tunika unseres Herrn und Heilandes am rechten blindgewordenen Auge und an dem andern in Gefahr schwebenden wieder sehend geworden sei.

Geboren den 9. Februar, getauft den 10. Februar 1878, also im 14. Jahre stehend, deren legitime Eltern Christian Daniel und Helena Kohn und deren Pathen Jakob Daniel und Magdalena Kohn waren (Taufregister). gez. Künster, Pfarrer. Zur ersten hl. Kommunion geführt den 27. April 1890 von Wilh. Dechêne, Pfarrer, und gefirmt am 30. Juli 1890 vom Hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Fischer.

Es blühte in dem zwar armen und einfältigen, nur mittelmäßig begabten Mädchen aber eine ebenso große Unschuld als liebevolle Mildherzigkeit, die auch nicht abnahm, wenn seine Gespielinnen es neckten und einen blinden Esel nannten. Etwas zurückgestoßen, übte es sich, ohne Zuthun der Eltern, um so mehr in der Frömmigkeit und im Gebete zu Gott. Schon hatte es ein Jahr lang an den Augen gelitten, ohne seinen Eltern und Lehrern davon Mittheilung zu machen, welche, in der Meinung, es sei unachtsam, oft dasselbe zurechtwiesen. Als aber endlich die Vorgesetzten zur Kenntniß seines Augenleidens gelangten, wurde es mehrere Wochen einem Spezialaugenarzte Dr. Nouprez zu Malmedy in die Kur übergeben. Zum großen Leidwesen der Eltern erklärte dieser, nachdem er alle ärztlichen Mittel angewandt, das rechte Auge habe nicht das mindeste Licht mehr, während das linke durch jenes in Mitleidenschaft gezogen sei. Als nun die Tage der öffentlichen Vorzeigung des heil. Rockes herangenaht waren, sandte derselbe selbst seine Patientin zur Verehrung und Anrührung nach Trier, zugleich ein Attest dahin ausgebend, daß er trotz aller angewandten Kuren das rechte Auge nicht habe heilen können. Nachdem die kranke Blinde sich durch Empfang der hl. Sakramente und durch Andachten fleißig vorbereitet hatte, begann sie mit Gottvertrauen die Heiligthumsfahrt. Durch Hülfe eines Priesters zur Anrührung des hl. Kleides des Herrn zugelassen, betete sie etwa also: „O gekreuzigter Heiland, der Du in diesem hochheiligen Kleide so vielen Schweiß und Blut auch für mich vergossen hast, der Du so Vielen in Deinem irdischen Wandel und in diesen Tagen durch Berührung des Saumes dieses Deines Kleides geholfen hast, Du kannst auch mir helfen, wenn Du willst. Hilf mir, Herr Jesus, sei mir barmherzig, Jesus, verzeih' mir meine Sünden." Alsbald fühlte das Kind im rechten Ohre (denn es war auch allmählich fast ganz taub geworden, wie überhaupt die rechte ganze Seite steif und ziemlich gelähmt war) etwas, gleichsam als wenn ein Geschwür sich öffnet, und es konnte sofort wieder gut hören; eiskalt ging es ihm über die rechte Seite, und

ein kalter Luftzug strömte plötzlich durch das blinde Auge. Von den steinernen Treppen, über welchen der hl. Rock ausgestellt war, herabsteigend, sagte es sofort zu seinem begleitenden Vater: „Vater, ich kann sehen". Und zugleich sah und zeigte es die brennenden Lichter der Kirche, sah andere Gegenstände mit dem vorher blinden Auge und las mit ihm im dunkeln untern Dome ziemlich fertig eine kleine lateinisch gedruckte Schrift, die der oben erwähnte Priester (dieser ist der hochw. Herr Vikar Johann Bernard Reger zu Bedburdyk im Dekanate und Kreise Grevenbroich, Kölner Diözese) ihm vorlegte mit Zuhalten des linken Auges.

Solches ereignete sich am 1. Oktober 1891, Abends zwischen neun und zehn Uhr im Hohen Dome zu Trier. Nach seiner Rückkehr wurde es im Auftrage des Pfarrers von Recht sofort zur weiteren Untersuchung dem nämlichen Arzte übergeben, der sich vor dem Kinde, dessen Vater und Anderen (vor dem Pfarrer von Malmedy, vor der Frau Sarlet daselbst, wo es früher in Kost und Logis war) äußerte: „Kind, dein Glaube hat dir geholfen und die ärztlichen Mittel dazu!? Der hl. Rock hat dir das rechte Auge wiedergegeben und das linke die Kunst"!?

Unschuld, inniger Glaube und festes Vertrauen wirken Wunder und rufen Gnaden vom Himmel herab. „Alles, um was ihr meinen Vater in meinem Namen bittet, glaubet nur, und es wird euch werden."

In cuius fidem

Guil. Dechêne,
parochus et definitor.

Recht (Kreis Malmedy), den 19. Oktober 1891.

g) **Zeugnisse über die geheilte Helena Daniel.**

Das Kind Helene Daniel von hier besuchte bis Anfang des letzten Sommers die hiesige Schule. Schon vor etwa zwei Jahren machte sich bei den Augen des Kindes Kurzsichtigkeit bemerkbar. Die Augen wurden schlimmer und endlich so schwach, daß das Kind von seinem Platze in der Schule die Schrift von der Schultafel nicht mehr lesen konnte. Nachdem nun das Kind zum hl. Rock gewallfahrtet ist, habe ich die Augen desselben in der Schule geprüft und gefunden, daß das nach ärztlicher Bescheinigung verlorne Auge mit einiger Anstrengung ungefähr so gut lesen kann, wie früher beide Augen zusammen es konnten. Dies bescheinigt

Recht, 20. Oktober 1891

Der Lehrer Klee.

Ich Unterschriebener bekenne hiermit, daß ich das Kind Helena Daniel von hier, im Auftrage des Arztes Dr. Nouprez von Malmedy, wegen seines schweren Augenleidens, und weil es fast nicht mehr sehen konnte und zu lesen vermochte, Anfangs Juni dieses Jahres aus der hiesigen Volksschule entlassen mußte.

Recht (Kreis Malmedy), den 20. Oktober 1891.

Der Lokalschulinspektor Dechêne.

Johann Bernard Reger, Priester, Vikar in Bedburdyk, war anwesend, als Helena Daniel Donnerstag Abend, den 1. Oktober 1891, zwischen 9—10 Uhr die Gnade hatte, den hl. Rock in Trier anzurühren, und mit dem bis dahin kranken Auge im Dome selbst noch eine lateinisch gedruckte Schrift lesen konnte.

Trier, den 1. Oktober 1891.

Reger, Vikar.

Ich Unterzeichnete bescheinige hierdurch, daß die Lena Daniel aus Recht hier bei uns gewesen und mit dem rechten Auge ganz erblindet war, und daß der Herr Dr. Nouprez die Hoffnung aufgab, sie mit diesem Auge sehend zu machen.

Frau Sarlet.

Malmedy, den 18. Oktober 1891.

h) **Erklärung des Pfarrers.**

Ich Unterzeichneter erkläre und theile auf Verlangen dem Hochw. Herrn Bischof von Trier hierdurch ganz ergebenst mit, daß ich die fast erblindete, sodann am 1. Oktober 1891 durch die Berührung mit dem hl. Rock gesundene Helena Daniel von hier bis jetzt geprüft und genau beobachtet sie bis jetzt sehend und ziemlich geläufig große und kleine, deutsche und lateinische Schrift lesend befunden habe, daß ich sie auf ihr Gewissen mehrmals gefragt, ob sie von da an an ihren Augen gesund geblieben, und daß sie dies stets bejaht hat und sich äußerte, sie sehe ganz bestimmt mit beiden Augen in die Nähe und Ferne, endlich, daß das Kind seit ihrer Trierer Reise keinen Arzt für ihre Augen mehr gebraucht hat, noch zu brauchen genöthigt war.

Recht, den 10. März 1893.

(L. S.) Dechêne, Pfarrer.

i) Erklärung der Eltern.

Wir unterzeichneten Eltern der Helena Daniel von hier bezeugen dem Hochwürdigsten Herrn Bischof von Trier an Eidesstatt, daß diese unsere Tochter seit dem 1. Oktober 1891, wo sie durch die Anrührung des hl. Rockes in Trier an den fast erblindeten Augen gesund geworden, bis dato an den Augen gesund geblieben, von dem früheren Uebel sich nichts mehr eingestellt hat, weshalb wir einen Arzt zu gebrauchen nicht mehr nöthig hatten.

Christian Daniel; Helena Daniel, geb. Kohn.

Recht, den 8. März 1893.

k) Gutachten der Kommission.

Auf Grund der vorliegenden Zeugnisse erachten die Sachverständigen und mit ihnen die Kommission diese plötzliche Heilung auf natürliche Weise für ausgeschlossen.

2. Johann Hoffmann von Tholey.

a) Attest des Pfarrers.

Tholey (Dekanat Ottweiler), 24. Aug. 1891.

Bischöfliche Gnaden

wage ich die ehrfurchtsvolle Bitte, dem Bergmanns-Invaliden Joh. Hoffmann von hier huldvoll gestatten zu wollen, den hl. Rock persönlich berühren zu dürfen.

Der Bittsteller ist geboren am 4. April 1851. Derselbe hat sich am 24. April 1875 verheirathet und nach dem Tode der Frau zum zweiten Male am 27. August 1881. Die fünf Kinder aus erster Ehe sind nach kurzer Zeit gestorben, nur ein Knabe lebt noch. Die sechs Kinder aus zweiter Ehe leben noch alle. Wie das beiliegende Zeugniß des hiesigen Arztes sagt, leidet der Bittsteller an Lupus. 1881 zeigte sich die erste Spur; das Uebel hat sich jedoch immer weiter ausgedehnt, so daß jetzt die beiden Lippen zerfressen sind und weit auseinander stehen; die Nase, die beiden Wangen und die beiden Augen sind bedeutend erkrankt, die unteren Augenlider ganz herabgezogen.

Die neueste Koch'sche Medizin ist im Lazareth der Bergleute in Neunkirchen viele Wochen lang an dem Manne versucht worden, leider ohne jeden günstigen Erfolg.

Als Katholik ist der Mann recht brav und kirchlich, als Familienvater recht fleißig und sparsam, von der ganzen Pfarrei bemitleidet.

Wollten Bischöfliche Gnaden die Bitte des braven Mannes huldvoll gewähren, es würde laute Freude und innigsten Dank in Aller Herzen hervorrufen.

Der kath. Pfarrer Querbach, Dechant.

b) Attest des Arztes.

Dem Berginvaliden Johann Hoffmann zu Tholey bescheinige ich hierdurch auf dessen Wunsch, daß derselbe an Lupus der Lippen und untern

Partien beider Wangen, sowie hierdurch hervorgerufener Auswärtswendung beider untern Augenlider leidet.

Tholey, den 24. August 1891.

Dr. Bockelmann, prakt. Arzt.

c) Bericht des Pfarrers über die Heilung.

Tholey, den 18. November 1891.

Hochwürdigstem Bischöflichen Generalvikariate

beehre ich mich einliegendes ärztliches Zeugniß über den Bergmann Joh. Hoffmann aus Tholey zur geneigten Kenntnißnahme ehrfurchtsvoll vorzulegen. Joh. Hoffmann litt seit einigen Jahren an Lupus im Angesichte, Augen, Nase, Lippen und beide Wangen waren tief angegriffen und zerfressen. Eine dreimonatliche Behandlung in Neunkirchen mit dem Koch'schen Mittel half nichts.

Am 3. September, Abends 9 Uhr, rührte derselbe den hl. Rock an. Vierzehn Tage lang bemerkte man keine Veränderung, dann begann die Heilung langsam, und jetzt ist das Angesicht vollkommen heil von Lupus-Ausschlag, nur die Haut hat noch nicht die Farbe wie sonst gesunde Haut, sondern wie die Haut einer geheilten Stelle, tief rot und glänzend. Der Mann schreibt die jetzt schon fünf Wochen dauernde Genesung dem lieben Gott zu, der Arzt, welcher einliegendes Zeugniß geschrieben, einem inneren Prozeß im Blute: Blutreinigung, also einer natürlichen Ursache,

Querbach, Dechant.

d) Attest des Arztes.

Dem Berginvaliden Joh. Hoffmann dahier bescheinige ich auf Wunsch, daß die vor zwei Monaten in dessen Gesicht konstatirten, von Lupus herrührenden Borken jetzt verschwunden sind.

Tholey, 7. November 1891.

Dr. Bockelmann, prakt. Arzt.

e) Berichte des Pfarrers.

Tholey, den 2. Dezember 1891.

Hochwürdigster Herr Bischof!
Gnädigster Bischof und Herr!

Auf meinen Bericht über die Genesung des Bergmanns Johann Hoffmann aus Tholey von der Lupus-Krankheit beehre ich mich, Nachfolgendes ganz gehorsamst zu unterbreiten.

Johann Hoffmann, Bergmann aus Tholey, ist geboren am 4. April 1851; sein Vater war Chaussee=Wärter. Er heirathete am 24. April 1875 Maria Gillen und nach deren Tod († 17. Febr. 1881) noch einmal, Elisabeth Besse, am 27. August 1881. Er war bisher stets gesund und kräftig. Im August 1881 zeigte sich zuerst ein kleines Grübchen im Gesicht, was nach und nach die Nase, die Lippen, die Wangen überzog, so daß auch die Augenlider gewaltsam herabgezogen und enthaart wurden. In der Weihnachtswoche 1890 ging er in das Krankenhaus der Bergleute nach Neunkirchen, Kreis Ottweiler, wo drei Monate lang Einspritzungen mit dem Koch'schen Heilmittel geschahen; nach fünf Monaten wurde er entlassen, weil man nicht den geringsten Erfolg äußerlich wahrnehmen konnte.

Als bekannt wurde, daß der hl. Rock gezeigt werden sollte, machte er den Vorsatz, nach Trier zu pilgern und, wenn möglich, den hl. Rock zu berühren. Ich sandte für ihn ein ärztliches Attest von Dr. Bockelmann, Bergmanns=Arzt in Tholey, ein, und am 3. Sept. l. J., Abends 9 Uhr, hatte er die Gnade, unter Assistenz des Hochw. Herrn Weihbischofs den hl. Rock zu berühren.

Allein, weder augenblicklich, noch vierzehn Tage später, verspürte er irgend welche Heilung. In der Woche vor dem 27. September zog er sich eine starke Verkältung zu, die sich als Lungenentzündung ausbildete, ihn aber nicht nöthigte, zu Bett zu liegen. Der Arzt Dr. Bockelmann verschrieb ihm eine auf die Krankheit passende Medizin. Das Rezept konnte ich nicht erhalten und abschreiben, weil alle Rezepte für Bergleute nach Saarbrücken eingeschickt werden müssen. Eine Medizin für die Lupus=Krankheit hat Hoffmann von Ausgang August bis 3. Oktober nicht eingenommen.

Vom 3. Oktober an fühlte Hoffmann, wie die Schuppen im Angesichte sich lösten und eine gesunde Haut über die ganze kranke Stelle im Angesichte frisch sich entwickelte. Am 15. Oktober war die ganze Stelle: Wangen, Lippen, Nase, ganz gesund und ist es bis heute geblieben. Der Mann kann alle kalte Luft, kaltes Wasser &c. an der Stelle vertragen, ohne jede andere Empfindung, als sie jeder gesunde Mensch hat.

Der Arzt, Dr. Bockelmann, bescheinigt den jetzigen Zustand durch ein Zeugniß, welches ich bereits eingesandt habe; er meint zwar, die Lungenentzündung habe durch Veränderung im Blute den Erfolg der Genesung gehabt. Hoffmann aber ist der festen Ueberzeugung, nicht der irdische Arzt und irdische Medizin, sondern die Berührung des hl. Rockes und das Vertrauen, mit welchem er ein Stückchen Tuch, das er am

hl. Rock hatte anrühren lassen, jede Nacht über sein Gesicht band und auch am Tage öfters auflegte, habe ihm die Genesung gebracht.

Der katholische Pfarrer Querbach, Dechant.

Tholey, den 7. März 1893.

Bischöflichen Gnaden

habe ich die Ehre, auf das Schreiben vom 1. März, die Heilung des Johann Hoffmann von hier betreffend, zu antworten, daß die Genesung des Mannes vom fressenden Lupus nicht allein bis jetzt angedauert hat, ohne jeglichen Rückfall, sondern, daß dieselbe sich immerfort noch mehr befestigt. Der Mann ist seit Dezember 1891 noch keine Stunde krank gewesen und kann bei jeder Witterung sich jeglicher Arbeit unterziehen.

Querbach, Pfarrer und Dechant.

f) Gutachten der Kommission.

Die Fachmänner erklärten, daß es ein sicheres Heilmittel für Lupus nicht gäbe. Wenn derselbe durch andere Krankheiten zeitweilig auch zurücktreten könne, so komme er doch bald wieder zum Vorschein. Das Ausbleiben der Krankheit seit zwei Jahren sei auf diese Weise nicht erklärlich. Uebrigens sind seit Auflegung von an den hl. Rock angerührten Gegenständen Heilmittel nicht angewendet worden. Nichtsdestoweniger wünschten die Aerzte, den Geheilten selbst zu sehen, und wurde beschlossen, denselben zur nächsten Sitzung kommen zu lassen.

In der zweiten Sitzung vom 16. März 1893 wurde der frühere lupuskranke Johann Hoffmann aus Tholey von den Aerzten der Kommission untersucht. Das Gesicht desselben zeigte noch die deutlichsten Spuren (Narben) der früheren Krankheit, diese letztere war aber vollständig geschwunden, die Haut glatt und gesund. Eine natürliche Erklärung der Heilung erscheint ausgeschlossen.

3. Schwester Ursula der Franziskanerinnen von Waldbreitbach in Neuwied.

a. Aerztliches Attest.

Die Schwester Ursula der Franziskanerinnen aus Neuwied hat sich vor vier Jahren durch einen Fall auf den rechten Ellenbogen eine starke Verrenkung desselben zugezogen nebst Zerreißungen der Nerven und Sehnen. In Folge dessen ist nicht nur eine Steifheit des betreffenden Gelenkes, welche seine Brauchbarkeit sehr beschränkt, sondern auch eine Lähmung der beiden letzten Finger der rechten Hand zurückgeblieben, sodaß der ganze Arm fast ganz unbrauchbar geworden ist.

Trier, den 27. August 1891.

Dr. X. X.[1])

b. Bericht der Geheilten.

Neuwied, den 21. Oktober 1891.

Ew. Bischöflichen Gnaden beehrt sich die gehorsamst Unterzeichnete folgenden Bericht einzusenden.

Vor vier Jahren bin ich auf einen Stuhl gestiegen, um eine Arbeit zu verrichten, und bin mit demselben umgeschlagen und derart gefallen, daß der Arzt erklärte, es sei ein Stickbruch. Wenn ich drei Stock vom Hause heruntergefallen wäre, hätte ich mir vielleicht nicht so wehe gethan. Von Anfang an konnte ich den rechten Arm nicht mehr in die Höhe heben; am andern Tage stellte sich erst dem Arzte Dr. Hahn heraus, daß die Sehne von der Flexe getrennt war, die Sehne war Allen sichtbar. Unter der Haut wanderte sie wie etwas Lebendes. Ich habe ihr zugesehen, wie sie sich zuletzt zwischen dem kleinen und dem Goldfinger verlor. Darauf hatte ich längere Zeit die verschiedenartigsten Schmerzen Tag und Nacht. Herr Dr. Hahn erklärte, wenn auch alle Mühe angewandt werde, könnte höchstens das erreicht werden, daß ich mit der rechten

---

[1]) Auf ausdrücklichen Wunsch des Arztes wurde von der Veröffentlichung seines Namens Abstand genommen.

Hand zum Munde gelange. Dies gelang auch. Ueber hundertmal elektrisirte er mich selber. Dieser betreffende Arzt, dem ich vielen Dank schuldig bin, ist nach Amerika gewandert; bei seinem Abgange nach Amerika rieth er mir, eine Elektrisirmaschine mir anzuschaffen, und er schrieb mir den Namen derselben auf. Diese möchte ich nur gebrauchen, baden und einreiben, sonst würde der Arm steif. Der Vexirknochen war auch zersprungen. Mit Erlaubniß der Vorgesetzten habe ich die Maschine erhalten und zu dem Zwecke benutzt. Oefters habe ich versucht, das Elektrisiren, Baden und Einreiben auszusetzen, da ich versuchen wollte, ob der Arm ohne diese Behandlung doch so blieb. Er wurde aber mehr steif und schwoll mit Wasser sehr schlimmer Weise an. Nur mit vieler Mühe wurde das Wasser vertrieben. Im vorigen Jahre war ich gelegentlich bei Herrn Prof. Trendlenburg in Bonn, zeigte ihm meinen Arm, nicht in der Absicht, um mir helfen zu lassen, weil ich wußte, daß er das nicht könnte, nur in der Meinung, ob ich vielleicht das Baden und Elektrisiren unterlassen dürfte. Er sagte, ich müßte dasselbe fortsetzen und auch den Arm einreiben, damit er nicht steif und unbrauchbar würde.

Als ich hörte, daß das hl. Kleid zur Verehrung ausgestellt werde, flammte in mir die Begierde, das heiße, sehnsüchtige Verlangen auf: o, wenn du doch dahin kommen könntest. Der liebe Gott allein kann dir das gewähren, daß du nicht brauchst an dem Arm zu arbeiten. Das taube, empfindliche Gefühl möchte er mir lassen, nur möge er mir geben, daß ich den Arm leichter zu seiner Ehre gebrauchen könnte, wenn es seinem allerheiligsten Willen nicht zuwider sei. Ich hatte die größte Sehnsucht gehabt, das hl. Kleid zu berühren, hatte aber nicht das hierzu erforderliche ärztliche Attest. Um dieses zu erlangen, ging ich zu Herrn Dr. X. X., den ich von Ruwer aus, wo ich früher als Krankenschwester war, kennen gelernt hatte. Dieser untersuchte den Arm gründlich, sagte, das Uebel sei unheilbar und gebe er darum das Attest gerne. Beim Schreiben des Attestes sagte er: Niemand könne mir helfen, selbst nicht der hl. Rock. Darauf erwiderte ich: ich habe aber das Vertrauen, der liebe Gott kann helfen, wenn er will. Zum Schlusse sagte er, er werde es dann in alle Zeitungen setzen; wenn mir das helfe, solle ich zu ihm kommen.

Die große Gnade, das hl. Kleid zu berühren, wurde mir Freitags Morgens, den 28. August, nach 5 Uhr zu Theil. Ich war so gerührt, wie noch nie. Ueberwegs aus dem Dome konnte ich nicht anders beten als: Lieber Heiland, gib mir doch dieses, wenn es Deinem allerheiligsten Willen nicht zuwider ist, daß ich nicht mehr nothwendig habe, an mir selbst zu arbeiten, das taube empfindliche Gefühl laß mir als ein

Gnadengeschenk. Ich begab mich zu der Oberin unserer Franziskanerschwestern in St. Paulin, wollte dieser meine Freude mittheilen. Ueberdem befiel mich ein inneres Schauern, ich fing an zu weinen und sprach dabei: O Schwester, was ist in meinem Arm; es ist etwas darin. Ich mußte ihn, ohne daß ich wollte, strecken. Wirklich fühlte ich mehr Kraft und Stärke in meinem Arme. Am dritten Tage, Sonntagmorgens, als ich wieder nach Neuwied zurückgekehrt war, glaubte ich in der hl. Messe vor der Opferung das hl. Kleid gegenwärtig zu haben. Die Thränen rollten mir unwillkürlich aus den Augen, und in meinem Arme fühlte ich das Nämliche, wie ich es das erste Mal ausdrückte. Dem Herrn Pastor Rademacher, meinem Beichtvater, habe ich das gleich nach der hl. Messe mitgetheilt im Vertrauen, weil ich mich gedrängt fühlte, es Jemanden mitzutheilen. Vom 28. August bis jetzt habe ich noch nicht das geringste Mittel für meinen Arm bedurft, noch angewandt. Nur trug ich die an das hl. Gewand angerührte Leinwand auf dem Arme. Den kranken Arm kann ich zu allen Arbeiten gebrauchen und alle Bewegungen ausführen, wie mit dem gesunden. Nur ist mir das taube Gefühl geblieben. Jedoch kann ich Alles fest anfassen. Mir ist es ganz unbezweifelt, daß der liebe Gott mir meine Bitte gewährt hat und daß er immerfort mit seiner allmächtigen Hilfe mir dasselbe gewähren wird. Nur um dieses habe ich gebeten, nicht um vollständige Heilung. Ich halte es für eine große Gnade, daß ich das taube, unangenehme Gefühl als Erinnerungszeichen behalte und mir es zu Nutzen machen kann. Dieses habe ich nur im hl. Gehorsam niedergeschrieben, zur größeren Ehre, Liebe und Verherrlichung Gottes.

Ew. Bischöflichen Gnaden
gehorsamste Dienerin
Schwester Ursula.

c. Aerztliches Zeugniß.

Der Schwester Ursula aus Neuwied bescheinige ich nach heute wiederholt angestellter Untersuchung, daß der Zustand ihres vor etwa zwei Monaten von mir untersuchten und bescheinigten rechten Armes sich heute als vollkommen beseitigt erwiesen hat, und letzterer als ganz gesund zu betrachten ist.

Trier, den 24. Oktober 1891.

Dr. X. X.

d. Bericht der Geheilten.

Neuwied, den 6. März 1893.

Ew. Bischöflichen Gnaden!

Hiermit erlaube ich mir die gehorsamste Antwort in Bezug auf die Anfrage wegen meines früher gelähmten rechten Armes, daß derselbe auch bis zum heutigen Tage noch immer gesund, kräftig und stark geblieben ist. Sollte ich aufrichtig und wahrheitsgemäß bekennen, so kann ich nicht anderes sagen, als was Herr Doktor bei meiner letzten Untersuchung sich ausdrückte: Sie haben keine natürliche, sondern eine gewaltige, mächtigere Kraft. Dieselbe ist mir bis jetzt andauernd geblieben, ich empfand immerwährend das Bewußtsein: es ist nur ein Geschenk Gottes. Letzteres trieb mich unwillkürlich an, solange ich leben würde und meine Kräfte es vermöchten, täglich dafür zu danken.

Ew. Bischöflichen Gnaden
gehorsamste Dienerin
Schwester Ursula.

e. Gutachten der Kommission.

Die Sachverständigen können diese plötzliche Heilung eines dem Anschein nach unheilbaren Uebels auf natürliche Weise nicht erklären.

4. Magdalena Weinachter aus Nieder-Kontz in Lothringen.

a) Aerztliches Attest.

Auf Grund einer heute mit der Madeleine Weinachter, 34 Jahre alt, aus Nieder-Kontz, vorgenommenen körperlichen Untersuchung bescheinige ich hiermit, daß bei derselben sämmtliche Gelenke der oberen und der unteren Extremitäten, sowie auch der Wirbelsäule fast vollständig unbeweglich (angkylotisch) sind in Folge chronischen Gelenkrheumatismus, an welchem ich selbst bereits vor ca. 8 Jahren längere Zeit die Patientin erfolglos behandelt habe. Wegen des genannten Leidens ist es der Patientin absolut unmöglich, sich auch nur im Geringsten ihrer Beine zum Gehen oder Stehen zu bedienen, ebenso ist auch die Funktionsthätigkeit der Arme und Hände nur mehr äußerst gering und fast Null. Die Angabe der Kranken, daß sie seit fünf Jahren das Bett nicht mehr habe verlassen können, ist demnach durchaus begründet.

Nieder-Kontz, den 21. September 1891.

Dr. Burg, Kantonalarzt.

b) Protokoll, aufgenommen am Tage der Heilung.

Heute, den 29. September 1891, erschien bei mir Magdalene Weinachter aus Nieder-Kontz bei Sierck, welche Folgendes zu Protokoll gab:

Seit acht Jahren hat mich die Gicht so an Händen und Füßen gelähmt, daß ich in den drei ersten Jahren in die Kirche getragen wurde, in den fünf letzten aber nicht mehr vom Bette herunterkam. Auf den Füßen konnte ich nicht mehr stehen. Das linke Bein war ganz steif, wie abgestorben, das rechte konnte ich nur mit großer Mühe ein klein wenig bewegen. Beide Hände waren ebenfalls gelähmt: es war mir unmöglich, das hl. Kreuzzeichen zu machen, weder Löffel, noch Gabel konnte ich zum Munde führen, und man mußte mir wie einem Kinde zu essen geben. Es that mir Alles weh, und man durfte mir die Hände nicht einmal berühren, ohne mir großen Schmerz zu verursachen. Der Rücken war ganz wund: jeden Tag mußte man die Wäsche wechseln, und die Tücher, die man darauf legte, wurden mit Blut getränkt. Auch die Arme waren

wund vom Steifen beim Aufstehen. Seit einigen Monaten hatte ich großes Vertrauen zum hl. Rock gefaßt. Man brachte mich nach Trier, und ich war so schwach, daß man mich dem Tode nahe glaubte und mir die letzte Oelung gab. Ich bestand aber darauf, in den Dom getragen zu werden, und als ich das hl. Kleid berührte, fühlte ich mich geheilt. Ich fühle mich seitdem viel besser. In der Nacht, zwölf Uhr, konnte ich das linke Bein, das früher steif war, bewegen. Die Hände konnte ich heute Morgen ein wenig bewegen. Heute Morgen, acht Uhr, als meine beiden Freundinnen (Margarethe Minnerath und Marie Weikel) zu mir kamen, sagte ich zu ihnen: „Hebt mich auf." Man hob mich auf, und ich konnte auf den Füßen stehen, die Hände erheben und das Kreuzzeichen machen. Auf mein großes Verlangen, noch einmal das hl. Kleid zu verehren, trug man mich in den Dom zum zweiten Mal gegen 11 Uhr. Als ich vor dem hl. Rock vorbeikam (ich habe ihn nicht mehr berührt), erhob ich mich von dem Bette, auf welchem ich lag, stand auf meinen Füßen und ging allein bis zur Treppe, wo man mich, weil das Gedränge zu groß war, wieder hinunter trug. Beim Mittagessen konnte ich ohne Hülfe Löffel, Gabel und Glas halten, das Fleisch selber zerschneiden und essen. Der Rücken schmerzt mich nicht mehr, die Wunden haben seit gestern Abend nicht mehr geblutet, und ich habe keine neue Wäsche gebraucht. Dies Alles ist vollständig der Wahrheit gemäß; ich kann es beschwören vor Gott.

M. Weinachter[1]).

Als Zeugen sind bereit, dies Alles mit einem Eide zu bekräftigen.

× Zeichen der Mutter, Madeleine Weinachter,
geb. Mansion.

Minnerath Margareth. Weikel Marie.

Die Kranke war noch sehr schwach, konnte aber gehen. Ihr Zustand bei der Ankunft in Trier ist beschrieben in dem anbeiliegenden Briefe (Nr. 1) der Schwester Stephanie, Oberin im Konvikte.

Dieselbe Oberin veranlaßte ich, nach der Protokoll-Aufnahme mit der Kranken, den Rücken derselben zu untersuchen. In dem beigebogenen Briefe (Nr. 2) ist der Befund notirt.

† M. Felix.

Herbst 1892 kam die Weinachter wieder zu mir; sie gehet immer noch langsam; sie sagte mir, sie sei vollständig gesund, könne sogar ohne Mühe mit der früher gelähmten Hand einen Eimer Wasser tragen.

---

[1]) Seit acht Jahren hatte die Kranke ihren Namen nicht mehr schreiben können.

c) **Berichte der Schwester Stephanie, Oberin im Konvikte.**

Nr. 1.

Trier, den 29. September 1891.

Hochwürdigster Herr!

Diese Kranke wurde gestern Abend 6 Uhr in's Konvikt gebracht mit der Bitte, die Schwestern möchten ihr beistehen, da sie auf dem Wege so krank geworden und durchaus den hl. Rock sehen und berühren wolle, dann werde sie gesund. Sie wurde aber so elend, kalt, ohne Besinnung und stockte ihr Puls so, daß ihr Herr Pfarrer, der bei ihr war, frug, ob nicht ein Priester da sei, der ihr die hl. Oelung spenden könne. Ich rief Herrn Subrektor vom Tische, und konnte er nur mit Mühe das hl. Oel an ihren verzogenen Händen anbringen. Nach einiger Zeit kam sie zur Besinnung, and waren ihre ersten Worte: „Wann gehen wir zum hl. Rock?" Mit großer Mühe wurde sie von acht Personen in den Dom getragen, einer Sterbenden gleich. Als der Hochw. Herr Weihbischof sie anrührte, sagte sie laut: „Herr, wenn du willst, kannst du mir helfen!" Man brachte sie in's Mutterhaus, wo man gleich sagte, sie werde die Nacht nicht überleben. Sie fühlte sich aber wohler und sagte, 12 Uhr des Nachts hätten sich ihre Beine gestreckt; sie geht mühsam, kann das hl. Kreuzzeichen machen und ißt allein, was Alles sie in fünf Jahren nicht mehr konnte.

Sie ließ sich in's Konvikt zurückbringen, um sich zu zeigen und zu danken.

Schwester Stephanie.

Nr. 2.

Trier, den 30. September 1891.

Hochwürdigster Herr!

Die Geheilte hat an den Ellenbogen und im Rücken Stellen, die wund gelegen und geblutet, jetzt aber trocken sind und Blutkrusten bilden. Die Haut ist noch empfindlich, aber durchaus nicht mehr wund.

Ein junger Arzt, Neffe von Schwester Waltrudis, war gerade hier, und bat ich ihn, die Kranke zu sehen; er war auch der Ansicht, daß da nichts zu machen sei.

Der Herr Pfarrer bat mich, mit in den Dom zu gehen, was ich nur in dem Gedanken that, es sei, falls die Kranke da sterbe, gut, wenn eine Schwester da sei, weil die Leute eine Leiche anzurühren sich fürchten.

Schwester Stephanie.

d) Auskunft des Pfarrers.

Hochwürdigster Herr Bischof!
Gnädigster Herr!

In Erwiderung auf Ew. Bischöflichen Gnaden hochgeehrtes Schreiben nehme ich mir die Freiheit, Hochdenselben mitzutheilen, daß mein Pfarrkind Magdalena Weinachter nicht nur nicht mehr in ihre Krankheit zurückgefallen, sondern daß ihr Zustand von da an immer besser geworden ist. Auch hat sie von ihrer wunderbaren Heilung an nicht mehr das geringste ärztliche Heilmittel angewandt.

Ew. Bischöflichen Gnaden unterthänigst gehorsamster Diener

J. Rauber, Pfarrer von Nieder-Kontz.

Nieder-Kontz, den 13. März 1893.

e) Bericht des Herrn Vikars Formery von Sierck[1]).

Die Heilung der Magdalena Weinachter von Nieder-Kontz (b. Sierck) vor dem hl. Rock zu Trier (28.—29. Sept. 1891)[2]).

I.

Seit einiger Zeit ist die ganze Umgegend, besonders aber die Pfarrei Nieder-Kontz, in Erstaunen und freudiger Erregung: eine arme Kranke aus jenem Orte ist durch Berührung des hl. Rockes geheilt worden.

Magdalena Weinachter heißt jene beglückte Person: sie ist jetzt 34 Jahre alt. Vor acht Jahren wurde sie krank. Ihr Zustand verschlimmerte sich bald von Tag zu Tag, so daß sie nur mit der größten Mühe gehen konnte. Bald aber wurde sie so schwach, daß sie nur von fremden Händen unterstützt, ja, so zu sagen, getragen die Pfarrkirche besuchen konnte. Aber auch dieses Trostes sollte die arme Dulderin entbehren: die Lähmung und Schwäche nahmen zu, das linke Bein und der linke Arm wurden ganz steif, und die rechte Seite war vom nämlichen Uebel bedroht. Magdalena konnte sich jetzt nicht mehr aufrecht halten und mußte beständig das Bett hüten.

---

[1]) Wir geben diesen Bericht, welcher ein anschauliches Bild des ganzen Vorganges enthält, nach dem „Siercker Anzeiger", Extrablatt zu Nr. 42, vom 17. Oktober 1891.

[2]) Wenn ich im Berichte dieser merkwürdigen Heilung mich des Wortes „Wunder" oder „wunderbar" bediene, welchen die Kirche eine speziellere Bedeutung beilegt, und die Umstände hervorhebe, welche ein göttliches Eingreifen zu beweisen scheinen, beabsichtige ich durchaus nicht, eigenmächtig deren übernatürlichen Charakter feststellen oder meinen Worten eine andere als nur eine rein geschichtliche Bedeutung beilegen zu wollen. (Anmerkung des Herrn Vikars selbst.)

Welch' schrecklicher Gegensatz zur gewöhnlichen Ordnung! In dem Alter, in welchem die menschlichen Kräfte gewöhnlich der Vollendung entgegengehen, sah die arme Magdalena ihre Lebenskräfte immer mehr und mehr abnehmen. Früher gesund und kräftig, glich sie jetzt einem leblosen Wesen ohne Bewegung; man mußte sie wie ein kleines Kind pflegen, da sie sich oft nicht einmal stark genug fühlte, um mit eigener Hand das heilige Kreuzzeichen zu machen, noch weniger die Nahrung zum Munde zu bringen.

Aller Bewegung beraubt, hatten sich ihre Beine gekrümmt und in sich selbst zusammengezogen. Jede Berührung ihrer kranken Glieder verursachte ihr große Schmerzen, und wenn man sie von ihrem Bette aufhob, mußte sie oft laut aufschreien vor Pein. In Folge des langen Liegens hatten sich auf dem Rücken zwei tiefe Wunden gebildet, die fortwährend eiterten. An manchen Stellen löste sich die Haut ab, so daß das nackte Fleisch znm Vorschein kam. Die Lähmung schien unheilbar zu sein; die Kranke jedoch verlor die Hoffnung nicht. „Wo die Noth am Größten, ist Gott am Nächsten." An eine Heilung von menschlicher Seite war kaum zu denken: sie wandte sich nun an Gott, und aus dem Abgrunde ihres Elendes rief sie zum Arzte der Aerzte: „Kommet zu mir, hat er ja einst gesagt, kommet, ihr alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken." Die Lahmen hat er gehend und die Kranken gesund gemacht; warum soll seine allmächtige Hand heute nicht mehr thun können, was sie früher gethan!

„Betet", sagt Jesus, „betet ohne Unterlaß.... ihr sollt allzeit beten und nicht ablassen. Klopfet an, bis euch aufgemacht wird." Und die arme Kranke betete auf ihrem Schmerzenslager immer und immer, ohne Unterlaß; anklopfen wollte sie, bis die Thüre der göttlichen Barmherzigkeit sich ihr aufthäte. Ihr Vertrauen zu Gott war so stark, daß sie mit Gewißheit ihre Heilung erhoffte; sie wurde sogar unwillig, wenn man ihr von Sterben sprach. Ja! in dem Maße, in welchem dieser kranke, gebrechliche, erschöpfte Körper immer schwächer wurde, erstarkte in der Seele, welche allem Anscheine nach bald diese Welt verlassen mußte, die Hoffnung auf Genesung. Nicht als ob unsere Kranke ungeduldig gewesen wäre, nein! sie klagte nicht, sie murrte nicht, denn Gott weiß ja am Besten, was uns gut und nützlich ist. Er hatte ihr ein Kreuz aufgeladen; dies Kreuz wollte sie tragen, es tragen mit Ergebung und Geduld, Ihm folgend und die Augen immer auf Ihn, den göttlichen, unschuldigen Dulder, der einst ein viel schwereres Kreuz trug, gerichtet.

Wenn sie zu Ihm flehte, er möge sich ihrer erbarmen und ihr nur so viel Gesundheit schenken, daß sie ein wenig aufstehen und die kleinen

häuslichen Arbeiten verrichten könne, fügte sie immer hinzu: „Herr! Dein Wille geschehe! Nicht wie ich will, sondern wie Du willst."

II.

Es sind jetzt einige Monate, da hörte auch unsere Kranke die Nachricht von der bevorstehenden Ausstellung des hl. Rockes. „Ich muß nach Trier", sagte sie sofort, „da werde ich die Gesundheit erlangen." Dies war jetzt ihr einziger Gedanke, ihr herzlichstes Verlangen. Sie betete inständig zu Gott, er möge ihre Eltern und Geschwister erleuchten und auch in ihnen den Hoffnungsstrahl einer Genesung aufgehen lassen. Die Familie war nicht ohne Hoffnung, aber auch nicht ohne Furcht. Eine derartige Reise zu unternehmen, um eine ungewisse Heilung zu suchen, war das nicht zu viel gewagt? Wenn einerseits Alle, vom Glauben belehrt, wohl wußten, daß bei Gott nichts unmöglich ist, so war doch auch andererseits von einer Reise in einem solchen Zustand Vieles zu fürchten. Gewiß, es steht geschrieben: „Habet Vertrauen auf den Allerhöchsten;" aber es steht auch geschrieben: „Du sollst Gott den Herrn nicht versuchen." Peinliche Rathlosigkeit! Schwerer Kampf zwischen einer theologischen Tugend, dem Glauben, und einer Kardinal-Tugend, der Klugheit. Man schwankte von einer Meinung zur andern. Endlich siegte der Glaube, und die Reise nach Trier wurde beschlossen. Die Kranke hielt noch eine neuntägige Andacht, an welcher viele Personen aus der Pfarrei Antheil nahmen, die sich zu diesem Zwecke Abends in der Kirche und nachher vor dem Missionskreuz versammelten. O! wenn doch Alle die Kraft und den Nutzen des gemeinschaftlichen Gebetes einsähen! „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind," sagt Jesus, „da bin ich mitten unter ihnen." — Die Kranke reinigte und stärkte noch ihre Seele durch den Empfang der hl. Sakramente, und so vorbereitet, verließ sie Nieder-Kontz am 28. Sept., Nachmittags. Die Mutter sowie Herr Abbe Rauber, der so geliebte Seelsorger, und einige Freundinnen, die sie auf einer zu diesem Zweck verfertigten Tragbahre trugen, begleiteten sie. Tücher und Zupfleinwand nahmen sie mit, um die eiternden Wunden der Kranken zu pflegen. Als man dieselbe auf die Tragbahre setzte, sagte sie: „Ich spüre es, meine Wunden eitern." Und die Arme schloß die Augen und gab sozusagen kein Lebenszeichen mehr: nur bei der Mosel sagte sie mit kaum hörbarer Stimme: „Betet! Betet!" Der Fährmann, der sie über die Mosel setzte, dachte: „Morgen werde ich sie sicher als eine Leiche wieder hinüberführen."

Auf dem Bahnhof zu Sierck erwartete man die Ankunft des Zuges. Das Eisenbahnpersonal und eine Menge Menschen, die auf dem Perron

ab- und zugingen, waren voll Mitleid. „Ist sie schon lange so elend und leidend?“ fragte einer von ihnen.

„Schon über fünf Jahre ist sie gelähmt in Folge von Gicht und kann auf keinem Fuß mehr stehen.“

„Und die hofft Heilung beim hl. Rock zu finden?“

Er ging kopfschüttelnd weg.

„Wenn die geheilt zurückkommt,“ sagten viele, auch Andersgläubige, „dann wollen auch wir glauben.“ —

„Welche Thorheit,“ sagte eine hochangestellte Person, „eine Sterbende nach Trier zu transportiren! Ist das nicht Unsinn?“

Diese und ähnliche Aeußerungen verminderten indes nicht die Theilnahme für die Kranke. Wenn man auch nicht den Glauben des Hauptmanns hatte, so besaß man doch die Liebe des Samariters und gab sich alle Mühe, um die Kranke mit aller möglichen Sorgfalt auf ihrer Tragbahre in den Wagen zu bringen. Der Zug ging ab. Einige hofften, die Meisten aber sagten: „Die sehen wir nicht mehr lebendig; als Leiche wird sie wiederkehren.“

III.

In Trier angekommen, wurde die Kranke in's Konvikt (neben dem Dome) gebracht. Die Reise und das viele Hin- und Hertragen hatten sie dermaßen erschöpft, daß der Hochw. Herr Superior der Anstalt es für nothwendig erachtete, ihr sofort und ohne Säumen die letzte Oelung zu geben. Man befürchtete jeden Augenblick, die Kranke möchte verscheiden, denn sie glich mehr einer Todten als einer Lebendigen. Wie sie nachher erzählte, sah und wußte sie nichts von allem dem, was um sie geschah. Die der Oelung vorhergehenden Gebete wurden ausgelassen, um gleich mit dem wesentlichen Akte, mit den Salbungen, zu beginnen. Doch gegen alle Erwartung verschied die Kranke nicht. Den letzten Trost, das heilige Kleid berühren zu dürfen, suchte man ihr nun zu verschaffen.

In Anbetracht ihres nahen Todes machte die Behörde eine Ausnahme für sie: die sterbende Pilgerin wurde gleich in den Dom zugelassen. Es war gegen 8 Uhr Abends. Sobald sie des hl. Rockes ansichtig wurde, empfand sie wie ein heftiges, vom Kopfe bis zu den Knieen brennendes Feuer. Sie sah nichts mehr als Lichter, und es schien ihr, erzählte sie nachher, der Kopf wollte zerspringen. Aus der Tiefe ihres Herzens rief sie mit lauter, markerschütternder Stimme: „Herr! die Du liebst, siehe sie ist krank! Jesu! Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! Wenn ich nur den Saum Deines Kleides berühre, so werde ich gesund werden!“

Alle Herzen waren von Mitleid gerührt, die Augen füllten sich mit Thränen. Der Hochw. Herr Weihbischof Feiten nahm die gelähmte Hand in die Seinige: „Habe Muth! arme Kranke, und vertraue auf Gott. Denk' auch an die schmerzhafte Mutter und bete zu Ehren ihrer sieben Schmerzen während acht Tagen jeden Tag sieben Vater unser und sieben Ave Maria."

Die Kranke rührte das hl. Kleid an. Nichts Außergewöhnliches trug sich dabei zu, wenigstens äußerlich, denn das innere Feuer brannte immer heftiger in ihrem Körper und verursachte ihr große Schmerzen. „Arme Kranke," sagte gerührt der Hochw. Herr Weihbischof, „noch einmal rühre das hl. Kleid an, aber mit vollem Vertrauen." Es geschah, und die Kranke wurde weiter getragen.

„Wie befinden Sie sich?" fragte der so sehr um sie bekümmerte Seelsorger, als man die hohe Treppe herabkam.

„Ich meine, es geht mir besser," lautete die schwache Antwort.

Die Nacht brachte sie bei den Schwestern im Borromäusstift zu; vor Pein und Aufregung konnte sie aber nicht schlafen. Nach Mitternacht hörte sie wie ein Krachen in den Beinen, wie wenn man ein Stück Holz auf den Knieen bricht, und im nämlichen Augenblicke bewegte und streckte sich das linke Bein, das seit fünf Jahren ganz steif, krumm und deformirt war.

„Ich kann ja mein Bein rühren," rief sie freudig zu der Person, die im nämlichen Zimmer schlief. Diese sah es und war darüber nicht wenig erstaunt.

„Sobald es Tag wird," sagte die Kranke, „müsset ihr mich nochmals in den Dom tragen. Ich muß noch einmal den hl. Rock sehen."

Am Morgen kamen die vier Freundinnen, die sie begleitet, zu ihr. „Wo bleibt ihr so lange?" rief sie den Eintretenden entgegen. „Hebt mich auf, ich kann ja gehen!"

Man hob sie auf, und auf ihre Gefährtinnen gestützt, konnte sie einige Schritte im Zimmer machen.

„Jetzt," sagte sie, „fort in den Dom! Den hl. Rock muß ich sehen, es mag kosten, was es will!" —

„Wie ist's denn mit den Wunden? thun sie noch weh?" — „Nein!" antwortete sie, „ich empfinde nichts mehr; ich weiß nicht, ob sie geheilt sind oder nicht." —

Alles war voll Erwarten über das, was der heutige Tag bringen sollte.

Vor dem Dome mußte man lange warten. Gegen halb 12 Uhr kam ich zufälliger Weise auf den Domplatz. Personen von Kontz, die mich

sahen, riefen mich zur Kranken. Diese sah ich da zum ersten Male, wußte auch noch Nichts von all' dem, was sich zugetragen. Sie lag unbeweglich und mit geschlossenen Augen wie auf einer Todtenbahre; sie glich einer Statue, einem Bilde des Schmerzes, des Glaubens und des Gebetes. Alle Vorübergehenden blieben stehen und bemitleideten sie. „Es geht ihr besser, und sie will nochmals den hl. Rock sehen," sagte man mir. Ich freute mich sehr über diese Besserung, doch, je mehr ich die arme Kranke betrachtete, desto mehr stieg der Zweifel in mir auf, die angegebene Besserung sei nur eine Folge jener Aufregung, welche das Fieber so häufig verursacht. Die Menge vor dem Dome war so gedrängt, daß ich nicht glaubte, mit der Kranken augenblicklich durchzukommen. Ich suchte sie zur Geduld zu ermahnen und sagte, die Trägerinnen mögen um 3 Uhr sich vor dem Bischofshof einfinden. Ich hoffte nämlich, um diese Stunde eine Einlaß-Karte für die Kranke zu erlangen.

Als ich zur bestimmten Stunde vor dem Bischöflichen Palast ankam, fand ich da Kontzer Personen — mit der leeren Tragbahre. „Wo ist die Kranke?" fragte ich sogleich. „Sie ist geheilt! Sie ist beim Hochw. Herrn Bischof! Sie ist fast ganz allein die Treppe hinaufgegangen! O Gott! O Wunder! O Freude! O Maria hilf!" durchkreuzten sich die vielen Antworten.

Was hatte sich denn von 12 bis 3 zugetragen? Die Kranke, der die Zeit zu lang geworden, hatte immer und immer dringender den Wunsch geäußert, den hl. Rock zu sehen. Man mußte ihr willfahren. Nach vieler Mühe und flehentlichem Bitten konnte sie endlich eingelassen werden. Als man sie die hohe Marmortreppe hinauftrug, siehe, da erhob sie die Arme und faltete die Hände, was sie seit Jahren nicht mehr gethan, und mit aller Gewalt ihrer Stimme und ihres Glaubens rief sie: „Jesu! Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner!" — „Schreien Sie doch nicht so laut und haben Sie nur gutes Vertrauen," sagte der sie begleitende Priester. Vor dem hl. Rock wurde die Bahre niedergesetzt. Das nämliche Feuer, welches Tags vorher vom Kopfe bis zu den Knieen den Körper durchdrungen, zog nun von den Knieen immer tiefer bis zu den Füßen. Sie empfand keine Spur von Schmerzen mehr, als hätte der innere Krankheitsstoff auf höheren Befehl den gequälten Leib verlassen. Sie warf die Decken von sich, stand auf und eilte fort: „Ich kann ja gehen," rief sie mit der Gewißheit, daß jetzt ihre Leiden verschwunden waren. „O Gott! ich kann gehen! ich danke Dir, ich danke Dir! Du hast mir ja mehr gegeben, als ich begehrt habe."

Alles war voll Erstaunen und Rührung. „Wer ist sie? Woher

kommt sie?" fragt Einer den Andern. Zwei Geistliche hielten die plötzlich Geheilte an, aus Furcht, sie möchte zusammenbrechen. „Lasset mich," rief sie, „ich kann ja allein gehen!" Sie fragten nun nach ihrem Namen und Wohnort und zwangen sie, sich auf die Tragbahre niederzulassen. Bei der Thüre stand sie aber nochmals auf und vor der begeisterten Menge ging sie einher. „Ist sie geheilt? Ist das die Todte von gestern?" hörte man überall rufen. Viele sogar suchten Bilder und Rosenkränze an die Kleider der wunderbar Geheilten zu rühren.

Nachmittags ging man bis vor den Bischofshof, wo man mich erwarten wollte. Der Hochw. Herr Bischof aber, der von dem Wunder gehört, ließ die Geheilte zu sich kommen. Er fragte sie aus über ihr Leben und den ganzen Verlauf ihrer Krankheit und freute sich mit ihr über die wunderbare Heilung. Er ließ sie von den Krankenschwestern im Konvikt untersuchen: alle Wunden fand man geheilt.

Mit dem Zuge von 5½ Uhr fuhr man von Trier ab: die Tragbahre wurde in den Gepäckwagen gethan, die Geheilte aber setzte sich mit ihren Gefährtinnen in den Personenwagen.

IV.

Gegen 8 Uhr Abends kam Jemand zum Herrn Pfarrer von Niederkontz, der von der Heilung noch nichts wußte, und sagte, man fahre die Madeleine über die Mosel, er möge sogleich zu ihr kommen. Der arme Pfarrer ging schnell hin, in der Meinung, sie liege am Sterben und begehre eine letzte Absolution. In der Ferne hörte er das fröhliche Ave von Lourdes singen. „Es sind Pilger, die von Trier zurückkommen," dachte er und eilte, ganz in seine Gedanken vertieft. Als er näher an die Mosel kam, erkannte er die Stimmen: er athmete leichter auf. Wie froh war er und wie dankte er Gott aus der ganzen Fülle seines Herzens, als er sein Pfarrkind gesund sah!

Wie im Triumphzug ging man zur Kirche; die Geheilte wünschte es. Die Glocken verkündeten die frohe Nachricht: Alles strömte zum Gotteshaus, und ein Jeder konnte die früher Gelähmte bis in die erste Bank in der Kirche gehen sehen. Man weinte, man dankte, man betete. Es gibt Empfindungen, die man nicht beschreiben kann.

Eine feierliche Danksagungsmesse wurde am folgenden Morgen gesungen. Die von Gott so wunderbar Geheilte ging vor Aller Augen und ohne fremde Hülfe zum Opfer um den Altar und hernach zum Tische des Herrn. Wie innig muß ihre Danksagung gewesen sein!

Die Nachricht dieser wunderbaren Heilung verbreitete sich mit Blitzesschnelle. Eine Menge Menschen eilte nach Nieder-Kontz, um die Geheilte

selbst zu sehen und von ihr die einzelnen Umstände ihrer Heilung zu hören. Mehrere Priester, auch der Herr Erzpriester von Sierck, besuchten sie und lobten und dankten Gott. Einige Herren von Diedenhofen, die von der wunderbaren Begebenheit hörten, machten eine Wette. Man wollte sich gleich Gewißheit verschaffen. Auf einem Velozipéd kam einer von ihnen nach Nieder-Kontz, besuchte die Geheilte und schickte sofort ein Telegramm ab, daß das Erzählte auf Wahrheit beruhe.

Dr. Weinberg von Sierck untersuchte die Geheilte: sie hinkt noch ein wenig, auch sind die Finger noch nicht ganz gerade, doch kann sie dieselben leicht bewegen. Die früheren eiternden Wunden sind geheilt: das Fleisch ist glatt und ohne Narbe. Wo die Wunden waren, sieht man nur noch thalergroße bläuliche Flecken. „Das ist offenbar ein Wunder," sagte der Arzt.

Wie kann die menschliche Wissenschaft erklären, daß eine von Gicht gelähmte Person von einem Tage zum andern gesund wird? Daß besonders die Wunden, aus denen seit Jahren, auch noch am Tage der Abreise nach Trier, bald Blut, bald Eiter geflossen, auf einmal und ohne menschliche Mitwirkung zugeheilt sind? — Ich beabsichtige gewiß nicht, dem Urtheile der kompetenten Autorität, der allein es zusteht, über den übernatürlichen Charakter dieses Ereignisses zu entscheiden, vorzugreifen; ich wollte nur die so rührenden Einzelheiten dieser merkwürdigen Heilung zur allgemeinen Erbauung aufzeichnen und nehme für meine Worte keinen andern Werth in Anspruch als den eines geschichtlichen Zeugnisses.

Ein Jeder kann sich selbst überzeugen:

1. daß die betreffende Magdalena Weinachter aus Niederkontz schwer krank nach Trier gegangen;
2. daß sie am folgenden Tag geheilt zurückgekommen;
3. daß diese Heilung bis auf den heutigen Tag sich als konstant bewährt hat.

Das sind Thatsachen. Gott aber sei Dank, Lob und Herrlichkeit!!

Formery,
Vikar in Sierck.

f) Gutachten der Kommission.

Die Sachverständigen finden die so plötzliche Heilung in hohem Grade auffallend, da die Annahme einer Selbstsuggestion in Anbetracht der Umstände der Heilung ausgeschlossen erscheint. Man wünschte aber noch eine Anfrage an Dr. Burg des Inhaltes, ob die Gelenke der Kranken früher angeschwollen und verdickt waren.

Für die Sitzung vom 30. März 1893 war die geheilte Weinachter selbst behufs Untersuchung von den Aerzten der Kommission beschieden worden und erschienen. Folgendes ist der Befund der Untersuchung:

„Die Person sieht gesund aus. Der Kopf ist frei beweglich, beide Hände und sämmtliche Mittelhandfingergelenke sind hyperextendirt in Dorsalflexion, die vorderen Fingergelenke in Flexionsstellung mit Ausnahme des Daumens. Alle Gelenke sind in mäßigem Grade beweglich; die Muskelkraft ist so stark, daß sie einen Stuhl heben und, wie sie sagt, auch einen Eimer Wasser tragen kann. Ebenso sind an beiden Füßen die Zehen in Dorsalflexion. Diese Symptome berechtigen uns zu der Diagnose, daß hier eine Pachymeningitis cervicalis hypertrophica vorgelegen hat und die Ursache dieses Krankheitszustandes gewesen ist."

Die Kommission ist der Ansicht, daß die Heilung nicht natürlich erklärlich ist, weil sie so schnell bezw. plötzlich erfolgte und es kein spezifisches Mittel gegen diese sehr seltene Krankheit gibt.

---

5. Joseph Petri, Oekonomie-Verwalter aus Erkeln in Westfalen.

a) Attest des Pfarrers.

Inhaber dieses, Herr Petri, leidet seit Jahren stellenweise an heftigen Krämpfen. Aerztliche Behandlung ist bisher unwirksam gewesen. Derselbe hofft, durch Berührung des hl. Rockes Heilung zu finden, weshalb Unterzeichneter ergebenst bittet, ihm dies ermöglichen zu wollen.

Dem Petri wird hiermit amtlich bezeugt, daß er sich stets in religiöser und sittlicher Beziehung musterhaft betragen hat.

Erkeln (Kreis Höxter, Westfalen), den 21. Sept. 1891.

(L. S.) Feike, Pfarrer.

b) Aerztliches Attest.

Den Oekonomie-Verwalter, Herrn Joseph Petri, 24 Jahre alt, aus Lichtenau habe ich im Jahre 1888 längere Zeit an Veitstanz behandelt, was auf Verlangen ihm hiermit bescheinigt wird.

Paderborn, den 24. September 1891.

Dr. Haggeney, Sanitätsrath.

c) Berichte des Geheilten.

Erkeln (Kreis Höxter, Westf.), den 3. Febr. 1893.

Hochwürdigster Bischof!

Gnädigster Herr!

Die Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott fordert es, daß ich Ew. Bischöflichen Gnaden mittheile, welch' großes Glück mir durch Berührung des hl. Gewandes zu Theil geworden ist. Fünf Jahre lang litt ich an schrecklichen Nervenkrämpfen, die nach Aussage der Aerzte durch deren Kunst nicht beseitigt werden konnten. Auf meine Bitten, welche durch beigefügte ärztliche Zeugnisse unterstützt wurden, erlangte ich die Gnade, zur Berührung der hl. Reliquie zugelassen zu werden. Von da an ist das Uebel vollständig verschwunden, nicht der geringste Anfall wieder vorgekommen, wofür ich Gott zeitlebens dankbar bleiben werde.

Joseph Petri, Oekonomie-Verwalter.

Erkeln (Kreis Höxter), 8. März 1893.

Hochwürdigster Bischof!

Gnädigster Herr!

Auf Ihre werthe Aufforderung vom 1. März berichte ich Ew. Bischöflichen Gnaden Folgendes:

ad I. Nach Berührung des hl. Rockes habe ich nichts mehr von meinem früheren Uebel, welches sich vorher so häufig einstellte, gewußt.

ad II. Ich habe in Folge dessen auch kein Mittel mehr angewendet, weil ich seitdem keine Ahnung mehr von meinem früheren Leiden gehabt habe.

ad III. Weshalb ich auch wegen dieses Uebels keinen Arzt wieder zu Rathe gezogen habe.

Joseph Petri, Oekonomie-Verwalter.

d) **Bericht des Pfarrers.**

Erkeln (Kreis Höxter), 8. März 1893.

Unterzeichneter erklärt hiermit auf Ehre und Gewissen, daß er den Oekonomie-Verwalter Petri hierselbst öfter während der furchtbaren Krampf-Anfälle, an denen er seit Jahren litt, besucht und beobachtet habe, seit seiner Wallfahrt zur Ausstellung des hl. Rockes im Jahre 1891 häufig mit ihm verkehrte und daher mit Sicherheit bestätigen kann, daß er vollständig geheilt, und nicht der geringste Anfall mehr vorgekommen ist.

Anton Feike, Pfarrer.

e) **Gutachten der Kommission.**

Die Sachverständigen glaubten, eine natürliche Ursache der konstanten Heilung des schweren Leidens, für welches es sichere Heilmittel nicht gibt, nicht annehmen zu können.

6. Frau Peter Stinner, geb. Wüst, aus Brachbach.

a) Attest des Pfarrers.

Der kranken Frau Peter Stinner, geb. Wüst, attestire ich recht gern, daß sie sich stets brav gehalten, einen guten, christlichen Lebenswandel bisher geführt hat, und daß sie deshalb in hiesiger Pfarrei eines ehrsamen Rufes sich erfreut.

Brachbach, den 3. September 1891.

(L. S.) Der Pfarrer Schneider.

b) Attest des Arztes.

Kirchen, den 31. August 1891.

Der Frau Peter Stinner aus Brachbach attestire ich hiermit, daß dieselbe schon seit $4^1/_2$ Jahren an einem schweren Unterleibsleiden erkrankt ist.

Dr. Demmer, Arzt.

c) Berichte des Pfarrers.

Brachbach a. d. Sieg, den 5. Jan. 1892.

An Herrn Hölscher, Pfarrer und Dechant,
Hochwürden, Wetzlar.

Ew. Hochwürden erlaubt sich der Unterzeichnete über eine auffallende Heilung gelegentlich der Verehrung und Anrührung des heil. Rockes in Trier Bericht zu erstatten. Eine Frau hierselbst, Theresia Stinner, geb. Wüst, geboren den 27. November 1853, war schon seit Jahren so leidend, daß sie wie ein Schatten einherging und vollständig arbeitsunfähig wurde. Soviel ich vernehmen konnte, hielten die Aerzte das Uebel für Krebs des uterus, und mußte deshalb die Frau auf Anordnung der Aerzte mehrmals nach Köln in die dortige Prov. Hebammen-Anstalt, wo sie unter Leitung des Direktors Dr. Frank verschiedene Male operirt wurde. Allein Alles half nichts: die Besserung blieb aus; die Frau wurde im Gegentheil immer hinfälliger. So war es gegen Ende August letzten Jahres (1891), als die Frau zu mir kam und mir mittheilte, sie müsse jetzt

wieder nach Köln zur Operation; sie fürchte aber, sie überstehe diese Operation nicht mehr, weil sie zu schwach sei; was ich dazu meine? ob sie nach Köln gehen oder ihr Heil in Trier suchen solle? Ich erwiderte ihr, wenn die Sache so stehe, daß ihr Leben bei einer nochmaligen Operation auf dem Spiele stehe, solle sie die Operation, die voraussichtlich dieselbe Wirkung hätte wie die vorhergehenden, lassen und im Vertrauen auf Gott nach Trier gehen. Ich gab ihr ein Leumunds-Zeugniß, und sie besorgte sich ein ärztliches Zeugniß von dem behandelnden Arzte Dr. Demmer in Kirchen, die beide im Bischofs-Hofe durch Herrn Pfarrer Schütz von Mudersbach abgegeben wurden. Die Frau nahm theil an der Wallfahrt am 4. Sept., war aber nach ihrer Aussage so elend, daß sie bei ihrer Ankunft in Trier vom Bahnhofe aus mehr getragen als geführt werden mußte. Am 6. September 1891 wurde sie Morgens zur Anrührung zugelassen, und wurde es ihr schon am ersten Tage besser, während die volle Besserung allmählich in vierzehn Tagen eintrat. Ich habe die Frau selbst die Umstände vor und nach ihrer Heilung aufschreiben lassen, und liegt das Schriftstück bei. Auch verdienen die Aussagen der geheilten Frau vollen Glauben. Freilich wurden auch kurz vor der Heilung noch natürliche Mittel angewandt, und zwar Morphium-Pulver, desgleichen Tropfen zur Stillung des Blutes; nach der Heilung wurde Nichts mehr gebraucht. Allein die Heilung in ihrer ganzen Verumständung ist eine so auffallende und merkwürdige, daß ich mir nur sagen konnte: „Hier hat Gott geholfen.“ Daß die Frau vor der Wallfahrt ganz elend und siech war, daß sie aber nachher stets besser wurde und jetzt wieder wie ein blühendes Mädchen aussieht, kann Jeder in der Gemeinde bezeugen. Zur ärztlichen Begutachtung des Zustandes der Frau nach der Wallfahrt liegt ein Zeugniß des behandelnden Arztes Dr. Demmer in Kirchen bei. Ich war aber damit nicht zufrieden und ließ deshalb die geheilte Frau am letzten Sonntag nach Köln fahren. Daselbst ist in der Prov. Hebammen-Anstalt durch den Direktor Dr. Frank auf Grund einer Okular-Inspektion der jetzige Zustand der Frau festgestellt worden, und liegt das Attest bei.

Der Pfarrer Schneider.

Aus einem ähnlichen Schreiben an Herrn Domvikar Hulley vom 9. Nov. 1891 entnehmen wir nur noch folgenden Zusatz: „Und was die Hauptsache ist, die Kräfte haben sich dermaßen wieder gehoben, daß sie ihre gewohnte Haus- und Feldarbeit wieder thun kann; sie sieht so frisch und gesund aus wie ein junges Mädchen. So ist es bis jetzt und wird es hoffentlich bleiben.“

d. Bericht der Geheilten.

Gelobt sei Jesus Christus! — Ich, Theresia Stinner, geborene Wüst, mache hierdurch die Mittheilung, daß ich beinahe fünf Jahre sehr leidend war. Meine Krankheit entstand durch die Folgen eines frühen Wochenbettes. Ich ward sehr krank, habe viele Tage in sehr großen Schmerzen liegen müssen, wäre auch sicher nicht durchgekommen, wenn mir der liebe Gott nicht geholfen hätte. Einige Wochen später, als ich noch sehr schwach von dem ersten Leiden war, ward ich wieder auf's Neue krank und bekam Unterleibsentzündung; ich hatte wieder so große Schmerzen auszustehen und ward so schwach, daß Niemand glaubte, ich käme durch. Habe auch beinahe fünf Monate liegen müssen, ehe ich wieder aufstehen konnte. Vier oder fünf Wochen konnte ich denn etwas an die Luft gehen, um mich zu erholen, wurde aber nicht besser, sondern die Entzündung wiederholte sich immer wieder zu kurzer Zeit, kam dann nach Kirchen in's Hospital, habe da auch acht Wochen fast immer liegen müssen, aber keine Besserung erfolgte; im Gegentheil verschlimmerte sich mein Leiden sehr. Der Arzt fand es daher für nothwendig, daß ich eine Operation mitmachen müßte. Ich kam dann nach Köln in die Hebammen-Anstalt, wurde operirt und mußte wieder neun Wochen anhaltend liegen, ehe ich entlassen wurde und nach Hause gehen durfte. Doch die Besserung erfolgte immer noch nicht, es kamen immer wieder die Rückfälle; ich ward sehr schwach und elend, mußte Vieles leiden; ohne die vielen kleinen Versuche, welche ich durchmachen mußte, ward ich viermal operirt. Herr Dr. Frank gab sich sehr viele Mühe, daß ich besser werden sollte, aber der liebe Gott hat es damals sicher noch nicht haben wollen. Vor 3¼ Jahr ward ich zum vierten Mal operirt. Ich habe damals beinahe wieder sieben Wochen liegen müssen, ehe ich nach Hause gehen konnte. Anfangs glaubte ich auch, es würde jetzt wieder besser werden, aber es hielt nicht Stand; ich ward wieder auf's Neue sehr leidend. Auch bekam ich noch ein großes Leiden zu dem andern: ich hatte oft viele Tage anhaltend streng Blutfluß und dabei große Schmerzen auszustehen, daß ich glaubte, meinen Leiden nicht mehr länger widerstehen zu können; ich hatte nicht manchen Tag, wo ich ganz frei war; wurde so schwach, daß ich öfters glaubte, es wäre unmöglich, mich noch länger aufrecht zu erhalten. Auch hatte ich so ein Fieber beim Essen, Alles war mir zuwider; schlafen konnte ich fast gar nicht, nur wenn es bald Morgen wurde, schlief ich etwas ein. Wieviel ich gelitten habe in den fünf Jahren, weiß nur der liebe Gott. Alles könnte ich nicht mehr angeben, es war zu schmerzlich; auch genirte ich mich, es anzugeben. Die letzte Zeit bekam

ich vom Arzte nur Tropfen verschrieben zum Stillen des Blutes, wenn es sehr streng war, und für die Schmerzen etwas zu lindern, Morphium-Pulver. Ich war die letzte Zeit so leidend und elend geworden, daß der Arzt es für nothwendig hielt, daß ich wieder einen Versuch machen müßte, doch mein Mann und unser Herr Pfarrer glaubten nicht, daß ich diesmal durchkäme; auch glaubte ich es selber nicht. Als wir dann hörten, daß auch Kranke die Reise nach Trier mitmachen könnten, sagte mein Mann: „Weit lieber laß ich Dich dahin mitgehen, als zu sonstigen Versuchen; wenn es Gottes Wille wäre, daß ich wieder gesund werden sollte, würde er auch ganz sicher jetzt helfen.“ Ich ging dann zu unserm Herrn Pfarrer, um mir guten Rath bei ihm zu holen, und wie ich es machen sollte. Er sagte denn auch, ich sollte in Gottes Namen mitgehen, mich gut vorbereiten, dann würde ich auch sicher glücklich mit ankommen. Welch' eine Freude ich hatte, als ich mit sollte gehen, kann ich Niemand sagen; denn ich hatte schon von Anfang den Glauben und das Vertrauen, daß mir ganz sicher geholfen würde, wenn es Gottes Wille wäre. Ich ging dann zum Arzte, um auch von ihm die Erlaubniß zu erbitten. Anfangs wollte er nicht zustimmen, denn ich war die letzte Zeit sehr elend geworden, und das Uebel hatte sich auch sehr verschlimmert. Doch ich habe ihn gebeten, er möchte es doch zugeben. Er schrieb mir dann auch das Attest, sagte aber, wenn es sich zu sehr verschlimmerte, sollte ich nicht mitgehen. Doch ich faßte Muth und dachte: „Der liebe Gott wird wohl helfen“. — Als wir des Morgens von hier wegfuhren, bin ich eine Stunde früher zum Bahnhof gegangen. So elend und leidend, wie ich war, sagte ich Niemand, denn ich dachte, man thäte mich dann wieder umwenden. Als wir kaum ein paar Strecken gefahren waren, ward mir schon ganz schlecht, und ehe wir in Trier ankamen, erging es mir noch öfter so. Doch ich bat den lieben Gott stets auf's Neue, Er möchte mir doch helfen; ich wollte Ihm zu Liebe ja gerne Alles geduldig ertragen auf der Reise. Er hat es auch gethan.

Ich war schon zweimal vorbeigegangen am hl. Rock, ehe wir zum Anrühren kamen. Am 6. September, des Morgens um 5 Uhr, wurden wir vorgeführt. Mit welchen Gefühlen ich den Dom betrat, kann ich nicht beschreiben. Ich erkannte, wie unwürdig ich war einer so großen Wohlthat; je näher wir dem hl. Rock kamen, desto mehr ward ich gerührt, indem ich an die vielen Leiden dachte, die Jesus in diesem heiligen Kleide erduldet hatte; denn auch für mich hat er einst so Vieles gelitten. Noch nie habe ich meine Unwürdigkeit so sehr erkannt, wie damals, wo mir der liebe Gott eine so große, unverdiente Gnade schenkte. Als wir

die hohen Marmortreppen hinaufstiegen, bat ich den lieben Gott immer inständiger, er möchte mir doch meine Bitte gewähren, wenn es sein hl. Wille wäre. Sowie das Weib Ihn einst gebeten hatte, nur den Saum seines Kleides berühren zu dürfen, bat auch ich, Er möchte mich doch wieder gesund machen. Die Thränen, die ich weinen mußte über meine Sünden, konnte ich nicht zurückhalten. Mit großem Vertrauen erwartete ich den Augenblick, wo ich an die Reihe kam; ich fühlte mich des Morgens so elend, und doch hatte ich den Glauben und das feste Vertrauen, ich würde gesund werden.

Welche Gefühle ich hatte, als ich zum Anrühren kam, kann ich nicht beschreiben. Zuerst ging's mir in die rechte Hand, dann durch den Arm und so in den ganzen Körper; ich ward unaussprechlich glücklich, so wie ich nie zuvor gewesen war; ich hatte das Glück, noch eine Zeit lang in der Nähe des hl. Rockes zu beten und dem lieben Gott zu danken für die große Gnade, die mir zu Theil geworden war. Niemals werde ich diese glückliche Stunde vergessen. Wie hatte ich doch eine so große Gnade verdient? Ich fühlte schon gleich, daß es mir besser ging; auch ging es mir schon viel besser auf der Rückreise.

Als ich am ersten Morgen nach der Reise aufstehen wollte, konnte ich es mit leichter Mühe. Ich fühlte gar nicht, daß ich eine so weite Reise gemacht hatte. Ich fühlte mich so glücklich und meinte, ich müßte es Jedem mittheilen, der in meiner Nähe war, habe auch Viele gebeten, sie möchten mir doch helfen danken für die große Wohlthat, die ich vom lieben Gott erhalten hätte. Ich schlafe seit der Zeit wieder sehr gut, bin des Morgens so geruht; auch schmeckt mir das Essen wieder sehr gut. Die ersten Tage hatte ich so Erbrechen, ich konnte wenig Speisen vertragen, doch in einigen Tagen ging auch das gut. Was das Hauptübel betrifft, habe ich jetzt nichts mehr davon zu leiden. In den ersten 14 Tagen erfolgte die Besserung allmählich; seit der Zeit ist Alles wie früher, als ich gesund war, auch bin ich von den Schmerzen ganz befreit. Die Hausarbeit kann ich jetzt schon wieder alle thun, nur Waschen und sonstige schwere Arbeit muß ich noch lassen, so weit reichen meine Kräfte noch nicht. Ich wäre auch darin vielleicht schon weiter, wenn meine Verhältnisse es besser erlaubten. Doch mit Gottes Hülfe wird es auch sicher damit bald besser werden. Die Freude, die ich jetzt habe, daß ich wieder arbeiten kann, vermag ich nicht zu beschreiben.

Durch die unendlich große Güte und Barmherzigkeit Gottes bin ich gesund geworden, werde ihm auch ewig dankbar bleiben. — Gelobt sei Jesus Christus!

Brachbach, den 28. Dezember 1891.

Theresia Stinner, geb. Wüst.

e. Aerztliche Atteste.

Kirchen, den 26. Dezember 1891.

Der Frau Peter Stinner aus Brachbach bescheinige ich auf Verlangen, daß sich ihr Gesundheitszustand von Anfang September bis heute ziemlich gut und gleichmäßig günstig erhalten hat.

Dr. Demmer, Arzt.

Köln, den 3. Januar 1892.

Frau Stinner kenne ich schon seit langen Jahren. Sie litt an einer chronischen Entzündung der Gebärmutter und des Eierstockes mit der Umgebung. Die Gebärmutter wurde ausgelöffelt und die Geschwüre weggenommen. Trotzdem blieb die Frau immer leidend, Blutungen und ein ganzes Heer hysterischer Beschwerden, Aufstoßen, Erbrechen, Schwindel und Kopfweh, Schmerzen im Kreuz 2c. Das lokale Leiden war kein bösartiges, das Nervensystem jedoch so zerrüttet, daß ich an eine vollständige Heilung niemals dachte.

Heute stellt sich die Frau wieder vor. Dieselbe ist blühend, während sie sonst bleich und elend aussah.

Das ganze Heer der subjektiven Beschwerden ist nach ihrer Aussage vollständig geschwunden; auch die Blutungen sind geschwunden.

Dr. Frank.

f) Aussage der Geheilten.

Brachbach, den 7. März 1893.

Seiner Bischöflichen Gnaden dem Herrn Dr. Korum, Bischof in Trier, zurückgereicht mit dem gehorsamsten Bemerken, daß Frau Theresia Stinner, geb. Wüst, von hier auf mein Ersuchen sich heute bei mir eingefunden hat.

Dieselbe erklärt ad I: „Mein Gesundheitszustand ist seit der bei der Ausstellung des hl. Rockes erlangten Heilung stetig besser geworden, und hat sich das frühere Uebel nicht wieder eingestellt."

Theresia Stinner, geb. Wüst."

In fidem:

Der Pfarrer: Schneider.

g) Gutachten der Kommission:

Die Sachverständigen sehen diese Heilung als auf natürliche Weise nicht erklärbar an; insbesondere läßt sich ein Grund für das sofortige Aufhören des Blutflusses nicht angeben.

7. Peter Eul aus Bürdenbach.

a) Aerztliches Attest vor der Heilung.

Horhausen, 14. September 1891.

Peter Eul, geboren am 21. Februar 1890, Sohn des Bergmanns Joh. Eul aus Bürdenbach, ist ein körperlich schwach entwickeltes Kind, welches durch häufige Erkrankungen sehr geschwächt ist. Dasselbe überstand im März dieses Jahres eine Gehirnentzündung und leidet seither an den Folgen dieser Krankheit, bestehend in vollständiger Erblindung des linken Auges, hochgradiger Schwachsichtigkeit des rechten Auges und Lähmung (Parese) des rechten Armes. Aerztliche Behandlung hat bis dahin keinen Erfolg gehabt, und ist eine Besserung bedeutender Art fast aussichtslos.

Dr. Weber, Arzt.

b) Schreiben des Pfarrers Herrn Baulig.

Horhausen (Dekanat Kirchen), den 26. Jan. 1892.

Hochwürdigster Herr!

Gnädigster Bischof und Herr!

Ew. Bischöflichen Gnaden beehre ich mich ganz ergebenst folgende Mittheilung zu machen: Peter Eul, Sohn der Eheleute Joh. Eul und der Maria Anna, geb. Kamp, wohnhaft zu Bürdenbach, Pfarrei Horhausen, Kreis Altenkirchen, geboren am 21. Februar 1890, war im Laufe der Zeit vollständig erblindet und hatte zudem einen lahmen Arm. Die konsultirten Aerzte hielten dafür, daß das Kind in Folge von Krämpfen blind geworden sei. Der Vater stellte das Kind zuerst einem Augenarzte in Neuwied vor, nämlich dem Dr. Aron und darauf dem Dr. Weber, von welch' letzterem ein Gutachten sich bei den Akten finden wird, welche beide erklärten, daß das Kind erblindet sei; es lasse sich nichts gegen den Zustand thun und müsse dem Kinde kräftige Nahrung gereicht werden, möglich, daß alsdann eine Aenderung eintreten werde. Eine Aenderung trat indessen nicht ein, und hatte der Vater sein ganzes Vertrauen auf die Hülfe Gottes gesetzt, brachte ein ärztliches Attest bei, damit seinem Kinde die Gnade zu Theil werde, das hl. Kleid berühren zu dürfen. Der Vater

erklärt nun, sobald sein Kind den hl. Rock angerührt, habe es einen Schrei ausgestoßen; vor dem Dome habe er ihm etwas zum Essen gegeben, und es habe dieses mit dem vorher kranken Arme zum Munde geführt, was es vordem nie gekonnt hätte. In sein Logis zurückgekehrt, habe er dem Kinde eine Kleinigkeit zum Essen auf den Tisch gelegt, es habe dieses gesehen, danach gegriffen und gegessen; sein Kind sei vollständig geheilt und habe niemals seit der Pilgerfahrt eine Medizin genommen.

Die Eltern sind zuverlässige Leute und haben keinen Grund, die Wahrheit zu verschweigen.

In aller Ehrfurcht verharre

Ew. Bischöflichen Gnaden treugehorsamster Diener

Baulig, Pfarrer.

c) Zeugniß der Eltern.

Ich muß hierdurch bekennen, daß mein Sohn Peter Eul von Bürdenbach vom 12. Monate an ganz blind war und mit dem rechten Arm lahm geworden ist, und da hab ich mich entschlossen, das Kind mit nach Trier zu nehmen, um es an den hl. Rock anrühren zu lassen. Als ich nun auf der Reise nach Trier hin war, da habe ich zum lieben Gott gebetet, er möge doch dem Kinde seine Gesundheit geben oder den Himmel. Als ich nun zu dem hl. Rock kam, und der Herr Bischof dessen lahmes Händchen an den hl. Rock anrührte und über das Kind betete, da that es einen lauten Schrei, und da habe ich in meinem Herzen gedacht, daß der liebe Gott dem Kinde geholfen habe, welches auch wahr war. Als ich nun vor den Dom kam, da habe ich dem Kinde etwas zu essen in die Hand gegeben, wo es lahm mit war, und es hat mit dem Händchen gegessen. Und wenn ich ihm etwas vor seine Augen hielt, dann sah es den Gegenstand. Und von der Zeit an hat es seine Gesundheit wieder. Wodurch ich hiermit aus reinem Herzen öffentlich bekennen und einen Eid ablegen kann, da es auf Wahrheit beruht.

Ich bin der Vater und schreibe mich

Bergmann Johann Eul

in Bürdenbach bei Horhausen.

d) Aerztliches Attest nach der Heilung.

Horhausen, den 25. März 1893.

Peter Eul, Sohn des Bergmanns Johann Eul, zu Bürdenbach geboren am 21. Februar 1890, wurde heute von mir, auf Ersuchen, in Bezug auf seine Augen ärztlich untersucht.

Der Knabe, welcher anämisch und schlecht entwickelt ist, hat gesunde Augen. Er fixirt mit beiden Augen, wie auch mit jedem einzelnen gleich gut, greift dabei mit beiden Armen nach vorgehaltenen Gegenständen gleich rasch und sicher. Die Iris reagirt auf Licht prompt und normal; es ist an beiden Augen und deren Annexen überhaupt nichts Krankhaftes zu erkennen, es sei denn die etwas blasse Lidbindehaut, welch' letzterer Zustand mit der allgemeinen Anämie des Knaben zusammenhängt.

Dr. med. Weber, Arzt.

e) **Gutachten der Kommission.**

Mit Rücksicht auf die vorliegenden ärztlichen Zeugnisse glauben die Sachverständigen, daß die Heilung des Kindes Eul sich nicht auf natürliche Weise erklären lasse.

---

8. Johann Wecker aus Berlin.

a) Empfehlung seitens des Seelsorgers.

Frau Wecker, Ehegattin eines Lehrers in der hiesigen katholischen St. Hedwigsschule, beabsichtigt mit ihrem kranken Kinde eine Wallfahr- zum hl. Rock in Trier zu machen und wird den hohen kirchlichen Behörden hiermit auf das dringendste empfohlen.

Berlin, den 1. Oktober 1891.

(L. S.) C. Lady,
Curatus bei St. Hedwig.

b) Aerztliches Zeugniß vor der Heilung.

Unterzeichneter bescheinigt hiermit der Wahrheit gemäß, daß das Kind des Chordirigenten bei St. Hedwig in Berlin, Herrn Wecker, mit Vornamen Johannes, an Darmtuberkulose leidet und nach menschlicher Berechnung unheilbar ist.

Berlin, den 1. Oktober 1891.

(L. S.) Dr. Koellen,
Dirigirender Arzt der innern Abtheilung am St. Hedwigs-Krankenhause zu Berlin.

c) Bericht des Herrn Rektors Dr. Becker über den Vorgang im Dom.

Während der Ausstellung des hl. Rockes kam eines Abends Frau Lehrer Wecker aus Berlin mit ihrem kranken Söhnchen in das St. Helenenhaus, um dort zu übernachten und am andern Tage durch Verehrung der hl. Reliquie Genesung für ihr krankes Kind zu suchen. Nach einem ärztlichen Zeugniß litt das Kind an einer unheilbaren Erkrankung der Gedärme. Es war sehr schwach und leidend. Die Erlaubniß wurde bald erwirkt, daß das Kind den hl. Rock anrühren dürfe. Andern Morgen um 8 Uhr hatte ich Ehrendienst im Dom, und da die Frau baldigst nach Berlin zurückzukehren beabsichtigte, schlug ich vor, sich zu jener Zeit in den Dom zu begeben, ich würde ihr dort behülflich sein, daß sie ihr Ziel erreiche. Die Frau fand sich um jene Zeit im Dome ein. Ich führte sie

an ein stilles Plätzchen, damit sie dort etwas bete, und begab mich dann an meinen Posten. Nach einer Weile erschienen Mutter und Kind oben vor der hl. Reliquie. Ich ließ sie dort noch einige Minuten beten, führte dann die Hand des Kindes an das hl. Gewand und hieß sie darauf niederknien, um dem Herrn zu danken. Später traf ich die Beiden wieder im St. Helenenhaus, wo das Kind guter Dinge war, mit Appetit aß und mir sagte, es sei gesund geworden. Ich schenkte dieser Aeußerung keine weitere Aufmerksamkeit und bin erfreut, zu vernehmen, daß in der That Genesung eingetreten ist.

Trier, den 11. März 1893. Becker.

d) **Bericht des Vaters über die Heilung.**

Berlin, den 4. Februar 1893.

Hochwürdigster!

Gnädigster Herr!

Mit dem innigsten Danke gegen Gott, welcher in seiner Barmherzigkeit an uns Unwürdigen seine Gnade gezeigt, übersende ich Euer Bischöflichen Gnaden über die wunderbare Heilung meines Sohnes Hans folgenden Bericht:

1. Mein Sohn Johannes Wecker ist geboren zu Berlin, den 12. Aug. 1887, er war also bei seiner Heilung in Trier 4 Jahre alt und hat den hl. Rock am Sonnabend, den 3. Oktober 1891, früh 9 Uhr berührt.

2. Ein Zeugniß des Sanitätsrathes Dr. Koellen von hier über den nach menschlichem Ermessen unheilbaren Zustand meines Sohnes — Darmtuberkulose — hat meine Frau dem hochwürdigen Herrn Rektor Becker im Helenenhaus, woselbst meine Frau und Sohn freundliche Aufnahme gefunden, übergeben und durch dessen gütige Vermittlung die Erlaubniß zur Berührung des hl. Rockes erlangt. Derselbe hochwürdige Herr hat auch selbst die Berührung geleitet. Dieser Moment hat meine Frau tief erschüttert und wird ihr unvergeßlich bleiben. Schon das Betreten des Domes und der Anblick des hl. Gewandes erfüllten meine Frau mit einem heiligen Schauer.

3. Da ein äußeres Zeichen des Leidens nicht vorhanden, so konnte auch eine plötzliche Heilung bei der Berührung nicht wahrgenommen werden —, daß aber eine solche stattgefunden, beweist der veränderte Zustand des kleinen Patienten. Das schon einige Monate anhaltende leise Fieber und die seit Wochen andauernde Appetitlosigkeit war geschwunden, und die kindliche Freudigkeit und Munterkeit wieder zurückgekehrt. Die ersten Worte meines kleinen Sohnes auf dem hiesigen Bahnhofe in der

Friedrichsstraße waren: Papa, jetzt bin ich gesund. Mit welchen Gefühlen mein Herz bei diesen Worten bewegt war, kann ich nicht beschreiben. Mein Kind war dem Tode entrissen. Dem allmächtigen, barmherzigen und gütigen Gotte Lob, Ehre, Preis und Dank.

4. Weder kurz vor, noch nach der Berührung des hl. Rockes sind natürliche Heilmittel angewendet worden.

5. Zeugen wären wir Eltern, die auch eidlich aussagen können, daß eine Heilung seit der Berührung des hl. Rockes eingetreten ist.

6. Ein ärztliches Zeugniß über den jetzigen Zustand meines Sohnes erlaube ich mir mit dem Bemerken einzusenden, daß sowohl der Sanitätsrath Dr. Koellen, wie unser Hausarzt Dr. Schultze, bald nach der Rückkehr aus Trier meinen Sohn Hans als geheilt erklärten, und daß letzterer bei Feststellung seines Körpergewichtes innerhalb circa 14 Tagen um zwei Kilo zugenommen hatte. Wenn nun auch bei Benutzung zwei verschiedener Waagen, in Bezug auf Genauigkeit, eine Differenz anzunehmen wäre, so ist immerhin eine erfreuliche Zunahme des Körpergewichtes und damit ein sehr günstiger Zustand der Gesundheit zu konstatiren.

Noch will ich erwähnen, daß, nachdem unser Hausarzt Dr. Schultze die große Gefahr für das junge Leben erkannt hatte, unter Zuziehung des Sanitätsrathes Dr. Koellen eine abermalige gründliche Untersuchung in meiner Wohnung stattfand, und daß beide Aerzte erklärten, mein Sohn Hans leide an Darmtuberkulose.

Diese gefährliche, ja tödtliche Krankheit ist seit der Berührung des hl. Rockes durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit geschwunden. Mein Sohn Hans entwickelt sich zu unserer großen Freude in durchaus normaler Weise.

Mit der ergebensten Bitte, mit uns den Allmächtigen zu preisen und Ihm zu danken, zeichnet

mit großer Verehrung und Hochachtung, aber leider mit dem Bedauern der langen Verzögerung dieses Berichtes, welche durch allerhand Unzuträglichkeiten herbeigeführt wurde,

Euer Bischöflichen Gnaden
unterthänigster Diener
R. Wecker,
Regens chori an St. Hedwig.

Berlin W., Hinter der katholischen Kirche Nr. 5II.

e) **Aerztliches Attest nach der Heilung.**

Hans Wecker, geboren am 12. Aug. 1887, ist von mir am heutigen Tage ärztlich untersucht worden, und erkläre ich denselben für vollständig

gesund. Insbesondere sind keinerlei Symptome nachweisbar, welche auf eine Erkrankung der Unterleibsorgane hindeuteten.

Berlin, den 28. Januar 1893.

Dr. Schultze, prakt. Arzt.

f) Schreiben des Vaters.

Berlin, den 21. April 1893.

Euer Hochwürden

übersende ich in Angelegenheit der wunderbaren Heilung meines Sohnes Johannes das gewünschte Attest des Dr. Schultze und bitte um gütige Nachsicht wegen der langen Verzögerung. Bei den Berliner Verhältnissen und allerhand Umständlichkeiten hat sich zu meinem großen Bedauern die Angelegenheit so lange verzögert.

Nachdem die beiden Herren Sanitätsrath Dr. Koellen und Dr. Schultze eine gemeinsame Besprechung gehalten, hat es unser Hausarzt Dr. Schultze übernommen, das Attest auszustellen, welches ich hiermit nun endlich die Ehre habe zu übersenden.

Hochachtungsvoll

Ew. Hochwürden ergebenster

Wecker.

g) Zweites ärztliches Attest nach der Heilung.

Der von mir ärztlich behandelte Johannes Wecker, Sohn des Organisten Herrn Wecker zu Berlin, litt während mehrerer Monate des Jahres 1891 an Darm-Tuberkulose (Tabes mesaraica). Die dabei beobachteten Symptome waren folgende: Allgemeiner, Monate lang anhaltender und zunehmender Verfall der Kräfte, bleiche Gesichtsfarbe, Abmagerung, ununterbrochenes Fieber, Appetitmangel, Leibschmerzen. Der Unterleib war im Ganzen druckempfindlich, etwas aufgetrieben, doch kein deutlicher Tumor vorhanden. Irgendwelche Symptome von Typhlitis, Peritonitis oder einer anderweitigen Unterleibskrankheit waren mit Sicherheit auszuschließen. Auch eine Erkrankung der Lunge war nicht vorhanden. Ausgesprochene Diarrhöen fehlten. Patient ist mehrfach skrophulös erkrankt gewesen.

Als besonders wichtiges Moment ist noch hervorzuheben, daß wenige Monate vor der Erkrankung des Johannes W. eine ca. 8jährige Schwester desselben an der gleichen Krankheit (Tabes mesaraica) verstorben ist.

Berlin, den 20. April 1893.

Dr. Schultze, prakt. Arzt.

b) **Gutachten der Kommission.**

Auf Grund der bestimmten ärztlichen Zeugnisse über den Krankheitszustand des Knaben vor und nach der Berührung des hl. Rockes, sowie im Hinblick auf den gefährlichen Charakter der Krankheit glauben die Sachverständigen, daß diese Heilung auf rein natürliche Weise nicht erklärlich sei.

Nichtsdestoweniger wünschen dieselben der Vorsicht halber noch nähern Aufschluß über die Natur des Leidens. Dieser Aufschluß wurde ertheilt durch das obige ärztliche Attest vom 20. April 1893. Die Kommission gab nun daraufhin in ihrer sechsten Sitzung das folgende definitive Urtheil ab:

Wenn man auch darüber im Zweifel sein kann, ob die Darmerkrankung eine tuberkulöse war, so erscheint doch die vollständig und auffallend rasche Heilung von dem schweren Leiden auf natürlichem Wege nicht erklärlich.

9. Schwester Stephanie aus Trier.

a) Bericht der Geheilten.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Gnädigster Herr!

Auf Wunsch Ew. Bischöflichen Gnaden erlaube ich mir folgende Mittheilung:

Im verflossenen Jahre 1892 bildete sich mir in der linken Achselhöhle eine knotenartige, schmerzhafte Geschwulst, die sich immer mehr vergrößerte. Als Barmherzige Schwester, über 40 Jahre im Orden, wußte ich sehr gut, um was es sich hier handele, und daß eine vom Arzt verordnete Salbe nutzlos sei, erfuhr auch sofort von der den Arzt begleitenden Schwester, derselbe sei nur noch im Zweifel, ob er die Operation besser im Konvikt oder in unserem Mutterhause vornehmen werde.

Da ich in Folge eines früheren Nervenleidens mich noch immer schwach fühlte, auch kurz vorher erst eine Lungenentzündung überstanden hatte, bangte mir doppelt vor dieser peinlichen Operation, und frug ich mich, ob es nicht besser sei, an diesem Krebsübel zu sterben, als mich einer Operation zu unterziehen, die ich im Alter von über 60 Jahren doch entweder nicht oder nur kurze Zeit überleben würde.

Durch eine zur Zeit der Ausstellung des hl. Rockes, durch dessen Berührung, an einer gelähmten Person geschehene, wirklich wunderbare Heilung [1]), die ich gesehen und noch immer in Erinnerung hatte, kam mir der Gedanke, daß etwa auch mir auf diese Weise geholfen werden könne, und legte ich eine Leinwand, worauf eine Abbildung des hl. Rockes gedruckt, und die an denselben angerührt war, auf die kranke Stelle, den lieben Heiland bittend, mich von dem Uebel zu befreien, wenn es sein heiliger Wille sei.

Die Geschwulst verging in einigen Tagen und ist bis heute noch, den 25. September 1893, spurlos verschwunden geblieben.

Diese meine Aussage bin ich zu jeder Zeit auch eidlich zu erhärten bereit.

Mit größter Hochachtung

Ew. Bischöfl. Gnaden gehorsamste Dienerin

Schw. M. Stephanie Popp.

Trier, den 26. September 1893.

---

1) Die Schwester war Zeuge gewesen von der plötzlichen Heilung der Magdalena Weinachter.

b) Aerztliches Zeugniß über den Krankheitszustand vor und nach der Heilung.

Die Oberin im bischöflichen Konvikt in Trier, Schwester Stephanie, konsultirte mich im August 1892 wegen einer Geschwulst über der linken Brustdrüse. Ich konstatirte eine über Taubeneigroße harte Geschwulst, beweglich, nicht sehr empfindlich, weder mit der Haut, noch den Muskeln verwachsen, und betrachtete sie als eine Neubildung, die nur auf operativem Wege zu entfernen sei. Da ich und die Patientin nicht sofort zur Operation schreiten wollten, gab ich ihr ein R. mit Jodkali-Salbe. Nach vier Tagen war der Befund derselbe. Ich theilte ihr mit, daß wohl eine Operation nöthig sein werde. Nach 14 Tagen untersuchte ich sie, ohne gerufen zu sein, wieder. Sie sagte mir voraus, daß die Geschwulst verschwunden sei. Bei der Untersuchung fand ich keine Geschwulst und auch keine Spur mehr davon. Die Sache war mir unerklärlich. Nach einigen Monaten theilte mir die Schwester mit, daß sie die verordnete Salbe gar nicht angewandt habe, sondern ein an den hl. Rock angerührtes Bild auf die kranke Stelle gelegt und eine neuntägige Andacht gehalten habe. Darauf sei die Geschwulst verschwunden. Bei der vorgenommenen Untersuchung fand ich auch jetzt keine Spur einer Geschwulst mehr.

Trier, den 7. Juni 1893.

Dr. H. Staub, Sanitätsrath.

c) Gutachten der Kommission.

Auf Grund der vorliegenden Zeugnisse hielt die Kommission die Heilung des oben beschriebenen Leidens ohne ärztliche oder operative Einwirkung auf natürliche Weise für ausgeschlossen.

10. Heilung des Joseph Wendling.

a) Certificat.

Je soussigné Henry Halbedel, Docteur en médecine, certifie que l'enfant Joseph Wendling de la paroisse de Gémar, a été atteint de carie des vertèbres avec abcès consécutifs et formation de gibbosité. Il a été soigné à la clinique chirurgicale de Strasbourg.

Bergheim, 14 Septembre 1891.

Dr. H. Halbedel.

Uebersetzung.

Ich unterzeichneter Heinrich Halbedel, Doktor der Medizin, bezeuge, daß das Kind Joseph Wendling aus der Pfarrei Gemar an Knochenfraß des Rückgrates, verbunden mit Eiterung und Höckerbildung, litt. Er war in der Klinik zu Straßburg in Behandlung.

Bergheim, den 14. September 1891.

Dr. Halbedel.

b) Bericht über die Krankheit und deren Heilung.

Joseph Wendling, Sohn von Wilh. Wendling und Maria Spiegel, geboren zu Gemar im Elsaß, den 2. März 1887, war bis in's vierte Lebensjahr frisch und gesund. Sein Körperbau war bis zu diesem Zeitpunkte ein vollkommen normaler.

Im vierten Lebensjahre entwickelte sich plötzlich an den Lenden und den Kreuzwirbeln des Kindes ein knochiger Auswuchs, der bald die gewöhnliche Größe des Kopfes eines vierjährigen Kindes erreicht hatte. Die Kräfte des Kindes nahmen nun zusehends ab; und nur noch bucklich und mit bis zu den Knieen hinab gebeugtem Haupte konnte sich der Knabe mühsam einige Schritte weit fortschleppen. Dieser traurige Zustand verschlimmerte sich während eines ganzen Jahres von Tag zu Tag.

Aerztliche Hülfe wurde zur rechten Zeit angerufen: nämlich die des Herrn Dr. Staub von Rappoltsweiler, die des Herrn Dr. Halbedel von Bergheim, sowie vier Mal jene der Spezialärzte der Krankenklinik des Bürgerhospitals von Straßburg im Elsaß. Ueberall wurde das arme

Kind mit der Bemerkung abgewiesen: Das Rückenmark ist im Absterben begriffen, gegen dieses Uebel ist nichts zu thun; der Knabe geht einem sicheren Tode entgegen. Monate vergingen, ärztliche Mittel wurden weiter mehr keine versucht. Man glaubte, daß in nächster Zeit das Todesurtheil der Aerzte am Knaben sich vollstrecken würde.

Am Sonntag nach dem Feste Mariä Himmelfahrt 1891 hielt Herr Vikar Willem im Morgengottesdienste einen Vortrag über die Geschichte des hl. Rockes, der nun zur Verehrung der Gläubigen im Dome zu Trier ausgesetzt sei. Die Eltern des kranken Kindes faßten Vertrauen und im Laufe der Woche kamen sie auf den Gedanken, auch mit ihrem Söhnlein nach Trier zu pilgern. Kaum war dieser Entschluß gefaßt, so trat alsobald eine Besserung im Zustande des kranken Knaben ein. Der oben erwähnte Auswuchs nahm an Größe ab; der Knabe, der schon Monate lang nicht mehr aufrecht gestanden, richtete sich von selbst auf und fing im normalen Zustande an zu gehen. Am 17. September 1891 konnte er mit seinem Vater die Pilgerfahrt nach Trier unternehmen und hatte das Glück, das heilige Kleid zu berühren.

Zur Zeit, wo diese Zeilen niedergeschrieben wurden, sieht der Knabe zwar noch etwas angegriffen aus, der Auswuchs läßt noch eine, aber ganz unbedeutende Spur zurück. Das Kind ist ohne jeden Schmerz; es ißt und trinkt mit dem besten Appetit. Wie ein jedes gesunde Kind besucht Joseph regelmäßig die Schule, er läuft und spielt lebhaft mit seinen Kameraden, ohne auch die geringste außerordentliche Ermüdung wahrzunehmen.

Die Eltern des Kindes, sowie die Ortsgeistlichen von Gemar bestätigen durch ihre Unterschrift die volle Richtigkeit der oben erwähnten Thatsachen.

Gemar, den 18. Februar 1892.

Schmitt, Pfarrer.

Guillaume Wendling.
Marie Spiegel.

(L. S.) Ch. Willem, Vikar.

c) **Brief des Pfarrers bezüglich der konstant gebliebenen Heilung.**

Gemar, den 17. März 1893.

Ew. Hochwürden!

Ich habe die Ehre, Ihnen zu bestätigen, daß der Gesundheitszustand des sechsjährigen Knaben Joseph Wendling, meines Pfarrkindes, seit seiner Genesung bei der Ausstellung des hl. Rockes derselbe geblieben. Alle

früheren Uebel, welche den Kleinen zu einem Krüppel machten, bleiben verschwunden. Er geht strack einher, ohne das geringste Weh. Seit seiner Rückkehr von Trier ist für den Knaben kein ärztliches Mittel mehr angewandt worden. Was Sie einen früheren Auswuchs[1]) nennen, ist bloß eine Abweichung des unteren Wirbelbeines am Rückgrat; er hat sich vermasert[2]) und ist noch sichtbar, groß wie eine halbe Nuß, aber ohne Schmerzen und ohne die Bewegung der Glieder zu beeinträchtigen.

Der Körperbau des Knaben ist geringgliederig und schwachblütig. Es fehlt ihm nichts als eine gute kräftige Nahrung.

Ew. Hochwürden
ergebenster
J. G. Schmitt, Pfarrer in Gemar.

d) Certificat.

Je soussigné Henry Halbedel, Docteur en médecine de la Faculté de Paris et de l'Université imp. de Strasbourg, déclare que l'enfant Wendling, âgé de 6 ans, domicilié à Gémar hte Alsace, a été atteint entre la 2me et 3me année de son existence d'un commencement de carie de la colonne vertébrale. J'avais institué alors une thérapeutique provisoire; mais les parents ayant emmené leur enfant plusieurs fois à la clinique chirurgicale de Strasbourg, j'ignore quel traitement il a dû suivre. Je me rappelle l'avoir vu entouré d'un appareil plâtré d'immobilisation.

Actuellement, le petit Wendling qui s'avançait pour ainsi dire à quatre pattes, marche en inclinant, le haut du corps légèrement sur le bassin. Toute-fois il se fatigue assez vite, surtout lorsqu'on exige de lui un redressement complet de la taille, mouvement qu'il opère sans grand effort apparent.

Comme traces de son affection il porte une gibbosité quasi indolore sise dans la région lombo-sacrée. Nulles marques suppuratives aux lieux d'élection des abcès par congestion.

Diathèse scrofuleuse chez les ascendants. En ce moment l'on peut considérer le petit Wendling comme à peu près guéri.

Fait à Bergheim, le 10 Avril 1893.

Dr. Halbedel.

---

1) Ich hatte nämlich nach Größe und Beschaffenheit dieses „Auswuchses" gefragt.
2) Ein elsässischer Ausdruck für verknorpelt.

Uebersetzung.

Ich unterzeichneter Heinrich Halbedel, Doktor der Medizin von der Fakultät zu Paris und der kaiserlichen Universität zu Straßburg, bezeuge, daß das Kind Wendling, jetzt 6 Jahre alt, wohnhaft zu Gemar im Ober-Elsaß, im Alter von 2—3 Jahren an Knochenfraß des Rückgrates zu leiden anfing. Ich hatte damals ein provisorisches Heilverfahren angestellt; die Eltern führten ihr Kind aber wiederholt in die Klinik zu Straßburg. Welches Verfahren man dort anwandte, weiß ich nicht. Ich erinnere mich, das Kind mit einem Gypsverband gesehen zu haben.

Gegenwärtig geht der kleine Wendling, der sich sozusagen auf allen Vieren fortschleppte, aufrecht, den Oberkörper nur leicht über das Becken geneigt. Allerdings wird er ziemlich schnell müde, besonders wenn man eine ganz gerade Haltung von ihm verlangt; diese Bewegung scheint ihm aber keine große Anstrengung zu machen. Als Zeichen seines Leidens trägt er einen beinahe schmerzlosen Auswuchs in der Hüftgegend. Es zeigen sich keine Spuren von Eiterung mehr an den früheren Absceß-Stellen. Bei den Eltern herrscht skrophulöse Anlage. Gegenwärtig kann man den kleinen Wendling als nahezu geheilt betrachten.

Bergheim, den 10. April 1893.

Dr. Halbedel.

e) **Gutachten der Kommission.**

Die Sachverständigen erklären, daß in solchen Fällen bei Kindern spontane Heilungen öfter vorkommen; nur sei die schnelle Heilung im Anschluß an das Gelübde vom ärztlichen Standpunkte unerklärlich.

11. Jakob Holzapfel aus Caldenhausen, Pfarrei Hohenbudberg.

a) Zeugniß des Pfarrers.

Der unterzeichnete Pfarrer bescheinigt hiermit, daß der Jüngling Jakob Holzapfel, wohnhaft in der Pfarre Hohenbudberg, Erzdiözese Köln, der seit vielen Jahren gelähmt ist, katholisch und sehr religiös ist. Derselbe bittet vertrauensvoll um die Gnade, den hl. Rock unseres Erlösers in Trier berühren zu dürfen.

Mit aller Ehrfurcht

Hohenbudberg, den 30. September 1891.

(L. S.) Der Pfarrer, Lauffs.

b) Attest des Arztes.

Der 32jährige Jakob Holzapfel, wohnhaft in Caldenhausen, Kreis Mörs, wurde von mir zuerst vor etwa sechs Jahren an halbseitiger Körperlähmung behandelt, seit etwa zwei Jahren ist das ausgesprochene Bild der chronischen Rückenmarksentzündung vorhanden.

Uerdingen, 30. Sept. 1891. Dr. Gerhardy, Arzt.

c) Bericht über die Heilung.

Hohenbudberg, Dekanat Crefeld, den 12. Okt. 1891.

Hochwürdigster Herr!

Bischöfliche Gnaden!

Euer Bischöflichen Gnaden erlaube ich mir in der Anlage das Protokoll über die am 2. dieses Monates erfolgte wunderbare Heilung meines Pfarrkindes, des Jünglings Jakob Holzapfel, ganz ergebenst zu übersenden mit der Versicherung, daß die Glaubwürdigkeit der beiden Unterzeichner des Protokolls nicht im Mindesten bezweifelt werden kann. Die wunderbare Heilung des Jakob Holzapfel hat unter den hiesigen Katholiken eine freudige Erregung hervorgerufen und selbst auf die Protestanten, deren in hiesiger Pfarrei über 2000 wohnen, großen Eindruck gemacht.

Euer Bischöflichen Gnaden

gehorsamster Diener

Lauffs, Pfarrer.

d) **Protokoll über Verlauf der Heilung,**
aufgenommen zu Hohenbudberg am 12. Oktober 1891.

Die Unterzeichneten bezeugen ganz der Wahrheit gemäß Folgendes: Jakob Holzapfel, geboren in Traar am 28. Dezember 1858 und bereits 26 Jahre in der Pfarrgemeinde Hohenbudberg wohnhaft, ist seit elf Jahren ganz gelähmt und in den letzten fünf Jahren nicht mehr im Stande gewesen, einen einzigen Schritt ohne Krücke und Stock zu thun, was außer uns die ganze Gemeinde bezeugen kann. Auf sein dringendes Bitten haben wir den Jakob Holzapfel nach Trier, wohin ihn eine unwiderstehliche Sehnsucht zog, begleitet und zwar am Freitag, den 2. Oktober cr. Am Abende des genannten Tages, zwischen 9 und 10 Uhr, haben wir denselben in den Dom zu Trier gebracht und mit vieler Mühe die Stiegen hinaufgeschleppt bis zu dem Sitze des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Korum, welcher ihm die hohe Gnade gewährte, das hochheilige Gewand unseres Herrn und Heilandes berühren zu dürfen. Gleich nachdem ihm diese Gnade zu Theil geworden, hat der Jakob Holzapfel, wie er ausdrücklich erklärt, das Schwinden der Lähmung aus seinen Gliedern empfunden, hat vor unsern und aller im Dome Anwesenden Augen die Krücke weggeworfen und ist ohne Hülfe die Stiegen hinab und aus dem Dome bis in sein Quartier gegangen. Am folgenden Tage ist er ohne Hülfe in den Dom gegangen, um den hl. Rock nochmals zu sehen und zu verehren, hat die anderen Kirchen der Stadt Trier besucht und ist dann mit uns in seine Heimath zurückgereist, wo seine Anverwandten, seine Freunde und Nachbarn in das größte Staunen über das Wunder, welches an ihm geschehen, versetzt worden sind. In dem Zustande, in welchem Jakob Holzapfel gleich nach der Berührung des hochheiligen Gewandes und bis zur Rückkehr in seine Heimath sich befand, ist er bis zum heutigen Tage, dem 12. Oktober, geblieben.

Joh. Luhnen,
Aloys Schmitz.

e. **Zweiter Bericht des Pfarrers.**

Hohenbudberg, den 29. März 1893.

Euer Bischöflichen Gnaden beehre ich mich auf die bezüglich meines Pfarrkindes Jakob Holzapfel gestellten Fragen Folgendes zu antworten:

1. Der Gesundheitszustand des Jakob Holzapfel ist seit der bei Ausstellung des hl. Rockes in Trier erfolgten Herstellung bis heute ganz derselbe geblieben.

2. Der Jakob Holzapfel hat nach der durch die Berührung des hl. Rockes erfolgten Heilung seines Rückenmarkleidens kein ärztliches Mittel mehr gebraucht, und hat es der Anwendung eines solchen auch nicht mehr bedurft.

3. Der Jakob Holzapfel war viele Jahre hindurch in Folge seines Rückenmarkleidens ganz unfähig zu jeder, selbst der leichtesten Arbeit und konnte nur mit der größten Mühe und mit Hülfe eines Stockes gehen; in den letzten fünf Jahren vor der Heilung bedurfte er sogar einer Krücke und eines Stockes, um sich einige Schritte weit fortzubewegen. Nur mit Hülfe einer Krücke und eines Stockes und außerdem noch unterstützt von zwei Freunden konnte der Jakob Holzapfel die Stiegen im Dome zu Trier hinaufsteigen, um zu dem hl. Rocke zu gelangen. Nach der Berührung des hl. Rockes war er schon beim Hinuntersteigen von dem Chore des Domes plötzlich im Stande, ohne Hülfe der Krücke und ohne Unterstützung der beiden Freunde zu gehen und in sein Quartier „Hotel zum Dome" zurückzukehren, wo sein veränderter Zustand allgemeines großes Staunen erregte. An dem Morgen nach seiner Rückkehr von Trier ist der Jakob Holzapfel ohne irgend welche Hülfe in mein Haus gekommen und hat mir unter Freudethränen die ihm zu Theil gewordene Gnade seiner wunderbaren Heilung zur Kenntniß gebracht. Die ganze hiesige Gemeinde ist mit mir hoch erfreut über das Wunder, das Gott an einem ihrer Mitglieder, an meinem Pfarrkinde Jakob Holzapfel, zu wirken sich gewürdigt hat.

Dies mein wahrheitsgetreuer Bericht bezüglich meines Pfarrkindes Jakob Holzapfel.

Euer Bischöflichen Gnaden
gehorsamster Diener
Lauffs, Pfarrer.

f) Aerztliches Zeugniß nach der Heilung.

Uerdingen, den 30. März 1893.

Sehr geehrter Herr Pastor!

Von Jakob Holzapfel zu Hohenbudberg vernehme ich, daß Sie von ärztlicher Seite über seinen jetzigen Zustand des Körpers einige Zeilen wünschten. Ich besuchte denselben gestern Morgen gegen 12 Uhr in seiner Wohnung, fand ihn munteren Sinnes und wohl aussehend. Er erzählte mir, daß seit seinem Besuche in Trier (1891) sein Zustand noch derselbe sei. Nach der Berührung des heil. Rockes habe ihn ein „Schaudern" durchzuckt, seitdem sei er ohne Krücken vom Dome bequem

ohne jede Unterstützung etwa fünf Minuten weit nach dem Hotel marschirt, jetzt gebrauche er den Stock doch noch zur Vorsicht. Ich sah ihn gestern ohne Stock durch's Zimmer gehen, bemerkte dabei doch noch etwas den vor zwei Jahren sehr ausgeprägt vorhandenen sogenannten Hahnentritt beim Voransetzen der Beine.

Ich war sehr erstaunt, daß der p. Holzapfel sich gegen mein Erwarten so ausgezeichnet gehalten hatte; als er von Trier kam und ich von der wunderbaren Besserung des Kranken hörte, besuchte ich ihn in Caldenhausen und mußte bekunden, daß bei ihm eine überaus großartige Umwandlung sich vollzogen hatte.

Damals dachte ich, es ist doch nur eine vielleicht sehr kurze Zeit dauernde Besserung, heute muß ich aber gestehen, ich führe die Veränderung in dem Nervensystem des Holzapfel auf eine, wie ich glaube, in der Wissenschaft bisher nicht ergründete Ursache zurück, ich halte die großartige andauernde Besserung für eine wunderbare.

Demnach darf dieser Fall nicht ohne weitere Beobachtung bleiben, sollte ich Gelegenheit haben, Herrn Holzapfel nach Jahresfrist so munter wie heute zu finden, werde ich nicht versäumen, Ihnen wieder Bericht zu erstatten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr Dr. Gerhardy, Arzt.

g) Gutachten der Kommission.

Die Sachverständigen halten die plötzliche Heilung auf gewöhnlichem Wege für ausgeschlossen.

B. Gnadenerweise.

1. Johann Schäfer aus Herschwiesen.

Herschwiesen, den 14. Januar 1892.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Gnädigster Bischof und Herr!

Ew. Bischöflichen Gnaden gestattet sich der ehrerbietigst Unterzeichnete andurch ergebenst und gehorsamst die Anzeige zu machen, daß Johann Schäfer, Ackerer zu Udenhausen, Pfarrei Herschwiesen, nach seinem Vorgeben am 2. Oktober 1891 bei Verehrung des hl. Gewandes unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi im Dome zu Trier von schwerer Krankheit geheilt worden ist, und lege ich die auf dieses Vorkommniß bezüglichen Schriftstücke anliegend ehrfurchtsvoll vor, nämlich

a) Bericht des Pfarrers Eberhardy zu Herschwiesen über den Ackerer Johann Schäfer zu Udenhausen, dessen Krankheit und Heilung;

b) Aufzeichnung des Johann Schäfer über den Hergang seiner Heilung;

c) ärztliches Attest über den früheren und jetzigen Zustand des Geheilten (in Abschrift; das Original ist in Händen des Joseph Schäfer in New-York);

d) Aeußerungen von Augenzeugen, die den Zustand des Schäfer unmittelbar vor und unmittelbar nach seiner Wallfahrt zum hl. Rock nach Trier beobachtet haben. Solche Zeugen sind

1. Lehrer Etges zu Udenhausen;
2. Ackerer Johann Speth zu Udenhausen;
3. Schuhmacher Anton Christ zu Udenhausen;
4. Ackerer Johann Hammes zu Udenhausen;
5. die Kinder des Geheilten Gertrud und Anna Schäfer zu Udenhausen;
6. die Ackerer Joseph Bersch und Peter Bersch zu Oppenhausen.

Ew. Bischöflichen Gnaden

Unterthänigster Diener

P. Eberhardy, Pfarrer.

a) Bericht des Pfarrers.

Herschwiesen, den 14. Januar 1892.

Johann Schäfer ist geboren zu Udenhausen, Pfarrei Herschwiesen (Kreis St. Goar), am 27. Februar 1833 als ehelicher Sohn der Ackersleute Johann Schäfer und Margaretha Gipp. Ein Bruder von ihm, Gerhard Schäfer, war Priester und ist als Pfarrer von Illerich 1884 gestorben.

Johann Schäfer war verheirathet in erster Ehe mit Anna Maria Hörter, und leben aus dieser Ehe eine Tochter, die mit Anton Gipp zu Oppenhausen verheirathet ist, und ein Sohn, der auswärts dient. In zweiter Ehe war Schäfer verheirathet mit Anna Guth, welche 1890 starb; aus dieser Ehe leben die 17jährige Tochter Gertrud und die 15jährige Tochter Anna. Mit letztgenannten zwei Kindern lebt Schäfer zu Udenhausen und nährt sich und die Familie von den Erzeugnissen einiger kleinen Aecker und von einer monatlichen Pension von 27 Mk., welche der Vater als Militärinvalide bezieht.

Schäfer ist nach Charakter ernst, sogar etwas düster und derb. Seine religiösen Pflichten erfüllt er regelmäßig, ohne sich jedoch vor Anderen auszuzeichnen. Seine zwei bei ihm lebenden Kinder sind gut erzogen. Seinem äußeren Körperbau nach ist Schäfer ziemlich kräftig. Er litt jedoch seit 20 Jahren an Asthma und Brustkrankheit, und war seine Gesichtsfarbe und sein Allgemeinaussehen das eines Menschen, der die Auszehrung hat. In den letzteren Jahren schien es mit der Gesundheit des Schäfer immer mehr abwärts zu gehen. Zeitweilig, namentlich im Herbste, wenn es nebelig, und im Winter, wenn es düsteres Wetter war, sah man Schäfer nur selten, weil er alsdann nur mühsam athmen und sich fortbewegen konnte.

Im September 1890 beabsichtigte Schäfer, zum Gebrauche der Wasserkur nach Wörishofen zu reisen, was ihm aber in Anbetracht seines schlechten Gesundheitszustandes als gefährliches Wagniß vorgestellt wurde. Nun applizirte er sich das Wasser selber nach Kneipps Wasserkur. Gleich nach der jedesmaligen Anwendung konnte er etwas leichter athmen; eine sonstige Besserung seines Befindens erzielte er nicht mit der Wasserkur. Vielmehr kam zu seinem bisherigen Leiden nun auch noch die Wassersucht: Füße, Leib, Hände und Gesicht schwollen an. So ging Schäfer im Frühjahr und Sommer vorigen Jahres recht elend herum. Die Wassersucht schritt stetig vorwärts. Auf eine Untersuchung des Patienten durch den Arzt Dr. Verflassen zu Coblenz erfolgte der Bescheid, der in Udenhausen all-

gemein bekannt geworden war, daß der Arzt nur noch einige Zeit das Andringen des Wassers werde zurückhalten können.

In dem geschilderten traurigen Zustande empfing Schäfer Ende August in der Kapelle zu Udenhausen die hl. Sakramente der Buße und des Altares.

An eine Reise des Schäfer nach Trier, um das ausgestellte heilige Gewand des Erlösers zu verehren und vor demselben seine Wiedergenesung zu erflehen, dachte Niemand, da man solches bei dem Befinden des Kranken für unausführbar halten mußte. So war denn die Verwunderung in Udenhausen groß, als man am 1. Oktober hörte, Schäfer sei nach Trier gewallfahrtet. Noch größer war das Staunen, als zwei Tage später die Nachricht von Haus zu Haus ging, Schäfer sei geheilt von Trier zurückgekehrt. Man sah sein verändertes Aussehen, und wie der wenige Tage vorher elend und gebeugt, auf einem Stocke, nur in der Nähe seiner Wohnung mühsam sich dahinschleppende Mann nun frisch und rüstig dahinschritt. Manche, die dies beobachteten, meinten, die Fahrt auf der Eisenbahn habe diese günstige Wirkung gehabt; Andere glaubten an eine momentane Erleichterung, wie solche ja bei Asthma, Brustleiden und Wassersucht vorkommt. Als aber das Wohlbefinden des Mannes anhielt, da zweifelte Niemand in Udenhausen, daß es sich hier um eines jener Vorkommnisse handele, von denen man bei der früheren und jetzigen Ausstellung des hl. Rockes gehört und gelesen hatte.

Schäfer machte einigen Freunden sofort Mittheilung von seinem großen Glück und erzählte ihnen den Hergang seiner Heilung, posaunte aber das Geschehene weiter nicht aus, und wäre es ihm lieber gewesen, wenn die Sache möglichst unbekannt hätte bleiben können, weil er meinte, es läge darin eine Erhebung seiner selbst, der er doch nie ein frommer Mann gewesen. Man redete ihm dies aus durch den Hinweis, daß, wenn Gott ihm wunderbar geholfen habe, er auch Gott die Ehre geben müsse ohne jegliche andere Rücksicht.

Nunmehr erstattete Schäfer am 23. November v. J. seinem Seelsorger, dem Pfarrer Eberhardy zu Herschwiesen, amtliche Mittheilung über seine Heilung. Er erzählte unter großer Rührung und Vergießung vieler Thränen, daß er bei der Verehrung des hl. Kleides unseres Erlösers im Dom zu Trier am 2. Oktober von seinem schweren Leiden, das er als Strafe für seine Sünden angesehen habe, in übergroßer Barmherzigkeit von Gott befreit und geheilt worden sei, ohne daß er ein körperliches Empfinden davon gehabt hätte, und diesen seinen geänderten Zustand sofort nach dem Austritt aus dem Dome wahrgenommen habe.

Am folgenden Tage, den 24. November, gab Schäfer dem Pfarrer Eberhardy, der denselben bei dem heiligen und allwissenden Gott beschworen hatte, nur die reine Wahrheit zu sagen, den Verlauf seiner Krankheit und Heilung zu Bericht und später übergab er seine eigenhändige Aufzeichnung vom 10. Dez., die mit dem Berichte vom 24. Nov. inhaltlich übereinstimmt.

Auf die Frage, warum er sich nicht die geforderten Zeugnisse verschafft habe, um die hl. Reliquie auch anrühren zu dürfen, antwortete der Geheilte, daß er sich dessen nicht für würdig gehalten habe.

Der Aufforderung, sich dem Arzt Dr. Verflassen baldigst zur nunmehrigen, nochmaligen Untersuchung zu stellen, folgte Schäfer am 26. November. Diese Untersuchung ergab eine völlige Wiederherstellung des Kranken.

Von den vielen Augenzeugen sind nur diejenigen zu Aeußerungen veranlaßt worden, die den Zustand des Schäfer gleich vor und gleich nach seiner Heilung beobachtet haben; es sind der Lehrer Etges, die Ackerer Speth und Hammes, der Schuhmacher Christ, die Kinder des Geheilten, sämmtlich zu Udenhausen wohnhaft, und die Ackerer Joseph Bersch und Peter Bersch von Oppenhausen, welche gleichzeitig mit Schäfer die Wallfahrt nach Trier gemacht haben. Sämmtliche Aussagen erhärten, daß Schäfer am 1. Oktober v. J. in sehr leidendem Zustande Udenhausen verließ, zum hl. Rock nach Trier wallfahrtete und am 2. Oktober geheilt zurückkehrte, wenn auch kleine Nachwehen seiner Krankheit erst nach und nach schwanden.

Nach seiner Aussage hat Schäfer keinerlei natürliche Mittel zu seiner Heilung in der vorbezeichneten Zeit angewandt oder irgendwie gebraucht.

P. Eberhardy, Pfarrer zu Herschwiesen.

b) Attest des Arztes.

Der Ackerer Johann Schäfer, 58 Jahre alt, aus Udenhausen bei Boppard, litt nach seinen Angaben seit langen Jahren an asthmatischen Beschwerden und hatte sich, wie die ärztliche Untersuchung des Unterzeichneten am 29. Juni l. Js. ergab, ein hochgradiger Herzfehler, nämlich Insufficienz der Mitralklappe des linken Herzens mit Stauungserscheinungen auch am rechten Herzen ausgebildet; dabei hochgradige Athemnoth, Pfeifen und Rasseln über beiden Lungen. Die Folgeerscheinungen der Cirkulationsstörung und die schlechte Kompensation am Herzen hatten ein Nierenleiden, chronischen Morbus Brightii, hervorgerufen, wodurch sich ein weitausgebreiteter allgemeiner Hydrops mit Füllung des freien Bauchraumes mit

Flüssigkeit, Anschwellung der Beine von den Füßen herauf bis über die Kniee, der rechten Hand und der Unterlider der Augen ausgebildet hatte. Dabei war, wie nicht anders zu erwarten, das Allgemeinbefinden sehr schlecht, kein Appetit, viel Durst, Stuhlgang unregelmäßig, der Urin dunkel saturirt, spärlich, stark eiweishaltig; Patient klagte noch neben beständiger Athemnoth über Hitze im Magen und den Beinen bis zu den Zehen hinab. Der Herzschlag war auf der Brust weitausgebreitet, sichtbar wogend und unregelmäßig; auch klagte Patient über unangenehmes Herzklopfen.

Der Zustand des Kranken war bei der nicht zu beseitigenden Quelle seiner Leiden, dem organischen Herzfehler, in dem Stadium, wie er am vorerwähnten 29. Juni cr. bei mir erschien, als völlig hoffnungslos zu bezeichnen.

Heute, den 26. November cr., war nun der vorgenannte pp. Schäfer wiederum bei mir, und konnte ich nun seine völlige Wiederherstellung konstatiren. Jegliches Symptom der oben geschilderten Wassersucht war geschwunden, nirgends mehr eine krankhafte Anschwellung des Körpers, die Athmung völlig normal und, was das Merkwürdigste, die Herztöne sowohl an der Herzspitze, wie über den Klappen vollständig rein und normal, sodaß von dem Herzfehler, der ja das ganze früher beobachtete Leiden bedingt hatte, keine Spur mehr vorhanden war.

Vorstehendes bezeugt der Wahrheit gemäß durch eigenhändige Unterschrift,

Coblenz, den 26. November 1891

Dr. Verflassen, prakt. Arzt 2c.

c) **Bericht des Geheilten.**

Udenhausen, den 10. Dezember 1891.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ich unterschriebener Ackerer Johann Schäfer, 58 Jahre alt, aus Udenhausen, gebe folgenden Bericht an Seine Bischöflichen Gnaden ab.

Ich habe den Feldzug 1870/71 mitgemacht, in Folge der Kriegsstrapazen eine Lungenkrankheit mir zugezogen, Asthma. Ich wendete mich an viele Aerzte, aber ohne Erfolg. Zuletzt kam ich zu Doktor Burkart in Boppard, jetzt ist er in Bonn; der untersuchte mich gründlich und sagte mir, ich solle keinen Silbergroschen mehr einem Doktor geben, ich hätte eine unheilbare Krankheit, kein Arzt könne mir helfen, er wolle mir Mittel an die Hand geben, womit ich mir in der größten Noth Linderung

verschaffen könne. Dieses war im Jahre 1875. Später wurde ich von zwei Oberstabsärzten untersucht, welche ebenfalls mich für ganz arbeitsunfähig und unheilbar erklärten, worauf ich vom 1. April 1885 eine monatliche Pension von 27 Mark bekam. Voriges Jahr im Oktober bekam ich ein Magenleiden, einen dicken harten Bauch. Ich ging zu Doktor Timme in Coblenz, welcher mir Medizin und Einreibungen verschrieb. Es hatte sich allmählich gebessert. Anfangs Mai bekam ich Hitze in die Beine, die Füße schwollen, ich griff in die Kneipp'sche Kur nach Vorschrift ein, trank als Thee Wachholder, Roßmarinwein; überhaupt brauchte ich sehr viele Sachen, die andern Leuten geholfen haben sollen, allein die Geschwulst stieg immer höher; Leib, Hände, Alles schwoll an. Am 29. Juni ging ich nach Coblenz zu Doktor Verflassen, welcher mich untersuchte; er gab mir Medizin und sagte: „Es wird sich wohl wieder machen"; über acht Tage soll ich ihm schriftlich den Erfolg mittheilen.

Ich schickte ihm meinen Schwiegersohn und theilte ihm mit, daß es nicht besser, sondern viel schlechter sei; an der Herzkammer hatte ich eine Geschwulst, als hätte ich zwei Pfund dort liegen. Zudem viel Brand, sodaß ich alle Viertelstunde Wasser trinken mußte. Der Doktor sagte zu meinem Schwiegersohn, ich hätte die Wassersucht im höchsten Grade, er hätte es mir nicht selbst sagen wollen, ich würde nicht mehr gesund, er könne nur noch einige Wochen das Andringen des Wasser zurückhalten, gab ihm dann noch für einige Wochen Medizin. Daraufhin hatte ich noch verschiedenen Thee u. s. w. eingenommen, Alles half nichts; ich hatte schon Geschmack und Geruch wie eine Leiche, andere Leute sagen mir jetzt, daß ich schon die Todtenfarbe gehabt hätte. Im September, in den letzten Tagen, hörte ich, daß ein Mädchen aus Nörtershausen, 20 Jahre alt, stets auf Krücken gehend, in Trier gesund geworden, seine Krücken in Trier gelassen. Dieses eiferte mich an, ich bekam eine große Sehnsucht nach Trier, ich entschloß mich, ohne einem Menschen eine Mittheilung zu machen, und wollte den letzten Anker noch auswerfen. Den Abend zuvor theilte ich dem Herrn Lehrer von hier meinen Gedanken mit. Am 1. Oktober, Morgens 7 Uhr, ging ich von Udenhausen fort, um 11 Uhr kam ich nach Brodenbach. Wer gesund ist, kann den Weg zu Thal in einer Stunde machen. Halb 12 Uhr kam der Zug. Dort traf ich Joseph Bersch und Peter Bersch, beide von Oppenhausen, welche mich fragten, ob auch ich mit nach Trier fahre, worauf ich ja sagte, von meiner Krankheit wußten sie schon länger; sie besahen mich mit großen Augen. In einem Wagen saßen wir nicht, ich wollte ungestört sein, indem ich andere Gedanken im Kopfe hatte, als mich mit denen zu unterhalten. Um 3 Uhr kamen wir in Trier an, beide

fragten mich, ob ich gleich mit zum Dome ginge zum hl. Rock. „Nein,“ sagte ich, „ich gehe zuerst mich waschen, d. h. beichten.“ Ich ging in die Jesuitenkirche, kam zu einem Ordenspriester, habe eine Generalbeicht abgelegt von meiner ersten hl. Kommunion an. Unter großen bittern Reuethränen ging ich um 7 Uhr zum Dome, kam um halb 12 Uhr am hl. Rock vorbei, machte zuvor ein Gelübde, wenn mir Gott Barmherzigkeit schenke und mir die Gesundheit wiedergebe, so würde ich in meinem Leben nicht mehr in meine frühere Gewohnheitssünde zurückfallen; ich würde in unsere Kapelle einen Beichtstuhl machen lassen und eine Fahne, worauf der h. Rock abgebildet sei, zur steten Erinnerung und ferner noch jeden Monat drei Mark zu einem guten Zweck, solange ich gesund blieb. Ich kam aus dem Dome, wie ich hineinging, behielt meinen dicken Bauch. Um $^1/_4$ 12 Uhr kam ich in's Quartier, trank eine Tasse Kaffee und ging zu Bett. Liegen konnte ich nicht wegen Mangels an Luft; ich saß im Bette bis 4 Uhr, als ich mich ankleidete und zu der Liebfrauen-Kirche ging, wo ich um 5 Uhr kommunicirte, fünf hl. Messen hörte; ging wieder in der Prozession zum Dome, wo ich mein Gelübde erneuerte, legte ein Opfer nieder und kam zwischen 7 und 8 Uhr wieder am hl. Rock an. Ich neigte mich, Thränen kamen mir in die Augen, und ich sagte, als ich das hl. Gewand ansah, ich bin nicht würdig, Erhörung zu finden. Tief ergriffen und mit Thränen in den Augen kam ich die Stufen vom Hochaltar herunter, blieb einige Minuten stehen, um meine Thränen zu trocknen, kam aus dem Dom, fand einen so großen Hunger, daß ich kaum mehr sah, fühlte nach meinem Bauche: er war weg, er war fort.

In drei Monaten hatte ich mein Kleid nicht mehr zuknöpfen können. Mein Leib war so aufgetrieben, daß ich mir eine schwarze Schürze über denselben gebunden, dann die Hose übergezogen und einen Kittel darüber. Ich nahm die Schürze weg, knöpfte meine Hose zu und weinte vor Freude, ging gleich wieder in die Liebfrauenkirche und dankte Gott. Ich frühstückte, ging zum Bahnhof; um halb zwölf Uhr kam der Zug. Als ich im Wagen war, kamen die beiden Bersch von Oppenhausen und wollten zu mir in den Wagen; ich sagte: „Der Wagen ist voll, macht, daß ihr in einen andern kommt.“ Auf der Brodenbach um 3 Uhr angekommen, sagte Joseph Bersch zu mir: „Nun, bist du wieder da? Wir haben gemeint, du würdest nicht nach Trier kommen.“ „O ja,“ sagte ich, „sieh' hier, ich habe meinen Bauch in Trier gelassen,“ hob meinen Kittel auf und sagte: „Sieh', jetzt hätte ich noch Platz für dich in meiner Hose,“ und sie verwunderten sich sehr. Ich sagte zu dem Joseph Bersch, welcher von Udenhausen gebürtig ist, er solle mir einen Gruß mitnehmen

zu meiner Tochter nach Oppenhausen und solle ihr sagen, daß ich meinen Bauch in Trier gelassen habe, worauf wir von einander verschiedene Wege zu gehen hatten. In Brodenbach habe ich eine Flasche Wein getrunken und etwas gegessen, hatte mich mit einer Fuhre nach Hause bringen lassen wollen, aber ich brauchte die Fuhre nicht, ich ging zu Fuß den Berg hinauf und in der Dämmerung, ehe noch das Licht an war, war ich zu Hause. In meiner Wohnung angekommen, sagte ich zu meinen Kindern (meine Frau ist todt): „Gott sei Dank, Kinder, ich bin wieder da, sehet, ich habe meinen Bauch in Trier gelassen." Daraufhin lief meine älteste Tochter aus dem Hause, lief zu ihrem Pathen Johann Speth und zum Herrn Lehrer, ihnen die frohe Botschaft zu bringen. Ich glaubte, eher in Trier als in Herschwiesen begraben zu werden. Den andern Morgen kam ich zu Speth und Lehrer. Speth weinte mit mir und sagte: „Ihr habt Glück, großes Glück gehabt." Der Lehrer, der mich sah, ehe ich nach Trier ging und mit mir sprach, verwunderte sich ebenfalls sehr, besah meinen Bauch, überhaupt meinen ganzen Zustand, und sagte: „Schäfer, Ihr könnt von Glück sagen." Meine Hände blieben noch einige Tage etwas dick, die Geschwulst an den Füßen dauerte 8 Tage, ehe sie ganz verschwunden war. Wasser ging keins von mir ab. Ich fühle mich seit dem 1. Okt. gesund, weder Wasser-, noch Athemnoth, und so, wie ich seit 20 Jahren nicht mehr war. Mein Appetit ist gut, fühle mich kräftiger, so daß ich wieder am Pflug gefahren, Mist gefahren, Streu, Holz und sonstige gewöhnliche Arbeit verrichtete. Der Herr Pastor fühlte sich beleidigt, daß ich ihm nicht gleich davon Anzeige gemacht habe. 1. Wollte ich die Sache für mich behalten; 2. steht geschrieben: „Wer sich erhebt, der wird erniedrigt," und es steht geschrieben: „Hast du Gnade gefunden, so rühme dich dessen nicht, damit sie dir nicht wieder entzogen wird," und 3. fürchtete ich, es könnte nicht standhalten und wiederkommen, und wie stände ich dann da! So habe ich gewartet bis den 23. Oktober, wo ich erst meine drei Geschwister in Amerika davon in Kenntniß setzte. Dieses sind die Gründe, weshalb ich die Sache nicht an die Oeffentlichkeit bringen wollte.

Daß dieses Alles, was ich geschrieben habe, auf voller Wahrheit beruht, bezeuge ich ganz ergebenst durch meine Unterschrift.

Johann Schäfer.

d) Zeugnisse von Augenzeugen.

1.

Als ein an Asthma leidender und wassersüchtiger Mensch ist mir der Johann Schäfer bekannt. Zuletzt sah ich seinen Zustand am 30. Sept.

1891 in seiner Wohnung. Der Leib war dick aufgedrungen, so daß die Hose vorne weit offen stand, auch Gesicht, Hände und Füße waren stark angeschwollen. Am andern Tage hörte ich, Schäfer sei nach Trier gewallfahrtet. Am Morgen des dritten Oktober kam Schäfer zu mir in meine Wohnung. Sein Leib war ganz normal, Gesicht, Hände und Füße noch etwas angeschwollen. Wie ich jedoch zu beobachten Gelegenheit hatte, war auch diese Geschwulst in einigen Tagen gänzlich verschwunden. Etwa vierzehn Tage später sah ich ihn mit einer Traglast Holz kommen und wieder vierzehn Tage später sah ich, daß er an dem Pflug fuhr.

Udenhausen, den 24. November 1891.

Johann Etges, Lehrer

2.

Ich kenne den Johann Schäfer schon als krank, seit er aus dem Feldzuge 1870/71 zurückkam, und hatte sehr viel Umgang mit ihm, indem ich in enger Verwandtschaft mit ihm stehe und in der Nachbarschaft wohne. Der Johann Schäfer ist mein Taufpathe, und wir haben uns in Rath und That, in Gesundheit und Krankheit gegenseitig beigestanden. Er that mir die Angelegenheit, wenn er zu den Aerzten ging, kund und sagte mir, daß die Aerzte alle an ihm eine unheilbare Lungenkrankheit (Asthma) konstatirten. Er wandte die Pfarrer Kneipp's Kur an sich an, die ich an ihm ausübte, insofern er einer Mannesperson bedurfte. Doch vergebens, es wurde schlimmer. Er kommt zu mir und sagte: „Siehe meine Hände und meine Füße und meinen Bauch," er hatte die Wassersucht im höchsten Grade. Er kommt zu mir und äußerte den Wunsch, nach Trier zum hl. Rock zu pilgern, und fragte mich, ob ich in Trier Personen mit Kitteln gesehen hätte, er müßte auch den Kittel anziehen, weil er die Hose weit offen lassen mußte. Er reiste am 1. Oktober nach Trier. Am zweiten, des Abends, kam seine Tochter Gertrude zu mir und sagte, sein Vater sei schon da, worauf ich antwortete, ich komme Morgen zu ihm, ich denke, er bedarf heute Abend der Ruhe. Am dritten, Vormittags, kommt er zu mir und von weiter Ferne zeigte er mir seine Hose, die ihm jetzt viel zu weit war, und sagte vor Freude und Thränen in den Augen: „Johann, ich habe Glück gehabt, sieh' hier, mein Bauch ist fort;" an seinen Händen und Füßen zeigte sich noch ein wenig Geschwulst.

Ich, tief bis in's Herz gerührt und vor Freude mit Thränen in den Augen über sein großes Glück, trat zu ihm, reichte ihm die Hand und dankte Gott für die große Gnade. Unter Thränen erzählte er mir die

Pilgerfahrt. Ich sehe ihn von da an Arbeiten verrichten, die ich ihn in zwanzig Jahren nicht mehr machen gesehen. Der Tag, an welchem Schäfer mit mir über die Wallfahrt nach Trier sprach, war ganz bestimmt der 30. September, an welchem Tage Schäfer mehrere Stunden bei mir zubrachte und ich seinen überaus traurigen Zustand vollständig und genau, wie oben angegeben, beobachten konnte.

Dies bezeugt der Wahrheit gemäß

Udenhausen, den 8. Dezember 1891

Johann Speth.

3.

Udenhausen, den 15. Dezember 1891.

Ich unterzeichneter Schuhmachermeister Anton Christ zu Udenhausen erkläre hiermit nach bestem Wissen und Gewissen, daß ich den Johann Schäfer zu Udenhausen als einen kränklichen Mann seit langen Jahren kenne und denselben während dieses Sommers öfters, mit der Wassersucht behaftet, gesehen habe. Zuletzt, vor seiner Wallfahrt nach Trier, sah ich den Johann Schäfer am 29. September, und war Schäfer damals so dick von Wasser angefüllt, daß ich glaubte, Schäfer werde nicht mehr lange leben. Schäfer äußerte mir damals, daß er glaube, das Wasser komme ihm bald an's Herz, und dann werde er sterben müssen. Schäfer besprach dann mit mir eine eventuelle Vormundschaft über seine zwei unmündigen Kinder, da ich mit der Mutter der Kinder verwandt war, und machte mir zu dem Zwecke einige Erklärungen über seine Vermögensverhältnisse. Ueber eine Wallfahrt nach Trier sprachen wir nicht; mir kam ein Gedanke daran nicht, weil Schäfer so übel daran war.

Ich wie alle Leute verwunderten uns, als wir hörten, Schäfer sei nach Trier. Am 3. Okt. wurde in unserer Wohnung mitgetheilt, Schäfer sei geheilt zurückgekommen. Am 4. Oktober und in der folgenden Zeit konnte ich mich öfters überzeugen, daß Schäfer seinen dicken Leib nicht mehr hatte und sein Aussehen und Verhalten das eines gesunden Menschen war.

Dies bezeugt der Wahrheit gemäß und wie auf Eid durch Unterschrift

Anton Christ.

4.

Udenhausen, den 15. Dezember 1891.

Als kranken und mit hochgradigem Asthma behafteten Mann kenne ich den Johann Schäfer seit 20 Jahren.

Am 29. September dieses Jahres sah und sprach ich den Schäfer in einem Zustande, daß ich dachte, er werde nicht mehr lange leben und

der nächste sein, der in Udenhausen sterbe. Sein Leib, Gesicht und Hände waren aufgedrungen und sein Gesichtsausdruck der eines Sterbenden. Wir besprachen und beklagten seinen schlimmen Zustand. Von einer Wallfahrt nach Trier war keine Rede.

Des anderen Tages nach seiner Rückkehr von Trier hörte ich, Schäfer sei geheilt worden. Am 4. Oktober hatte ich Gelegenheit, Schäfer selbst zu sehen und zu sprechen. Er erzählte mir den Hergang seiner Heilung und zeigte mir, daß sein Leib ganz niedergeschlagen und ganz gewöhnlich war. Nur an den Füßen nach unten hin, sagte Schäfer, habe er noch etwas Geschwulst. Kurze Zeit nachher theilte mir Schäfer mit, die Geschwulst an den Füßen sei jetzt auch fort. Es sei ihm in 20 Jahren nicht mehr so wohl gewesen wie jetzt, fügte er noch hinzu. Seitdem sehe ich öfters Schäfer rüstig einhergehen und die verschiedensten Arbeiten verrichten.

Dies bezeugt der Wahrheit gemäß und wie auf Eid

Johann Hammes, Ackerer in Udenhausen.

5.

Udenhausen, den 15. Dezember 1891.

Unser Vater sagte uns am Abende vor seiner Reise nach Trier, daß er große Sehnsucht habe, das hl. Kleid zu sehen und großes Vertrauen, daß ihm Gott gnädig sei. Wir fürchteten zwar, daß er in seinem schlimmen Befinden die Reise nicht wohl aushalten könne, meinten aber, weil er so großes Vertrauen und so große Sehnsucht hatte, er werde es doch aushalten.

Als er zurückkehrte, war er sehr froh und sagte, daß er fast ganz gesund geworden sei. Wir sahen, daß sein dicker Leib fort war und er auch sonst ganz wohl daran war. Wir theilten unsere überaus große Freude am selben Abende noch bei Speth und Herrn Lehrer mit. Auch verrichteten wir am selben Abend ein Dankgebet, wie wir auch am Tage, wo unser Vater in Trier war, bei der hl. Messe für unseren Vater beteten. Seitdem ist unser Vater gesund.

Dies bezeugen der Wahrheit gemäß die Kinder des Geheilten:

Gertrud Schäfer,
Anna Schäfer.

6.

Herschwiesen, den 20. Dezember 1891.

Auf unserer Wallfahrt zum hl. Rock nach Trier am 1. Oktober l. J. trafen wir beide unterzeichnete Joseph Bersch und Peter Bersch von

Oppenhausen auf der Eisenbahnstation Löf=Brodenbach den Johann Schäfer aus Udenhausen. Von dessen Krankheit wußten wir seit lange. Er war am genannten Tage elend daran. Die Wassersucht hatte ihn dick aufgetrieben, besonders seinen Leib; er mußte sich auf der Station auch erbrechen. Wir sagten uns gegenseitig, daß wir es nicht wagen möchten, in solchem Zustande die Reise zu machen.

In Trier erklärte Schäfer, daß er erst beichte, ehe er in den Dom gehe. Weiter sahen wir Schäfer in Trier nicht, als nur einen Augenblick auf dem Bahnhof. Auch die Hin= und Rückfahrt machten wir nicht mit Schäfer in demselben Wagen.

Mit Schäfer trafen wir wieder zusammen, als wir bei der Rückfahrt am 2. Oktober Nachmittags die Eisenbahnstation Löf=Brodenbach verließen. Da theilte uns Schäfer mit, daß er in Trier von seinem dicken Leibe befreit worden sei und sich wohl befinde; doch seien seine Füße noch geschwollen. Wir überzeugten uns durch Augenschein, daß es so war, wie Schäfer sagte. Die Beschaffenheit seines Leibes zeigte nichts Außergewöhnliches mehr, seine Hose bedeckte seinen Leib vollständig und hatte noch Raum übrig. Seine Füße waren noch geschwollen; auch waren seine Hände noch etwas aufgedrungen. Dem mitunterzeichneten Joseph Bersch trug Schäfer auf, dieses Ereigniß seiner in Oppenhausen verheiratheten Tochter mitzutheilen, was auch geschah.

Vorstehendes bescheinigen der Wahrheit gemäß und wie auf Eid durch Unterschrift

Joseph Bersch, Ackerer zu Oppenhausen,
Peter Bersch, Ackerer zu Oppenhausen.

e) Zweiter Bericht des Pfarrers.

Herschwiesen, den 9. März 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!
Gnädigster Bischof und Herr!

Ew. Bischöflichen Gnaden gestattet sich der ehrerbietigst Unterzeichnete, andurch auf die hochgeschätzte Anfrage v. 1. März l. J. ergebenst und gehorsamst mitzutheilen, daß der Gesundheitszustand des Johann Schäfer von Udenhausen, eine Disposition zu Erkältungen abgerechnet, derselbe geblieben ist, wie er bei Verehrung des hl. Rockes geworden war, bis in den April des vorigen Jahres. Da zog Schäfer sich beim Arbeiten in großer Nässe im Walde eine starke Erkältung zu. Er kränkelte daraufhin an Frösteln, Husten und Mattigkeit, auch zeigten sich, wenn auch nur geringe Anschwellungen der Füße und des Leibes. Von Asthma und

Herzleiden verspürte er nichts. Aerztliche Hülfe nahm er nicht in Anspruch. Erst im Nachsommer war die Erkältung mit sämmtlichen Folgen gänzlich ausgezogen. Seitdem und bis jetzt ist das körperliche Befinden des Schäfer wieder dasselbe wie im ersten halben Jahre nach seiner Heilung.

Schäfer glaubt heute wie vordem unerschütterlich fest an seine wunderbare Heilung und schreibt sich selbst jene Unterbrechung seines Wohlbefindens zu. Er hält sich nur noch für blutarm in Folge der früheren Wassersucht, weshalb Kälte und Nässe ihm leicht eine Erkältung verursachen und große körperliche Anstrengungen ihn schnell ermüden.

Vorstehende Angaben des Geheilten entsprechen den Wahrnehmungen, die der Unterzeichnete von Zeit zu Zeit bei Schäfer zu machen Gelegenheit hatte.

Des gnädigsten Herrn Bemerkung in Betreff der Pensionsverhältnisse, die dem Manne viele Sorgen machten, habe ich Schäfer mitgetheilt. Er ist nunmehr beruhigt[1]. Das mir unterdessen in originali wieder zugegangene ärztliche Attest, von welchem ich s. Z. eine Abschrift einsandte, beehre ich mich hier beizufügen.

Ew. Bischöflichen Gnaden

unterthänigster Diener

P. Eberhardy Pfarrer.

f) Gutachten der Kommission.

Die Sachverständigen fanden das plötzliche Schwinden des Wassers ohne sichtbaren Abgang und die sofortige Heilung des Herzleidens auf natürliche Weise unerklärlich; sie wünschen indessen noch eine Untersuchung des Geheilten bezüglich der Herzthätigkeit.

Da der Geheilte sich sträubt, noch einmal sich ärztlich untersuchen zu lassen, so nimmt man davon Abstand.

Wie wir bemerkten, befürchtete Schäfer den Verlust seiner Pension. Er wurde öfters von den Leuten auf seinen Zustand besehen und befragt, sprach deshalb von „Verfolgungen", denen er sich ausgesetzt glaubte. Sein Zustand erhellt am Besten aus dem nachfolgenden Brief, welchen er unterm 15. März 1893 an seinen Seelsorger schrieb.

[1]) Schäfer war von ängstlichem Gemüth und fürchtete immer, die Invalidenpension in Folge der Veröffentlichung seiner Heilung zu verlieren. Um ihn zu beruhigen, ließ ich ihm durch den H. Pfarrer die Zusicherung zugehen, daß, wenn dieser Verlust eintreten sollte, ich die gedachte Pension ihm ersetzen würde.

g) Brief des Schäfer.

Udenhausen, 15. März 1893.

Hochwürdiger Herr Pastor!

Wegen der vielen Verfolgungen, womit ich schon längere Zeit überhäuft wurde, wie Ihnen, Hochwürdiger Herr, genau bekannt ist, bin ich nicht in der Lage, nach Boppard [1]) zu gehen. Meine Brust ist voll von Kreuz, Leiden und Widerwärtigkeiten aller Art; Sie wissen es. Meine Nerven sind angegriffen. Die Prozesse habe ich fallen lassen, ich nahm meine Zuflucht zur Mutter Gottes, und es ward mir, als wenn sie sagte: Sieh' auf das Kreuz; und tief beschämt habe ich den Vorsatz gefaßt, daß ich fortan, so mir Gott die Gnade dazu gibt, nicht mehr so leicht heftig werde, und will alle Unbilden mit Geduld ertragen.

Daraus ersehen Sie, daß ich nicht gut bin, daß ich nicht würdig bin, unter der Zahl der Begnadigten zu stehen. Ich will keine Ehre, ich wünsche nur Ruhe. Obgleich ich mit meiner früheren Krankheit nichts mehr zu thun habe, so auch mit dem Asthma, es sei denn durch große körperliche Anstrengung, so fühle ich mich seit längerer Zeit nicht gesund. Der Herr Pastor hatte ja zwei Jahre lang oft die Gelegenheit, sich persönlich von meinem Körper zu überzeugen, was Sie ja auch thaten. Mein jetziges Leiden ist Nervenleiden und Blutarmuth. Aerzte nehme ich keine, damit habe ich mich 20 Jahre herumgeschlagen, und doch hat mir keiner geholfen; ich habe den Abscheu vor ihnen. Ich habe gestern das Bett hüten müssen; heute ist es etwas besser. Sie mögen nach Trier berichten, was Ihnen für gut dünkt. Wenn ich meine Papiere zurück bekäme, dann hätte ich auch vielleicht mit meinen Feinden Ruhe. Ich habe mich entschlossen, täglich für sie zu beten. Mehr zu schreiben ist nicht nöthig, indem Sie ja Alles wissen.

Achtungsvoll

Johann Schäfer.

Auf einer Firmungsreise sprach ich am 8. Juni 1893 in Herschwiesen mit dem Geheilten. Er entschuldigte seine Weigerung, sich einer nochmaligen ärztlichen Prüfung zu unterziehen, mit denselben Gründen, welche er in seinem Briefe angegeben hatte. Schäfer sprach sehr ruhig und bedächtig, bestätigte noch einmal die in seinem Berichte gemachten

---

[1]) Im Auftrage der Kommission sollte der Herr Pfarrer den geheilten Schäfer bestimmen, sich noch einmal betreffs des früheren Herzleidens in Boppard untersuchen zu lassen.

Angaben und bat endlich, man möge ihn doch mit weiteren Untersuchungen nicht mehr quälen. Ich glaubte daher den demüthigen und etwas ängstlichen Mann mit der Versicherung beruhigen zu sollen, daß wir von einem nochmaligen ärztlichen Atteste Abstand nehmen wollten.

Am 29. Dezember erhielt ich folgenden Brief des Pfarrers von Herschwiesen:

b) **Dritter Bericht des Pfarrers.**

Herschwiesen, den 27. Dez. 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Gnädigster Bischof und Herr!

Ew. Bischöflichen Gnaden gestattet sich der ehrerbietigst Unterzeichnete, in der Annahme, daß es etwa von Interesse sein könnte, unterthänigst und gehorsamst mitzutheilen, daß der bewußte Johann Schäfer von Udenhausen am 18. Dezember cr. gestorben ist.

Der Zustand des Schäfer war schon zur Zeit unserer Firmung, bei welcher Gelegenheit Ew. Bischöflichen Gnaden den Mann gesehen und gesprochen haben, nicht mehr so gut, wie vordem. So blieb es mit ihm bis Anfang September. Dann trat sein altes Leiden wieder auf, ganz mit denselben Erscheinungen, wie damals, ehe er zur Verehrung des heiligen Rockes nach Trier gereist war. Es war Asthma und Wassersucht. Schäfer starb also ganz gewiß an derjenigen Krankheit, von welcher er nach seiner Angabe und Zeugenaussage am 2. Oktober 1891 in Trier geheilt worden war.

Ew. Bischöflichen Gnaden

Unterthänigster Diener

Eberhardy, Pfarrer.

Auf Grund der ärzlichen Bescheinigung und der Zeugenaussage hatte die Kommission die plötzliche Heilung des Schäfer auf natürliche Weise nicht erklären können. Sie wünschte aber, um vollständige Gewißheit zu erlangen, eine nochmalige Untersuchung des Geheilten bezüglich der Herzthätigkeit.

Aus den angegebenen Gründen unterblieb diese Untersuchung, und deshalb wurde diese Heilung unter die unzweifelhaften Wunder nicht aufgenommen.

Wenn auch während zwei Jahren alle Symptome der Wassersucht verschwunden waren und Schäfer die schwersten Arbeiten verrichten konnte, so darf man doch wohl bezweifeln, daß die Herzaffektion vollkommen gehoben worden war.

Das plötzliche und spurlose Schwinden der Wassersucht erscheint aber dennoch wissenschaftlich unerklärbar. Sollte man auch annehmen, daß das Wasser unter plötzlicher seelischer Erregung durch die geöffneten Poren abfließen kann, so wird man nicht verstehen, wie nach einem solchen Prozeß sich nirgends Wasser findet; denn der Geheilte erklärte selbst, daß es auf natürliche oder gewöhnliche Weise nicht abgegangen sei. Der Leib, eben noch äußerst aufgetrieben, ist plötzlich vollkommen normal geworden. Wer erklärt uns, wohin jene spurlos verschwundene, so beträchtliche Wassermenge gekommen ist?[1])

---

[1]) Vgl. einen ähnlichen Fall bei Dr. Boissarie, Lourdes und seine Geschichte, S. 103.

2. Emil Herb aus Pforzheim.

a) Bericht des Pfarrers.

Hochwürdigstes Bischöfliches Ordinariat!

Da auch in unserer Gemeinde eine ganz offenbare Heilung eines Kranken durch den hl. Rock des Herrn gewirkt wurde, veranlaßt mich die Dankbarkeit, Hochwürdigstem Ordinariate davon Kenntniß zu geben. Ich lege den vom Bruder des Kranken geschriebenen und von der Mutter desselben unterschriebenen Bericht bei und gestatte mir zu bemerken, daß der Knabe bis auf den heutigen Tag gesund geblieben und keinerlei Rückfall eingetreten ist. Der Knabe ist Ministrant und 12 Jahre alt. Derselbe hatte vorher große Schmerzen und konnte keinen Fuß bewegen. Der Arzt erklärte, daß Herzleiden mit der Krankheit verbunden und eine Heilung ausgeschlossen sei. Man müsse sich auf einen schlimmen Ausgang gefaßt machen. Nachdem durch die Auflegung von Leinwand die wunderbare Heilung bewirkt war, wußte der Arzt keine Erklärung, wollte aber das Wunder nicht zugestehen.

Am Tage, nachdem die Leinwand aufgelegt worden war, spielte der Knabe wieder mit seinen Kameraden, that wieder Meßdienste und spürte nicht das Geringste von seinen früheren Schmerzen.

Das Wunder hat in unserer Gemeinde großes Aufsehen erregt, die guten Katholiken freuten sich des großen Gnadenerweises, die andern suchten Ausreden.

Hochwürdigsten Ordinariates

ergebenster

(L. S.) C. Brandhuber, Pfarrer.

b) Bericht über Verlauf der Heilung.

Hochwürdigstes Bischöfliches Ordinariat!

Hochwürdigstem Bischöflichen Ordinariate übersende ich anmit die Zeugnisse zu der Heilung des Knaben Emil Herb, welche am 2. Oktober 1891 erfolgte, und worüber ich schon früher berichtet habe.

Der Knabe ist seitdem von Gelenkrheumatismus geheilt. Vom 2. Oktober 1891 an wurde keine ärztliche Hülfe mehr in Anspruch genommen und keinerlei Mittel mehr angewandt.

Die Mutter wie der Knabe sind voll Dankbarkeit gegen den lieben Gott, der ihnen so wunderbarer Weise seine Hülfe gezeigt hat.

Hochwürdigsten Bischöfl. Ordinariates
ergebenstes Pfarramt
Brandhuber, Pfr.

Pforzheim, den 24. März 1893.

Mein Sohn Emil Herb litt seit 25. Aug. 1891 an Gelenkrheumatismus. Der ihn behandelnde Arzt Dr. Sacki erklärte den Zustand des Kranken am 30. September als höchst bedenklich und wollte einen andern Arzt, Dr. Müller, zu Rathe ziehen. In dieser Lage entschloß ich mich, der Frau Karl Casper dahier, die zu dieser Zeit nach Trier pilgerte, ein Stück Leinwand mitzugeben, um dasselbe am hl. Rock anrühren zu lassen. Am 2. Oktober 1891, Morgens 8 Uhr, wurde mir obengesagte Leinwand durch Fräulein Anna Casper überbracht. Ich legte die angerührte Leinwand auf die schmerzhaften Stellen der Beine des Kranken und sprach: „Nun wollen wir in Gottes Namen dies versuchen, vielleicht hilft der liebe Gott."

Ungefähr nach einer halben Stunde rief mich mein Sohn an sein Krankenbett und bewegte die vorher noch ganz steif gewesenen Glieder. Kurze Zeit darauf sprang er aus dem Bette und lief gesund einher. Am darauffolgenden Tage fand ihn Dr. Sacki als gesund vor und erlaubte ihm, das Bett zu verlassen.

Dies bezeugt

Frau Mina Herb, Wittwe,
wohnhaft: Schloßkirchenstr. 4, Pforzheim.

c) Aerztliches Attest.

Herb Emil war vom 25. August 1891 bis 2. Oktober gleichen Jahres wegen Gelenkrheumatismus in beiden Knieen in meiner Behandlung. Dabei bildete sich eine Entzündung der Herzklappen, die zu einer Insuffizienz der Mitralklappen führte. Am 25. September traf ich den Knaben noch mit starken Schmerzen in beiden Kniegelenken bei geringer Schwellung. Eine Bewegung war bei der hochgradigen Schmerzhaftigkeit nicht möglich. Am 2. Oktober traf ich den Knaben vollkommen schmerzfrei bei leichter Beweglichkeit der Kniegelenke.

Die Mitralinsuffizienz besteht noch unverändert fort, ein Rückfall trat nicht ein.

Pforzheim, 15. März 1893. Dr. Sacki.

d) Zeugenaussagen.

Die unterzeichneten Personen bezeugen bezüglich des Knaben Emil Herb Nachstehendes:

Wir haben wiederholt den Knaben Emil Herb während seiner Krankheit besucht. Zwei Tage vor seiner Heilung waren wir noch bei demselben. Der Knabe litt nach Aussage des Arztes an Gelenkrheumatismus und Herzleiden. Wir sahen, daß der Knabe ein stark geschwollenes Knie hatte. Er konnte auf keinem Fuße stehen, und selbst die leiseste Berührung des Kniees verursachte ihm große Schmerzen.

Am 2. Oktober 1891 rief uns die Mutter des Knaben zu sich in die Wohnung. Sie erzählte, daß dem Knaben ein Stück Leinwand, das mit dem hl. Rock in Berührung gekommen war, aufgelegt worden sei. Derselbe sei sofort geheilt worden. Wir fanden den Knaben im Zimmer vor. Er ging umher und sagte, daß er keine Schmerzen mehr habe. Bis heute hat dieser Zustand angehalten, und kann der Knabe wie die übrigen Altersgenossen an allen Spielen theilnehmen.

Pforzheim, den 13. März 1893.

Frau Karoline Kistner,
Johann Ernst Mülshörster.

e) Gutachten der Kommission.

Die Sachverständigen glauben, daß die Heilung auch auf natürliche Weise eintreten konnte, wenn auch die plötzliche Heilung der Lähmung in Verbindung mit der Verehrung des hl. Rockes auffallend erscheint.

3. Michael Florange aus Trier.

a) Aerztliches Attest.

Der Wahrheit gemäß wird bescheinigt, daß der Weichensteller Herr Michael Florange hier an traumatischer Neurose und zwar an motorischer Störung der Bewegungsorgane und an Sehstörung des linken Auges leidet.

Trier, den 16. August 1891.

Dr. med. Auerbach.

b) Bericht des Geheilten.

Am 9. Januar l. Jahres hatte ich das Unglück, in Ausübung meines Dienstes als Lademeister, Trier r. M., zu fallen. In Folge dieses Falles wurde ich fast gänzlich gelähmt, gleichzeitig verlor ich die Sehkraft des linken Auges fast ganz. Es behandelte mich zunächst der Bahnarzt Dr. Auerbach, welcher zur weiteren Untersuchung Dr. Löwenstein zuzog. Dann wurde ich Dr. Brandenburg überwiesen. In Folge Erkrankung meiner Ehefrau, welche an Lungenblutleiden litt, kam ich in's Mutterhaus. Hier wurde ich zunächst von Dr. Roller untersucht, dann von Dr. Mittweg behandelt und von Dr. Meißner. Am 13. August d. Js. wurde ich im Mutterhause entlassen, mein Leiden war etwas gebessert, mein Sehvermögen war noch dasselbe. Am linken Auge war das Augenlid gelähmt und die Sehkraft gestört; in einer Entfernung von fünf Zoll verlor sich alles in's Graue, auch mußte das Lid mit der Hand gehoben werden; das rechte war halb geschlossen. Als ich hörte, daß Kranke zur Anrührung des hl. Rockes zugelassen würden, erwachte auch in mir der Entschluß, mich darum zu bewerben. Ich fragte den Pastor Herrn Kewenig, in dessen Pfarrei ich war, welcher mir erklärte, daß ich hierzu ein ärztliches Attest besorgen müsse, denn nur damit Versehene würden zugelassen. Ich ging sofort zu Dr. Auerbach, welcher mich nach der Entlassung aus dem Mutterhause wieder behandelte mit Dr. Brandenburg. Dr. Auerbach stellte mir das verlangte Attest aus. Diese beiden Atteste übergab ich Sr. Hochwürden dem Herrn Pastor Kewenig, sagte aber gleichzeitig, ich würde für meine Person verzichten, wenn nur meine Ehefrau zugelassen würde.

Seine Hochwürden sagte hierauf, er wolle die beiden Atteste einsenden an das Bischöfliche Generalvikariat, den Bescheid wolle er uns mittheilen. Ich ging bei der Eröffnung der Ausstellung des hl. Gewandes mit unserer Pfarrei in den Dom; beim Anblick des hl. Gewandes gelobte ich mir, dasselbe zwölf Mal zu schauen, meine Andacht zu verrichten, die heilige Kommunion zu empfangen und dann, wenn es mir erlaubt würde, das hl. Gewand zu berühren.

Am 1. September wurden uns beiden Erlaubniß-Karten zur Anrührung von Sr. Hochw. Herrn Pastor Kewenig überbracht. Da ich das von mir vorgenommene Gelübde noch nicht erfüllt hatte, so ersuchte ich den Hochwürdigsten Weihbischof Feiten um die Erlaubniß, am 2. September zugelassen zu werden, was mir auch erlaubt wurde. Ich hatte bis um 10 Uhr des Abends des 1. September mein Gelübde insoweit erfüllt, daß ich das Gewand zwölf Mal in Begleitung von Prozessionen geschaut und meine Andacht verrichtet hatte. Am 2. September ging ich mit meiner Ehefrau in unserer Pfarrkirche zur hl. Kommunion und am Abende desselben Tages 1/29 Uhr in den Dom zur Anrührung des hl. Gewandes. Nachdem der Hochwürdigste Herr Weihbischof, dem ich das Glaubensbekenntniß nachsagen mußte, meine Hand ergriffen und dieselbe an das hl. Gewand brachte, spürte ich einen großen Schmerz in meinem noch geschlossenen Auge. Hierauf kniete ich nieder, und als ich mich erhob und nach dem hl. Gewand aufblickte, öffnete sich mein Augenlid, welches bis dahin sieben Monate zweiundzwanzig Tage geschlossen war; auch konnte ich auf jede Entfernung Alles sehr gut unterscheiden. Beide Augenlider sind seit dem Augenblick geöffnet, und kann ich auf jede Entfernung mit demselben Alles, wie gesagt, unterscheiden. Dr. Auerbach, bei dem ich gleich am andern Tage war, sagte mir, das wäre eine Nervenerschütterung gewesen, ebenso auch Dr. Brandenburg. Ich aber kann nicht an eine Nervenerschütterung glauben, sondern glaube fest, daß Gott mein Gebet erhört und mir mein Augenlicht zurückgegeben hat. Indem ich dieses hier der Wahrheit gemäß niederschreibe, auch meine hier gemachten Aussagen vor Gott und den Menschen jederzeit bereit bin zu beschwören, so zeichne ich hiermit

Michel Florange, Weichensteller und Hülfslademeister
in Trier r. M.

c) **Aerztliches Attest.**

Trier, den 14. August 1892.

Der frühere Weichensteller Michael Florange wurde heute von dem Unterzeichneten auf seine Augen untersucht, und besitzt derselbe auf beiden

Augen fast normale Sehschärfe. Die ophthalmoskopische Untersuchung ergibt ebenfalls normale Verhältnisse, so daß sich der p. Florange zum Dienste eines Pferdebahnkutschers[1]) wohl eignet.

Dr. Jakobs.

d) Zweiter Bericht des Geheilten.

Trier, den 12. März 1893.

An

Seine Hochwürden

den Bischöflichen Sekretär Herrn Willems.

Euer Hochwürden kann ich nicht anders mittheilen, als wie ich Ihnen bereits sagte. Nachdem ich am 2. September, Abends 9 Uhr, mein volles Augenlicht wieder erhielt, kam ich andern Tages zu Dr. Brandenburg, der verschrieb mir eine Brille, die ich aber bloß zwei Tage trug, da ich ohne Brille besser sah. Dann wurde ich nach Bonn geschickt. Hier wurde ich elektrisirt, gerade wie in Trier, die Wirkung blieb sich gleich; es wurde nicht schlechter, aber auch nicht besser. Das Urtheil damaliger Untersuchung war, daß ich wieder zum Dienste zugelassen werden sollte. Mein jetziges Befinden ist ganz gut, mein Augenlicht ist so gut, als es mit meinem achtzehnten Lebensjahre war, bloß meine Nerven sind noch schwach. Bis heute habe ich noch keine Antwort von Bonn erhalten[2]). Sollte sie aber noch eintreffen, so werde ich sie sofort einreichen.

Hochachtend

Michael Florange,
Weberbachstr. 3.

e) Gutachten der Kommission.

Da das Wesen der „traumatischen Neurose" (so ist oben die Krankheit bezeichnet) wissenschaftlich noch nicht geklärt ist, so enthalten sich die Sachverständigen des Urtheils über diesen Fall.

---

[1]) Zu diesem Zwecke hatte Florange das Attest verlangt.

[2]) Florange hatte ein ärztliches Gutachten über sein Befinden gewünscht.

4. Barbara Lichtmeß aus Waldweiler.

a) Pfarramtliches Zeugniß.

Die Barbara Lichtmeß aus Waldweiler, Pfarrei Schillingen, wünscht zur Berührung des hl. Rockes zugelassen zu werden.

Zu diesem Zwecke bescheinige ich hiermit derselben, daß sie stets ihre religiösen Pflichten erfüllt hat.

Ein ärztliches Zeugniß liegt bei.

Schillingen, den 15. Sept. 1891.

(L. S.) C. Benz, Pfarrer.

b) Bericht der Geheilten.

Ich war gesund und gerade und ohne Fehler (im Jahre 1836 geboren) und blieb auch gesund bis zu meinem sechzehnten Lebensjahre. Da wurde ich aber in der Blüthe meiner Jugend plötzlich schwer heimgesucht, nämlich durch die Flechten-Krankheit und durch Ausbrechung meiner beiden Beine an den Knieen und dabei mußte ich auch noch schwer an Erbrechen leiden und zuletzt kam noch das schrecklichste von allen Leiden, nämlich das Gichtleiden, und davon wurde ich nicht mehr befreit bis zur Ausstellung des hl. Rockes unseres Herrn. Ich mußte 12 Jahre mit einem Stock gehen, meistens mit zwei Stöcken. Meine Arbeit im Felde, Graben und Kornschneiden, mußte ich auf den Knieen verrichten. Fünf Jahre lang war ich so gelähmt, daß ich die Erde fast nicht mehr mit den Händen berühren konnte. Mein linkes Bein ist so entkräftet, daß es kürzer und auch viel dünner ist, wie das rechte. Am 16. September, als ich das Glück hatte, das hl. Gewand berühren zu dürfen, mußte ich mich von Waldweiler bis zur Bahn fahren lassen; so weit konnte ich nicht gehen. In acht Jahren konnte ich unsere Pfarrkirche in Schillingen nicht besuchen, war aber von meinem Seelsorger dispensirt, daß ich meine Andacht in der Filiale Waldweiler verrichten konnte. Da ich aber nun durch die Erlaubniß meines Hochwürdigsten Herrn Bischofs auf Grund der Bescheinigung meines Seelsorgers und ärztlicher Bescheinigung das Glück hatte, zur Berührung des hl. Gewandes Jesu Christi zugelassen zu werden,

wurde ich von meinen Gichtschmerzen plötzlich gleich nach der Berührung gänzlich befreit. Diese Befreiung von Schmerzen dauerte aber nur drei Tage, da in der dritten Nacht bekam ich drei heftige Anstöße in den Gliedern, ich setzte aber mein Gebet fort, und plötzlich schwanden meine Schmerzen wieder, und ich bin, Gott sei tausendmal Dank, bis jetzt noch gänzlich davon befreit geblieben, daß ich ohne Stock nicht bloß bis in meine Pfarrkirche, sondern auch von einem Dorf zum andern gehen kann.

Dieses kann ich mit der ganzen Gemeinde bezeugen, mit allen meinen Geschwistern und Verwandten, Hausgenossen, und die ganze Nachbarschaft kann es bezeugen.

In aller Hochachtung zeichnet Ihre ergebenste

Barbara Lichtmeß.

c) Aerztliches Attest.

Lichtmeß Barbara, 55 Jahre alt, unverheirathet, aus Waldweiler bei Schillingen, leidet seit ihrem 16. Lebensjahre an „Gicht" [1]), besonders an den Gelenken der unteren Extremitäten. An der Patientin ist zunächst ein watschelnder Gang zu beobachten. Das rechte Knie ist durch Narben um das Gelenk herum steif, sodaß es wenig gebeugt werden kann. Man sieht, daß ihr das Gehen große Mühe macht. Jede Bewegung der Beine verursacht ihr Schmerzen in den unteren Extremitäten der ganzen Länge nach. Im Zimmer kann sie ohne Stock mit Mühe auf- und abgehen, will sie jedoch etwas weiter gehen, so bedarf sie eines Stockes zur Stütze.

Die Narben um die Gelenke herum rühren von Eiterungen her, die früher in den Gelenken bestanden hatten.

Dieses wird der Wahrheit gemäß bescheinigt.

Trier, 16. Sept. 1891.

Dr. Kerscht.

d) Aerztliches Attest.

Barbara Lichtmeß, 57 Jahre alt, aus Waldweiler bei Schillingen (Hochwald), stellte sich mir heute vor, und konstatirte ich Folgendes: Seit ihrem 16. Jahre hatte Patientin durch „Gicht" schmerzhafte Verdickungen und Eiterungen der verschiedensten Gelenke des Körpers (so aller Fingergelenke, des rechten Kniegelenkes, des linken Fußgelenkes u. s. w.) durchzumachen. Bis zum 16. September 1891, an welchem Tage ich Patientin

[1]) So pflegte die Patientin sich auszudrücken. Die Krankheit, an welcher sie früher gelitten hat, ist ohne Zweifel eine multiple Gelenkeiterung gewesen. Anmerkung des Arztes.

zum ersten Mal sah und untersuchte, konnte sie nur mit Hülfe eines Stockes im Zimmer langsam auf- und abgehen.

Heute kann sie ohne Stock in normaler Weise und ohne Beschwerden gehen. Dadurch jedoch, daß das linke Bein um ungefähr drei Centimeter kürzer ist als das rechte, ist der Gang dementsprechend hinkend. Schmerzen hat Patientin jetzt nicht mehr. An den verschiedenen Gelenken kann man noch jetzt weiße Narben sehen. Die Gelenke sind alle frei beweglich.

Dieses wird der Wahrheit gemäß bescheinigt.

Trier, den 10. März 1893.

Dr. Kerscht.

e) **Gutachten der Kommission.**

Die Sachverständigen fanden die Heilung der seit 39 Jahren gelähmten Person zwar in hohem Grade auffallend, glaubten aber, daß eine natürliche Erklärung derselben nicht ausgeschlossen sei.

5. Katharina Will aus Dorweiler (Pfarrei Beltheim).

a) Pfarramtliches Zeugniß.

Beltheim (Dek. Simmern), den 17. August 1891.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Euerer Bischöflichen Gnaden

erlaubt sich der gehorsamst Unterzeichnete die unterthänigste Bitte vorzutragen, daß es gestattet sei, ein krankes Kind mit dem hl. Rocke zu berühren.

Das Kind, Katharina Will, eine Tochter der Eheleute Philipp Will und der Katharina Steffen aus Dorweiler, Filialort der Pfarrei Beltheim, ist seit dem 30. Juni im fünften Jahre und seit zwei Jahren beständig leidend und, wie mir scheint, in Gefahr, bald zu erblinden. Die Eltern, welche recht brav und religiös sind, haben schon mehrere Aerzte zu Rathe gezogen, worauf aber eine merkliche Besserung nicht eingetreten ist. Da nun unsere erste Prozession der Ordnung gemäß am 4. Sept. nach Trier kommt und die Eltern wünschen, bei der Gelegenheit das Kind mitzunehmen, so erlaube ich mir in ihrem Namen die unterthänigste Anfrage, ob das kranke Kind am Nachmittage des 4. September oder am Vormittage des 5. September zur Berührung mit dem hl. Rocke zugelassen werden kann.

Ew. Bischöflichen Gnaden

unterthänigster Diener

B. Rauls, Pfarrer.

b) Aerztliches Zeugniß.

Katharina Will, vier Jahre alt, aus Dorweiler, soll nach Angabe der Eltern sein jetziges Augenleiden schon über ein Jahr haben.

Die Untersuchung ergibt, daß das Kind an einer Entzündung der Hornhaut und der Augenlider leidet, welche auf skrophulöse Veranlagung zurückzuführen ist.

Castellaun, den 19. August 1891.

Dr. Theod. Jores, prakt. Arzt.

c) **Bericht des Pfarrers über die Heilung.**

Beltheim (Dek. Simmern), den 15. März 1892.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ew. Bischöflichen Gnaden erlaube ich mir hiermit eine kleine Freude zu bereiten durch Einsendung einiger Aktenstücke, welche die Heilung eines Kindes durch die Berührung des hl. Rockes betreffen. Ich konnte dieselben noch nicht eher einschicken, da der Arzt das Kind, bevor er sein Urtheil abgab, noch einige Zeit beobachten wollte.

Das betreffende Kind ist Katharina Will. Es ist geboren am 29. Juni 1887 zu Dorweiler, einer Filiale der Pfarrei Beltheim; seine Eltern heißen Philipp Will und Katharina Steffen und sind brave und religiöse Katholiken. Bei unserer ersten Wallfahrt nach Trier, am 4. Sept. 1891, haben sie das kranke Kind mitgenommen, und am Abende desselben Tages wurde es, nach eingeholter Erlaubniß, an den hl. Rock angerührt. Die Besserung des kranken Zustandes scheint bald sichtlich eingetreten zu sein; denn die Eltern baten mich bei Gelegenheit unserer zweiten Wallfahrt, am 27. Sept., in Trier ein Amt zur Danksagung zu halten, was ich auch am 28. September in der Kirche zu St. Matthias that, während unsere Pfarrkinder anwesend waren und sangen. Das Kind ist jetzt ganz munter und scheint von dem früheren Leiden befreit zu sein, wie es durch beiliegende Schreiben dargethan werden soll.

Ew. Bischöflichen Gnaden
gehorsamster Diener
B. Rauls, Pfarrer.

d) **Zeugenaussagen.**

Dorweiler, den 9. März 1893.

Ew. Bischöflichen Gnaden beehre ich mich, auf die gefl. Anfrage vom 1. d. Mts. Folgendes ergebenst zur Kenntniß zu bringen:

Ich besuchte heute das Kind Katharina Will im elterlichen Hause, unter Hinzuziehung folgender Zeugen:

1. Johann Jakobs, Ortsvorsteher;
2. Peter Weber, Lehrer;
3. Joseph Pies, Landwirth;
4. Peter Wagner, Landwirth.

Es wurde anerkannt, daß das genannte Kind, jetzt fünf Jahre alt, ein gesundes und blühendes Kind, munter und fröhlich ist, wie andere Kinder.

Auf die Versicherung der Eltern hin wird festgestellt, daß die erlangte Gesundheit bis jetzt dieselbe geblieben, daß das frühere Uebel sich nicht wieder eingestellt hat; endlich, daß nach der durch die Verehrung des hl. Rockes erfolgten Heilung weder ein ärztliches, noch ein anderes Mittel mehr angewandt wurde.

Vorstehendes Protokoll wurde in Gegenwart oben genannter Zeugen verlesen und von denselben mit unterzeichnet.

Ew. Bischöflichen Gnaden

gehorsamster

H. Comes, Pfarrer von Veltheim.

Jakobs. Weber. Pies. Wagner.

e) Bericht der Eltern.

Unser jüngstes Kind Katharina ist geboren am 29. Juni 1887. Noch nicht zwei Jahre alt, erhielt dasselbe am ganzen Leibe einen Ausschlag, der sich bald auch auf die Augen übertrug und dieselben derart schwächte, daß das arme Kind kein Licht mehr vertragen konnte. Furchtbare Schmerzen im Magen quälten es Tag und Nacht, und es wurde so schwach, daß wir es überallhin tragen mußten. Wir suchten Hülfe bei verschiedenen Aerzten, die sie ihm aber nicht bringen konnten.

Nachdem alle ärztlichen Mittel nichts halfen, beschlossen wir, bei Ausstellung des hl. Rockes zu Trier das Kind zur Berührung des hl. Kleides mitzunehmen. Seit dieser Zeit ist dasselbe wieder vollständig hergestellt. Es ist gesund und kräftig und kann mit andern Kindern herumlaufen. Seit dieser Zeit ist es auch nicht einen Tag krank gewesen. Wir danken dem lieben Gott von ganzem Herzen, daß er unser Kind wunderbar geheilt hat.

Dorweiler, den 10. März 1892.

Philipp Will.

Katharina Will.

f) Aerztliches Gutachten.

Am 19. August 1891 untersuchte ich Katharina Will aus Dorweiler, Bürgermeisterei Castellaun. Damals litt das Kind an einer skrophulösen Entzündung der Lidbindehaut beider Augen, sowie einer Erkrankung der Hornhaut der Augen beiderseits.

Die heute vorgenommene Untersuchung zeigt, daß die Erkrankung der Lidbindehaut vollständig geheilt ist, und daß die entzündlichen Erscheinungen an der Hornhaut beiderseits ebenfalls beseitigt sind bis auf

Trübungen an beiden Augen. Von diesen Trübungen ist die größere ungefähr mitten auf der rechten Hornhaut sichtbar, eine kleinere auf der linken Hornhaut.

Die Besserung des ehedem sehr hartnäckigen Leidens datirt seit Herbst vorigen Jahres, die Heilung habe ich selbst seit Dezember beobachten können.

Castellaun, 7. März 1892.

Dr. Theod. Jores, prakt. Arzt.

g) Gutachten der Kommission.

Die Fachmänner finden die seit Berührung des hl. Rockes so rasch erfolgte Heilung jedenfalls sehr auffallend, glauben aber, daß eine Heilung durch natürliche Kräfte nicht absolut ausgeschlossen ist.

---

6. Frau Hähn aus Laubach.

a) Aerztliches Gutachten.

Frau Förster Hähn, 42 Jahre alt, aus Laubach, leidet schon seit Jahren an einer Gebärmutterkrankheit.

Große Blutverluste, verbunden mit heftigen Schmerzen, haben den Gesammtzustand der Frau stark reduzirt.

Zur Zeit besteht die Hauptklage der Kranken in heftigen, von Zeit zu Zeit auftretenden Schmerzen im Unterleib, verbunden mit atypischen Blutungen.

Castellaun, 19. Sept. 1891.

Dr. Theod. Jores, prakt. Arzt.

b) Bericht des Pfarrers.

Lingerhahn (Dek. Obergondershausen), den 19. Jan. 1892.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ew. Bischöflichen Gnaden beehrt sich der gehorsamst Unterzeichnete anliegendes Schreiben der Frau Förster Hähn aus Laubach, welches sie selbst abgefaßt hat, zu übersenden.

Die darin gemachten Angaben beruhen vollständig auf Wahrheit.

Die Frau Hähn ist mir seit beinahe sechs Jahren sehr wohl bekannt, indem mir dort bei meinem häufigen Aufenthalte in Laubach Kost und Wohnung bereitwilligst gewährt wird. Seit mehreren Jahren kränkelte sie immer mehr und mehr. Sie mußte oft mehrere Tage nacheinander unter den größten Schmerzen das Bett hüten. Der behandelnde Arzt, Herr Dr. Jores aus Castellaun, dessen Attest ich gelegentlich der Heiligthumsfahrt mit dem meinigen an Ew. Bischöfliche Gnaden eingereicht habe, hatte auch nach dem mehrmonatlichen Aufenthalt der Kranken in Bonn keine Hoffnung auf Wiedergenesung für dieselbe. Er sprach mir gegenüber dies unumwunden aus und erklärte die Krankheit als ein krebsartiges Mutterleiden.

Die Kranke wollte anfänglich unsere erste Wallfahrt zum hl. Rock mitmachen, war aber gezwungen, darauf zu verzichten, weil das Leiden einen zu intensiven Charakter angenommen hatte.

Sie betheiligte sich an der letzten Fahrt. Ich muß gestehen: es war mir angst und bange um dieselbe, weil ich fürchtete, sie könne die Anstrengungen der Reise nicht überstehen, und die Verantwortung träfe alsdann auch mich, da ich die Bitten der Kranken bei ihrem Manne, der lange Zeit aus Besorgniß die Einwilligung zur Reise nicht ertheilen wollte, beständig kräftig unterstützt hatte. Gott sei Dank! es ging Alles über Erwarten gut. Die kranke Frau mußte natürlich fast den ganzen Weg zum Bahnhof Carden und zurück auf einem Wagen gefahren werden.

Nach der Rückkehr von Trier ging es ihr zusehends besser, die großen Schmerzen blieben aus; seit zwei Monaten hören die früher beständigen, sehr übelriechenden Eiterungen vollständig auf. Die überaus glückliche Frau hat ihr früheres thätiges Leben wieder aufgenommen und ist überzeugt, daß, wenn der gegenwärtige Zustand andauert, das Uebel ganz geheilt ist.

Alle Familienangehörigen hatten die Wallfahrt in der Absicht unternommen, die Heilung der geliebten Kranken zu erhalten.

Für mich ist es klar: Nur Gott hat hier geholfen.

Dies zur Steuer der Wahrheit und zur Verherrlichung Dessen, der für uns den hl. Rock getragen hat.

Ew. Bischöflichen Gnaden
unterthänigster Diener
Jakob Paulus, Pfarrer und
Pfarr-Verwalter von Laubach.

c) **Bericht der Geheilten.**

Laubach, 13. Jan. 1892.

Gelobt sei Jesus Christus!

Hochwürdigster Herr Bischof!

Euerer Hochwürden erlaube ich mir in aller Ehrerbietung, mit dem größten Danke gegen Gott und seine schmerzhafte Mutter anzuzeigen, daß, seitdem mir die große Gnade zu Theil wurde, den heiligen Rock unseres Herrn Jesu Christi anzurühren, mein mehrjähriges Unterleibsleiden, verbunden mit den größten Schmerzen, geheilt ist. Ich war im Jahre 1889 zwei Monate zu Bonn in der Klinik, und wurde mein Leiden trotz ärztlicher Behandlung, welche ich auch noch die letzten Jahre fortsetzte, nicht besser.

Ich hatte wenig Hoffnung, gesund zu werden, weil selbst die Aerzte eine Besserung oder Heilung erst nach Jahren hinaus in Aussicht stellten.

Ich würde gerne Ihnen diese Erklärung schon vor zwei Monaten mitgetheilt haben, wollte aber warten, ob die Besserung anhalten werde; heute kann ich aber fest erklären, daß, wenn mein Zustand so anhält, eine vollständige Heilung vorauszusehen ist.

Zugleich bitte ich Euer Hochwürden ehrfurchtsvoll, meinen herzlichsten Dank anzunehmen für die freundliche Hülfe, daß mir diese große Gnade zu Theil wurde.

Mit aller Hochachtung und Ehrerbietung

Frau Förster Hähn, geb. Kerwer.

d) Bericht des Pfarrers.

Laubach, den 19. März 1893.

Ew. Bischöflichen Gnaden

beehre ich mich andurch auf die Anfragen vom 1. März dieses Jahres hier den gewünschten Aufschluß zu ertheilen, vor Allem durch Einsendung eines Attestes von Dr. Jores aus Castellaun. Die Frage Nr. 1, sowie die spezielle Frage betr. der Eiterungen finden in diesem Gutachten ihre Beantwortung. Betreffs der Frage Nr. 2 erklärt mir die Geheilte, daß sie wohl noch einige Wochen nach der Heilung Einspritzungen gemacht habe, aber nur ad cautelam, nicht, weil es nothwendig war, da die Schmerzen und Eiterungen seit der Wallfahrt aufhörten.

Der Mann der Geheilten, Herr Förster Hähn, erklärt mir, daß er von Anfang an und erst recht jetzt, der festen Ueberzeugung sei, daß die Heilung nur wunderbarer Weise geschehen sei.

Mit innigem Danke gegen Gott, der dieses Wunder nicht ohne besondere Absichten gerade in dieser religiös-gemischten Gegend gewirkt hat, zeichne

Ew. Bischöfl. Gnaden

gehorsamster Diener

H. Lorscheid, Pfr.

e) Aerztliches Gutachten.

Frau Förster Hähn aus Laubach kam im Jahre 1889 in meine Behandlung wegen chronischer Entzündungszustände der Gebärmutter und ihrer Adnexe.

Frau H. war sehr von Schmerz geplagt, außerdem hatte sie starke Eiterung in utero, beides brachte die Kräfte der Patientin sehr in Verfall.

Auf den Rath der Aerzte ging Frau H. nach Bonn zur Klinik, blieb dort zwei Monate und kam relativ gebessert zurück.

Vier Wochen später zeigten sich wieder die Symptome des alten Leidens, und über kurz war der alte elende Zustand wieder da, wie ehedem.

Alle Behandlung war wirkungslos.

Im Sept. 1891 ging Frau H. nach Trier gelegentlich der Ausstellung des hl. Rockes. Seit jener Zeit will sie gesund sein.

Zu bemerken ist, daß Frau H. die Hinreise nach Trier wegen großer Schmerzen kaum machen und zu Fuß überhaupt nicht gehen konnte, weil sie zu elend war. Von Trier abgereist, legte sie nach längerer Fahrt eine Wegestrecke von ca. einer Stunde bis zu ihrem Wohnort, Nachts, ohne Beschwerden zurück.

Thatsache ist, daß Frau Hähn seit jener Zeit sich vollständig wohl fühlt, Schmerzen und Eiterung verschwunden sind.

Die heute vorgenommene Untersuchung ergibt gegen früher eine wesentliche Besserung. Die Entzündungserscheinungen sind geschwunden, die örtlichen Verhältnisse in gutem Zustande. Schmerzen absolut nicht vorhanden.

Nichts spricht für ein Leiden der Gebärmutter und deren Umgebung.

Castellaun, 17. März 1893.

Dr. Theod. Jores.

f) Gutachten der Kommission.

Die Sachverständigen finden die Heilung von dem zweijährigen Leiden im unmittelbaren Anschluß an die Berührung des hl. Rockes sehr auffallend, halten aber die Wirkung natürlicher Ursachen nicht für absolut ausgeschlossen.

---

7. Gertrud Gilles aus Polch.

a) Zeugnisse.

Polch, den 18. September 1891.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ew. Bischöflichen Gnaden bitte ich ehrerbietigst, am Morgen des 21. d. M. zur Berührung des hl. Rockes zugelassen zu werden, um, wenn es so mit Gottes weisen Absichten übereinstimmt, von einem vieljährigen Augen- und Ohrenleiden befreit zu werden.

Die Zeugnisse des Herrn Ortspfarrers und des mich seit Jahren behandelnden Arztes Dr. Trapet aus Coblenz, früher hier in Polch, lege ich ganz gehorsamst bei.

Ew. Bischöflichen Gnaden
gehorsamste Dienerin
Gertrude Gilles.

Der unverehelichten Gertrud Gilles von hier bescheinige ich, daß sie seit vielen Jahren an einem chronischen Augen- und Ohrenleiden leidet. Durch ihren sittenreinen Wandel und tiefe Frömmigkeit zeichnet sie sich mit ihrer ganzen Familie aus.

Polch, den 18. September 1891.

Th. Riegel, Pfarrer.

b) Aerztliches Attest.

Auf Grund ärztlicher Beobachtung wird bescheinigt, daß die Gertrude Gilles, Tochter des Gutsbesitzers Herrn Peter Gilles zu Polch, seit mehreren Jahren an intermittirend auftretender skrophulöser Entzündung der Augenlider und des Ohres leidet.

Coblenz, den 16. September 1891.

Dr. Trapet, prakt. Arzt.

c) Protokoll über die Heilung.

Heute, den 22. September 1891, 9 Uhr Morgens, erschien in Begleitung des Herrn Pfarrers von Polch Gertrud Gilles, 33 Jahre alt, aus Polch, welche Folgendes zu Protokoll gab:

Seit dem Jahre 1880 litt ich an chronischer Augenentzündung, welche mir immerwährend Schmerzen verursachte. Am Morgen war das Auge immer vereitert, Licht konnte ich ohne Lampenschirm nicht ertragen, Personen auf geraume Entfernung nicht unterscheiden (so z. B. wer am Altare die hl. Messe las), grelle Farben belästigten das Auge. Abends konnte ich nur mit Beschwerde lesen. Dr. Hermann, Augenarzt in Coblenz, sowie zwei andere Aerzte hatten mich während elf Jahren behandelt, ohne irgend eine merkliche Besserung hervorzurufen. Der eine (Dr. Trapet, Coblenz) sagte mir, ich solle keine weiteren Medikamente mehr gebrauchen, da sie mir das Auge immer mehr schwächten.

Vor einigen Wochen äußerte ich unserm Herrn Pastor den Wunsch, den hl. Rock in Trier berühren zu dürfen; ich begann letzten Dienstag eine Novene (am 15.) und kam am 20. nach Trier. Ich berührte Abends die hl. Reliquie mit großem Vertrauen, es war mir ganz eigen; ich fühlte augenblicklich wie eine Erregung im Auge. Das Gas, welches mich beim Hereingehen geschmerzt hatte, belästigte mich nicht mehr, trotzdem, daß ich noch eine ganze Stunde im Dom verweilte. Beim Erwachen am andern Morgen hatte ich keine Spur mehr von Eiterung am Auge, weder gestern, noch heute. Seitdem dauert dieser Zustand immer fort, so daß ich die Personen gut unterscheiden kann.

Dies Alles bin ich bereit mit einem Eide zu bekräftigen.

Gertrude Gilles.

Vorstehende Angaben, insofern sie mich betreffen und von mir wahrgenommen wurden, kann ich ebenfalls als Zeuge eidlich bekräftigen.

Riegel.

† M. Felix, B. v. T.

d) Bericht des Pfarrers.

Polch (Dek. Münstermaifeld), den 15. März 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Im Auftrage der Gertrud Gilles erlaube ich mir, Ew. Bischöflichen Gnaden auf die Anfragen vom 1. März Folgendes gehorsamst zu berichten:

Ad 1. Der Zustand der Augen ist bis jetzt derselbe geblieben, wie er bei der Anrührung an das hl. Gewand geworden und Ew. Bischöfl. Gnaden bei der Vernehmung angegeben worden ist. Die entzündliche Umränderung der Augenlider ist bis jetzt noch stets bemerkbar, dagegen das innere Auge klar. Die Geheilte kann das Licht des Tages und jedes künstliche Licht vertragen, bei letzterem arbeiten, auch weibliche Handarbeiten ver-

richten, die früher Jahre lang unterlassen werden mußten. Die Augen sind Morgens beim Erwachen nicht mehr durch Eiter verpappt wie früher, das Thränen während des Tages ist weniger heftig und hinderlich, das Lesen, welches vorher zeitweise unmöglich war, bereitet keine Schmerzen mehr und erfordert keine Anstrengung.

Ad 2. Ein ärztliches Mittel ist seit der Verehrung des hl. Rockes für die Augen nicht mehr angewandt worden.

Ew. Bischöflichen Gnaden
gehorsamster Diener
Riegel, Pfarrer.

e) **Gutachten der Kommission.**

Die Kommission erkennt zwar eine auffallende Heilung in Verbindung mit der Verehrung des hl. Rockes an, glaubt aber, daß diese Heilung als Wunder nicht zu konstatiren sei.

8. Anna Maria Fink aus Naunheim.

a) Aerztliche Bescheinigung.

Die Anna Maria Fink, 20 Jahre alt, aus Naunheim, leidet seit Kindheit an allgemeiner Körperschwäche und Blutarmuth. Außerdem leidet sie an einem ekzematösen Hautausschlag im Gesicht seit 1891.

Münstermaifeld, den 6. Sept. 1891.

Dr. Maßen, prakt. Arzt.

b) Bericht des Pfarrers.

über die nach Berührung des hl. Rockes unseres Herrn erfolgte auffällige Heilung eines Mädchens von Naunheim.

Die Jungfrau Anna Maria Fink von hier, geboren den 29. Mai 1871, ein sehr braves, frommes Mädchen, war von ihrem achten Lebensjahre an beständig krank, so daß sie von dieser Zeit an die Schule nicht mehr besuchen konnte. Die erste hl. Kommunion empfing sie deshalb auf dem Krankenbette. In den ersten Jahren meiner seelsorgerlichen Wirksamkeit, 1887 und 1888, spendete ich ihr die hl. Sakramente allmonatlich im elterlichen Hause, in den nachfolgenden Jahren brachte sie es unter besonderer Anstrengung fertig, die hl. Sakramente in der Kirche zu empfangen.

Nach Aussage des sie behandelnden Arztes bestand ihre Krankheit in hochgradiger Blutarmuth und fehlerhafter Disposition der Herzklappen. Im Frühjahre 1891 stellte sich ein neues körperliches Uebel ein, eine krebsartige Zersetzung der Haut auf beiden Wangen. Hier bildete sich Loslösung der Haut in schwarzen Schuppen, unter diesen ein übelriechender Eiter, welcher bald vertrocknete und neue Ablösungen verursachte. Die ohnehin geringen Körperkräfte nahmen gleichzeitig sichtlich ab.

Bei der ersten Wallfahrt unserer Pfarrei zum hl. Rock war das kranke Mädchen so entkräftet, daß es die Reise nach Trier mitzumachen außer Stande war. Vor der zweiten, auf den 22. September für unsere Pfarrei festgesetzten Pilgerfahrt ließ die Kranke nicht nach, mit Bitten mich zu bestürmen, ich möge ihr doch zu dem Glück verhelfen, den heiligen

Rock anrühren zu dürfen. Deshalb reichte ich acht Tage vor der zweiten Wallfahrt ein diesbezügliches Gesuch unter Beifügung eines ärztlichen Attestes von Herrn Dr. Maßen in Münstermaifeld an Seine Bischöflichen Gnaden ein.

In der Morgenstunde des 22. Sept. wurde dem kranken Mädchen das große Glück zu Theil, durch Seine Bischöflichen Gnaden selbst zur Berührung des hl. Kleinodes zugelassen zu werden. Gleich darauf verspürte die Kranke eine ganz bedeutende Erleichterung und Kräftigung, so daß sie die in Anbetracht ihrer Kränklichkeit immerhin gar großen Beschwerden der Heimreise mit auffallender Leichtigkeit ertrug. Beim Verlassen der Eisenbahn in Hatzenport schloß sie sich der von mir arrangirten Prozession an und legte den zweistündigen Weg von dort bis zur Heimath ohne besondere Anstrengung zurück, so daß sämmtliche Wallfahrer und auch ich unterwegs zur Ueberzeugung gelangten, der Kranken sei in Trier wunderbare Hülfe widerfahren, um so mehr, als auf der Hinreise nach Trier das Mädchen in einem geschlossenen Wagen nach der Bahnstation Hatzenport transportirt werden mußte und sie während der Eisenbahnfahrt nach Trier mehrmals ohnmächtig wurde.

Das Gesammtbefinden des Mädchens gestaltete sich nach der Wallfahrt von Tag zu Tag immer besser; die krebsartigen Hautablösungen hörten sofort auf, und es bildete sich in rascher Entwicklung gesunde Haut auf beiden vorher so arg entstellten Wangen. In der Mitte des Oktober war aus dem Antlitze des Mädchens jegliche Hautablösung vollständig verschwunden. Auch noch heute ist nicht die geringste Spur von krebsartiger Abschürfung in deren Gesichte zu erkennen.

Als ich am 22. Oktober den Herrn Dr. med. Maßen von Münstermaifeld bei Gelegenheit eines mir abgestatteten Besuches von der auffälligen Heilung des Mädchens in Kenntniß setzte, ersuchte er mich, dasselbe in meine Wohnung zu citiren. Sobald er seine frühere Patientin erblickte, war er augenscheinlich ganz überrascht. Nachdem das Mädchen sich entfernt hatte, gestand er mir offen, daß er eine so rasche und so vollständige Heilung nicht für möglich gehalten habe; allerdings, so fügte er bei, hätte er in einer nicht näher zu bestimmenden Zeit durch Anwendung energischer Medikamente, da er noch zur rechten Zeit zu Rathe gezogen worden sei, allmählich die Heilung bewerkstelligen können.

Sofort bat ich den mir befreundeten Herrn, mir ein amtliches Gutachten über diese Heilung in die Hand zu geben. Dazu wollte er jedoch aus mir unbekannten Gründen sich nicht verstehen; er autorisirte mich indes, von dieser seiner Aussage, welche ich nöthigenfalls eidlich erhärten kann, auf Verlangen Gebrauch zu machen.

Anfangs Januar dieses Jahres wurde die A. M. Fink von Neuem krank. Da ich der Ansicht war, das alte Uebel habe sich wieder mit erneuter Heftigkeit eingestellt, so unterließ ich es, einen Bericht über die im Herbste erfolgte Heilung einzusenden. Später erfuhr ich von dem das Mädchen behandelnden Arzte, daß die letzte Krankheit mit der früheren in gar keinem Zusammenhange stehe, sondern daß sie von der damals hier sehr stark herrschenden Influenza ergriffen worden sei.

Nach der Ausgangs Februar erfolgten Genesung erfreute sich das Mädchen immerfort einer guten Gesundheit, sodaß es alle nicht zu schweren Arbeiten mit Leichtigkeit zu verrichten im Stande war; selbst an der Nähmaschine half es ihrer für andere Leute in dieser Branche arbeitenden Mutter fortwährend fleißig aus. (Vor seiner in Trier erfolgten Heilung war es niemals im Stande, auch nur eine Viertelstunde mit der Nähnadel zu arbeiten.)

Sämmtliche in meinem vorstehenden Berichte enthaltenen Angaben sind das Resultat meiner eigenen sorgfältigen Beobachtungen, welche ich vor und nach der Heilung von den Eltern und den Freundinnen der Kranken eingezogen habe.

Naunheim (Dek. Münstermaifeld), den 18. Aug. 1892.

In fidem

Waldecker, Pfarrer.

c) **Zweiter Bericht des Pfarrers.**

Naunheim, den 10. März 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Betreffs der durch Anrührung des hl. Rockes von einem schlimmen Lupus-Leiden [1]) vollständig geheilten, 22 Jahre alten Jungfrau Anna Maria Fink von hier gestatte ich mir, zufolge der an mich ergangenen Aufforderung vom 1. dieses Monates, in tiefster Ehrfurcht Euer Bischöflichen Gnaden folgenden Bericht ergebenst vorzulegen.

Die p. Fink ist, wie ich bereits früher zu berichten die Ehre hatte, von ihrem durch ärztliches Gutachten konstatirten Lupus-Leiden, welches nach und nach bis zu der am 22. September 1891 erfolgten Berührung des hl. Rockes die Gesichtshaut auf beiden Wangen vollständig zerstört hatte, wunderbar geheilt worden.

Nach ungefähr 14 Tagen bis drei Wochen nach Anrührung des hl. Kleinodes war jede Spur dieser verheerenden Krankheit vollständig

---

[1]) Der Arzt spricht nur von ekzematösem Hautausschlag.

verschwunden. Eine weitere Anwendung von ärztlichen Mitteln war nach der am hl. Rocke bewirkten Heilung nicht mehr nöthig, da diese Krankheit bis heute sich nicht wieder eingestellt hat.

Die p. Fink, welche im August des vorigen Jahres durch meine Vermittelung als Dienstmagd in der klösterlichen Anstalt der Schwestern vom hl. Karl Borromäus in Köln (Jahnstraße) eintrat, mußte auf Anordnung des Hausarztes, Herrn Sanitätsrath Dr. König, vor etwa 14 Tagen von dort in die Heimath zurückgeschickt werden, weil bei ihr, wie ich durch ihre Mutter erfuhr, ein nicht bedeutendes Flechtenleiden sich eingestellt hat. In dem Antlitze des Mädchens, auf der Stirne und um die Augen herum, zeigt sich ein mit jener Störung in Zusammenhang stehender, trockener Ausschlag, welcher mit der früheren, auf beiden Wangen befindlich gewesenen Lupuserscheinung nicht die mindeste Aehnlichkeit hat und nach Aussage des sie jetzt behandelnden Arztes in kurzer Zeit vollständig entfernt sein wird.

Trotz dieses Flechtenleidens ist das Mädchen, welches von seinem achten Lebensjahre an bis zur Wallfahrt nach Trier beständig krank und meistentheils bettlägerig war, jetzt noch immer relativ gesund und arbeitsfähig.

In tiefster Ehrfurcht zeichnet

Euer Bischöflichen Gnaden ergebenster

Waldecker, Pfr.

d) **Gutachten der Kommission.**

Die Sachverständigen finden die Heilung des Ausschlages zwar auffallend, indessen sei dieselbe auf natürlichem Wege nicht ausgeschlossen.

9. Johann Baptist Steinbach aus Schillingen.

a) Pfarramtliches Attest.

Schillingen (Dek. Hermeskeil), den 19. Okt. 1891.

Einem Hochwürdigsten Bischöflichen General-Vikariate zu Trier beehrt sich der gehorsamst Unterzeichnete die Mittheilung zu machen, daß Joh. Baptist Steinbach, welcher am 16. September 1891 das Glück hatte, den heiligen Rock berühren zu dürfen, seit jener Zeit von seiner Krankheit ganz befreit zu sein scheint.

Derselbe, nunmehr zwölf Jahre alt, litt an einem schweren Herzfehler und hatte in Folge desselben bei jeder geringsten Bewegung große Schmerzen; seit der Berührung des hl. Rockes gibt er an, vollständig gesund zu sein, so daß er nun laufen, springen, klettern, größere Wegestrecken zurücklegen kann, ohne den geringsten Schmerz zu empfinden.

Eines Hochwürdigsten Bischöfl. General-Vikariates
gehorsamster Diener
C. Benz, Pfarrer.

b) Aerztliches Zeugniß.

Baptist Steinbach aus Schillingen leidet an einem Herzklappenfehler. Derselbe ist an und für sich unheilbar. Nur kann derselbe nach längerer Zeit bei geeigneter Behandlung kompensirt werden, so daß dem Patienten seine Beschwerden nicht mehr so sehr fühlbar werden.

Hermeskeil, 3. August 1891. Dr. Dosing.

c) Bericht des Pfarrers.

Schillingen (Dek. Hermeskeil), den 27. Januar 1892.

Einem Hochwürdigsten Bischöflichen General-Vikariate zu Trier beehrt sich der gehorsamst Unterzeichnete unter Hinweis auf seinen früheren Bericht vom 19. Oktober 1891 in der Anlage einen ausführlichen Bericht mit

Beantwortung der ihm zugegangenen Fragen nebst der Darlegung des Sachverhaltes seitens des Geheilten selbst zu übersenden.

Eines Hochwürdigsten Bischöfl. General-Vikariates
gehorsamster Diener
C. Benz, Pfarrer.

d) Bericht des Geheilten.

Umstände meiner Genesung bei der Ausstellung des hl. Rockes. Ich befand mich krank vom 22. Februar 1891 bis 16. Sept. 1891. Meine Krankheit bestand in vielen Seiten- und Brustschmerzen. Ich besuchte den Arzt Gottschalk in Hermeskeil fünfmal, ohne daß ich Linderung fühlte. Später besuchte ich noch den Arzt Dosing in Hermeskeil dreimal, auch ohne Erfolg. Dieser konstatirte, es wäre ein schlimmer Herzfehler. In der Röhre, welche aus der Lunge in's Herz geht, wäre ein Loch, welches fast unheilbar sei. Ich durfte keinen Berg und keine Treppe besteigen. Nachdem ich aber den hl. Rock am 16. September berührt hatte, befand ich mich vollkommen gesund.

Schillingen, den 30. Dezember 1891.

Joh. Baptist Steinbach,
geboren den 31. Januar 1879.

e) Zweiter Bericht des Pfarrers.

Schillingen (Dek. Hermeskeil), den 10. März 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ew. Bischöflichen Gnaden beehrt sich der gehorsamst unterzeichnete Pfarrer Karl Benz zu Schillingen auf die sehr gefälligen Anfragen d. d. 1. März 1893 in Betreff des durch Anrührung des hl. Rockes aus der Pfarrei Schillingen Geheilten Folgendes gehorsamst zu erwidern:

Johann Baptist Steinbach aus Schillingen war seit Anrührung des hl. Rockes bis jetzt stets gesund, ohne daß seit dieser Zeit irgend ein Heilmittel angewendet worden wäre. Der betreffende Schüler sieht jetzt sehr kräftig aus und will, nachdem er zu Ostern aus der Elementarschule entlassen sein wird, das Schmiedehandwerk erlernen.

In der Anlage folgt anbei ein Zeugniß des Distriktsarztes Herrn Dr. Dosing aus Hermeskeil über Herstellung des Steinbach von seiner früheren Krankheit.

Ew. Bischöflichen Gnaden
gehorsamster Diener
C. Benz, Pfarrer.

f) Aerztliches Zeugniß nach der Heilung.

Joh. Baptist Steinbach wird hiermit bescheinigt, daß er zur Zeit von seiner Krankheit wieder hergestellt ist.

Hermeskeil, den 7. März 1893.

Der Distrikts-Arzt Dr. Dosing.

g) Gutachten der Kommission.

Die Heilung in diesem Falle erscheint auf natürlichem Wege nicht absolut ausgeschlossen, weil solche Herzfehler in jungen Jahren rasch heilen können. Allerdings ist die hier den Berichten zufolge eingetretene plötzliche Heilung höchst auffallend.

10. Kaspar Speich aus Linzhausen bei Linz.

a) Pfarramtliches Zeugniß.

Linz, den 13. Sept. 1891.

Kaspar Speich, 48 Jahre alt, aus Linzhausen, hat sich in Folge eines Unfalles eine Lähmung der rechten Hand zugezogen, sodaß er dieselbe nur mit vieler Mühe theilweise für die Arbeit gebrauchen kann. Da er schon seit zehn Monaten an diesem Uebel leidet, und alle ärztliche Hülfe ihm keine Heilung bringen konnte, so hat er sein Vertrauen auf die Berührung des hl. Rockes gesetzt, um ganz geheilt zu werden. Deshalb kann ich das dringende Gesuch dieses braven Eisenbahnbeamten nur bestens befürworten.

(L. S.) Dr. Thanisch, Pfr.

b) Zeugniß des Arztes.

Der Weichensteller Kaspar Speich in Linz leidet in Folge eines Unfalles an schwacher Lähmung (paresis) der rechten Hand, hauptsächlich im Gebiete des nerv. ulnaris.

Linz, den 13. Sept. 1891.

Dr. Scherer, Arzt.

c) Protokoll über Verlauf der Heilung.

Vor dem unterzeichneten Pfarrer von Linz erschien heute der Weichensteller Kaspar Speich aus Linzhausen, 48 Jahre alt, und gab folgende Erklärung ab:

Ich hatte in Folge eines Falles bei Ausübung meines Dienstes das Unglück, den rechten Arm so zu verstauchen, daß er ganz aus dem Schulterblatte herauskam. Nachdem der Arm wieder geheilt war, blieb noch fortwährend eine Lähmung im ganzen Arme zurück, sodaß ich die rechte Hand gar nicht schließen und auch den Arm selbst nur mit Hülfe der andern Hand bei der Arbeit gebrauchen konnte. Dieser Unfall begegnete mir im Monat Dezember 1890; acht Wochen hindurch war ich ganz dienstunfähig, und die übrige Zeit konnte ich nur theilweise mit

vieler Mühe meinen Dienst versehen. Zuerst behandelte mich Dr. Wirth in Höhrgrenzhausen, später Dr. Voßschulte in Linz und zuletzt Dr. Scherer in Linz. Letzterer hat mich zwei bis drei Monate hindurch elektrisirt, aber ohne Erfolg. Zuletzt nahm ich meine Zuflucht zum hl. Rock in Trier und erbat mir von Gott die Gesundheit meiner lahmen Hand. Am 29. Sept., Morgens zwischen 5 und 6 Uhr, hatte ich das Glück, den hl. Rock berühren zu dürfen, und sofort durchzuckte meinen Arm eine geheimnißvolle Kraft, als wenn mich ein starker Mann kräftig anfaßte, und in dem nämlichen Augenblicke, wo ich den hl. Rock losließ, konnte ich meine lahme Hand zumachen und auch den rechten Arm ebenso gut gebrauchen, wie den gesunden. Von dieser Zeit an kann ich meine Hand ganz gebrauchen und verspüre nichts mehr, was mich bei der Arbeit stört. Deshalb gebe ich gerne Gott die Ehre, daß er mich in Trier auffallender Weise vor dem hl. Rock geheilt hat.

Diese meine Aussagen bin ich gerne bereit, auch eidlich zu beschwören, wenn dieses von mir verlangt werden sollte.

Linz, den 11. Oktober 1891.

Kaspar Speich, telegr. Weichensteller,

(L. S.) Dr. Thanisch, Pfr.

d) **Bericht des Geheilten.**

Linzhausen bei Linz, den 30. Jan. 1892.

Wahrheitsgetreuer Bericht über den Unfall, Behandlung und Heilung des rechten Armes des telegr. Weichenstellers Kaspar Speich in Linzhausen.

Im vorigen Winter erlitt ich durch einen Unfall einen Schulterbruch. Zuerst wurde ich von Dr. Wirth aus Höhr behandelt, welcher mir die Schulter einsetzte und Weiteres zum Einreiben gab, was aber nichts half. Bei meiner Versetzung nach Hönningen wurde ich dem Dr. Voßschulte in Linz überwiesen, welcher den Arm behandelte mit Elektrisiren, auch ohne Erfolg; meine Hand war und blieb theilweise steif. Nachher ging ich zum Dr. Scherer in Linz, welcher das Elektrisiren fortsetzte, aber auch ohne Erfolg.

Nun nahm ich im Einverständniß mit Dr. Scherer mein festes Vertrauen zum hl. Rock in Trier, woselbst ich auch zum Anrühren desselben am 28. Sept. 1891 zugelassen wurde, wobei ich beim Anrühren desselben ein eigenthümliches Gefühl im Arme verspürte, und von dem Augenblicke ab wurde der Arm und die steife Hand gesund. Von dieser Zeit ab sind keine Medikamente mehr angewendet worden, und ist, Gott sei Dank, die

Hand bis jetzt frisch und gesund, und spüre ich auch keine Nachschmerzen mehr an derselben bei veränderlichem Wetter.

Kaspar Speich.

Die richtige Unterschrift beglaubigen

Nikolaus Wahl,
Wilh. Schoof.

Es wird hiermit bescheinigt, daß die Aussagen des Kaspar Speich vollen Glauben verdienen. Derselbe hatte seiner Zeit ein ärztliches Attest eingereicht, er wurde plötzlich in dem Augenblicke geheilt, als er das hl. Gewand berührte. Noch an dem nämlichen Abende des Tages, an dem er Morgens in Trier geheilt worden war, kam er freudestrahlend zu mir und zeigte mir seine völlig gesunde Hand; auch sagte er mir bei dieser Gelegenheit, daß er soeben auch bei dem Arzte gewesen sei, um ihm seine gesunde Hand zu zeigen. Der Arzt sagte damals, es sei auffallend, daß er die Hand wieder gebrauchen könne, aber man müsse abwarten, ob kein Rückfall eintreten würde. Jetzt aber weigert sich der Arzt, dem Geheilten ein Zeugniß auszustellen.

Auf Verlangen bin ich bereit, eine ganze Reihe von Personen protokollarisch zu vernehmen, die alle gerne bereit sind, für die wunderbare Heilung dieser Hand Zeugniß abzulegen.

Linz, den 3. Febr. 1892.

(L. S.) Dr. Thanisch, Pfr.

e) Bericht des Pfarrers.

Linz, den 22. März 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Bezugnehmend auf das Cirkular vom 1. März 1893, erlaube ich mir, Euer Bischöfl. Gnaden über den gegenwärtigen Zustand des bei Gelegenheit der Ausstellung des hl. Rockes geheilten Pfarrkindes Kaspar Speich folgende Mittheilung gehorsamst zu machen:

Kaspar Speich ist seit seiner Rückkehr von Trier vollkommen gesund geblieben; die frühere Lähmung der rechten Hand hat sich nicht mehr eingestellt; er hat nach seiner plötzlichen Heilung in Trier kein ärztliches Mittel mehr gebraucht; er hat seit dieser Zeit seinen vollen Dienst als telegraphirender Weichensteller beständig ausgeübt und er hat bis jetzt in seinem Dienste noch keine Stunde gefehlt, obwohl er alle acht Tage eine ganze Woche hindurch Nachtdienst hat. Derselbe kann seinen Arm zu allen Arbeiten gebrauchen und verspürt auch selbst bei dem Wechsel der Witterung keine Schmerzen in demselben. Die hiesigen Aerzte erklären

seinen Arm für völlig gesund, aber sie weigern sich, ein Attest auszustellen.

Indem ich diese Thatsache mit dankerfülltem Herzen gegen Gott, der meinem Pfarrkinde in wunderbarer Weise geholfen hat, zur größeren Ehre Gottes Ew. Bischöflichen Gnaden mittheile, zeichne

mit aller Hochachtung

Dr. Thanisch, Pfr.

f) Gutachten der Kommission.

Die Heilung erscheint in diesem Falle auf natürlichem Wege nicht ausgeschlossen, da die Erregung solche schwache Lähmungen heben könnte.

11. Daniel Mahony aus Westminster, Mills Court Nr. 11.

a) **Bericht des Geheilten.**

Etwa fünf Jahre litt ich an heftigen Schmerzen und Steifheit, welche von Rheumatismus im Rückkreuz zwischen den Hüften herrührten, so daß ich nicht ohne Schwierigkeiten mich vom Stuhle erheben konnte und mir dadurch helfen mußte, daß ich mich auf irgend etwas, was in der Nähe war, lehnte. Ich konnte nicht anders gehen als vornübergebeugt oder mit schmerzlicher Anstrengung. Verschiedene Heilmittel hatten wenig oder nichts geholfen.

Sonntag, den 11. Oktober 1891, hörte ich eine Predigt über die Heilungen durch Bilder, welche an den hl. Rock angerührt waren. Am andern Tage verschaffte ich mir ein solches und am Dienstag, den 13. Okt. legte ich es auf meinen Rücken, an die Stelle, an welcher der Schmerz, war, und hielt es dort ungefähr fünf Minuten, indem ich während der Zeit zu Ehren dessen, der für uns gelitten hat und gestorben ist, drei Vaterunser und drei Gegrüßet seist du, Maria, betete.

Als ich das Bild von meinem Rücken entfernte, waren der Schmerz und die Steifheit vollständig geschwunden, und mein Rücken war so frisch und biegsam, wie er nur jemals gewesen. Seit der Zeit habe ich nicht die geringste Wiederkehr von Schmerz erfahren, und ich kann meine Glieder gebrauchen, besser und freier, als ich es während der letzten fünf Jahre jemals gekonnt habe.

2. März 1892. Daniel Mahony.

b) **Aerztliches Zeugniß des Herrn Dr. Thomas Bamford, Bezirksarztes (Resident Medical Offices) der Pfarrei Westminster.**

Ich bescheinige hiermit, daß Herr Daniel Mahony, Mill's Jard Nr. 11, Scruttons ground, Westminster, mehrere Jahre hindurch an rheumatischen Schmerzen im Rücken zwischen den Hüften gelitten hat, und daß diese Schmerzen (im Rücken zwischen den Hüften) seit dem 13. Oktober 1891 vollständig verschwunden sind, so daß er im Stande ist, zu gehen und sich frei und ohne jeden Schmerz oder Unbequemlichkeit irgend welcher Art zu bewegen. Th. Bamford.

2. März 1892.

c) Uebersetzung eines Briefes des P. Proctor, S. J. (Demselben liegt die Seelsorge in der Westminster-Pfarrei in London ob.)

12. Earl St. SW.
März 19., 1893.

Lieber P. Clarke P. C.!

P. Martin bat mich, Ihre Nachforschung betreffs der Heilung des Mahony zu beantworten:

1. Die Heilung ist dauernd — kein Rückfall irgend welcher Art in die Krankheit („lumbago“). Er sagt, er könne sich so frei bewegen und so aufrecht halten, wie er es vor 30 Jahren gekonnt.

2. Er schreibt die Heilung dem Bilde zu und ist voller Dankbarkeit. Die meisten seiner Nachbarn sind Protestanten; einige bemerkten zur Zeit (at the time), wie viel besser er sei und leichter in seinen Bewegungen. Die Katholiken, welche ihn kennen, z. B. einige aus den Barmherzigen Schwestern, betrachten die Heilung als eine Gnade, welche durch Vermittlung des Bildes gewährt sei. Er hat einer der Barmherzigen Schwestern das Bild zum Geschenk gemacht aus Furcht — wie er sagt — es möge, wenn er stürbe, in die Hände Jemandes gerathen, der seinen Werth nicht zu schätzen weiß.

Ihr aufrichtiger in Christo

J. Proctor, S. J.

Für die Uebersetzung:

L. v. Hammerstein, S. J.

d) Gutachten der Kommission

Da das oben beschriebene Leiden wohl nervöser Natur war, so ist Heilung auf natürlichem Wege nicht ausgeschlossen.

12. Anna Reding aus Berdorf-Luxemburg.

a) Zeugniß des Pfarrers.

Unterzeichneter Pfarrer von Berdorf, Diözese Luxemburg, bescheinigt hiermit, daß Anna Maria Augusta Reding aus Diekirch, sieben Jahre alt, von ihrer Kindheit an in Berdorf bei ihrer Großmutter wohnhaft, mehrere Jahre hindurch ganz leidend war, nicht gehen und stehen konnte und auf den Armen getragen werden mußte. Jetzt hat sich dieser Zustand wohl gebessert, aber doch ist sie noch sehr leidend und das Rückgrat verkrümmt

Also der Wahrheit gemäß bescheinigt,

Berdorf, den 30. August 1891,

Der Pfarrer von Berdorf, J. Bies.

b) Zeugniß des Arztes.

Unterschriebener Dr. Ernst Graf, prakt. Arzt in Echternach, bescheinigt hiermit, daß Anna Maria Augusta Reding, sieben Jahre alt, Tochter von August Reding, sich seit sechs Jahren in seiner Behandlung befindet. Dieselbe leidet an einem tuberkulösen Prozeß der Wirbelsäule, die in der Lendengegend in Eiter mit konsekutiver Erweichung des Knochensystems überging und eine ziemlich hochgradige Verkrümmung zurückließ, mit ihren sekundären Folgen auf Gangart und Haltung.

Echternach, den 31. Aug. 1891.

Dr. Graf, Arzt in Echternach.

c) Bericht über die Heilung.

Anna Reding, Tochter von August Reding und von Marie Gierten aus Diekirch, sieben Jahre alt, seit fünf Jahren bei ihren Großeltern zu Berdorf, fand wunderbare Hülfe bei Ausstellung des hl. Rockes in Trier.

Dieses Kind, ein artiges gesundes Mädchen, wurde, nachdem es schon einige Zeit allein gelaufen, auf einmal in der Nacht von einem fieberhaften Zustande ergriffen. Der herbeigerufene Arzt konnte nichts Gewisses konstatiren. Auch brachten seine Vorschriften wenig Linderung. Bald klagte auch die Kleine über heftige Rückenschmerzen, und wirklich hatte sich ein

Knochen losgelöst und stand hervor. Dreimal wurde die Arme wochenlang in einen Gypsverband gelegt; aber ohne Erfolg.

Bald stellten sich auch Schmerzen in dem linken Beine ein, und man gewahrte, wie dasselbe immer mehr anschwoll. Alle angewandten Mittel, dieses Uebel zu heben, fruchteten nichts. Als die Kleine nun Tag und Nacht keine Ruhe mehr fand, bat die Familie den Arzt, doch einmal in das angeschwollene Bein zu schneiden und siehe, eine Unmasse Eiter sprudelte hervor. Zu verschiedenen Malen noch öffnete sich die Wunde. Das Kind litt schrecklich, und als in ihrem fünften Lebensjahre der Großvater sie einmal tröstete, sie werde doch bald wieder gesund werden und mit den anderen Kindern spielen gehen, antwortete die kleine Dulderin: „Ich will nicht gesund werden, ich will noch gerne ein wenig leiden, um zu den Englein in den Himmel zu kommen."

Nachdem alle menschliche Hülfe fruchtlos geblieben, gelobte die Familie, womöglich mit der kleinen Leidenden nach Luxemburg zu Unserer Lieben Frau zu wallfahren. Von dem Bilde der Trösterin der Betrübten wollte die Kranke nicht mehr weichen, sie sei denn geheilt. Die Mutter Gottes belohnte das Vertrauen so weit, daß die schrecklichen Schmerzen vielfach nachließen und das Kind auch wieder auf gleicher Erde gehen konnte. Eine zweite Wallfahrt wurde unternommen, und das Kind wurde mit jedem Tage kräftiger, aber zum größten Herzeleid der Familie bemerkte man, daß das Kind einen Höcker bekam und zudem hinkend wurde. Schon dachte man daran, ihr eine Krücke anfertigen zu lassen; da wurde die Ausstellung des hl. Rockes bekannt. Man trug die Kleine nach Trier, und währenddem sie am 9. Sept. zur Berührung des heil. Rockes zugelassen wurde, fing sie auf einmal laut zu schluchzen an. Als man sie später um die Ursache fragte, gestand das siebenjährige Kind, daß ein hl. Schauer durch sie gefahren sei. Auch sagte sie, sie habe in ihrem Herzen gebetet: „Mein lieber Jesus, Deine hl. Mutter hat mir schon so viel geholfen, hilf Du mir nun auch." Und der liebe Jesus hat geholfen. Das Kind besucht seit dieser Zeit regelmäßig die Schule, springt Treppen auf und ab, und man gewahrt gar nichts mehr an ihrem Beine. Der Knochen im Rücken steht noch etwas hervor, scheint aber auch allmählich zu verschwinden. Das Kind fühlt keinerlei Schmerzen mehr.

Ehre, Lob, Preis und Dank Unserm Herrn Jesus Christus und seiner hl. Mutter Maria!

---

d) **Bericht des Pfarrers.**

Berdorf, den 13. April 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Als Antwort auf die gestellten Fragen in Bezug auf ein Pfarrkind von hier, welches bei der Berührung des hl. Rockes Heilung gefunden, habe ich die Ehre, Folgendes zu melden:

Der Gesundheitszustand der Anna Reding aus Diekirch, seit vielen Jahren hier bei ihrer Großmutter wohnhaft, ist seit erlangter Gesundheit bei Anrührung des hl. Rockes beständig gut geblieben.

ad 2. Auch hat sie seither keine Arzneimittel mehr gebraucht.

ad 5. Der höckerartige Auswuchs ist fast ganz verschwunden. Etwas Weniges ist noch davon geblieben, das man auf den Kleidern nicht wahrnimmt, und sie kann gerade gehen und springen, wie jedes andere Kind.

Hierbei das Attest des Dr. Graf von Echternach, auf das ich so lange warten mußte, und der irrthümlich die ihm so auffallende Besserung auf voriges Jahr setzt, und meint dabei doch das Jahr 1891, bei Ausstellung des hl. Rockes, wie er mir gegenüber sich mündlich erklärt hat.

Ew. Bischöflichen Gnaden
mit aller Hochachtung und Liebe ganz ergebener
J. Bies, Pfarrer von Berdorf (Luxemburg).

e) **Aerztliches Zeugniß nach der Heilung.**

Unterzeichneter Dr. Ernst Graf, Arzt in Echternach, bescheinigt hiermit, daß Anna Maria Augusta Reding, neun Jahre alt, gebürtig aus Diekirch, sich seit ihrem dritten Jahre in seiner Behandlung befindet. Ihre Krankheit ist als eine osteo myelitis der Rückenwirbelsäule zu betrachten, und zwar spielte der Prozeß sich in der Höhe des zehnten Rückenwirbels ab. Sie war, wie es meistens bei dieser Krankheit der Fall ist, sehr heruntergekommen und sah äußerst leidend aus.

Vor drei Jahren eröffnete sich der Absceß an der innern Oberschenkelseite, sodaß anzunehmen ist, daß er in seinem Verlauf dem musculus psoas gefolgt ist. Die Besserung von dieser Zeit an ging immer ascendendo, aber so allmählich und so langsam, sowohl was Gangart und Haltung als Deformität der Kleinen anbelangt, daß man in einem Zeitraum von drei Monaten kaum von etwaiger Besserung reden konnte, bis plötzlich, nachdem sie voriges [1]) Jahr von Trier zurückgekehrt, die Symptome in so auffallender Weise und kurzer Zeit sich besserten und schwanden,

[1]) Der Irrthum ist im vorhergehenden Briefe berichtigt.

daß ich, ein Skeptiker in diesen Sachen, nicht erwarten konnte, daß der klinische Verlauf je so rapid und günstig hätte verlaufen können. Außer einem unbedeutenden Gibbus ist heutzutage unbehinderte Beweglichkeit und sehr günstige Prognose vorhanden.

Echternach, 12. April 1893.

Dr. Graf.

f) Gutachten der Kommission.

Bei der Unsicherheit des Krankheitsbildes läßt sich über die Natur dieser Heilung ein zuverlässiges Urtheil nicht abgeben.

13. Johann May von Weiler bei Bingerbrück[1]).

a) Bericht des Pfarrers.

Weiler bei Bingerbrück, 20. Januar 1892.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Gemäß dem Rundschreiben Ew. Bischöflichen Gnaden an die Herren Dechanten der Diözese vom 24. November v. Js. in Betreff solcher Heilungen von Gebrechen, die mit der Verehrung des hl. Rockes in Verbindung stehen, beehrt sich der gehorsamst Unterzeichnete Ew. Bischöflichen Gnaden folgenden Fall zu berichten:

Den Eheleuten Joseph May, Eisenbahnarbeiter, und Katharina, geb. Kreuz von hier, wurde am 27. Juli 1887 ein Knäbchen, Namens Johann, geboren, dessen Füße ganz nach einwärts umgebogen waren, so daß das Kind in gerader Richtung auf den Knöcheln ruhend und mit einwärts gebogenen Füßen den Boden berührte. Auf Anrathen eines Arztes wurde noch im selben Jahre, Mitte September, an dem Knaben in der Klinik zu Bonn eine Operation vorgenommen und ein Gyps-Verband angelegt, welcher ungefähr fünfmal erneuert wurde. Diese Operation hatte den Erfolg, daß die Füßchen des Kindes mit den Sohlen auf den Boden zu stehen kamen, allein sie blieben noch immer nach einwärts gekehrt. Das Kind lernte gehen, die Füße gingen dabei übereinander. Vor zwei Jahren ungefähr nahm Herr Dr. Dötsch von Bingerbrück nochmals eine Operation vor, indem er die Füße mit Binden in gerade Richtung zu bringen suchte, welche Operation für das Kind sehr schmerzlich war, ohne irgend einen Erfolg zu haben. Denn nach Abnahme der Binden und der Blechschuhe, die darüber angelegt wurden, bekamen die Füße wieder die Richtung nach einwärts.

[1]) In Ermangelung eines ärztlichen Zeugnisses konnte dieser Fall dem Urtheil der Kommission nicht unterbreitet werden. Wir glaubten indes, ihn dennoch unter den Gnadenerweisen erwähnen zu müssen. Aus den unzweifelhaften Aussagen des Pfarrers, der Eltern und der vernommenen Zeugen geht nämlich hervor, daß eine plötzliche, sehr auffallende Wendung in dem Gange des Kindes eintrat nach Beginn der neuntägigen Andacht und Gebrauch der Binden, welche an dem hl. Rock angerührt worden waren. Was eine Operation nicht zu Stande brachte, wurde durch Mittel erreicht, welche natürlicherweise diesen Erfolg nicht haben konnten.

Bei Ausstellung des hl. Rockes in diesem Jahre ließ die Mutter, die eine stille und fromme Frau ist, durch eine Schwester, die mit der hiesigen Prozession in Trier war, Binden an den hl. Rock anrühren, legte dieselbe dem Kinde an und begann zugleich eine neuntägige Andacht zu Ehren des hl. Joseph. Diese Andacht war noch nicht zu Ende, als der Knabe mit geraden, nach vorn gekehrten Füßen zu gehen anfing. Allerdings ist sein Gang noch etwas schwerfällig, und bisweilen kommen auch die Füße beim Laufen in die einwärts gekehrte Richtung, allein auf ein Zeichen oder eine Mahnung hin streckt das Kind die Füße wieder gerade aus und zwar ohne Schmerz, was ihm früher nicht möglich war. Dies ist der Hergang mit dem Kinde Johann May von hier, wie ihn die Eheleute May dem Unterzeichneten mitgetheilt haben.

Den Herrn Dr. Dötsch zu Bingerbrück hat der Unterzeichnete ersucht, durch ein Zeugniß den Zustand des Kindes von früher und von jetzt zu konstatiren. Dieses Ersuchen lehnte er mit dem Bemerken ab, daß die Heilung noch keine vollständige sei.

b) **Zeugenaussagen.**

Fräulein Elisabeth Rörig, Nichte des seligen Pfarrers G. Rörig, hat das Kind früher öfters gesehen auf der Straße und bemerkt, daß die Füße des Kindes Johann May beim Gehen übereinander nach einwärts gekehrt sich bewegten. Seit diesem Herbst sah sie das Kind mit nach vorne gekehrten Füßen gehen. Die Beine scheinen noch etwas gebogen zu sein. Diese Aussage kann ich, wenn erforderlich, eidlich erhärten.

Weiler, den 21. Januar 1892.

Elisabeth Rörig.

Der Küfer Joseph Willig von hier, wohnhaft in der nächsten Nähe der Eheleute May, hat das Kind Johann von erster Kindheit an beobachtet und gesehen, daß dessen Füße ganz nach einwärts gekehrt waren und es beim Gehen einen Fuß über den andern hob. Es ist ihm aufgefallen, daß seit jüngster Zeit der Knabe besser geht, die Füße sind nicht mehr so stark nach einwärts gekehrt, das Kind geht leichter. Er hat öfters gehört, daß die Mutter dem Knaben beim Ausgehen zugerufen hat, daß er gerade gehen soll, und daß das Kind sogleich die Füße gerade richtete. Er kann überhaupt bezeugen, daß das Kind jetzt so geht, wie es ihm früher nicht möglich war.

Weiler, den 21. Januar 1892.

Joseph Willig.

Der Unterzeichnete kann auch seinerseits über das Kind Johann May berichten, da er schon sogleich nach seinem Eintritt in hiesige Stelle dasselbe kennen lernte, indem er die damals kranke Großmutter öfters besuchte. Was die Eltern und die beiden hier angeführten Zeugen besagten, kann der Unterzeichnete als wahr und richtig bezeugen. Zu seiner freudigen Ueberraschung kam das Kind Anfangs Oktober mit andern Kindern in's Pfarrhaus, um ein Bildchen zu bekommen, und zwar gehend mit beinahe gerade gestreckten Füßen, wie es vordem ihm nicht möglich war. Der Gang des Kindes ist zwar noch etwas schwerfällig. Eine wesentliche Besserung ist nicht zu verkennen, obgleich die Heilung noch nicht vollkommen ist.

Weiler, den 21. Januar 1892.

Kern, Pfarrer.

c) Zweiter Bericht des Pfarrers.

Weiler bei Bingerbrück, den 11. März 1893.

Hochwürdigster Herr!

Der Aufforderung Ew. Bischöflichen Gnaden vom 1. März a. c. betreffs der in Folge der Verehrung des hl. Rockes eingetretenen Heilung des Knaben Johann May von hier Folge leistend, beehrt sich der Unterzeichnete die aufgestellten Punkte, wie folgt, zu beantworten:

1. Der Zustand des Knaben ist seit der Ausstellung des hl. Rockes derselbe geblieben, wie er in dem Berichte vom 20. Januar 1892 dargestellt worden ist, und hat sich weder eine Verschlimmerung, noch eine vollkommene Besserung gezeigt.

2. Aerztliche Mittel sind seit jener Zeit nicht angewendet worden.

3. Ein ärztliches Zeugniß möchte wohl, wie früher, nicht zu erlangen sein.

4. Der Knabe geht mit gestreckten Füßen, was ihm früher nicht möglich war, jedoch sind die Füße noch nicht vollkommen normal, sie sind noch etwas gebogen.

Gehorsamst und ehrfurchtsvoll zeichnet

Fr. Kern, Pastor.

14. Barbara Grevenig aus Welschbillig.

a) Zeugniß des Pfarrers.

Welschbillig, den 17. Sept. 1891.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ew. Bischöfliche Gnaden werden hiermit von einer Kranken meiner Pfarrei, Barbara Grevenig, ergebenst gebeten, dieselbe zur Anrührung des hl. Rockes gnädigst zulassen zu wollen. Zu dem für die Kranke beiliegenden ärztlichen Atteste füge ich bei, daß die „theilweise" Lähmung, von welcher Distriktsarzt Margraf spricht, von den äußern Gliedern nur den Gebrauch der rechten Hand freigelassen hat, daß sie, taubstumm und des Gehens unfähig, in den Dom und die Treppen des Domes hinauf getragen werden müßte.

Ew. Bischöflichen Gnaden

unterthänigster Diener

J. Kirsch, Pfarrer.

b) Aerztliches Zeugniß.

Daß die 24 Jahre alte Barbara Grevenig aus Welschbillig seit etwa vier Jahren an hysterischen Krämpfen leidet und in Folge dieses Nervenleidens theilweise gelähmt ist, wird derselben hiermit pflichtmäßig bescheinigt.

Bitburg, den 12. September 1891.

Dr. Margraf, Distriktsarzt.

c) Protokoll über die Heilung.

Heute, den 24. Sept. 1891, erschien bei mir Barbara Grevenig aus Welschbillig, welche Folgendes zu Protokoll gab:

In Folge meiner Krankheit hatte ich Sprache und Gehör seit dem 11. Oktober 1888 verloren. Es kam mir plötzlich ein Schrecken; von der Stunde an konnte ich nicht mehr reden, noch hören.

Nachdem ich eine Novene zu U. L. F. gemacht hatte, wurde ich in den Dom getragen. Beim Berühren des hl. Rockes dachte ich: Herr, wenn Du willst, kannst Du mich gesund machen. Ich fühlte mich plötzlich ganz erleichtert, und daß ich sprechen könne; auch hörte ich gleich das Singen und Beten der Pilger. Meinen rechten Arm, der zum Theil gelähmt war, konnte ich nun auch bewegen.

Dies Alles kann ich Nikolaus Grevenig, Vater der Kranken, mit einem Eide bekräftigen, insofern es mich betrifft.

Nikolaus Grevenig.

Die Kranke lag in einem Korbe; die Füße sind gelähmt. Dieses Uebel wurde bis jetzt nicht gehoben.

† M. Felix.

d) Bericht des Pfarrers.

Fräulein Barbara Grevenig aus Welschbillig hat das Verlangen, noch einmal zur Anrührung des hl. Rockes zugelassen zu werden. Sie hat Sprache und Gehör wiedererlangt, auch sind ihre früher gelähmten Glieder wieder so lebendig geworden, daß sie alles Vertrauen hat, ganz geheilt zu werden.

Welschbillig, den 29. September 1891.

J. Kirsch, Pfarrer.

e) Bericht der Geheilten.

Bis zu meinem 21. Lebensjahre war ich mit keiner schweren Krankheit behaftet. Im Herbste des Jahres 1887 erhielt ich, in Folge von Erkältung und Schrecken, eine jetzt bereits vier Jahre andauernde Krankheit. Diese verschlimmerte sich, und vom 14. Februar 1888 an wurden immerwährend Arzneimittel angewendet, aber stets vergebens, und von da an traten Krämpfe ein. In Folge dieses Nervenleidens waren mehrere Glieder gelähmt, und vom 11. Oktober desselben Jahres an waren Sprache und Gehör gänzlich verschwunden. Von Zeit zu Zeit war ich mit Wasser angeschwollen. Durch Arzneimittel kam Wasser aus allen Gliedern hervor, und das Geschwühl legte sich. Aber es war immer nur von kurzer Dauer. Während dieser Krankheit wurde ich zweimal mit den hl. Sterbesakramenten versehen. So in den Willen Gottes ergeben, ohne Sprache und Gehör, die Glieder gelähmt, war ich bereits drei Jahre und konnte das Bett gar nicht verlassen. Als nun die gnadenreiche Zeit der Ausstellung des hl. Kleides gekommen war, wurde es mir auch von meinen Eltern und Geschwistern erzählt[1]), und ich hatte das Verlangen, zu dem-

[1]) Dieses „Erzählen“ bestand darin, daß „man ihr auf einer Schiefertafel, welche die Kranke immer auf dem Bette hatte, die betreffenden Mittheilungen machte. Die Tafel diente ihr ebenso bei Ablegung ihrer Beichte, bis auch die beiden Finger der rechten Hand, Daumen und Zeigefinger, bis dahin noch nicht gelähmt, gelähmt wurden. Ich mußte ebenfalls von der Tafel Gebrauch machen, um ihr einigen Trost zu ertheilen und die Buße aufzulegen.“ (Brief des Herrn Pfarrers Kirsch von Welschbillig vom 23. April 1894.)

selben zu kommen. Aber zur Anrührung des hl. Kleides mußte man die Bescheinigung des Arztes und des Seelsorgers haben. Diese wollte der Arzt mir gar nicht geben, denn ich sei viel zu schwach und könnte nicht mehr bis nach Trier transportirt werden. Denn während dieser langen Krankheit konnte ich keine kräftigen Nahrungsmittel zu mir nehmen. Jedoch ließ ich mich davon nicht abwendig machen und hatte den festen Vorsatz gefaßt, zum hl. Kleide zu kommen, wenn ich auch unterwegs sterben würde. Auf wiederholtes Bitten gab der Arzt mir doch die Bescheinigung, und beide wurden zum Hochwürdigsten Herrn geschickt. Durch unsern Herrn Pfarrer wurden wir für Donnerstag, den 24. September, Morgens 5 Uhr bestellt. Nun war der langersehnte Tag gekommen, wozu ich mich lange vorbereitet hatte durch mehrere neuntägige Andachten zu unserer Lieben Frau vom heiligsten Herzen Jesu, Beichte und Kommunion, mit der Bitte, der liebe Gott möge mir die Gesundheit schenken, wenn es zu meinem Seelenheile sei: „Herr, wenn Du willst, so kannst Du mich heilen.“ Am 24. September, Morgens in aller Frühe $^1/_2$2 Uhr, machten wir uns mit unserem mit Kühen bespannten Wagen auf die beschwerliche und doch so frohe Reise nach Trier zum hl. Kleide. Bereits um 6 Uhr kamen wir am Bischöflichen Hofe an und bekamen gleich eine Erlaubnißkarte. In einem Krankenkorbe der Barmherzigen Schwestern in Trier wurde ich zum hl. Kleide getragen. Der Hochwürdigste Herr war selbst nicht mehr zugegen. In demselben Augenblicke, als ich das hl. Kleid anrührte, wurde es mir so leicht und hell vor den Augen, gerade ganz wie, kann ich Niemand sagen, und ich hörte auf einmal das Singen und Beten der Pilger, wußte selbst nicht, daß ich auch sprechen konnte, bis ich gleich beim Heruntergehen der Treppe meinen Vater bat: „Vater, beten wir noch.“ Dieses war nun das erste, welches ich in beinahe drei Jahren hörte und sprechen konnte. Gehör und Sprache waren nun vollständig da, auch sah ich nachher, daß die drei Finger der rechten Hand auf waren, welche bereits drei Jahre gelähmt waren. Welch' eine überaus große Freude für uns alle! Nun begaben wir uns in die St. Laurentiuskirche, um dem lieben Gott für diese sehr große Wohlthat zu danken. Nachher gab der Hochwürdigste Herr Bischof selbst mir wieder eine Erlaubnißkarte für denselben Abend. Nach der Anrührung des hl. Kleides konnte ich die Beine und den linken Arm, welche schon über drei Jahre gelähmt und krumm verzogen waren, bewegen. Von derselben Stunde an waren die sonst häufigen Schmerzen verschwunden, und es ging von Tag zu Tag besser in allen Gliedern. Am 29. September fuhren wir wieder nach Trier zum heiligen Kleide. Wegen der großen Menge von Kranken, welche schon ihre Erlaubniß-

karten hatten, mußten wir warten bis zum nächsten Morgen, und ich bekam wieder eine Erlaubnißkarte zum hl. Kleide. Schon bereits ein Monat kann ich täglich 5—6 Stunden das Bett verlassen und im Zimmer umhergehen. Seit dem 13. September, elf Tage vor der Anrührung des hl. Kleides und nach derselben, wurden keine Arzneimittel mehr angewendet. Ich fühle mich bis jetzt ganz gesund, bloß sind die nöthigen Kräfte noch nicht vorhanden.

Die linke Hand ist noch ein wenig gelähmt. Dies wird auch mit der Hülfe Gottes bald besser werden.

Welschbillig, den 9. Januar 1892.

Barbara Grevenig.

f) **Zweiter Bericht des Pfarrers.**

Welschbillig, den 11. Januar 1892.

Bericht über Heilung der Barbara Grevenig aus Welschbillig bei Anrührung des hl. Rockes am 24. September 1891.

Barbara Grevenig, 24 Jahre alt, ist vier Jahre krank gewesen. Sie wurde zur Anrührung des hl. Rockes am 24. September, am Morgen und Abend, dann noch einmal am 29. September zugelassen.

Ihr Arzt, Margraf aus Bitburg, hatte nur mit Widerstreben ein Attest ausgestellt und die Erlaubniß zur Reise nach Trier ertheilt, weil sie zu schwach sei nnd die Beschwerden der Reise nicht ertragen könne. In seinem Atteste hatte er angegeben, daß die Kranke „in Folge von Hysterie theilweise gelähmt" sei. Zu dieser „theilweisen Lähmung" hatte ich schon damals in der Bitte um eine Zulaßkarte für die Kranke bemerkt, daß die Kranke von allen Gliedern nur mehr zwei oder drei Finger der rechten Hand und zwar sehr unvollkommen bewegen könne, daß dieselbe zudem Sprache und Gehör gänzlich verloren habe.

Da ich die gänzliche Hülfsbedürftigkeit der Kranken, die Armuth der Familie, ihre Frömmigkeit und das große Vertrauen der Kranken kannte, erwartete ich, daß sie einer besonderen Gnade gewürdigt würde, was ich mehrere Mal meinen Herren Confratres gegenüber vor dem 24. September aussprach.

Die Kranke erhielt plötzlich bei ihrer ersten Anrührung an den hl. Rock Sprache und Gehör wieder, wie sie in ihrem Berichte so einfach und ergreifend erzählt. Sie ist seitdem im vollkommenen Gebrauche der Sprache und des Gehörs geblieben. Bei ihrer Anrührung am Abende desselben Tages fühlte sie Leben und Bewegung in ihren Gliedern, stand aber nicht auf. Ohne irgend welche Heilmittel außer dem Gebete und dem Vertrauen, ist die Kranke seit jenem Tage bei der armseligen Pflege,

die ihr die Mutter geben kann, bis jetzt so weit vorangeschritten, daß sie täglich 5—6 Stunden aufstehen und sich in ihrem Zimmer bewegen kann.

Die letzte Arznei hatte die Kranke acht Tage vor dem 24. Sept. erhalten, jedoch nur sehr wenig davon genossen.

Die Aussagen der Barbara Grevenig verdienen allen Glauben und können durch sehr viele Zeugen eidlich festgestellt werden.

Ich und mein gläubiges Volk sehen in der Heilung der Barbara Grevenig eine besondere Gnadenerweisung Gottes, selbst wenn auch die Krankheit Hysterie gewesen.

Mit aller Hochachtung

J. Kirsch, Pfarrer.

An Herrn Dechant M. Meiers, Hochwürden in Ehrang.

g) **Dritter Bericht des Pfarrers.**

Welschbillig, den 16. März 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ew. Bischöflichen Gnaden beehre ich mich, auf das mir unter Datum vom 1. März dieses Jahres zugegangene Ersuchen über den Gesundheitszustand der Barbara Grevenig aus Welschbillig zu berichten, welche am 24. September 1891 bei Gelegenheit der Anrührung des hl. Rockes im Dome zu Trier geheilt wurde.

1. Der Gesundheitszustand der Barbara Grevenig hat sich seit jener Zeit fortwährend gebessert, so zwar, daß sie diesen letzten Winter hindurch, ausgenommen während der ganz kalten Wochen, regelmäßig dem Gottesdienste beiwohnen konnte. Die Lähmung ihrer Glieder, welche sich auf die sämmtlichen äußeren Organe des Körpers, einschließlich Zunge und Ohr, ausgedehnt hatte, ist auf die linke Hand beschränkt worden und geblieben, jedoch ist auch dahier Leben und Bewegung in beschränktem Maße eingekehrt. Ein Rückfall in das alte Uebel hat nie stattgefunden.

2. Die Barbara Grevenig hat seit ihrer Anrührung des hl. Rockes, wie auch schon vorher, seitdem die Ausstellung des hl. Rockes bekannt gemacht worden war, keinerlei ärztliche Hülfe in Anspruch genommen und keinerlei Heilmittel gebraucht.

Euer Bischöflichen Gnaden

gehorsamster Diener

J. Kirsch, Pfarrer.

h) **Gutachten der Kommission.**

Da nach der Auffassung der Sachverständigen das Leiden der Barbara Grevenig ein hysterisches war, so enthält sich die Kommission des Urtheiles über diesen Fall.

15. Apollonia Franziska Allendorf aus Wicker bei Flörsheim, Diözese Limburg.

a) Zeugniß des Pfarrers.

Wicker bei Flörsheim (Diözese Limburg), 20. Sept. 1891.

Die ledige Apollonia Franziska Allendorf von hier, ein Kind braver, christlicher Eltern, 42 Jahre alt, ist schon seit einer langen Reihe von Jahren mit Krankheiten heimgesucht, in den letzten Jahren namentlich mit einem schmerzlichen Unterleibsleiden, das sie viel an's Bett fesselte. Auch ihr Augenlicht, von Jugend auf schwach, hat so abgenommen, daß ein völliger Verlust zu befürchten steht. Die gottesfürchtige Kranke, die, solange sie konnte, täglich den Gottesdienst besuchte und recht fleißig die hl. Sakramente empfing, hat stets ihr Leiden mit Geduld und Ergebung in Gottes hl. Willen ertragen, mit ausdauernder Hingebung und Vertrauen um einige Besserung flehend. Seit der Ausstellung des hl. Rockes zu Trier hat sie eine große Sehnsucht, denselben sehen und verehren zu können, und hegt ein kindliches Vertrauen, wenn sie zur Berührung desselben zugelassen würde, von dem göttlichen Heilande die ersehnte Hülfe zu erlangen.

Die Reise nach Trier ist für sie wohl eine sehr beschwerliche, doch will sie gerne auch dieses Opfer Gott darbringen. Außerdem bestimmt sie zu dieser opfervollen Reise der Umstand, daß sie durch ihr Leiden stets fremder Hülfe benöthigt ist, als Jungfrau den Händen der Aerzte sich hingeben muß und durch alles dieses ihr Vermögen nahezu erschöpft ist.

Die Kranke beabsichtigt, mit zwei Schwestern in den ersten Tagen nach Trier zu reisen, und ich erlaube mir in ihrem Namen die demüthigste Bitte, dieselbe zur Berührung des hl. Rockes geneigtest zulassen zu wollen.

Pfarrer Orth, Dekan.

b) Aerztliches Zeugniß.

Hochheim, den 19. September 1891.

Die ledige 42jährige Franziska Allendorf zu Wicker leidet an einer Rückwärtsknickung der Gebärmutter (Retroflexio uteri), die sich in letzter Zeit zwar gebessert, aber Neigung zu Rückfällen zeigt. Seit Jahren hat dieselbe wiederholt Entzündungen der Unterleibsorgane überstanden, welche

ihre Kräfte sehr reducirten und wiederholt Nervenzustände sensitiver und motorischer Natur hervorgerufen haben, die meiner Auffassung nach als hysterische zu charakterisiren sind.

Auf Ersuchen der Genannten bescheinigt dies

Der behandelnde Arzt Dr. Janthus.

c) **Bericht des Pfarrers über die Heilung.**

Wicker (bei Flörsheim am Main), den 18. Nov. 1892.

Wunderbare Heilung der ledigen Franziska Apollonia Allendorf von Wicker (Diözese Limburg) betreffend.

Hochwürdigstem Bischöflichen Ordinariate erlaube ich mir Folgendes ehrerbietigst zu berichten:

Im September v. J. habe ich der ledigen Franziska Apollonia Allendorf von hier, die viele Jahre mit einem schmerzlichen Unterleibsleiden heimgesucht war, in Folge dessen sie die meiste Zeit im Bette zubringen mußte und nur sehr selten mit äußerster Kraftanstrengung zur Kirche gehen resp. geführt werden, dort aber nicht knieen, sondern nur sitzen konnte, ein Zeugniß ausgestellt und darin Hochwürdigstes Bischöfliches Ordinariat gebeten, diese Kranke zur Anrührung des hl. Rockes zulassen zu wollen. Ein ärztliches Attest war beigegeben.

Die Kranke war bei ihrer Abreise von hier nach Trier in einem so elenden Zustande, daß ich fürchtete, sie würde ihr Ziel nicht erreichen. In Trier angekommen, wurde sie bald zu Bette gebracht. Am folgenden Morgen, 25. September, Morgens gegen 6 Uhr, wurde sie dann von Anverwandten mit vieler Mühe zur Domkirche geführt und zur Anrührung des hl. Kleides zugelassen. Ihr fester Glaube und ihr unerschütterliches Vertrauen blieb nicht unbelohnt. Nach inbrünstigem Gebete und Anrührung des hl. Kleides konnte die vorher mühsam Geführte allein und schmerzlos die Chortreppe hinabsteigen und die Kirche verlassen. Noch an demselben Morgen vermochte sie mit ihren Anverwandten frei und leicht durch die Stadt zu gehen und alle Kirchen zu besuchen, um dem Herrn in innigem Gebete ihren Dank darzubringen.

Wie schon in Trier, so erregte sie, hierher zurückgekehrt, durch ihr freies, schmerzloses Einherschreiten und ihr freudiges Wesen das Staunen Aller, die sie sahen und ihren vorherigen elenden Zustand kannten.

Ich bin mit der Geheilten, ihren Anverwandten und allen wahrhaft Gläubigen daher der festesten Ueberzeugung, daß sie ihre rasche und auffallende Heilung der Gnade des Heilandes verdankt, der ihren festen Glauben belohnte.

Auch der Arzt war erstaunt und erklärte nach einer wiederholten Untersuchung, daß in ihrem Zustande Einiges sich gebessert, Anderes verschwunden sei, fügte aber die Befürchtung hinzu, der frühere Zustand werde wiederkehren. Dieses ist aber nicht geschehen, sondern die Geheilte erfreut sich vom 25. September v. J. bis heute ihrer vollständigen Genesung, ohne auch nur einmal ärztliche Hülfe in Anspruch genommen zu haben, und verrichtet wieder Arbeiten, die sie seit vielen Jahren gar nicht verrichten konnte, mit Leichtigkeit und erregt auch dadurch die Verwunderung Aller.

Ich hätte über diesen Fall sehr gerne schon früher berichtet, wollte aber im Interesse der guten Sache noch längere Zeit zusehen, hoffte auch mit der Zeit eher ein ärztliches Attest zu erlangen. Letzteres, das in der Anlage beigegeben ist, wurde mir gestern übergeben.

Orth, Dekan.

d) **Attest des Arztes nach der Heilung.**

Fräulein Franziska Allendorf zu Wicker litt seit Jahren an einem Unterleibsleiden (Retroflexio uteri) mit Hysterie und hochgradigem Nervenleiden (Neurasthenie), in Folge dessen sie meist zu Bette lag und sich unfähig fühlte, auszugehen und zu arbeiten. Seit anfangs Oktober 1891 fühlt sie sich kräftiger, ist im Stande, größere Wege zu machen, und verrichtet ihre häuslichen Arbeiten wie eine Gesunde. Die am 9. Oktober 1891 vorgenommene Untersuchung ergab gegen früher keine anatomische Veränderung; es bestand die Retroflexio uteri wie vorher. Das physiologische Verhalten derselben war jedoch ein verändertes.

Auf Ersuchen bescheinigt dies

Dr. Janthus, Arzt.

e) **Bericht der Geheilten.**

Hochwürdigster Herr Bischof!

Auf Ew. Gnaden Zuschrift vom 1. März cr. erlaube ich mir andurch die ergebenste Mittheilung, daß der Gesundheitszustand meines Pfarrkindes Apollonia Franziska Allendorf, wie die beifolgende eigene Aeußerung derselben bestätigt, seit der bei Ausstellung des hl. Rockes erlangten Gesundheit derselbe geblieben ist und das frühere Uebel sich nicht wieder eingestellt hat, und daß auch kein weiteres ärztliches Mittel angewandt worden ist.

Wicker, den 12. März 1893.

Ew. Bischöflichen Gnaden

ergebenster Diener

Orth, Pfarrer.

Wicker, den 12. März 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

In Betreff der Fragen, die Euer Bischöflichen Gnaden an unsern hochwürdigen Herrn Dekan richteten, kann ich Eueren Bischöflichen Gnaden zu meiner großen Freude berichten, daß, seitdem ich das Glück hatte, den hl. Rock zu berühren, sich nichts mehr von meinem früheren Leiden gezeigt hat, daß, seitdem ich die Gnade hatte, den hl. Rock zu berühren, ich weder einen Arzt gebraucht, noch ein ärztliches Mittel angewandt habe, ohne die ich früher gar nicht bestehen konnte.

Nachdem ich nächst Gott Euren Bischöflichen Gnaden für die Ausstellung des hl. Rockes, wodurch ich von meinem schweren, traurigen Leiden befreit wurde, meinen tiefgefühlten Dank ausspreche,

zeichnet in aller Demuth
Ihre unterwürfigste Dienerin
Apollonia Franziska Allendorf.

f) Gutachten der Kommission.

Die Aerzte der Kommission erklären die plötzliche und konstante Heilung von den nervösen Leiden und den damit verbundenen Lähmungserscheinungen zwar als sehr merkwürdig, wagen aber nicht, dieselbe als auf natürliche Weise ausgeschlossen zu betrachten, da das Leiden als hysterisches erscheint.

16. Eva Maaßen aus Haaren b. Aachen.

a) Zeugniß des Pfarrers.

Die Ehefrau Eva Maaßen, mir als Pfarrkind persönlich lange bekannt, kann als brave Frau und gute Katholikin bestens empfohlen werden.

Haaren b. Aachen, den 31. Aug. 1891.

(L. S.) Jos. Lörper, Pfr.

b) Aerztliches Attest.

Haaren, den 1. Sept. 1891.

Es wird hiermit bestätigt, daß Frau Paul Maaßen, 36 Jahre alt, aus Haaren, an einer Nervenaffektion — epileptiformen Krämpfen — leidet, welche seit acht Jahren jeden Monat mehrere Male wiederkehren.

Dr. Reuter.

c) Bericht über Krankheit und Heilung.

Haaren b. Aachen, den 22. Sept. 1892.

An das wohllöbliche General-Vikariat zu Trier,

zu Händen des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Korum.

Unterzeichneter erlaubt sich, dem wohllöbl. General-Vikariate zu Trier hiermit bekannt zu machen die wunderbare Heilung meiner lieben Gattin, welche am 6. Sept. 1891, Abends zwischen 9 und 10 Uhr, durch Berührung des hl. Rockes unseres göttl. Heilandes stattgefunden hat.

Meine liebe Frau litt, wie ich durch Zeugen, durch mich selbst und meine größern Kinder bezeugen kann, an Fallsucht. Das Leiden trat jeden Tag ein- oder zweimal auf. Hatte die Frau aber Aufregung, Aerger oder Ueberanstregung bei der Arbeit, im Geschäfte oder in der Häuslichkeit, dann trat das Leiden öfter ein. Als ich mit meiner Frau am 6. Sept., Abends zwischen 9 und 10 Uhr, im Dom zu Trier mit dem kath. Bürgerkasino von Haaren anlangte und meine liebe Frau vom hl. Kleide berührt worden, hatte ich sofort das Vertrauen, daß die wunderbare Heilung stattgefunden. Ihr Angesicht war außergewöhnlich bleich. Sie zitterte

krampfhaft und sank ohnmächtig in die Kniee zur Erde. Ich und ein Freund, Jos. Lannitz aus Linden, welche in unmittelbarer Nähe waren, griffen sie auf und trugen sie die Steinstufen hinunter, setzten sie unten in der Kirche auf einen Stuhl, bis gegen 10 Uhr oder auch $10^1/_4$ Uhr wir uns aus der Kirche begaben, um unser Quartier aufzusuchen. Dies ist der wahrheitsgetreue Vorgang. Daß ich nicht schon früher diese Mittheilung gemacht, wollen Sie mir verzeihen, indem ich abwarten wollte, ob auch die Heilung anhielt, welche ich mit vollem Glauben und gewissenhafter Ueberzeugung am 6. September als geschehen erachtete.

Ich bitte nun, mit mir dem lieben Gott zu danken von ganzem Herzen für das hohe Glück und die Gnade, welche der Allerhöchste meiner lieben Frau zu Theil werden ließ.

Hochwürdigster Herr Bischof Dr. Korum!

Nächst dem lieben Gott danke ich Euer Hochwürden sowie dem Hochwürdigen Domkapitel und allen geistlichen Herren, welche mitgewirkt haben, daß das hl. Kleid unseres Herrn und Heilandes zur Verehrung ausgestellt worden. Möge noch ferner den Katholiken die Gnade zu Theil werden, diese heilige Reliquie, das hl. Kleid des Herrn, verehren zu dürfen.

Euer Hochwürden ergebenster

Paul Maaßen,

Schiedsmann in Haaren b. Aachen, Hauptstr. 96.

d) **Bericht des Pfarrers.**

Haaren b. Aachen, den 28. Oktober 1892

Hochwürdiger Herr Confrater!

Auf Ihre Zuschrift vom 26. cr. in Betreff der Frau des hiesigen Schiedsmannes Paul Maaßen theile ich Ihnen Folgendes mit:

1. Frau Paul Maaßen, geb. Eva Maria Huberta Keller, 37 Jahre alt, wurde am 6. Sept., Abends zwischen 9 und 10 Uhr, auf Grund eines ärztlichen und eines von mir ausgestellten pfarramtlichen Zeugnisses durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof mit dem hl. Kleide berührt.

2. Herr Maaßen sagte mir, daß er den Hergang in seinem Briefe vom 22. Sept. cr. geschildert habe. Ich kann also davon absehen. Danach erfolgte die Heilung plötzlich. Herr Maaßen sagte mir heute, daß er von Anfang an die Zuversicht gehabt habe, daß seine Frau geheilt sei.

3. Es sind weder kurz vor der Berührung, noch nach derselben natürliche Heilmittel angewandt worden. Die Frau hat nach der Heilung

überhaupt den Arzt für diese Krankheit nicht mehr in Anspruch zu nehmen brauchen, und überhaupt nur einmal wegen Rheumatismus im Nacken. Vor der Heilung hatte die Frau epileptische Anfälle sehr oft durch Ermüdung, Schrecken oder Aerger. Dieselben können bezeugt werden nicht bloß von der Familie Maaßen, sondern auch durch andere glaubwürdige Zeugen.

4. Was Mann und Frau Maaßen betrifft, so sind beide durchaus glaubwürdig in ihren Aussagen. Für ersteren spricht auch der Umstand, daß er zum Schiedsmann gewählt worden ist und dieses Amt schon mehrere Jahre bekleidet. Der Mann Paul Maaßen und seine Frau sind bereit, auf Wunsch des Hochwürdigsten Herrn Bischofs ihre Aussagen eidlich zu bekräftigen.

Ein ärztliches Zeugniß über den jetzigen Zustand der Frau Maaßen folgt anbei.

Hochachtungsvoll

Jos. Lörper, Pfarrer.

e) Aerztliches Zeugniß.

Haaren, den 11. Oktober 1892.

Auf Verlangen des Herrn Pastors Lörper soll ich über den „gegenwärtigen Befund und Zustand"- der Frau P. Maaßen aus Haaren berichten. Zweck des Berichtes ist, den gegenwärtigen mit dem früheren Gesundheitszustande zu vergleichen und eine eingetretene Veränderung festzustellen. Die Frau Maaßen hat früher an epileptiformen Krämpfen gelitten, welche seit einem Jahre nicht mehr wahrgenommen worden sind.

Die dauernde Heilung von derartigen zeitweise erscheinenden Funktionsstörungen der Nerven kann durch körperliche Untersuchung nicht nachgewiesen werden. Dagegen kann ich bestätigen, daß die Frau Maaßen in früheren Jahren oft, in letztem Jahre nicht in meiner Behandlung gewesen ist.

Dr. Reuter.

f) Zweiter Bericht des Pfarrers.

Haaren b. Aachen, den 9. März 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Auf Ew. Bischöflichen Gnaden Anfrage vom 1. März cr., betreffend den jetzigen Gesundheitszustand der Frau Paul Maaßen, erlaubt sich der unterthänigst Unterzeichnete Folgendes zu antworten:

Am Tage des obigen Datums hat der Unterzeichnete Rücksprache genommen mit Herrn Paul Maaßen und seiner Frau. Danach steht fest,

daß der Gesundheitszustand seit der bei der Ausstellung des hl. Rockes erlangten Gesundheit stets derselbe geblieben ist, und daß sich das frühere Uebel, die epileptischen Anfälle, nicht wieder eingestellt hat bis auf den heutigen Tag. Auch hat Frau Maaßen nach der durch die Verehrung des hl. Rockes erfolgten Heilung kein ärztliches Mittel für die Genesung von dem früheren Leiden gebraucht, weil sie sich der vollständigen Heilung stets bewußt war. Der Referent bezeugt, daß Frau Maaßen recht frisch und gesund aussieht und in keiner Weise den eigenthümlichen Ausdruck im Gesichte trägt, der häufig mit dieser Krankheit verbunden ist.

Mit dem Wunsche, daß die Bekanntmachung dieser Heilung zur Ehre Gottes gereichen und zur Stärkung des christlichen Vertrauens beitragen möge (und daß die Großthaten Gottes Ihnen, Hochwürdigster Herr Bischof, reichen Ersatz und Trost bieten mögen für die Anfeindungen Ihrer Würde und Wirksamkeit), zeichnet

Ew. Bischöflichen Gnaden

unterthänigster Diener in Christo,

Jos. Lörper, Pfarrer.

g) Gutachten der Kommission.

Die Sachverständigen erkennen an, daß die Heilung im Anschluß an die Wallfahrt nach Trier sehr auffallend ist, da es gegen solche Leiden kaum sichere Heilmittel gibt. Da aber nicht hinreichend konstatirt ist, ob das Leiden hysterischen oder epileptischen Ursprunges war, so wagen sie nicht, eine Heilung auf natürlichem Wege auszuschließen.

17. Elisabeth Felten aus Waldbredimus (Luxemburg).

a) Pfarramtliches Zeugniß.

Waldbredimus, den 6. September 1891.

An das hochwürdigste Bischöfl. General-Vikariat
in Trier.

Eine Person meiner Pfarrei, 22 Jahre alt, welche seit fünf Jahren krank ist und, obgleich sie von verschiedenen Aerzten behandelt wurde, nicht geheilt werden konnte, bittet hiermit ergebenst um die Gnade, am nächsten Sonntage den hl. Rock berühren zu dürfen.

Beiliegend das ärztliche Attest.

Mit tiefster Ehrfurcht
Ihr ergebenster
R. Schlesser, Pfarrer.

b) Aerztliches Zeugniß.

Der Gefertigte bestätigt hiermit, daß die Elisabeth Felten aus Waldbredimus (Luxemburg) an hysterischem Erbrechen leidet und bisher ärztlicherseits nicht vollkommen geheilt werden konnte.

Luxemburg, 4. September 1891. Dr. Grechen.

c) Bericht des Pfarrers.

An das hochwürdigste Bischöfliche Ordinariat
in Trier.

Auf Verlangen der in diesem Briefe genannten Person meiner Pfarrei will ich hiermit bescheinigen, daß dieselbe seit der Berührung des heiligen Rockes vollständig geheilt ist. Ueber den Zustand derselben war seiner Zeit ein Zeugniß des Dr. Grechen von Luxemburg eingeschickt worden.

Mit Hochachtung
des hochwürdigsten Bischöfl. Ordinariates
ergebenster
R. Schlesser, Pfarrer.

Waldbredimus (Luxemburg), den 3. Oktober 1892.

d) Aerztliches Attest nach der Heilung.

Auf Verlangen des Bischöflichen Ordinariates in Trier bescheinige ich unterzeichneter Weber Viktor, Arzt in Remich, heute der Elisabeth Felten von Waldbredimus hiermit Folgendes:

Dieselbe hat früher (vor dem September 1891) an hochgradiger Hysterie gelitten, deren hervorragendstes und lästigstes Symptom ein unstillbares Erbrechen war. Alle genossenen, festen und flüssigen Speisen erbrach sie, besonders in der letzten Zeit, regelmäßig und unmittelbar nach Einführung derselben. Gegen diese Krankheit (Hysterie mit unstillbarem Erbrechen) wurde sie von mir und auch von anderen Aerzten längere Zeit auf verschiedene Weise behandelt, und ich kann sagen, mit sehr geringem und auch nicht anhaltendem Resultat.

Seit September 1891 hat das unstillbare Erbrechen plötzlich aufgehört und ist meines Wissens und, soweit ich von glaubwürdigen Personen, die dies zu wissen in der Lage sind, in Erfahrung gebracht habe, nicht ein einziges Mal zurückgekehrt.

Was den heutigen Gesundheitszustand der Elisabeth Felten anbetrifft, so kann ich bescheinigen, daß eine gewisse, auf Hysterie beruhende nervöse Erregbarkeit noch besteht, das Erbrechen aber nicht mehr existirt; daß andere Symptome, wie Krämpfe oder Lähmung und andere krankhafte Zustände der peripheren Nervenorgane nicht bestehen, daß Lunge, Herz, Leber, Verdauungsorgane richtig funktioniren, die Elisabeth Felten überhaupt ein Bild blühender Gesundheit darstellt. Ich schätze ihr Körpergewicht auf 130 Pfund.

Remich, den 27. März 1893.

Dr. Vikt. Weber.

e) Bericht der Geheilten.

Waldbredimus, den 27. März 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ich beehre mich, auf Ihr geehrtes Schreiben vom 1. März letzthin, welches unser Herr Pastor mir mitgetheilt, Nachstehendes zu antworten. Im Jahre 1889, im Mai, verschlimmerte sich auf einmal das Erbrechen bei mir, welches ich schon lange Zeit vorher so langsam empfunden hatte. Ich mußte ärztliche Hülfe gebrauchen, denn weder Speise, noch Trank behielt

ich mehr im Leibe, hatte gar keinen Appetit mehr, große Unterleibsschmerzen, Brustbeschwerden, heftigen Blutandrang zum Kopfe, Hände und Füße immer kalt. Als ich nun auch die Medizin erbrach, mußte ich auf Befehl des Arztes in's Hospital nach Luxemburg kommen. Dort war ich zehn Tage lang unter der Behandlung des Arztes, worauf eine Besserung eintrat für kurze Zeit. Im Herbste verschlimmerte es sich, ich erhielt nun Nervenkrämpfe, worauf ich das Bett hüten mußte. Das Erbrechen kam wieder, und beständig mußte ich Medizin einnehmen. Im Jahre 1890 nun erhielt ich wieder Nervenkrämpfe und mußte wieder nach Luxemburg in's Hospital fünf Tage, worauf ganz gute Besserung eintrat, so daß ich ein wenig arbeiten konnte, aber immer Medizin einnahm und mich immer schwächer fühlte; dieses dauerte kurze Zeit. Es trat das Erbrechen wieder ein, nervöse Athmungsbeschwerden und größere Schwachheit, die wieder zwölf Wochen dauerte. So war mein leidensvoller Zustand bis 1891. Im Februar erhielt ich nun heftiges und beständiges Aufstoßen, welches siebzehn Wochen dauerte und mich zuletzt an's Bett fesselte und mir viel größere Schmerzen verursachte, als das Erbrechen. Nun schwand alle Hoffnung für mich; das Erbrechen wurde heftiger, die vielen Leiden größer, so daß ich nun kein ärztliches Mittel mehr annahm, weil nichts mehr half. Ich machte jetzt beständig die Wasserkuren bis zur Ausstellung des hl. Rockes. Ich bekam ein wenig mehr Appetit durch die Wasserkuren. Aber mein Leiden und das Erbrechen minderte sich nicht im Allergeringsten, und ich fühlte mich immer schwächer. Dieses dauerte bis zu dem Augenblick, wo ich das hl. Kleid berührte. Welche Freude durchdrang mein Herz, als ich, Hochwürdigster Herr, die Nachricht erhielt, beim hl. Gewande zugelassen zu werden! Mit festem Vertrauen, durch öftern Empfang der hl. Sakramente gestärkt, begab ich mich nun in Begleitung meiner Schwester auf die Reise. In Trier dauerte das Erbrechen fort, ich wurde des Nachts ganz unwohl, bis ich Montags Morgens, am 14. September 1891, zur Berührung des hl. Gewandes zugelassen wurde. Unter Thränen und festem Vertrauen nahte ich mich dem hl. Gewande und während der Berührung des hl. Gewandes empfand ich eine solche Herzensfreude, und es drang mir durch alle Glieder auf einmal eine solche natürliche Wärme, wie noch nie in meinem Leben. Wir verrichteten unsere Danksagung beim hl. Gewande, und von diesem Augenblick an empfand ich nicht mal mehr einen Reiz zum Erbrechen, und auch die anderen Uebel sind verschwunden. Acht Wochen hierauf fühlte ich mich so stark, daß ich schon unter fremde Leute arbeiten ging, was ich noch bis heute thue. Ich hatte von dem Augenblicke an großen Appetit zum Essen und ich fand, daß ich immer

stärker wurde, und ich habe bis auf diesen Augenblick kein ärztliches Mittel angewandt.

Ich verbleibe mit aller Hochachtung
Ew. Bischöflichen Gnaden
ergebenste Dienerin
Elisabeth Felten.

f) Gutachten der Kommission.

Da das Leiden ein hysterisches war, so enthält sich die Kommission des Urtheils über diese Heilung.

---

18. Stephanie Fleig aus kath. Trennenbronn, Baden.

a) Bericht des Pfarrers.

Ehrerbietigster Bericht des Joseph Gremmelspacher, Pfarrer in kath. Trennenbronn, die plötzliche Heilung einer kranken Person in Trier betreffend.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ew. Bischöflichen Gnaden wird im Anschlusse ein Bericht über plötzliche Heilung einer kranken Person durch Berührung des hl. Rockes nebst einem ärztlichen Zeugnisse ehrerbietigst vorgelegt.

Kath. Trennenbronn, den 30. November 1891.

In tiefster Ehrerbietung

ehrfurchtsvollster

Jos. Gremmelspacher, Pfr.

Die ledige Stephanie Fleig von kath. Trennenbronn, Diözese Freiburg (Baden), 22 Jahre alt, konnte 32 Wochen das Bett nicht verlassen. Ihr Nervensystem war derart gestört, daß täglich dreimal heftige Zuckungen und Verdrehung der Glieder mit stundenlanger Geistesabwesenheit und gänzliche Gefühllosigkeit vorkamen. Alle ärztlichen Mittel hatten keinen Erfolg.

Die Kranke hatte ein sehnliches Verlangen, den hl. Rock in Trier zu verehren; selbst in ihrem bewußtlosen Zustande sprach sie ganz deutlich davon, und daß sie dort sicher die Gesundheit erlangen werde. Durch keine Vorstellungen der Reiseschwierigkeiten ließ sie sich von ihrem Vorhaben abwendig machen. Auf eindringliches Bitten und Flehen wurde von ihrem Vater ihr gestattet, den Pilgerzug am 14. September mitmachen zu dürfen. Eine Krankenschwester und eine andere Person wurden ihr zur Unterstützung und Hülfeleistung mitgegeben. (Unterzeichneter machte den Pilgerzug auch mit.) Die Krampfanfälle wiederholten sich auf der Eisenbahn. Auf Dienstag Abend, den 15. Sept. von 9—10 Uhr, war die Zeit festgesetzt, wo sie den hl. Rock berühren durfte. In der Domkirche angekommen, bekam sie den besagten Anfall und blieb bewußtlos bis nach 11 Uhr. Als der Anfall sich legte, wurde sie von den zwei Führerinnen die Stiege hinaufgeschleppt; beim hl. Kleide angekommen, aßte sie dasselbe krampfhaft und kam dabei zum völligen Bewußtsein.

Beim Weggehen wollte sie die Führerinnen bei Seite schieben und ohne jede Unterstützung die Stiege heruntergehen. Nach 12 Uhr kamen sie in's Quartier; sie konnte gut schlafen — was vorher nie der Fall war —. Am Morgen ging sie in aller Frühe in die Kirche, besuchte den Tag hindurch mehrere derselben; Abends hörte sie die Predigt an, auf der Heimreise brauchte sie keine Unterstützung, und seither ist nicht mehr die geringste Spur eines Unfalles wahrzunehmen. Die Kräfte nehmen von Tag zu Tag merklich zu, und bis zur Stunde ist sie gesund und wohl.

Gelobt sei Jesus Christus, der durch sein hl. Kleid geholfen hat.

Der Arzt, der die Kranke behandelte, Dr. Stemmer in Lauterbach, von dem ein Zeugniß beiliegt, sagt, man könne die Heilung schon eine wunderbare nennen.

Daß Obiges der Wahrheit gemäß ist, unterzeichnet zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung unseres göttlichen Erlösers,

Kath. Trennenbronn, den 30. Nov. 1891,

Das Erzbischöfliche Pfarramt
Jos. Gremmelspacher, Pfarrer.

b) Aerztl. Zeugniß.

Jungfrau Stephanie Fleig aus kath. Trennenbronn litt längere Zeit an hysterischen Krämpfen, von welchen dieselbe befreit wurde durch Berührung des hl. Rockes zu Trier.

Lauterbach, 29. November 1890.

Dr. Stemmer, Arzt.

c) Zweiter Bericht des Pfarrers.

Kath. Trennenbronn, 18. März 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Auf verehrtes Schreiben Euer Bischöflichen Gnaden vom 1. März kann ehrfurchtsvollst Unterzeichneter die erfreuliche Mittheilung machen, daß der Gesundheitszustand der Stephanie Fleig dahier, welche bei der Ausstellung des hl. Rockes plötzliche Heilung von ihrem schweren Leiden erlangt hat, derselbe geblieben ist, sodaß die Glückliche jetzt einer festeren Gesundheit sich zu erfreuen hat, als vor ihrem schweren Leiden.

Bevor ich dieses geschrieben, habe ich die Person in's Pfarrhaus beschieden, um mich über ihren Gesundheitszustand genau unterrichten zu lassen.

„Wenn ich nur sein Kleid berühre, werde ich gesund," so hat die Kranke gedacht, so gesprochen (oft sogar im bewußtlosen Zustande). Danach hat sie sich gesehnt, es unter vielen Beschwerden erreicht, und am

Ziele angelangt, hat sie die trostvolle, thatsächliche Antwort erhalten: „Wie du geglaubt, so soll dir geschehen." Gelobt sei Jesus Christus, der die hl. Kirche gestiftet und in ihr die kostbarsten Schätze niedergelegt hat.

In aller Hochachtung und Ehrfurcht verharrt

Ew. Bischöflichen Gnaden gehorsamer Diener

Jos. Gremmelspacher, Pfr.

d) Gutachten der Kommission.

Da das eben beschriebene Leiden hysterischer Natur war, so läßt sich über den Charakter der Heilung nichts Zuverlässiges konstatiren.

19. Hektorine Hogenbill aus Ueckingen[1]) (Lothringen).

a) Protokoll über die Heilung.

Fräulein Hektorine Hogenbill aus Ueckingen bei Diedenhofen kam heute zu mir und gab in Gegenwart ihrer Cousine, Margaretha Wahlen, geb. Zimmer, von Conzerbrück, folgende Erklärung ab:

Ich bin jetzt 25 Jahre alt und leide seit acht Jahren an einem innern Geschwür. Ich lag seit dieser Zeit fast beständig zu Bette und konnte nur mit Mühe gehen. Es kostete mich große Ueberwindung, etwas Nahrung zu mir zu nehmen, und fast alle Tage hatte ich nach dem Essen Erbrechen. Der Arzt behandelte mich seit acht Jahren ohne jeden Erfolg. Seit sechs Wochen hatte ich die feste Zuversicht, daß der liebe Gott mich heilen würde, wenn ich den hl. Rock berühren dürfte. Nachdem ich meine Zeugnisse nach Trier eingesandt hatte, kam ich dort am 21. August an und berührte den hl. Rock den 22. August, Morgens zwischen 5—6 Uhr. Ich hatte mich auf diese Pilgerfahrt durch eine neuntägige Andacht vorbereitet. Dreimal berührte ich den hl. Rock, und das dritte Mal empfand ich einen Schmerz, welcher mir vom Kopf bis zu den Füßen ging. Nach dieser schmerzlichen Empfindung fühlte ich mich vollständig geheilt und bis jetzt habe ich weder ein Unwohlsein, noch eine Ermüdung empfunden. Ich bin von Stand Büglerin; seit acht Jahren konnte ich nicht mehr bügeln, aber in den letzten Tagen habe ich bei meiner Cousine zwei Stunden lang gebügelt, ohne Ermüdung zu spüren.

Alle diese Angaben kann ich mit einem Eide erhärten.

gez. Hektorine Hogenbill.

Die frühere Krankheit meiner Cousine, sowie ihre plötzliche Heilung bin ich bereit mit einem Eide zu bezeugen.

gez. Margaretha Wahlen,
geb. Zimmer.

Aufgenommen zu Trier, den 29. August 1891.

gez. † M. Felix, Bischof von Trier.

---

[1]) Wir geben die französisch geschriebenen Akten nachstehend in deutscher Uebersetzung.

b) Aerztliches Zeugniß.

Ich unterzeichneter Ed. de Nonancourt, Doktor der Medizin, bezeuge, daß Fräulein Hektorine Hogenbill seit mehreren Jahren an einem unheilbaren Unterleibsleiden erkrankt ist.

16. August 1891.

gez. Dr. Ed. de Nonancourt.

c) Bericht des Pfarrers.

Ueckingen, 30. August 1891.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ich bedaure lebhaft, daß ich von meiner Pfarrei abwesend war, als Fräulein Hogenbill sich entschloß, von Ew. Bischöflichen Gnaden die Gunst zu erbitten, das hl. Gewand des Erlösers berühren zu dürfen. Sonst hätte ich es als eine Ehre und Pflicht für mich angesehen, Ihrem Wohlwollen diese brave Jungfrau zu empfehlen, welche nun seit beinahe acht Jahren die grausamsten Schmerzen mit engelgleicher Geduld ertragen hat. Nunmehr hat sie den Lohn ihrer Tugend empfangen, da der Herr sich würdigte, sie von all' ihren Leiden zu heilen in demselben Augenblicke, wo ihre Hand den Saum des hl. Rockes berührte.

Sie wünschen, wie es scheint, Hochwürdigster Herr, alle Einzelheiten betreffs der langjährigen Krankheit und Leiden meines Pfarrkindes zu erfahren. Ich werde nun nächsten Donnerstag, den 3. September, zur Verehrung des hl. Rockes nach Trier kommen; wenn Sie weitere Auskunft von mir wünschen, werde ich bei meiner Ankunft zu Trier mich zu Ihrer Verfügung stellen. Für jetzt kann ich gemäß den Aussagen der Aerzte, welche die Kranke behandelten, Ihnen versichern,

1. daß sie während vieler Jahre an einer großen innern Geschwulst gelitten hat;

2. daß diese Geschwulst zu wiederholten Malen von selbst sich geöffnet hat, und daß jedesmal viel Eiter herausfloß;

3. daß, gemäß der Erklärung der Aerzte, diese Eiterung leicht eine Blutvergiftung und in Folge dessen den Tod hätte herbeiführen können;

4. daß es kein menschliches Heilmittel für die Kranke gab.

Trotzdem hat sie während nahezu acht Jahren gelitten und schwebte oft zwischen Leben und Tod. Ich habe ihr drei- oder viermal die letzte Oelung gespendet, und sie hat dieselbe immer mit großer Ergebung in Gottes Willen empfangen.

Heute ist Alles geschwunden, Geschwulst und Schmerzen. Der liebe Heiland hat die Frömmigkeit der Kranken und ihrer Mutter belohnen wollen. Er sei tausendmal dafür gepriesen!

Empfangen Sie, Hochwürdigster Herr, die Versicherung meiner größten Verehrung, in der ich verharre

Ihr gehorsamster Diener

Perrin, Pfarrer von Ueckingen (Lothr.).

d) Aerztliches Attest nach der Heilung.

Fräulein Hektorine Hogenbill, 29 Jahre alt, wohnhaft zu Ueckingen, welche schon seit Langem mit nervösen Leiden (Hysterie) behaftet war, wurde vor drei Jahren von heftigen Unterleibsschmerzen an der linken Seite ergriffen. Diese Schmerzen wurden von einer Entzündung des Eierstockes (Ovarium) hervorgerufen. Wahrscheinlich hatte sich unter dem Einflusse der Entzündung des Ovariums eine Geschwulst am Uterus gebildet . . . ., denn seitdem fand Ausfluß von eiternder Materie statt.

Als Fräulein Hogenbill nach Trier abreiste, war das Gehen ihr noch sehr mühsam und die linke Seite beim Druck noch schmerzhaft, obwohl die Schmerzen sonst nachgelassen hatten und sie nicht mehr beständig zu Bett liegen mußte. Von Trier zurückgekehrt, kam Fräulein Hogenbill am 29. August zu mir. Ich konstatirte, daß sie keinen Schmerz mehr beim Druck empfand, und daß sie ohne Schwierigkeit und Ermüdung gehen konnte. Bis heute hat die Heilung Stand gehalten.

Diedenhofen, den 9. Oktober 1891.

Dr. Ed. de Nonancourt.

e) Bericht der Geheilten.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Mein Leiden an der linken Seite erhielt ich in Folge Ueberanstrengung. Seitdem zeigte sich eine Geschwulst; diese Geschwulst und die damit verbundenen Schmerzen nahmen von Tag zu Tag zu. Am 5. Nov. 1888 habe ich den Doktor de Nonancourt konsultirt. Derselbe ordnete an, daß ich sofort eine Leibbinde tragen solle, in der Meinung, es sei ein Leibschaden. Sobald ich das Bruchband angelegt, nahmen die Schmerzen noch mehr zu. Zwei Tage nachher kam der Arzt. In Gegenwart meiner Mutter nahm er die Binde weg und erklärte sofort, es sei eine chronische Geschwulst des Ovariums; es floß etwas eiternde Materie heraus. Oefters empfand ich bei diesem Eiterausflusse sehr große Schmerzen. Einen Monat und sechs Wochen vor meiner Reise nach Trier zeigte sich oben am Schenkel der kranken Seite eine schwarz-blaue Stelle. Während der

Krankheit mußte ich immer auf dem Rücken liegen. Die erste Nacht nach Berührung des hl. Rockes lag ich die ganze Nacht auf der linken Seite, welche die kranke war, ohne den geringsten Schmerz zu verspüren. Seit dem Tage war die Geschwulst verschwunden; der Eiterausfluß begann wieder, aber ohne Schmerz, zehn Tage hindurch. Der Ausfluß war ein Gemisch von Eiter und Blut. Seit der Zeit ist wieder Alles in Ordnung. Ich arbeite nun beständig, ohne die geringste Beschwerde zu empfinden. Gott sei Dank dafür!

Mein Leben lang verbleibe ich Ihr dankbares Kind

Hektorine Hogenbill.

f) **Aussage der Mutter der Geheilten.**

An den Hochwürdigsten Herrn Bischof.

Ich kann Ihnen sagen, daß ich den Flecken an dem Beine gesehen habe; er war schwarz und blau, und der heraus fließende Eiter mit Blut vermischt. Ich kann Ihnen sagen, daß sie etwas zu Schweres gehoben hatte, und darnach haben sich die Schmerzen immer vermehrt.

Wittwe Hogenbill.

g) Zweiter Bericht des Pfarrers.

Ueckingen, 8. März 1893.

Hochwürdigster Herr!

Gestern erhielt ich das Schreiben, mit welchem Sie mich beehrt haben bezüglich der Heilung meines Pfarrkindes, des Fräulein Hogenbill, eine Heilung, welche durch die bloße Berührung des hl. Rockes unseres Herrn gewirkt wurde. Ich beeile mich, Hochwürdigster Herr, auf die beiden mir gestellten Fragen zu antworten, welche ich glaube verstanden zu haben, trotz meiner Unkenntniß der deutschen Sprache.

Fräulein Hogenbill blieb vollkommen geheilt von der schlimmen Krankheit, an welcher sie seit Jahren gelitten hatte. Seit ihrer plötzlichen unter den Augen Ew. Bischöflichen Gnaden erfolgten Genesung hat sie nicht mehr das geringste Leiden empfunden. Daher hat sie auch zu keinem Arzte mehr ihre Zuflucht genommen, noch ein Heilmittel angewendet. Ich kann beifügen, daß ich die so außergewöhnliche Heilung meines Pfarrkindes immer als eine Belohnung ihrer Frömmigkeit angesehen habe.

Empfangen Sie, Hochwürdigster Herr, die Versicherung meiner tiefsten Ehrfurcht, mit welcher ich verbleibe

Ew. Bischöflichen Gnaden

gehorsamster Diener

Perrin, Pfarrer von Ueckingen.

h) Dritter Bericht des Pfarrers.

Ueckingen, 20. März 1893.

Hochwürdigster Herr!

Zu meinem großen Bedauern ist es mir unmöglich, Ihnen ein neues Attest des Arztes einzusenden. Und dennoch, Hochwürdigster Herr, hat derselbe Arzt mir öfter erklärt, die Krankheit sei unheilbar, man müsse binnen Kurzem den Tod erwarten. Zwei- oder dreimal versicherte er mir, daß die Kranke den andern Tag nicht mehr erleben werde, daß man in religiöser Beziehung alle Vorsichtsmaßregeln treffen müsse. Nach der Heilung erklärte er mir, daß das Uebel vollständig verschwunden sei.

Indessen erinnere ich mich, daß Herr de Nonancourt wiederholt mir erklärte, neben dem fraglichen Uebel bestehe noch ein nervöses Leiden; aber niemals setzte er das Geschwulst auf Rechnung der Hysterie. Der Ursprung dieses Uebels (der Hysterie) ist folgender: Fräulein Hogenbill war in ihrer Jugend Zeuge von wiederholten Krampfanfällen bei ihrem Vater, und in Folge des dabei erlittenen Schreckens war ihr Nervensystem erschüttert. Ich erinnere mich noch gut, der Mutter empfohlen zu haben, die Kleine nicht mehr bei ihrem Vater zu lassen. Der Arzt hatte, wie es scheint, dieselbe Vorstellung gemacht mit dem Bemerken, daß das Kind Krampfanfälle durch Nachahmung erhalten könnte. Aber alles das hat nichts zu thun mit der Geschwulst, welche Jahre lang dauerte, ohne daß die ärztlichen Mittel die geringste Linderung verschafften.

Ich kann mir, Hochwürdigster Herr, die Heilung des Fräulein Hogenbill leicht erklären. Während der langen Jahre ihrer Krankheit hat sie nicht aufgehört, Tag und Nacht sich der seligsten Jungfrau Maria zu empfehlen. Ihre fromme Mutter ist seit Jahren unter großen Opfern nach Lourdes gepilgert, und sie ging noch letztes Jahr zur Danksagung dorthin. Sie hatte das Gelübde gemacht, ein zweites Mal dorthin zu wallfahrten, wenn ihre Tochter gesund würde. Zu Lourdes hat sie sechs Tage und sechs Nächte am Fuße der Grotte oder in der Basilika zugebracht. Zu Ueckingen wohnt sie alle Tage der hl. Messe bei, wenn sie nicht krank ist, und ihre Tochter ebenso. . . .

Perrin, Pfarrer von Ueckingen.

i) Gutachten der Kommission.

Die Sachverständigen legten besonderes Gewicht auf die eiternde Ovaritis und wünschten, noch Näheres darüber zu erfahren.

Da aber weitere ärztliche Zeugnisse nicht zu erlangen waren, so erklären dieselben, daß die vorliegenden zu einem definitiven Urtheil über den merkwürdigen Fall keine genügende Unterlage bildeten.

20. Franziska Papenhoff von Heisingen (Kr. Essen).

a) Pfarramtliches Attest.

Daß mein Pfarrkind Franziska Papenhoff, Tochter frommer Eltern, schon seit vielen Jahren laut beiliegendem ärztlichen Attest von Krankheit heimgesucht, sich durch einen sittenreinen Lebenswandel ausgezeichnet hat, bescheinige ich hiermit und empfehle dieselbe angelegentlich behufs Berührung der hl. Reliquien Christi.

Heisingen, Erzdiözese Köln, den 31. Aug. 1891.

A. Bruns, Pfarrer.

b) Aerztliches Attest.

Die Franziska Papenhoff aus Heisingen ist seit Januar 1886 in meiner Behandlung. Die p. Papenhoff leidet an hochgradiger Blutarmuth, Störungen im Cirkulations- und Verdauungsapparate. Dazu treten häufige Kreuzschmerzen ein. Die Taubheit und Schwäche in den Armen und Beinen ist derartig, daß sich zeitig lähmungsartige Erscheinungen zeigen.

Bellinghausen, den 2. Sept. 1891.

Dr. Fernholz.

c) Bericht des Pfarrers.

An den Herrn Generalvikar
Herrn Domkapitular Dr. Kleinheidt,
Hochwürden, Köln.

Heisingen, den 14. Sept. 1891.

Hochwürdiger Herr Generalvikar!

Da ich voraussetzen darf, daß Sie an allen Ereignissen der hiesigen Pfarre den lebhaftesten Antheil nehmen, so verfehle ich nicht, Ihnen von einem wunderbaren Vorfalle, welcher sich gelegentlich der Wallfahrt nach Trier ereignet hat, Mittheilung zu machen. Die Tochter des hiesigen Lehrers Papenhoff, welche seit Jahren erkrankt und ihrer Glieder so wenig mächtig war, daß sie nur mit Hülfe Anderer sich mühsam fortbewegen

konnte oder in einem Handwagen gefahren wurde, ist von Trier vollständig gesund zurückgekehrt, zum Staunen und zur Verwunderung der ganzen Pfarrei. Der Fall ist so augenscheinlich, daß ich mich des Gedankens an ein offenbares Wunder nicht erwehren kann; es wird auch in der ganzen Pfarrgemeinde als ein solches angesehen, und sehr Viele hierorts, die an Krankheiten leiden, machen nunmehr Veranstaltungen, um nach Trier zu kommen und derselben Gnade theilhaftig zu werden. Dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof habe ich diese wunderbare Thatsache auch brieflich mitgetheilt.

Ich verbleibe mit Hochachtung und Liebe Ihr ergebenster

A. Bruns, Pfarrer.

d) **Zweiter Bericht des Pfarrers.**

Heisingen, Kr. Essen, den 3. Febr. 1892.

Sehr geehrter Herr!

Auf Ihr werthes Schreiben vom 24. v. M. kann ich Ihnen zu meiner Freude mittheilen, daß der Gesundheitszustand der Franziska Papenhoff, die Sie in Trier kennen gelernt haben, fortwährend ein sehr vortheilhafter ist. Ich habe auch Ihrem bezw. des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Wunsche gemäß die verschiedenen, ihren jetzigen und früheren Zustand darstellenden Beweisstücke mir einreichen lassen und lasse Ihnen dieselben zu weiterer Verwendung zugehen. Daß der Franziska Papenhoff auch nach ihrer wunderbaren Heilung noch körperliche Gebrechen anhaften, halte ich nicht für allzu auffallend. Sie ist auch nach ihrer Heilung sterbliches Menschenkind geblieben, wie die übrigen sind; von ihrem Hauptübel ist sie vollständig befreit worden, und darin sehe ich das Wunder. Auch kommt es mir nicht auffallend vor, daß sie erst in Coblenz, auf der Heimreise, ihrer Heilung sich bewußt geworden ist; daraus ersehe ich recht deutlich, daß ihre Heilung nicht die Folge einer außergewöhnlichen Aufregung gewesen ist, die sie etwa bei der Berührung mit den hl. Reliquien gehabt haben könnte, sondern ungeahnt und unvermerkt eingetreten ist.

Anbei erhalten Sie, außer den erwähnten Schriftstücken, auch das konfidentielle Schreiben des Hochwürdigsten Herrn wieder zurück. Meine vorstehenden Mittheilungen dürften als amtliche Berichte verwerthet werden.

Mit größter Hochachtung

A. Bruns, Pfarrer.

e) **Bericht von Augenzeugen.**

Bedburg, den 31. Jan. 1892.

Am 9. September 1891 reiste ich mit meinen beiden Schwestern, von denen die jüngere, Franziska, seit dem Jahre 1886 nicht mehr allein

im Freien gehen konnte, nach Trier. Dort wurde dieselbe am Morgen des 10. zur Berührung des hl. Rockes zugelassen. Als wir nun auf der Rückreise, welche am 11. September, Morgens 1/2 8 Uhr, von Trier aus angetreten wurde, gegen 11 Uhr uns in Coblenz auf den Perron begaben, um den Zug nach Köln zu erwarten, ließ meine jüngere Schwester, welche bisher von meiner ältern Schwester und mir beim Gehen stets hatte geführt werden müssen, kurz nach einander uns Beide los und ging ohne jegliche Stütze auf dem Bahnperron auf und ab. Seitdem hat sie Tag für Tag kleinere Spaziergänge gemacht, ohne jemals wieder die Hülfe Anderer in Anspruch nehmen zu müssen. Am 24. Dezember 1891 hat meine Schwester Franziska in meiner Begleitung einen Weg von etwa einer Stunde ohne jegliche Unterstützung und Unterbrechung zurückgelegt, wie eine völlig Gesunde.

Joseph Papenhoff, Gymnasiallehrer.

f) Bericht der Franziska Papenhoff in Heisingen an der Ruhr über ihre Krankheit und die Heilung derselben durch die Berührung des hl. Rockes in Trier.

Im Januar des Jahres 1886 erkrankte ich an einem hochgradigen Anfalle von Bleichsucht, die nach einigen Monaten in ein Unterleibsleiden ausartete. Die Krankheit machte sich hauptsächlich in einer außerordentlichen körperlichen Schwäche bemerkbar. Im fünften Monate meines Krankseins war es mir bereits nicht mehr möglich, ohne Unterstützung mich im Freien zu bewegen. Dazu gesellten sich häufige Schmerzen im Unterleibe, die sich zuweilen zu sehr heftigen Krämpfen steigerten. Dieser Zustand hat mit mehr oder weniger Heftigkeit während der ganzen Dauer meiner Krankheit angehalten. In den vier ersten Jahren derselben konnte ich zur Sommerzeit mehrmals im Tage bis zu 10 oder 15 Minuten lang mich im Freien ergehen, doch mußte ich hierbei stets von Andern gestützt werden. Im Jahre 1890 wurde mir dieses Gehen bedeutend mühsamer und beschwerlicher, und im Sommer 1891 war es mir sehr oft ganz unmöglich. Außer dieser Krankheit oder wohl in Folge derselben trat in den letzten Jahren eine erhebliche und stets zunehmende Verschlimmerung einer aus früher Kindheit herrührenden Nervenschwäche ein. Ich hatte heftige Schmerzen in den Händen und Füßen zu erleiden, und der Tastsinn verlor sich allmählich zu einem sehr unklaren Gefühle.

Während der ganzen Dauer meiner Krankheit war ich in der ärztlichen Behandlung des Herrn Dr. Fernholz in Rellinghausen. Auf dessen Wunsch habe ich im Sommer 1890 zwei weitere Aerzte, darunter einen Spezialarzt für Frauenkrankheiten, um Rath gefragt, welche Beide, gleich

dem Herrn Dr. Fernholz, Unterleibsleiden konstatirten, worauf ich wieder in des Letzteren Behandlung kam.

Am 9. Sept. 1891 nun reiste ich mit meiner Schwester und meinem Bruder nach Trier, wo ich am Morgen des 10. zur Berührung des hl. Rockes zugelassen wurde. An diesem Tage, wie auch am Morgen des folgenden, des Tages unserer Rückreise, habe ich, solange ich noch in Trier weilte, keine wesentliche Besserung in meinem Befinden wahrnehmen können. Jedoch als wir in Coblenz den Zug verließen, fühlte ich mich plötzlich so kräftig im Rücken, daß ich zuerst die Hülfe des einen und sehr bald auch die des andern meiner Geschwister, die mich bisher geführt hatten, zurückweisen und mühe- und schmerzlos einige Minuten hin- und hergehen konnte. Seitdem habe ich mich täglich im Gehen versucht und zwar mit gutem Erfolge. Denn niemals wieder habe ich dabei der Hülfe Anderer bedurft, vielmehr konnte ich diese Spaziergänge täglich weiter ausdehnen. In den ersten drei Wochen nach Berührung des hl. Rockes verursachte mir ein längeres Gehen einige Rückenschmerzen, später blieben sie ganz aus. Fünf Wochen nach meiner Wallfahrt bin ich bereits 1 3/4 Stunden ununterbrochen gegangen und zwar in gewöhnlicher Gangart, dazu bergauf und bergab. Diese Besserung hat auch späterhin beständig angehalten, sodaß ich nun schon seit drei Monaten so gut gehen kann, als ob mir diese Fähigkeit niemals gemangelt hätte. Auch im Uebrigen ist mein körperliches Befinden ein befriedigendes. Seit meiner Wallfahrt nach Trier habe ich bis jetzt keine Unterleibsschmerzen mehr empfunden. Ferner sind die Schmerzen aus den Füßen verschwunden; dagegen haben sie sich in den Händen noch erhalten, und außerdem haben sich die Arme noch wenig gekräftigt.

Nach der Berührung des hl. Rockes habe ich keinerlei ärztliche Heilmittel mehr gebraucht; in den letzten zwei Monaten vor der Wallfahrt war ein tägliches Einreiben des Körpers mit Spiritus das einzige, was ich damals noch angewandt habe.

Heisingen, den 29. Januar 1892.

Franziska Papenhoff.

g) Aerztliches Attest nach der Heilung.

Die Franziska Papenhoff aus Heisingen ist heute von mir untersucht worden. Die p. Papenhoff leidet an Blutarmuth und Verdauungsstörungen. Weitere Erkrankungen speziell der edlern Organe sind nicht zu entdecken.

Rellinghausen, 30. Januar 1892. Dr. Fernholz.

h) Gutachten der Kommission.

Da das Leiden wohl hysterischer Natur war, läßt sich über den Charakter der Heilung nichts Sicheres feststellen.

21. Schwester Edmunda, Marienhaus, Waldbreitbach.

a) Zeugniß des Rektors.

Marienhaus bei Waldbreitbach, den 12. Jan. 1892.

Ew. Hochwürden

übersende ich die schon längst gewünschten Berichte über die überraschende und sofortige Besserung respektive Heilung, welche die Profeß unserer Genossenschaft, Schwester Edmunda, durch vertrauensvolle Verehrung des hl. Kleides während dessen Ausstellung im verflossenen Jahre gefunden hat. Die Schwester ist von aufrichtiger und religiöser Gesinnung, nüchtern in ihrer Denkweise und frei von sentimentaler Einbildung.

C. Probst, Rektor.

b) Bericht der Geheilten.

Seit vier Jahren war ich krank. Durch schweres Tragen die Treppe hinauf hatte ich mir ein inneres Leiden zugezogen, so daß ich oft längere Zeit gar nicht gehen konnte und das Bett hüten mußte. Seit Weihnachten vorigen Jahres bis zum 8. September mußte ich fast beständig zu Bette liegen. Wenn ich einmal eine, höchstens zwei Stunden aufblieb, konnte ich versichert sein, daß es wieder schlimmer wurde. Ich hatte öfters Krampfanfälle, konnte weder aufrecht sitzen, noch ohne Stock gehen. Wenn ich in die Kapelle über den Gang gehen wollte, so war mir dies so mühsam, daß ich mit einer Hand mich an die Wand halten und mit der anderen mich auf den Stock stützen mußte. Das Brevier konnte ich oft gar nicht, beinahe immer nur zum Theil beten, und dann kostete es die größte Anstrengung. Alle ärztlichen Mittel waren ohne den geringsten Erfolg; meistens wurde es noch schlimmer. Einige Aerzte äußerten sich, daß mein Uebel nicht geheilt werden könnte, weshalb wir auch in den letzten Jahren keine ärztlichen Mittel mehr anwandten. So war's bis zum 8. September, wo mir die liebe, würdige Mutter ein Stückchen Leinen brachte, das an das hl. Kleid angerührt war, und sagte, wir sollten zusammen im Krankenzimmer drei neuntägige Andachten halten zum Leiden Christi. Ich legte das Leinen auf. Sogleich fühlte ich eine große Hitze durch den Körper

von der Stelle aus, wo ich das Leinen hingelegt, es wurde mir so schlecht daß ich glaubte, ich bekäme wieder Krämpfe. Nach und nach wurde es mir wieder besser. Es hatte vielleicht zehn Minuten gedauert, da konnte ich die Vesper beten. Es war mir so sonderbar, ich wußte nicht wie, ich meinte, ich könnte aufstehen. Es war mir so ganz anders als sonst, und doch traute ich nicht, ich wollte bis vier Uhr liegen bleiben und kein Aufsehen machen. Ich hielt es aber nicht so lange im Bette aus, sondern stand auf und wollte gehen. Es ging aber anfangs doch nicht so gut, wie ich meinte. Endlich war's vier Uhr, da sagte ich zu den Schwestern: „Es geht mir besser, ich werde geheilt." Ich ging ohne Stock im Zimmer umher, dann über den Gang. Als wir die Andacht anfingen, konnte ich schon etwas knieen; dann ging ich in die Kapelle. Es war mir so gut, daß ich ohne die geringste Anstrengung Metten und Laudes beten konnte, auch Abends den gemeinschaftlichen Rosenkranz. Ich blieb auf bis 1/2 8 Uhr. Am andern Morgen wohnte ich der hl. Messe bei, dann der Betrachtung. Die ersten drei Tage mußte ich noch 2 Stunden täglich ruhen. Dann konnte ich aber den ganzen Tag aufbleiben. Es ging immer besser, wenn auch langsam, und jetzt kann ich Morgens mit den andern aufstehen und alle gemeinschaftlichen Uebungen mitmachen und arbeiten wie früher. Ich kann in Wahrheit sagen: Ich bin geheilt, wenn ich auch noch nicht gerade sehr stark bin. Als ich hörte, daß der hl. Rock gezeigt werde, sagte ich gleich, wenn Schwestern hingehen dürfen, werde ich die würdige Mutter bitten, daß ich auch hinkomme, denn dann werde ich sicher gesund. Ich hätte aber die weite Reise in diesem Zustande nicht unternehmen können.

Lob, Dank und Anbetung sei dem lieben Heiland, der durch sein hl. Kleid so große Gnade mir erwiesen.

Marienhaus bei Waldbreitbach, den 15. Dezember 1891.

Schwester M. Edmunda Deinet.

c) Aerztliches Zeugniß.

Krankengeschichte der Schwester Edmunda im Marienhause bei Waldbreitbach.

Im Herbste 1885 fühlte die Schwester Edmunda, als sie eine schwere Last Brod die Treppe hinauftrug, plötzlich einen schmerzhaften Druck in der linken Seite des Unterleibes und wurde gleichzeitig ganz elend und krank.

Nach etwa acht Tagen, während welcher sie sich äußerst schwach fühlte, bekam sie einen Anfall von Starrkrampf. In den nächsten vier Monaten wiederholten sich diese Krämpfe, mitunter mit leichten Zuckungen verbunden, zwei- bis dreimal in der Woche und dauerten gewöhnlich ca.

zehn Minuten. Das Abdomen war dabei aufgetrieben und auf Druck in der Gegend des linken Ovariums sehr empfindlich.

Vom fünften Monate an verbesserte sich der Zustand. Die Schwester war unterdessen auffallender Weise viel schwerer an Körpergewicht geworden, sie konnte ohne Leibbinde nicht gehen. Letztere mußte sie in den nächsten Jahren stets tragen.

Im Sommer 1887 kam Schwester Edmunda als Krankenschwester in das Hospital zu Asbach. Hier erkrankte sie nach dem Tragen eines Eimers Wasser wieder in derselben Weise. Etwa vierzehn Tage nachher traten auch Krämpfe wieder auf und zwar viel stärker als früher. Das Bewußtsein war während der Anfälle stets ungetrübt, jedoch waren Sprechen und Schlucken unmöglich. Die Respiration war sehr frequent, der Kopf gewöhnlich starr nach einer Seite gerichtet, die Zunge im Munde oft rückwärts aufgerollt. Das Krankheitsbild war meiner Ansicht nach im Allgemeinen dasjenige einer schweren Hysterie. Nach und nach gesellte sich zu dem Symptomkomplex noch eine erhebliche Abnahme der Reflexerregbarkeit hinzu.

Von Anfang des Jahres 1889 an trat eine bedeutende Besserung ein, die Krämpfe blieben aus, und Patientin konnte wieder den ganzen Tag außerhalb des Bettes zubringen und etwas gehen. Im Juni d. J. wurde sie zu einer Kur nach Neuenahr geschickt. Nach einigen Bädern traten daselbst jedoch die Krämpfe wieder auf, so daß von der Badekur Abstand genommen werden mußte. Patientin wurde alsdann in Neuenahr und im Anschluß daran in Neuwied elektrisirt, wahrscheinlich auf Grund der verminderten Reflexerregbarkeit. Die Kranke ging jedoch immer mehr zurück und kam Herbst 1889 in einem ganz desolaten Zustande wieder zum Marienhause. Sie konnte kaum noch mit Hülfe eines Stockes etwas gehen.

Gegen Weihnachten 1889 traten auch die Krämpfe wieder auf, und Patientin wurde ganz bettlägerig. Allmählich konnte sie tagsüber wieder einige Stunden außerhalb des Bettes zubringen.

Im Jahre 1890 und bis zu der 1891 eingetretenen gänzlichen Besserung zeigten sich die sämmtlichen Krankheitssymptome anhaltend in der ausgeprägtesten Form.

Waldbreitbach, den 4. April 1893.

Dr. Freudenhammer, prakt. Arzt.

d) Aerztliches Zeugniß nach der Heilung.

Auf Wunsch des geistlichen Rektors C. Probst im Marienhause bei Waldbreitbach untersuchte ich heute die Franziskaner-Schwester Edmunda zur Feststellung ihres Gesundheitszustandes.

Die Schwester Edmunda, geb. Anna Maria Deinet, 40 Jahre alt, aus Oberspay bei Coblenz, ist von kleiner Statur, normaler Entwickelung und gutem Ernährungszustande. Ihre Stimme ist auffallend schwach. Im Uebrigen sind keine Organkrankheiten oder funktionellen Störungen vorhanden. Appetit und Verdauung, Schlaf und Kräftegefühl sind gut. Schon seit einem Jahre ist die Schwester Edmunda in der Irrenpflege-Anstalt, dem Antoniushause, thätig, ohne von den andern Schwestern bezüglich der Tagesordnung oder Kost irgend eine Ausnahme zu machen. Als Arzt des Hauses sah ich die Schwester bei meinen Besuchen sehr häufig und habe ich mich auf diese Weise überzeugen können, daß die Schwester, welche ich vorher mehrere Jahre nur als eine Schwerkranke gekannt hatte, sich jetzt einer anhaltenden Gesundheit erfreut. Ich kann deshalb nach bestem Wissen und Gewissen attestiren, daß die Schwester Edmunda gegenwärtig gesund ist und daß dieselbe im verflossenen Jahre anhaltend gesund war.

Schließlich bemerke ich noch, daß von der Schwester Edmunda irgend eine Kur oder Arznei im letzten Jahre nicht gebraucht wurde.

Waldbreitbach, den 10. März 1893.

Dr. Freudenhammer, prakt. Arzt.

e) **Gutachten der Kommission.**

Da das Leiden wohl hysterischer Natur war, enthalten sich die Sachverständigen eines Urtheils über den Charakter der Heilung.

22. Margaretha Schwartz, Berdorf-Luxemburg.

a) Pfarramtliches Zeugniß.

Unterschriebener Pfarrer von Berdorf, Diözese Luxemburg, bescheinigt hiermit, daß Margaretha Schwartz von Berdorf, Tochter des Peter Schwartz und der Angela Wengler, 17 Jahre alt, seit ungefähr drei Jahren magenleidend ist, und alle bisher angewandten Heilmittel die mit stetem Erbrechen alles Genossenen begleitete Krankheit nicht heben konnten.

Also bescheinigt der Wahrheit gemäß,

Berdorf, den 2. September 1891,

J. Bies, Pfarrer in Berdorf.

b) Aerztliches Attest.

Der unterzeichnete Arzt, Dr. Drüssel, hat das Kind Margaretha Schwartz, Tochter von Peter Schwartz, Berdorf, an unstillbarem Erbrechen, auf hysterischer Grundlage beruhend, behandelt, und haben sich alle therapeutischen Maßnahmen als unwirksam erwiesen.

Echternach, den 1. September 1891.

Dr. Drüssel.

c) Bericht über die Krankheit und deren Heilung.

Ehre, Lob, Preis und tausendfacher Dank unserm Herrn und Heilande, welcher seinem hl. Gewande, das in der Domkirche zu Trier aufbewahrt wird, wahrhaft Wunder-Kraft beigelegt.

Dieses hat Margaretha Schwartz, Tochter von Peter Schwartz und Angela Wengler, ein Mädchen von 17 Jahren, gebürtig aus Berdorf, im Großherzogthum Luxemburg, bei der letzten Ausstellung des hl. Rockes 1891 an sich erfahren.

Besagtes Mädchen litt seit drei Jahren an einer eigenthümlichen Krankheit, Hysterie von den Aerzten genannt. Mehrere Aerzte wurden konsultirt, aber keiner brachte der Leidenden Linderung in ihren Magen- und Seitenschmerzen, auch konnte keiner das häufige Erbrechen stillen, an welchem dieses Mädchen ununterbrochen litt, so zwar, daß sie sich nach

jedem Essen und des Tages oft zehnmal und auch noch öfters erbrechen mußte. Keine Nahrung behielt sie bei sich; während der zwei letzten Jahre besonders nahm der Magen keinerlei Fleisch-, noch Mehlspeisen an. Die Eltern waren trostlos, ihr Kind so leiden zu sehen, um so mehr, da man ihnen ärztlicherseits gesagt, sie möchten fernerhin keine menschliche Hülfe mehr in Anspruch nehmen, denn es wäre keine Rettung möglich.

Am 9. Sept. kam das Mädchen mit den Pilgern von Berdorf nach Trier und wurde am Morgen des 10. Sept. zur Berührung des hl. Rockes zugelassen. Am vorhergehenden Tage, also am 8. Sept., hatte das vertrauensvolle Mädchen die hl. Sakramente empfangen und, o Wunder, schon an diesem Tage stellte sich nach dem Mittagessen das Erbrechen nicht ein.

In Trier ward sie zur Berührung des hl. Rockes zugelassen, und seitdem ist das Erbrechen bis heute, den 27. Juli 1892, noch nicht ein einziges Mal wiedergekehrt. Das Mädchen kann ohne Unterschied alle Speisen genießen. Sie gewinnt mit jedem Tage neue Kräfte. Ihr Aussehen ist gesund und blühend, während sie vor der Pilgerreise zusehends abmagerte.

Also noch einmal Lob und Dank unserem allmächtigen und gütigen Gott, der auch jetzt noch, wie ehedem, als er auf Erden wandelte, diejenigen Kranken heilt, welche mit Vertrauen zu ihm kommen.

Obiger, sowie auch der andere beiliegende Bericht[1]) ist der Wahrheit gemäß verfaßt von der hiesigen Schulschwester Arthemise Michels.

Zu beiden Berichten bemerke ich noch, daß ich für beide Kinder ein ärztliches Zeugniß eingesandt hatte, daß die Kinder weder kurz vor, noch nach der Berührung des hl. Rockes natürliche Mittel gebraucht haben, und daß ihre Aussagen vollen Glauben verdienen. Auch kann ihr Zustand vor und nach der Heilung durch eine Menge glaubwürdiger Zeugen festgestellt werden.

Berdorf, den 5. Sept. 1892.

J. Bies, Pfarrer.

d) **Gutachten der Kommission.**

Da das Uebel ein hysterisches war, enthält sich die Kommission des Urtheils über den Charakter der Heilung.

---

[1]) Ueber Anna Reding siehe oben S. 128 ff.

23. Susanna Strupp aus Wawern.

a) Aerztliches Attest.

Frl. Susanna Strupp aus Wawern, 37 Jahre alt, ist seit vielen Jahren unterleibsleidend, hat einen Herzfehler und ist hysterisch schwer belastet.

Dies bescheinigt auf ihren Wunsch der Wahrheit gemäß zum Zwecke der Nachsuchung um die Erlaubniß, den hl. Rock berühren zu dürfen.

Trier, den 13. Sept. 1891.

Dr. Thanisch.

b) Protokoll über die Heilung.

Heute, den 16. September 1891, erschien bei mir Susanna Strupp, 37 Jahre alt, wohnhaft in Wawern, welche Folgendes zu Protokoll gab:

„Ich bin seit 21 Jahren krank in Folge eines Herzleidens. Vor drei Jahren war ich in ärztlicher Behandlung im Mutterhause während dreier Jahre gewesen und nach meiner Rückkehr nach Hause konnte ich mühsam mit einem Stocke in unseren Garten gehen. Nach ein paar Wochen trat das alte Leiden wieder ein, und ich war seitdem immer bettlägerig. Ich konnte keine Treppen hinaufsteigen und ging nur in meinem Zimmer von einem Bette zum andern. Ich litt sehr große Schmerzen, sodaß man mir Morphium-Einspritzungen machen mußte. Ich nahm nur eine Tasse Brühe oder Milch zu mir. In dieser Zeit habe ich sieben- oder achtmal die Sterbesakramente empfangen.

Letzten Freitag, den 11. d. Mts., brachte man mich mit dem Wagen in das Mutterhaus. Schon vor paar Jahren hatte ich die Hoffnung, daß, wenn ich die Zeit einer Ausstellung des hl. Rockes erleben sollte, ich die Gesundheit wieder erlangen würde. Durch eine neuntägige Andacht bereitete ich mich auf die Pilgerfahrt nach Trier vor. Gestern den 15. hatte ich auf meinem Bette die hl. Kommunion empfangen. Heute trug man mich in den Wagen und ich fuhr nach dem Dome. Eine Barmherzige Schwester und meine leibliche Schwester Katharina trugen mich auf einem Stuhle mit Hülfe eines Mannes in den Dom und die Treppe

hinauf. Ich dachte nun, daß ich, wie das kranke Weib im Evangelium, mit demselben Vertrauen das hl. Kleid berühren wollte. Nachdem ich es berührt, ließ ich mich wieder in den Stuhl zurück, und ich wurde wie ohnmächtig. Ich ließ meinen Kopf auf der Schulter meiner Schwester ruhen. Plötzlich fühlte ich mich erleichtert in allen Gliedern und fühlte, daß ich allein gehen konnte und ging ganz allein die Treppe herunter und kniete ohne Schmerz auf den Betschemel vor dem Hauptaltar nieder. (Knieen konnte ich überhaupt seit langen Jahren nie mehr.) Ich fragte meine Schwester, ob ich nochmal das hl. Kleid sehen dürfe und ging allein die Treppen hinauf und weilte stehend vor dem hl. Rocke. Nachdem der Herr Bischof mir gesagt, ich sollte unten knieen bleiben, bis er käme, ging ich wieder hinunter und blieb vor dem Altare bis zum Schluß der hl. Messe knieen.

Der Herr Bischof bestellte mich auf 8 Uhr in sein Haus. Ich ging nun zu Fuß nach dem Mutterhause und wieder zurück in den Bischofshof ohne Beschwerden. Ich fühlte noch ein wenig Beschwerden am Herzen. Meinen linken Arm, der mir immer weh that, konnte ich nun ohne Schmerzen heben und bewegen. Die Binde, welche ich von der Fußsohle bis über das Knie immer trug, hatte ich im Mutterhause abgelegt. Die Leibbinde, welche ich immer tragen mußte, wenn ich aufstand, hatte ich seit einigen Tagen, weil ich immer im Bette lag, ebenfalls abgelegt und bin ohne Binde heute hierhergekommen. Ich fühle mich jetzt ganz gekräftigt und gesund. Dies Alles kann ich mit einem Eide bekräftigen. Susanna Strupp.

Ich bin ebenfalls bereit, als Zeuge dieses Alles, insofern es mich betrifft und ich es wahrnehmen konnte, mit einem Eide zu bekräftigen.

Katharina Strupp.

† M. Felix, Bischof von Trier.

c) **Bericht des Pfarrers.**

Canzem, den 6. Oktober 1891.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ew. Bischöflichen Gnaden gestatte ich mir gehorsamst einen kurzen Bericht über den Gesundheitszustand der Susana Strupp aus Wawern, welche am 16. September d. J. zur Anrührung des hl. Rockes in der Domkirche zu Trier zugelassen wurde, unterthänigst einzureichen.

Die Susanna Strupp, 37 Jahre alt, Jungfrau und Mitglied des III. Ordens des hl. Franziskus, welche bis dato ein sehr erbauliches Leben

führte und oft die hl. Sakramente empfing, war nun bereits 21 Jahre bedenklich und, wie Aerzte und Nichtärzte glaubten und aussprachen, unheilbar erkrankt. Insbesondere war jeden Augenblick eine Herzlähmung zu befürchten. Aus meinen eigenen Beobachtungen während eines vollen Jahres, in welchem ich die Kranke oft besuchte, oftmals ihr die hl. Kommunion sub forma viatici reichte, sowie aus den Aussagen der Kranken selbst und ihrer Angehörigen konstatire ich nun Folgendes:

Die genannte Susanna Strupp war, wie der Arzt Dr. Thanisch in Trier, der seit vielen Jahren, davon drei Jahre hindurch in Trier selbst, die Kranke behandelte, ihr selbst erklärte, „von Kopf bis zu den Füßen krank". Insbesondere war die ganze linke Seite leidend. Im Kopf, d. i. im Schädel, fühlte sie immer ein schmerzhaftes Rieseln mit kaltem Schweiß verbunden und mußte fortwährend den Kopf einhüllen. Das Zahnfleisch war ganz krank, um die Zahnwurzeln bildete sich Eiter, 21 Zähne wurden ihr ausgezogen unter den größten Schmerzen, sodaß einige Male bei fast unausstehlicher Pein das Blut durch die Haut im Rücken drang und das Unterkleid röthete. Dieses Zahnübel war ein nicht unbedeutender Theil der Krankheit.

Besonders leidend aber waren Herz und Unterleib, bezw. der Magen. Das Herz war nach Aussage des Arztes „viel zu groß", die Seite in der Herzgegend angeschwollen und erhoben. Dabei fortwährend stechender Schmerz im Herzen, sodaß die Kranke den linken Arm kaum bewegen und durchaus nicht aufheben, sowie auf der linken Seite nicht liegen konnte. Der Schmerz theilte sich dem linken Arme und dem linken Beine mit.

Der Unterleib, besonders der Magen, waren sehr krank. Nichts konnte die Kranke seit Jahren genießen außer Weizenbrod, Milch und Morphiumtropfen sowie Cognak. Dabei dennoch öfter viele, manchmal fast unausstehliche Schmerzen im Magen und Unterleibe und Geschwüre von Außen und, wie der abgehende Eiter bewies, auch von Innen. Dazu vollständige Appetitlosigkeit. Zu alledem große Athemnoth, offenbar in Folge des Herzleidens, daher ruhiges Zu-Bette-liegen nöthig; gehen konnte die Kranke nur einige Schritte im Schlafzimmer, wenn sie hie und da das Bett verließ, von Treppensteigen durfte keine Rede sein. Im Laufe des ganzen Jahres habe ich sie zwei- oder dreimal bei meinem Krankenbesuche sitzend in halb liegender Stellung außer dem Bette gesehen. Noch im August d. J. war dieselbe so schwach, daß ich ihr das Beten ganz untersagte und ihr auf den Wunsch, nach Trier zur Verehrung des hl. Rockes reisen zu können, ganz entschieden von der Ausführung dieser Absicht ab-

rieth, mit dem Bemerken, sie könne ja ohne Lebensgefahr die Reise nicht machen und sie dürfe Gott nicht versuchen.

Aber die Kranke, welche, wie sie aussagt, schon seit Jahren nach der Ausstellung des hl. Rockes Verlangen trug und dabei ihre Heilung erhoffte, stärkte ihren Muth und ihr Vertrauen, hielt eine leichte neuntägige Andacht, ließ eine hl. Messe lesen, gebrauchte vertrauensvoll Gegenstände, die bereits an den hl. Rock angerührt waren, ja, die ich selbst für sie anrührte, um sie desto eher zu bestimmen, den Gedanken an die Reise nach Trier aufzugeben. Sie fing an, täglich einige Stunden aufzustehen, — und ließ sich dann endlich am 11. September ds. Js. an einem sehr warmen Tage aus dem Schlafzimmer in einen geschlossenen Wagen tragen, fuhr so in's Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern zu Trier, ruhte dort mehrere Tage, wurde dann zu der für sie bestimmten Zeit am 16. Sept. d. J. in einem ebenfalls geschlossenen Wagen vor die Domkirche geführt, dann in einem Sessel zum hl. Rock hinaufgetragen, rührte das hl. Kleid, dasselbe festhaltend, mit größtem Vertrauen an, im Herzen sprechend: „Jesus, Sohn Gottes, erbarme Dich meiner, wie Du Dich der Frau im Evangelium erbarmt hast," fiel dann, vom hl. Kleide weggenommen, in eine leichte Ohnmacht, in den Stuhl zurücksinkend, erwachte dann plötzlich, fühlte eine Stärkung durch den ganzen Leib gehend und sprach, indem sie sich erhob: „Darf ich noch einmal mit herumgehen," worauf sie auch ohne Stütze und allein die Treppe hinunter, dann wieder die andere hinauf zum hl. Rocke ging. Dann eilte sie schnellen Schrittes zur Domkirche hinaus, entließ den ihrer wartenden Kutscher, ging zu Fuß in's Mutterhaus, von da nach zwei Stunden in den Bischofshof, von hier wieder zurück in's Mutterhaus, immer zu Fuß — und fühlte sich von dieser Stunde an hergestellt, nachdem der obenbeschriebene Krankheitszustand bis zum Morgen des 16. Sept. bezw. bis zur Anrührung des hl. Rockes angedauert hatte.

Wohl ist noch einige Schwäche und noch etwas Herzklopfen zurückgeblieben, auch sind am Abende die Füße ein wenig angeschwollen, was Alles nach 21jähriger Krankheit, wobei so unbeschreiblich wenig Nahrung genossen wurde, ein Staunen nicht erregen kann und was bestimmt in Folge guter Eßlust sich bald verlieren wird. Denn vom Tage ihrer Heilung an, d. i. vom Morgen des 16. Sept., nachdem die Kranke die Domkirche verlassen, kann sie alle Speisen genießen, auch Fleischspeisen, Gemüse, Sauerkraut, Salat, Brot, kann Wein trinken, spricht und geht wie jeder gesunde Mensch, ohne Athemnoth, nur daß sie beim Treppensteigen, was ihr aber sonst leicht ist, sich etwas brustenge fühlt.

Sie hätte auch sofort am 16. Sept. nach Hause kommen können, wenn nicht der Arzt befohlen hätte, noch zwei Wochen zum Zwecke fortgesetzter Beobachtung in Trier zu bleiben. Am verflossenen Samstag nun, dem 3. Oktober d. J., kam dieselbe per Eisenbahn hier an in Canzem, ging dann ohne Beschwerde den Weg von hier nach Wawern zu Fuß, wohnte am Sonntag, sowie gestern und heute der hl. Messe bei, geht im Dorfe umher, ihre staunenden Bekannten und Verwandten besuchen, fühlt auch in Kopf und Zähnen keine Schmerzen mehr, kann sehr leicht und andauernd knieen, während sie bis zum 16. Sept. gar nicht knieen konnte, — und Jedermann hier glaubt, daß eine wunderbare Heilung vorliege, besonders, da früher die Aerzte rathlos erklärt haben, „es sei Nichts zu machen“.

Schließlich füge ich noch zum Beweis für den hier allgemein verbreiteten Glauben an die Unheilbarkeit der Krankheit der Susanna Strupp das Folgende hinzu: Die Juden, deren viele und wohlhabende Familien in Wawern wohnen, spotteten, als sie hörten, in welcher Weise die Kranke in Trier Heilung suche, und sagten: „Wenn diese gesund wird, so glauben wir auch an den hl. Rock.“ Gegenwärtig schweigen sie und geben sich den Anschein, als ob sie von der ganzen Sache niemals etwas gehört hätten.

Ew. Bischöfl. Gnaden

unterthänigster Diener

Heinrich Blameuser, Pfarrer in Canzem,

Pfarrverwalter von Wawern.

d) **Zweiter Bericht des Pfarrers.**

Canzem (Dekanat Saarburg), den 8. März 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ew. Bischöflichen Gnaden beehre ich mich auf das gefällige, gestern hier eingegangene Schreiben vom 1. d. M. betr. körperlicher Heilung in Folge Verehrung des hl. Rockes, gehorsamst die in dem Schreiben gestellten Fragen, wie folgt, zu beantworten:

ad 1. Der Gesundheitszustand der Susanna Strupp aus Wawern ist seit der bei Ausstellung des hl. Rockes erlangten Gesundheit nicht nur derselbe geblieben, sondern hat sich von Tag zu Tag immer mehr gebessert, sodaß sie jetzt als vollständig gesund erklärt werden kann — mit der zur Frage 5 gemachten Einschränkung.

Das frühere Uebel hat sich nicht wieder eingestellt. Die Geheilte, die ich heute genau ausfragte, sieht gut und kräftig aus. Der Magen, worin nach ihrer Behauptung das Hauptübel lag, ist gegenwärtig, wie sie

aussagt, „sehr gut". Sie kann jede Speise vertragen, fühlt sogar, daß, wenn sie nicht die dürftige Nahrung der weniger bemittelten Landleute hätte, sie noch viel kräftiger wäre. Das Gehen verursacht ihr keine Anstrengung mehr; sie kann ohne Ermüdung stundenweit zu Fuß gehen.

Die Zahnschmerzen sind vollends geschwunden. Sie pflegt Kranke, führt oft selbständig die Haushaltung, besorgt den Viehstand, arbeitet im Garten u. s. w.

ad 5. Auch die Heilung des Herzleidens hat nicht nur Fortschritte gemacht, sondern ist sozusagen jetzt eine vollkommene. Die Geheilte kann in der Kirche knieen und knieend beten wie die übrigen Gläubigen, sie empfindet auch beim Gehen nichts mehr vom Herzleiden, nur, daß beim Besteigen steiler Berge noch etwas Herzklopfen sich einstellt, jedoch ohne Schmerz, wie es früher der Fall war. Es möchte dieses wohl nur eine Folge der für die große Person zu schwachen Nahrung sein. — Endlich bleibt das Anschwellen der Herzgegend und verbunden damit das Anschwellen des linken Armes und die dieses begleitende Schmerzen ganz und vollkommen aus, sodaß also, abgesehen von dem eintretenden geringen, aber schmerzlosen Herzklopfen beim Besteigen der Berge eine vollständige Heilung der Susanna Strupp gegenwärtig vorhanden ist und hierdurch bezeugt wird.

Ew. Bischöflichen Gnaden

gehorsamster

Heinr. Blameuser, Pfarrer,

Pfarrverwalter von Wawern.

e) **Gutachten der Kommission.**

Da das Herzleiden an sich nicht gehoben ist, und die übrigen Krankheitssymptome hysterischer Natur waren, so enthalten sich die Sachverständigen des Urtheils über den Charakter der Heilung.

24. Margaretha Riewer aus Strohn.

a) Pfarramtliches Zeugniß.

Strohn, den 11. September 1891.

Ew. Bischöflichen Gnaden wagt es der gehorsamst Unterzeichnete für ein Pfarrkind die Bitte zu unterbreiten, Ew. Bischöflichen Gnaden wollen demselben gestatten, daß sie am 28. l. M. das hl. Gewand unseres Herrn und Heilandes anrühre.

Indem ich das von dem Herrn Dr. Schramm zu Daun, welcher die betreffende Margaretha Riewer als Arzt behandelte, ausgestellte Zeugniß beilege, kann ich meinerseits derselben nur bescheinigen, daß sie ein gutes religiöses, kirchliches Leben führte.

Ew. Bischöflichen Gnaden

unterthänigster Diener

Grambusch, Pfarrer.

b) Aerztliches Zeugniß.

Margaretha Riewer, 39 Jahre alt, aus Strohn (Kreis Daun), erkrankte vor acht Jahren an hartnäckigem Erbrechen, welches das Leben der Patientin in hohem Grade bedrohte. Nach langem Krankenlager stellte sich eine doppelseitige Lähmung beider Beine ein, welche die Kranke bisher an ihr Zimmer gefesselt hält.

Die Lähmung ist durch einen Defekt an Energie hervorgerufen und als eine hysterische zu bezeichnen.

Vorstehendes bezeuge ich auf Grund eigener Wahrnehmung, nach bestem Wissen und der Wahrheit gemäß.

Daun, den 6. September 1891.

Dr. Schramm.

c) Protokoll über die Heilung.

Heute, den 29. September 1891, erschien bei mir Margaretha Riewer, 39 Jahre alt, aus Strohn, welche Folgendes zu Protokoll gab:

Seit August 1883 waren beide Füße vom Knie an in Folge einer Krankheit (Magengeschwüre) derart gelähmt, daß man mich aus dem Bette heben mußte, und ich nur noch am Boden kriechen konnte. In den drei ersten Jahren der Krankheit war ich immer bettlägerig, nachher konnte ich zeitweilig auf dem Stuhle sitzen. Oft bekam ich noch Magenkrampf. Ich hatte eine große Andacht zu U. L. F. von der immerwährenden Hülfe, die mir eingab, nach Trier zu pilgern, und am 17. August ließ ich ein Amt zu deren Ehre halten; man trug mich dazu in die Kirche, um die heilige Kommunion zu empfangen. Ich hielt zu der „immerwährenden Hülfe" zweimal eine neuntägige Andacht. Sonntag, nach der Frühmesse (ich wurde in den acht Jahren zwei- bis dreimal auf einem Sessel in die Kirche getragen), brachte man mich mit dem Wagen nach Uerzig, und ich fuhr nach Trier. Montag, Abends, wurde ich in den Dom getragen. Als ich vor dem hl. Gewande mich befand, fühlte ich einen Schmerz, der mir vom Kopf bis zu den Füßen ging. Da sagte ich dem Joseph Ernst, welcher meine Füße gehalten: „Stellen Sie mich nieder, ich kann ja gehen." In demselben Augenblick fiel ich auf die Kniee, wandte mich zum hl. Rocke und betete laut vor Freude. Der Herr Bischof trat zu mir und sagte, ich solle nur ruhig sein und den andern Tag in sein Haus kommen. Man trug mich wieder hinaus auf den Wagen; ich konnte aber darin stehen. Vom Wagen trat ich zu Fuß in's Haus und ging allein auf mein Zimmer. Heute stand ich allein auf. Viele Leute kamen zu mir, und ich konnte frei stehen und gehen in meinem Zimmer. Ich fühle mich zwar noch schwach, doch bin ich von der Pferdebahn in den Bischofshof gegangen.

Dies alles bin ich bereit, als der Wahrheit gemäß vor Gott zu beschwören. Margaretha Riewer.

Vorstehende Angaben sind wir als Zeugen bereit mit unserem Eide zu bestätigen.

Nikolaus Riewer, Bruder der Kranken.
Joseph Ernst, Nachbar.
Margaretha Sartoris, Schwägerin des Nik. Riewer.
† M. Felix, Bischof von Trier.

d) **Bericht des Pfarrers.**

Strohn, den 6. März 1893.

Hochwürdigster Herr!

Ew. Bischöflichen Gnaden beehrt und beeilt sich der unterthänigst Unterzeichnete auf Hochgeneigte Zuschrift über die bei Verehrung des

hl. Rockes am 28. Sept. 1891 geheilte Margaretha Riewer aus Strohn Nachstehendes zu berichten:

Nachdem sich Margaretha Riewer nach erfolgter Heilung noch zwei Tage im Hause des Michael Greber, Schreiner zu Löwenbrücken (Trier), und einen Tag zu Wittlich bei einer ihrer Schwestern aufgehalten, kehrte sie von dort, Abends 7 Uhr, gesund mit der Post hierher zurück. Sie wohnte am folgenden Tage dem Gottesdienste bei und machte am selben Tage so viele Besuche in den einzelnen Häusern des Dorfes, daß ich sie bat, sich zu schonen. Sie ging, als wenn ihr nie das Geh-Vermögen gefehlt hätte, war also völlig geheilt. Am 18. Oktober 1891 ging sie nach dem zweieinhalb Kilometer entfernten Gillenfeld und wohnte dort in der Kirche einer Versammlung der Mitglieder des dritten Ordens des hl. Franziskus bei und kehrte gesund von dort zurück. Bei der vom 1. bis 8. November 1891 zu Gillenfeld abgehaltenen Mission war sie fast täglich in Gillenfeld und hörte ein oder zwei Predigten.

Trotz Regen ging sie zur Schlußfeier am 8. nach Gillenfeld, wo sie lange Zeit auf dem Kirchhofe ausharrte und mit mehreren andern Personen nach der Feier in den dritten Orden aufgenommen wurde.

Diese Anstrengung war zu groß; am 9. erkrankte sie, und stellte der zugezogene Arzt Lungenleiden fest.

Schon glaubte ich, sie habe mit Gottes Hülfe die Krankheit, wie in den Jahren 1873 und 1877 glücklich überwunden, als sie am hl. Weihnachtsfeste wieder die Kirche besuchte. Allein vergebens, sie erkrankte auf's Neue am 7. Januar 1892 heftig, und nur zu bald stellte der Arzt fortschreitende Tuberkulose fest, wodurch sie bis Mitte März an's Zimmer und von da bis zum 1. Mai 1892 an's Bett gefesselt wurde.

Der erste Mai war der Tag ihres gottergebenen Hinscheidens. Oftmals äußerte sie bei meinen Besuchen: „Jetzt habe ich den Gebrauch meiner Beine, aber meine Brust und Athemnoth verhindern das Gehen."

Die Krankheit, von der sie bei Verehrung des hl. Rockes Hülfe gesucht und gefunden, blieb somit bis zu ihrem Tode gehoben.

Ew. Bischöflichen Gnaden

gehorsamster und unterthänigster Diener

Grambusch, Pfarrer.

e) **Gutachten der Kommission.**

Da das Leiden hysterischer Natur war, enthält sich die Kommission des Urtheils über den Charakter der Heilung.

---

25. Elisabeth Schmitz aus Loogh, Pfarrei Niederehe.

a) Aerztliches Zeugniß.

Die Elisabetha Schmitz aus Loogh, ca. 28 Jahre alt, leidet seit längerer Zeit an äußerst hochgradiger Hysterie, in Folge deren Lähmungserscheinungen, zumeist in den Beinen, Traurigkeit, Schwermuth, häufiges Weinen und Wehklagen, verbunden mit irrigen Vorstellungen, welche an Geistesverwirrung grenzen, und allgemeine Schwäche auftreten. Die bisher dagegen angewendeten Mittel sind erfolglos geblieben, und wird menschliche Hülfe gegen den traurigen Krankheitszustand voraussichtlich nicht von nachhaltigem Erfolg sein. Solches bescheinige ich auf Grund ärztlicher Behandlung.

Prüm, am 22. September 1891.

Sanitätsrath Dr. König.

b) Bericht des Pfarrers.

Niederehe, den 14. Januar 1892.

Hochwürdigstes Bischöfl. General-Vikariat.

Die Elisabeth Schmitz, Tochter eines Ackersmannes in Loogh, einer Filiale der Pfarrei Niederehe, 29 Jahre alt, war schon einige Jahre etwas kränklich, aber vom 4. Dezember 1890 bis zum 25. Septbr. 1891 unaufhörlich krank. Sie litt oft so schwer an Krämpfen, daß zwei bis drei Personen sie festhalten mußten, und daß sie öfters vom Bette auf den Boden des Zimmers geworfen wurde. Die Aerzte, welche sie behandelt haben, erklärten das Uebel, an dem sie litt, für unheilbar, besonders Dr. König von Prüm. Am 25. September v. J. wurde sie nach Trier gebracht, um den hl. Rock zu verehren und zu berühren. Von dem Bahnhofe mußte sie durch Fuhrwerk in die Stadt Trier und in der Nacht vom 25. bis 26. September auf einem Rollstuhle in den Dom und die Treppen zum hl. Rock hinauf auf einem Stuhle gebracht werden. Sie war die letzte Kranke, welche in jener Nacht zum hl. Rock gebracht wurde und das Heiligthum berühren durfte.

Gleich nach der Berührung fühlte sie Erleichterung im Kopf, aber sie konnte noch nicht gehen und wurde durch ihre Angehörigen in ihr Logis in der Stadt gebracht. Am 26. September konnte sie schon ziemlich gut gehen und fuhr wieder nach Hause. Als sie hier am 27. Sept., Morgens, das Aufstehen versuchte, ging dies gut von statten, und sie konnte vollständig gehen, wie ein gesunder Mensch. Dieser Zustand hat bis heute fortgedauert, und sie spürte seither von dem eigentlichen Uebel, woran sie gelitten, gar nichts mehr. Sie geht von da wieder regelmäßig in die Pfarrkirche, also eine halbe Stunde, ohne Beschwerde und machte sogar vor einigen Wochen einen Weg von einer guten Stunde. Die Elisabeth Schmitz war immer eine ganz sittsame Jungfrau, die ihre religiösen Pflichten stets mit Eifer erfüllt und weltliche Lustbarkeiten gänzlich gemieden hat.

Ich wollte über diesen Fall nicht früher Mittheilung machen, da ich warten wollte, um mich von der Fortdauer der Heilung vollständig zu überzeugen.

In Gehorsam und vollster Unterwürfigkeit

W. Frings, freiresign. Pfarrer,
z. Zeit in Niederehe.

c) Zweiter Bericht des Pfarrers.

Niederehe, 20. März 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Dem Auftrage Ew. Bischöflichen Gnaden vom 1. d. M., die Heilung der Jungfrau Elisabeth Schmitz von dem Filialorte Loogh, hiesiger Pfarrei, betreffend, gehorsamst nachkommend, übersende ich in der Beilage einen von der Geheilten eigenhändig geschriebenen Bericht über den Vorgang und Verlauf ihrer Heilung durch die Verehrung des hl. Rockes.

Die zwei vorgelegten Fragen kann ich in folgender Weise der Wahrheit gemäß beantworten:

1. Der Gesundheitszustand ist seit der bei der Ausstellung des hl. Rockes erlangten Gesundheit derselbe geblieben, ja, die Geheilte fühlt jetzt gar keine Spur mehr von dem früheren Uebel.

2. Nach der durch Verehrung des hl. Rockes erfolgten Heilung ist kein ärztliches Mittel für die Genesung von dem betreffenden Leiden angewendet worden.

Der ehrerbietigst und gehorsamst unterzeichnete

W. Frings, Paroch. emerit.,
z. Zeit in Niederehe.

d) **Bericht der Geheilten.**

Durch die Fügungen Gottes war ich von meinem 26. Jahre bis zum 29. mit einer unheilbaren Krankheit behaftet. Ihren Anfang hatte sie in allgemeiner Nervenschwäche, üblem Aufstoßen. Alle ärztliche Hülfe, welche ich anwandte, war ohne Erfolg. In dem letzten Jahre entwickelte sich die Krankheit derart, daß sie mich auf das Krankenlager warf; es entstanden Krämpfe, Schwäche in allen Gliedern, Phantasiren. Nach ungefähr vier Monaten konnte ich das Bett verlassen, war aber so gelähmt in den Beinen, daß ich mich nur mühsam fortschleppen konnte, und es ging jeden Tag immer mehr zurück, so daß ich Ende August nicht mehr von einem Stuhl zum andern kam. Ich hatte schon drei Aerzte gebraucht, aber keine Hülfe war zu hoffen.

Da nun im Jahr 1891 durch die Fügung Gottes das hl. Gewand unseres Herrn Jesu Christi den Gläubigen zur Verehrung ausgestellt wurde, so setzte ich alle meine Hoffnung auf Gott. Am 25. September fuhr ich mit nach Trier. Ich wurde auf den Bahnhof Hillesheim gefahren; in den Zug wurde ich getragen. In Trier wurde ich mit einer Droschke in's Quartier gefahren. Abends wurde ich vermittelst eines Rollstuhles in den Dom gebracht. Die hohe Treppe hinauf wurde ich auf einem Stuhl getragen bis vor den hl. Rock. Um halb zwölf Uhr hatte ich die große Gnade, das Gewand Jesu anzurühren. Schon dieselbe Nacht verspürte ich Besserung, konnte wieder gut schlafen, was ich lange Zeit nicht mehr gekonnt hatte. Am 26. wieder zu Hause angekommen, mußte ich zwar noch von zwei Personen unterstützt vom Wagen genommen werden, spürte aber, daß ich wieder Kraft in die Beine bekam. Ich saß ungefähr zehn Minuten auf einem Stuhl, da stand ich auf, konnte gehen, aber ich ging noch etwas lahm. Am 27., Morgens, stand ich auf, konnte gehen wie immer, und die Besserung schreitet immer schneller voran, so daß ich jetzt gesund und wohl bin und von da an nichts mehr verspürt habe und alle Spur von dieser Krankheit verschwunden ist.

Ich bezeuge und bekenne frei vor aller Welt, daß ich gesund geworden bin durch die Berührung des hl. Rockes Jesu Christi. Dem Herrn sei Ehre und Dank in alle Ewigkeit! Elisabetha Schmitz.

e) **Gutachten der Kommission.**

Die Sachverständigen erklären die schnelle und andauernde Heilung im Anschlusse an die Berührung des hl. Rockes als sehr auffallend, wagen aber im Hinblick auf den hysterischen Charakter der Krankheit nicht, die Heilung auf natürlichem Wege auszuschließen.

26. Angela Weis aus Ittel.

a) Zeugniß des Pfarrers.

Ittel, den 29. Sept. 1891.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ew. Bischöflichen Gnaden erlaubt sich der Unterzeichnete das beifolgende ärztliche Zeugniß der kranken Angela Weis aus meiner Pfarrei zu übersenden mit der ergebenen Bitte, dieselbe zur Berührung des hl. Rockes unseres Herrn Jesu Christi zuzulassen. Dieselbe hat nicht nur jederzeit ein echt christliches, tugendhaftes Leben geführt, sondern auch ihr seit sieben Jahren schon andauerndes Leiden mit musterhafter Geduld und Ergebung ertragen und in dem öfteren Empfange der hl. Sakramente Trost und Kraft gesucht.

In tiefster Ehrfurcht verharrt

Ew. Bischöflichen Gnaden

gehorsamster Diener

J. Rohr, Pfarrer.

b) Aerztliche Bescheinigung.

Der unverehelichten Angela Weis, 35 Jahre alt, wohnhaft in Ittel (Landkr. Trier), bescheinige ich auf Verlangen der Wahrheit gemäß, daß sie bereits seit sieben Jahren in Folge eines chronischen Rückenmarkleidens an allgemeinen Krämpfen leidet, die sich zeitweise auf die Brust, d. h. die Lunge und das Herz, werfen und kolossales Asthma verursachen, zeitweise aber auch Magen und Unterleib angreifen und fortwährendes Gallen-Erbrechen im Gefolge haben. In Folge dieses krankhaften Zustandes ist die Person seit fast sieben Jahren vollständig arbeitsunfähig — abgesehen davon, daß sie am 17. Dezember 1875 den rechten Arm in Folge eines Unglückes bei der Dreschmaschine verloren hat.

Bitburg, den 27. September 1891.

Dr. Nels,

Geh. Sanitätsrath.

c) **Bericht der Geheilten.**

Ittel, den 15. Januar 1892.

Auf Wunsch meiner geistlichen Behörden will ich beschreiben, wie es mir durch die Berührung des hl. Rockes besser geworden ist. Seit 1888 war ich beständig an's Bett gefesselt durch Herzleiden und Herzkrämpfe. Diese traten bald am Herzen, bald im Kopfe, bald an der Lunge, bald im Magen, bald im Unterleib auf und verursachten mir an allen Gliedern des ganzen Körpers viele heftige Schmerzen. Oft lag ich Stunden lang in diesen Krämpfen und mußte dabei mit lauter Stimme jammern, sodaß nicht allein meine Angehörigen, sondern auch die ganze Nachbarschaft es hören konnte. So waren die letzten zehn Monate vor der Ausstellung des hl. Rockes vorübergegangen, ohne daß ich eine Stunde aufstehen konnte; denn die Krämpfe traten öfters des Tages auf. Aerztliche Mittel habe ich im letzten Jahre nur zweimal angewandt, da dieselben doch niemals etwas genützt haben.

Sobald die Ausstellung des hl. Rockes begann, bekam ich das Verlangen, wenn ich nur auch die Gnade hätte, ihn zu sehen; ich habe auch öfters davon gesprochen mit dem Herrn Pastor, der mich in meinem Verlangen stärkte. Ich bat ihn, mir eine hl. Messe zu lesen, in der Meinung, der liebe Gott möge mich so lange von den Krämpfen befreien, bis ich den hl. Rock gesehen hätte. Am Tage darauf traten die Krämpfe so heftig auf, daß ich glaubte, sterben zu müssen, und mich auf den Tod vorbereitete. Nach beendigter hl. Messe wurde ich mit den Sterbesakramenten versehen. Meine Bitte wurde erhört; von diesem Tage an, etwa vier Tage vor meiner Reise zum hl. Rock, verließen mich die heftigen Krämpfe; doch war ich sehr schwach, konnte kaum im Bette aufrecht sitzen, noch viel weniger aufstehen und gehen. Der Arzt, welcher mir das eingeschickte Attest ausstellte, hielt es für sehr bedenklich, mich in solchen Umständen nach Trier fahren zu lassen. Aber dennoch fuhr ich am 30. Sept. mit dem Wagen, worauf man zur Noth ein Bett hergerichtet hatte, nach Trier. Beim Dome angekommen, wurde ich auf einem Tragsessel von zwei Personen zur Anrührung des hl. Rockes getragen. Ich war dabei so angegriffen, daß ich wohl hörte, aber das verlangte Gebet nicht nachsprechen konnte. Ich fühlte, wie der Hochwürdigste Herr Bischof mich bei der Hand nahm und dieselbe an den hl. Rock anrührte. In diesem Augenblicke ging ein heißes Zucken mir durch alle Glieder. Nachdem ich meine Danksagung gehalten hatte, fühlte ich mich so stark, daß ich nicht mehr brauchte getragen zu werden, sondern durch den Dom zu den andern hl. Reliquien gehen konnte und dabei nur der Stütze meiner Schwester

bedurfte. Ich konnte noch mehr wie eine Stunde lang so gehen. Auf der Heimreise konnte ich ohne Beschwerden in dem Wagen immer aufrecht sitzen. Von da an hatte ich einen wohlthuenden Schlaf. Ich konnte immer noch meine Andacht bis heute in die Kirche halten gehen. Von Krämpfen, Rückenleiden und Erbrechen war ich bis heute noch befreit.

Angela Weis, alt 35 Jahre.

NB. Da die Angela Weis in Folge eines Unglückes an der Dreschmaschine vor ungefähr 16 Jahren den rechten Arm verloren hat, so hat sie obige Mittheilungen zuerst mit der linken Hand vermittelst eines Bleistiftes niedergeschrieben und dieselben dann von ihrer Schwester abschreiben lassen.

J. Rohr.

Ittel, den 23. April 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ew. Bischöfl. Gnaden beehre ich mich, hiermit das beifolgende ärztliche Attest der durch die Verehrung des hl. Rockes geheilten Angela Weis aus Ittel gehorsamst zu übersenden.

In tiefster Ehrfurcht verharrt

Ew. Bischöflichen Gnaden

gehorsamster Diener

J. Rohr, Pfarrer.

d) Aerztliche Bescheinigung nach der Heilung.

Auf besonderen Wunsch des Fräulein Angela Weis, jetzt 37 Jahre alt, wohnhaft in Ittel (Landkr. Trier), bescheinige ich derselben hiermit der Wahrheit gemäß, daß sie am 17. Dezember 1875 bei einer Pferde-Dreschmaschine derart verunglückte, daß ihr der rechte Arm im oberen Drittheil amputirt werden mußte. Der seither verstorbene Kreiswundarzt Margraf und ich haben damals die Operation vorgenommen. Später war das junge Mädchen stets ziemlich gesund und sehr couragirt — bis sie in den Jahren 1884, 1885 und 1886 von Gicht und Rheumatismus im Rückkreuz, den Armen und den Beinen derart heimgesucht wurde, daß sie förmlich krumm verzogen war und nur gebückt gehen konnte. Das Jahr 1887 war ein leidliches für sie.

Im Jahre 1888, gleich nach St. Peter und Paul, an welchem Tage sie noch die hl. Messe besuchte, wurde sie von heftigen Krämpfen befallen; ich sah sie damals zum ersten Mal am 15. Juli 1888 und fand sie in einem erbarmungswürdigen, trostlosen Zustande: in Folge einer rheumatischen Rückenmarks-Irritation traten die heftigsten Krämpfe abwechselnd in tonischer und klonischer Form in fast allen Gliedern auf; der ganze

Körper wurde erschüttert und geschüttelt, und stellte sich öfters Opisthotonus[1]) ein. Alle innern und äußern Mittel brachten kaum etwas Erleichterung — geschweige denn eine Heilung. Dieser traurige Zustand dauerte Jahre lang; die fürchterlichen Krampfanfälle mit Schüttelbewegungen des ganzen Körpers dauerten mitunter 12—14 Stunden, ehe ein Nachlaß eintrat; dann war dieselbe einige Tage ziemlich frei, doch nie ganz; es schien die Natur nur kleine Ruhepausen der fürchterlich gequälten Person zu gönnen. Bei den krampfhaften Anfällen erbrach sie alle Essenskost und sehr häufig nur Schleim und Galle mit einer Heftigkeit, daß man glaubte, der Magen stülpe sich förmlich um; dabei stöhnte, wimmerte und schrie sie laut auf vor Schmerzen.

In diesem Zustande habe ich die junge Person fünfmal während der Jahre 1888, 1889 und 1890 zu den verschiedensten Zeiten gesehen. 1891 hatte ich keine Gelegenheit, sie zu sehen, hörte jedoch von ihren Angehörigen und von andern Leuten, daß ihr Zustand immer noch derselbe wie früher war.

Am 1. Oktober reiste sie unter erschwerenden Umständen nach Trier, um den hl. Rock anzurühren, und will sie von da an alle oben geschilderten bösen Leiden losgeworden sein, was auch von den Dorfbewohnern bestätigt wurde.

Am 28. April 1892 sah ich dieselbe wieder (zum ersten Mal nach ihrer Reise zum hl. Rock) und fand sie ganz wohl und munter, frei von allen Krämpfen und von sonstiger Unpäßlichkeit. Vom 1. Oktober 1891 an soll sie überhaupt keinen Rückfall mehr gehabt haben; nur will sie im Juli oder August 1892 eine leichte, nur einige Minuten dauernde Attaque in Folge eines erlittenen Schreckens gehabt haben, später jedoch keine Spur mehr.

Ich sah und beobachtete dieselbe am Freitag, den 14. d. M., am Sonntag, den 16. d. M., sowie zuletzt heute, am Montag, den 17. d. M., längere Zeit in meiner Wohnung hier in Bitburg und kann die Versicherung abgeben, daß sie gegenwärtig von ihrem frühern Leiden — den fürchterlichen Krämpfen und sonstigen bösen Zufällen — keine Spur mehr hat, und auch die beste Hoffnung vorhanden ist, daß dieser günstige Zustand ein bleibender ist.

Bitburg, den 17. April 1893.

Dr. Nels, Geh. Sanitätsrath.

e) Gutachten der Kommission.

Da das Leiden allem Anscheine nach ein hysterisches war, so enthalten sich die Aerzte eines Urtheils über diesen Fall.

[1]) Krampf der Rückenmuskeln, durch welchen der Kopf nach hinten gezogen und gehalten wird.

27. Angela Körsch aus Cahren (Pfarrei Litdorf-Rehlingen).

a) Pfarramtliches Zeugniß.

Angela Rörsch, geboren den 22. Juni 1863, aus Cahren (Pfarrei Litdorf-Rehlingen), hat sich stets sehr gut geführt in sittlicher Beziehung und von Kindheit an einen frommen Sinn gezeigt durch pünktlichen Besuch des Gottesdienstes, durch fleißigen Besuch der sonntäglichen Christenlehre und durch häufigen Empfang der hh. Sakramente. Sie verdient die Gnade, den hl. Rock berühren zu dürfen, um Heilung von ihrer Krankheit zu erlangen.

Litdorf-Rehlingen, den 12. August 1891.

(L. S.) Fr. Weisenahl, Pfarrer.

b) Aerztliches Zeugniß.

Fräulein Angela Rörsch, 27 Jahre alt, leidet seit angeblich drei Jahren an gänzlicher Aphonie, für welche sie keine bestimmte Ursache anzugeben weiß. Am 27. April d. J. trat sie in meine Behandlung ein, und ich diagnosticirte eine, wie mir schien und auch heute noch scheint, hysterische Stimmbandlähmung. Eine mehrwöchige elektrische Behandlung führte eine, wenn auch nicht wesentliche, so doch unverkennbare Besserung herbei; dann entzog sich Patientin meiner Behandlung und trat heute, nach ungefähr fünfwöchiger Unterbrechung wieder in dieselbe ein. Ich finde heute, daß der s. Z. errungene Fortschritt inzwischen in Folge der lange andauernden Aussetzung der Behandlung wieder zunichte geworden ist, und wird es sicherlich, wofern überhaupt das Verlorengegangene wieder einzuholen ist, einer sehr geraumen Zeit bedürfen, bis dies geschehen ist.

Trier, am 29. Juli 1891.

Dr. Löwenstein.

c) Protokoll über den Verlauf der Heilung.

Heute, den 14. September 1891, erschien bei mir in Begleitung des Herrn Pfarrers Weisenahl Angela Rörsch, 27 Jahre alt, aus Cahren (Pfarrei Rehlingen-Litdorf), welche Folgendes zu Protokoll gab. Vor drei

Jahren und vier Monaten hatte ich die Sprache verloren. Ich konnte nur ganz leise flüstern, so daß meine Worte nur in nächster Nähe und dann noch mit Mühe vernehmbar waren. Als man von dem hl. Rock sprach, kam mir von Anfang an der Gedanke, wenn ich ihn berühren könnte, dann würde ich gesund. Ich bin siebenmal bei dem hl. Rocke gewesen in der Hoffnung, daß, wenn ich einen angerührten Gegenstand an den Hals legte, ich gesund würde. Als ich das erste Mal ein angerührtes Tuch an den Hals legte, fühlte ich plötzlich ein Reißen im Hals, das aber verschwand, ohne daß ich die Sprache erlangte. Heute nun, wie ich in die Domkirche kam und zur Anrührung des hl. Rockes gelangte, da wurde ich von einem plötzlichen Zittern befallen, und es kam mir der Gedanke, daß das der Rock sei, womit unser Herr und Heiland gelitten hatte für unsere Sünden, und in demselben Augenblicke fühlte ich einen furchtbaren Schmerz in meinem Halse. Ich zog meinen Ring aus und ließ ihn an den hl. Rock anrühren und that ihn etwa fünf Minuten in den Mund, und in einer Viertelstunde waren die Schmerzen getilgt. Ich fühlte im Halse wie einen harten Knuppen, der sich zusammenzog. Ich legte dann das angerührte Tuch um den Hals, und in einer halben Stunde war Alles weg. Ich war zu Bette und hatte einen ganzen Rosenkranz gebetet. Ich ging dann nach längerer Zeit herunter, konnte aber noch nicht sprechen. Dann ging ich wieder hinauf und erweckte Reue und Leid und dann kam ich herunter und konnte guten Tag sagen und ohne Mühe sprechen.

V. G. U.

Angela Rörsch.

Dies Alles kann ich als Zeuge, insofern es mich betrifft, bestätigen. Insbesondere, daß ich die Kranke seit mehreren Jahren nicht mehr so sprechen gehört, wie sie es jetzt kann.

Fr. Weisenahl, Pfarrer.

Ich erinnere mich genau, daß heute Morgen die Kranke beim Anrühren so stark zitterte, daß ich sie für nervenkrank hielt. Die Angela erklärt mir, daß sie noch nie so gezittert habe. Durch die Erzählung in dem Buche über den hl. Rock, in welcher eine Heilung mit einem angerührten Ring erwähnt wird, kam die Kranke auf den Gedanken, daß das ihr auch helfen könnte. Vor einigen Wochen war die Kranke mit einer Dame bei mir, und ich konstatirte, daß sie kaum vernehmbar lispeln konnte.

† M. Felix, B. v. T.

d) Aerztliches Zeugniß.

Auf Verlangen und nach erfolgter körperlicher Untersuchung bescheinigt der Unterzeichnete, daß Fräulein Angela Rörsch aus Cahren zur Zeit gesund ist. Von einem Halsübel oder einem Lungenleiden, an dem die Betreffende vor[1]) ca. drei Jahren gelitten haben soll, war bei der Untersuchung nichts zu entdecken.

Perl, den 28. Dezember 1891.

Dr. Drühe, prakt. Arzt.

e) Bericht des Pfarrers.

Mannebach (Dek. Saarburg), den 25. Jan. 1892

Hochwürdigster Herr!

Ew. Bischöflichen Gnaden erlaube ich mir unterthänigst Bericht zu erstatten über die Heilung der Angela Rörsch aus Cahren (Pfarrei Rehlingen-Litdorf) durch Berührung des hl. Rockes. Die A. Rörsch, geboren den 21. Juni 1863, hat die hl. Reliquie am Morgen des 14. September berührt. Ein von Herrn Dr. Löwenstein aus Trier ausgestelltes ärztliches Zeugniß hatte dieselbe vorher eingesandt. Ihre Heilung erfolgte am Tage der Berührung, aber nicht augenblicklich, sondern etwa vier Stunden nachher. Die drei Jahre ihrer Krankheit hat sich die A. Rörsch von verschiedenen Aerzten behandeln lassen. Heilmittel hat dieselbe angewandt bis Juli 1891, stand jedoch unter ärztlicher Behandlung bis Sept. 1891, in welcher Zeit der Arzt ihr kein Heilmittel mehr verordnete. Die Aussagen der Geheilten verdienen vollen Glauben, und der Zustand der Geheilten vor und nach der Heilung kann durch glaubwürdige Zeugen festgestellt werden. Gemäß Instruktion übersende ich beiliegend die schriftliche Aufzeichnung der geheilten Angela Rörsch über den Verlauf ihrer Heilung und ein ärztliches Zeugniß über deren gegenwärtigen Zustand. In dem beiliegenden ärztlichen Zeugniß ist die Zeit der Krankheit unrichtig angegeben. Die A. Rörsch war nicht vor drei Jahren, sondern die drei Jahre vor der Berührung des hl. Rockes halsleidend, wie es ja auch aus dem eingesandten ärztlichen Zeugniß des Herrn Dr. Löwenstein ersichtlich ist. Bis heute ist die Stimme der Rörsch kräftig, und fühlt sich dieselbe auch anderweitig körperlich ganz wohl.

Ew. Bischöflichen Gnaden

gehorsamster Diener

Jakob Stockemer, Pfarrer.

---

[1]) Siehe den folgenden Bericht betreffs des Irrthumes.

f) Bericht der Geheilten.

Im Jahre 1888, am 3. Mai, wurde ich heiser, wie es häufig im menschlichen Leben bei Erkältungen der Fall ist. Dies aber war bei mir keine Erkältung. Ich glaubte denn auch, diese Heiserkeit würde wieder nach einigen Tagen abnehmen. Aber gerade das Gegentheil war der Fall. Meine Heiserkeit nahm immer mehr zu, so daß ich ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. Kaum mochte es acht Tage gedauert haben, da begab ich mich zum Arzt. Drei Jahre und vier Monate war ich nun unter ärztlicher Behandlung. Niemals aber fühlte ich eine Besserung. Ich hatte nun jetzt die Stimme ganz verloren. Ich konnte mit großer Mühe nur leise flüstern. Es wurde mir jetzt noch immer schlechter, ich konnte keine Speise mehr genießen.

Endlich ging in aller Munde das Gespräch, der hl. Rock würde ausgestellt. Sofort tauchte in mir der Gedanke auf: Wenn ich den anrühren könnte, so würde ich gesund. Am ersten Tage der Ausstellung des hl. Rockes fuhr ich nach Trier, um meine Sehnsucht zu befriedigen. An selbem Tage hatte ich auch das Glück, ihn zu sehen, und rührte ein Tuch an in dem festen Glauben, es hilft. Ich band nun das angerührte Tuch um den Hals und spürte einige Zuckungen. Da wurde ich ganz fest im Glauben. Siebenmal bin ich vorbeigegangen vor meiner Heilung. Das achte Mal, am 14. September, wurde ich geheilt. Als ich am 14. Sept. Morgens an der Domkirche anlangte und das Glück hatte, den hl. Rock zu berühren, gerade in dem Augenblick bekam ich ein furchtbares Zittern durch alle Glieder. Da kam mir der Gedanke: „Das ist der Rock meines Herrn und Heilandes Jesus Christus, der für uns gelitten hat für unsere Sünden.“ In dem Gedanken an Jesus fühlte ich einen furchtbaren Schmerz in meinem Halse. Es war mir sehr schlecht. Ich hatte früher in einem Buche gelesen von einem Ring. Ich kaufte mir einen Ring in der Hoffnung, es könnte mir helfen. Der Hochwürdigste Herr rührte mir den Ring an, die Dame, die bei mir war, that mir ihn in den Mund. In einer Viertelstunde waren die Schmerzen getilgt, ich konnte aber noch nicht sprechen.

Als ich vor den Dom kam, zog sich Alles um meinen Hals zusammen auf einen Knuppen. Nun begab ich mich in mein Wohnzimmer. Die Dame that mir gleich ein angerührtes Tuch um den Hals, und in einer halben Stunde war Alles weg, und ich fühlte wieder Leben. Man brachte mich nun zu Bett. Im Halbschlummer betete ich einen ganzen Rosenkranz und erweckte wieder Reue und Leid über meine Sünden. Ich ging nun jetzt mit frohem Herzen hinunter in das Zimmer und konnte

ohne Mühe „guten Tag" sagen. Da traute ich mir selbst nicht, daß ich es war. Ich glaubte, eine andere Person hätte es mir von hinten zugerufen. Ich wiederholte meinen Gruß wieder; ich konnte wieder sprechen. Die Sprache war damals noch schwach. Aber im Verlaufe des Tages ging es immer besser. Ich bin nun vollständig gesund. In vier Stunden hatte ich meine Sprache wieder. Sie ist jetzt viel kräftiger wie früher. Am ersten Tag war die Stimme noch ganz schwach. Tags darauf war es schon viel besser. Am dritten Tag Morgens war die Sprache so kräftig wie früher und bis jetzt kommt sie viel leichter wie früher und ohne Mühe.

Angela Rörsch.

g) Letzter Bericht des Pfarrers.

Rehlingen-Litdorf, den 15. März 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ew. Bischöflichen Gnaden theile ich ganz gehorsamst mit, daß mein Pfarrkind Angela Rörsch aus Cahren bis zur Stunde von dem durch Verehrung des hl. Rockes geheilten Uebel befreit geblieben ist. Ihre Stimme ist nämlich seither stets so voll und kräftig wie vor ihrer Krankheit. Auch hat sich ihr sonstiges Befinden ihrer Aussage gemäß seit der Heilung fortwährend gebessert. Ein ärztliches Mittel hat dieselbe nach ihrer Heilung weder für ihre Stimme, noch für ihr sonstiges Befinden angewandt.

Ew. Bischöflichen Gnaden
gehorsamster Diener
J. Stockemer, Pfarrer.

h) Gutachten der Kommission.

Da das Leiden wohl ein hysterisches war, so enthält sich die Kommission des Urtheils über den Charakter der Heilung.

Schlußwort.

In den vorstehenden Berichten haben wir es uns zur strengsten Pflicht gemacht, nur die Thatsachen reden zu lassen. Wir wollten das Urtheil des Lesers auf keine Weise beeinflussen und haben deshalb jedwede Bemerkung unterdrückt. Wer unbefangen, ohne vorhergefaßte Meinung prüfen will, wird sich der Macht der Thatsachen nicht entziehen können. Es handelt sich hier nicht um vorübergehende Empfindungen, nicht um plötzliche Erregungen, die augenblicklich dem Leidenden gleichsam das Bewußtsein seiner Schmerzen nehmen, ihn aber bald wieder die traurige Wirklichkeit mit der ganzen Wucht der getäuschten Hoffnungen fühlen lassen. Nein, die Heilungen sind unleugbar.

Wir sehen Personen jeglichen Alters, jeglichen Standes und jeglichen Geschlechtes Genesung finden. Krankheiten aller Art, innere und äußere, werden gehoben. Die erloschene Sehkraft kehrt zurück, der Lupus wird geheilt, ein Kind von anderthalb Jahren erlangt wieder das Augenlicht und den Gebrauch seiner Glieder, schwere, andauernde Leiden, an deren Heilung die Kunst sich Jahre lang vergeblich versucht hat, schwinden bei Berührung des hl. Gewandes oder durch bloße Auflegung von Gegenständen, welche den hl. Rock berührt hatten. Diese wunderbaren Veränderungen geschehen theils plötzlich, theils erst nach einiger Zeit, ohne Anwendung ärztlicher Mittel. Die Wissenschaft bekennt, daß diese Thatsachen auf natürliche Weise nicht zu erklären sind, wenigstens nicht die an erster Stelle angeführten Fälle. Was die an zweiter Stelle besprochenen betrifft, so wird vielleicht mancher Leser sich unwillkürlich sagen, daß dieselben in seinen Augen kaum weniger wunderbar erscheinen, mögen die Fachleute sie nun aus Mangel an unzweifelhaften Zeugnissen oder wegen des besonderen Charakters der Krankheit auch nicht als offenbare Wunder zu betrachten wagen. Es wäre ein Irrthum, wenn man speziell die Krankheiten hysterischer Natur und deren Heilung nur der Einbildung oder Suggestion zuschreiben wollte, wie dies manchmal mit Unrecht geschieht. Wer die oben angeführten Berichte von hysterischen Krankheiten gelesen hat, wird sich gewiß sagen,

daß es sich bei den geheilten Personen nicht um Einbildung gehandelt hat. Nein, es waren schwere Leiden nervöser Natur, wie langjährige Lähmung, unstillbares Erbrechen, Stimmlosigkeit u. s. w.[1]), welche aller ärztlichen Bemühungen gespottet hatten.

Wer wurde beim Lesen der Berichte nicht an die Erzählung des Evangeliums erinnert, wo die Kranken um den Erlöser sich drängen, in der Hoffnung, den Saum seines Kleides wenigstens zu erfassen und dadurch Heilung zu erlangen? So Viele hörten wir bei Berührung der Reliquie mit dem Vertrauen des blutflüssigen Weibes sprechen: „Wenn ich nur sein Kleid berühre, so werde ich gesund“ [2]), und sie wurden erhört. Der Glaube an Christus, an seine immerwährende göttliche Kraft hat ihnen geholfen. Ja, wahrlich: „Die Hand des Herrn ist nicht verkürzt, daß er nicht helfen könnte.“ [3])

Das Wunder, sagten wir, ist das eigenste Werk Gottes. In unbeschränkter Freiheit wirkt er es, wann, wo und wie es ihm beliebt. Ueberall können wir aber eine der göttlichen Weisheit und Liebe entsprechende Absicht wahrnehmen. Der Herr lehrt uns den hohen Werth der kindlichen Demuth und des unerschütterlichen Vertrauens auf seine Vatergüte, er offenbart seine Allmacht, besonders aber will er den Glauben der Menschen von Neuem wecken und beleben. Die Wunder sind gleichsam ein liebevoller Mahnruf an die armen Verirrten, welche, von den großartigen Errungenschaften der Wissenschaft geblendet, dem Glauben ihrer Kindheit wie einem Ammenmärchen entsagten und in der öden Wüste des Unglaubens Herz und Geist verkommen lassen. Hoffen wir, daß dieser Mahnruf von Vielen beherzigt wird: „Das ist vom Herrn geschehen, und es ist wunderbar in unsern Augen.“ [4]) Gerade zur Neige des neunzehnten Jahrhunderts in unserm Vaterlande, das sich mit Recht seiner Denker und Gelehrten rühmt, wo aber Viele ihre Blicke von den ewigen Idealen des Glaubens abgewandt haben, wollte der Herr diese Wunderthaten wirken; sollen sie nicht ein mächtiges Sursum corda sein, das die Herzen vom drückenden Banne des Irdischen befreit und wieder himmelwärts lenkt?

---

[1]) Mit Recht bemerkt ein Fachmann Dr. Alt: „Vor Allem müssen wir Aerzte uns aber auch selber darüber vollständig klar werden, daß es sich nicht um ein lächerliches Zerrbild einer eingebildeten Krankheit, sondern wirklich um ein schweres Leiden handelt, das durch sachverständige Behandlung wesentlich gebessert, ja vielfach vollständig geheilt werden kann.“ Vortrag, gehalten im Verein der Aerzte zu Halle über „Behandlung der Hysterie“. S. Münchener medizin. Wochenschrift n. 9, 1892.

[2]) Math. 9, 21.

[3]) Isaias 59, 1.

[4]) Ps. 117, 23.

Uns Katholiken bieten diese Wunder und Gnadenerweise eine neue Bestätigung unseres Glaubens. Wir dürfen uns freuen, daß der Herr durch diese Kundgebungen seiner Allmacht insbesondere die Reliquien-Verehrung gutgeheißen und bestätigt hat. Sind diese Großthaten Gottes nicht ein unleugbares Zeichen, daß die Wunderkraft in der katholischen Kirche nicht erloschen ist, daß der Geist Christi in ihr fortlebt und die Verheißung des Heilandes auch in unseren Tagen noch in Erfüllung geht? Zur größeren Ehre Gottes, zum Ruhme des menschgewordenen Sohnes Gottes, unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, zum Troste der Gläubigen, zur Belehrung Aller, die eines guten Willens sind, wurden diese Aktenstücke gesammelt und veröffentlicht. Mögen sie zum Werkzeug der Gnade für viele Seelen werden! Aus dankerfülltem Herzen schließe ich mit den Worten Mosis, des großen Dieners Gottes: „Laßt uns singen dem Herrn, denn glorreich hat er seine Größe kundgethan" [1]), und freudig stimmen wir ein in das Dankgebet der Geretteten in der geheimen Offenbarung: „Groß und wunderbar sind Deine Werke, Herr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaftig sind Deine Wege, König der Ewigkeiten. Wer sollte Dich nicht fürchten, Herr, und Deinen Namen preisen? Du allein bist ja heilig; alle Völker werden kommen und vor Dir anbeten; denn Deine Gerichte sind offenbar geworden." [2])

---

[1]) Exod. 15, 1.
[2]) Apocal. 15, 32.

Berichtigung.

Seite 68, Zeile 12, vollständige statt vollständig.
Seite 179, Zeile 12 von unten, September statt Oktober.

Inhalt.

Binet, P., S. J., *Die Gnadenvorzüge des hl. Joseph.* Nach der von Pater Jennesceaux verbesserten Ausgabe aus dem Französischen übersetzt. Mit dem Bildnisse des hl. Joseph in Lichtdruck. 1891. 12°. 158 S. Preis brosch. Mk. 1,20, mit Porto Mk. 1,30; gebunden in ganz Leinwand mit Goldtitel Mk. 1,50, mit Porto Mk. 1,70.

„In vierzehn Kapiteln wird hier eine schön geschriebene Darlegung der hohen Tugenden und Ehrenvorzüge des hl. Joseph geboten, welche geeignet ist, die Verehrung dieses großen Heiligen in hohem Grade zu fördern. Das Büchlein entspricht einem wirklichen Bedürfnisse und wird bei dem allgemeinen durch die ganze Christenheit gehenden Zuge des Vertrauens zu demjenigen, den Gott zum Herrn seines Hauses und zum Verwalter über sein Besitzthum gesetzt, sicherlich von Vielen begehrt werden. Eine beigegebene Andacht zum hl. Joseph macht dasselbe noch werthvoller."
(Anz. f. d. kath. Geistl., Frankf.)

Förtzgen, Dr., P. J. M., Pfarrer, *Das Herz des Gottmenschen im Weltenplane.* Für Freund und Feind. Mit bischöflicher Approbation. Kl. 8°. 296 S. Brosch. Mk. 2,80, mit Porto Mk. 2,90; einfach gebunden Mk. 3,80, mit Porto Mk. 4,—; elegant gebunden in Leinwand mit Rothschnitt und Goldpressung Mk. 4,—, mit Porto Mk. 4,20; desgl. mit Goldschnitt Mk. 4,20, mit Porto Mk. 4,40.

„Das ist das Schönste, was über das Herz Jesu geschrieben worden ist", sagte neulich ein bekannter Schriftsteller in einem Gespräche über vorliegendes Buch . . . . „Doch man muß das herrliche Büchlein selber lesen! Priester — besonders Prediger —, aber auch gebildete Laien, welche wünschen, das göttliche Herz gründlich kennen zu lernen und innig zu lieben, werden in diesem Buche finden, was sie suchen."
(Kath. Kirchenzeitung, Salzburg.)

Menzenbach, Joh., Pfarrer, *Ludwig Windthorst* in seinem Leben und Wirken, insbesondere in seiner politischen Thätigkeit. Mit vielen in den Text gedruckten Illustrationen und mehreren Lichtdruckbildern. gr. 8°. 623 Seiten. Preis brosch. Mk. 4,50, mit Porto Mk. 4,80; gebunden Mk. 5,50, mit Porto Mk. 5,80.

Das Werk behandelt die politische Thätigkeit des theuren Verstorbenen, seine eminente Redethätigkeit sowohl in den Parlamenten als auch auf den Katholikenversammlungen und gelegentlichen Versammlungen. Jedem Politiker bietet dieses Prachtwerk ein angenehmes Nachschlagebuch, jede katholische Familie sollte sich dasselbe anschaffen, in keiner Bibliothek darf es fehlen. Die Ausstattung ist recht geschmackvoll.

„Wir empfehlen dieses Buch, das mit wohlthuender Wärme und Hingebung geschrieben ist, allen, die sich über einen Mann von der Bedeutung Windthorst's und über ein wichtiges Stück Zeitgeschichte in ebenso angenehmer als anregender Weise unterrichten wollen." (‚Der Arbeiter', München.)

— —, *Ludwig Windthorst* in seinem Leben und Wirken. Mit vielen Illustrationen. 1891. 8°. 132 Seiten. Preis 50 Pfg., mit Porto 60 Pfg.

Diese zweifellos reichhaltigste und am meisten durchgearbeitete der bereits erschienenen Biographien des verewigten Centrumsführers hat schnell eine große Verbreitung gewonnen. Sie behandelt eingehend seinen Lebenslauf, schildert sein öffentliches Wirken, seinen edlen Charakter und Tod. Der Anhang bringt eine Fülle von werthvollen Preßstimmen aus Feindes und Freundes Mund. Eine angenehme Zugabe bilden die verschiedenen Abbildungen und Handproben.

Bolanden, Conrad von, **Die Ultramontanen.** Zeitroman. 1891. 2 Bände. 1. Band. 8⁰. 275 S. Preis Mk. 2,—, geb. in rothem Calico-Einband Mk. 3,—. 2. Band. 8⁰. 359 S. Preis Mk. 2,50, mit Porto Mk. 3,—, geb. in rothem Calico-Einband Mk. 3,50, mit Porto Mk. 4,—.

Bolanden's Dialektik zeigt sich auch in diesem Roman durchschlagend und glänzend . . . Der Roman wird unstreitig seinen Leserkreis finden und befriedigen. ‚Germania', Berlin.

Die rührige Paulinus-Druckerei bringt mit Bolandens „Ultramontanen" eine Neuheit auf den Büchermarkt, die wir mit Freuden begrüßen . . . Eine solche Tendenz lassen wir gerne gelten: wollte Gott, alle Romane wären in diesem Sinne Tendenz-Romane. Gerechtigkeit in der Vertheilung von Licht und Schatten sowie maßvolles Urtheil sind dabei selbstredend unerläßliche Bedingungen. Kunst und Eigenart in der Entwickelung der Handlung, packende und getreue Zeichnung der Charaktere, Lebenswahrheit der Situationen, scharfe Beleuchtung der Dinge durch kräftige Schlaglichter, feinfühlige Verwerthung von Naturschilderungen, rundes Ebenmaß der Sprache und edle Haltung des Tones, all' das sind Vorzüge, welche besonders Bolandens Werk auszeichnen, und in den Ultramontanen zeigt sich der Verfasser auf der Höhe seines künstlerischen Schaffens . . . . Die Ausstattung des Buches ist gut und macht es zu Geschenken und für den Tisch im Prunkzimmer geeignet. Der Preis ist ein entsprechender. ‚Coblenzer Volkszeitung'.

Man ist an den Werken Bolandens eine kunstvolle Entwicklung einer spannenden Handlung, feine und wahre Zeichnung der Charaktere und eine edle, vollendete Sprache gewöhnt; in vorliegendem Romane sind diese Vorzüge in sehr hohem Maße vorhanden, und wir sind überzeugt, daß derselbe Aufsehen erregen wird. ‚Mainzer Journal'.

Es genüge zu bemerken, daß auch an diesem (ersten) Bande des neuen Werkes sich Bolandens große Vorzüge finden, namentlich die kunstvolle Entwickelung der Handlung, die geistreiche Verwebung der auf die Tendenz bezüglichen Erörterungen über religiöse, sittliche und soziale Fragen in den Dialog, die vollendete, oft nur zu ideale Charakteristik der eben als Ideale auftretenden Personen, die Feinheit der Sprache — ohne die sonst mit Recht öfter getadelte zu grelle Darstellung des „Unmoralischen", d. i. der Schattenseiten der menschlichen Gesellschaft. Wir sind überzeugt, daß der Roman nicht bloß Aufsehen erregen, sondern auch Beifall erringen und viel Gutes stiften wird. ‚Westpreuß. Volksblatt', Danzig.

Bolanden, Conrad von, **Die Socialen.** Eine Erzählung für das Volk. 1. bis 20. Tausend. 1891. 8⁰. 70 S. Preis Mk. —,30, mit Porto Mk. —,40.

Unter dem Motto: „Hütet euch vor falschen Propheten" entwirft der Autor in seiner bekannten kräftigen Weise ein drastisches Bild des Wühlens und der Hetzereien der socialdemokratischen Agitatoren und entwickelt in klarer Darstellung die Ziele und Endzwecke der Socialdemokraten: Umsturz der bestehenden Einrichtungen, Kampf gegen Kirche und Thron. Der leichtverständlichen Ausführung halber eignet sich das billige Heftchen zur Massenverbreitung im Volke.

Haupt, Antonie, **Hexe und Jesuit.** Erzählung aus der Zeit des 30jährigen Krieges. 184 S. Preis brosch. Mk. 1,60, mit Porto Mk. 1,70.

Laven, Herm., **Jörg von Falkenstein.** Ein historisches Gedicht. 289 Seiten. Preis in eleg. Salon-Einband mit Goldschnitt Mk. 4,—, mit Porto Mk. 4,30.

Holly, Dr. F. J., **Unterm Christbaum.** Fünf Weihnachtsnovellen. 159 Seiten. Preis brosch. Mk. 2,—, mit Porto Mk. 2,10. Eleg. gebunden mit Goldschnitt Mk. 3,—, mit Porto Mk. 3,10.

Höhler, Dr. M., Domkapitular zu Limburg a. Lahn, **Religionskrieg in Sicht?** Ein Wort zum Frieden unter den christlichen Konfessionen in Deutschland. Zweite, verbesserte und mit einem Sach- und Personenregister vermehrte Auflage. (Volks-Ausgabe.) 1891. 8⁰. 181 Seiten. Preis Mk. 1,—, mit Porto Mk. 1,10.

Offene Antwort an Herrn Willibald Beyschlag, Doktor und Professor der evangelischen Theologie, auf seinen „allen wahrheitliebenden Katholiken und Protestanten zur Prüfung vorgelegten" Offenen Brief an den hochwürdigsten Bischof von Trier, Herrn Dr. Korum. Von Dr. P. Einig, Professor am Bischöflichen Priesterseminar zu Trier. 40 Seiten in Groß-Oktav. Billige Ausgabe. Preis 15 Pfg., mit Porto 20 Pfg.

Die ‚Stimmen aus Maria-Laach' schreiben: „Es gehörte ein nicht geringer Mut und nicht wenig Unverfrorenheit dazu, eine That zu vollführen, wie sie Herr Professor Willibald Beyschlag in seinem „Offenen Brief an den hochwürdigsten Bischof von Trier, Herrn Dr. Korum", unternommen hat: so sehr setzte er in mehr als in einer Beziehung seine Ehre aufs Spiel, wenn er nicht von vornherein überzeugt war, seiner Aufforderung zur Prüfung würde niemand Folge leisten, wenigstens nicht ein Katholik. Da hat nun der tollkühne Herr sich etwas verrechnet. Die vorliegende „Offene Antwort" zerzaust das Beyschlag'sche Pamphlet nach Form und Inhalt von oben bis unten. Die Logik, die Geschichtskenntnis, die Bibelkunde und Exegese des Herrn Professors muß förmlich Spießruten laufen. Die vorliegende Broschüre vermeidet durchaus den theatralischen Ton des „Offenen Briefes" und stellt nur Schlag auf Schlag die Wahrheit den unwahren Behauptungen des Herrn Professors entgegen. Freilich fehlt es nicht an Humor und eigenem Sarkasmus — eine Waffe, die den dreisten Behauptungen und seinen unqualifizirbaren Beschuldigungen von Personen und Einrichtungen der katholischen Kirche gegenüber wohl am Platze war. Die Broschüre ist nicht nur als vernichtende Kritik gegen Professor Beyschlag, sondern auch als gründliche Vertheidigung katholischer Lehre sehr lesenswerth."

Goliath-Beyschlag. Zweite Antwort. Billige Ausgabe. 64 Seiten. gr. 8°. Preis 25 Pfg., mit Porto 35 Pfg.

Die ‚Allgem. Deutsche Universitäts-Zeitung' in Berlin schreibt: „Wenn in der Einführung des Beyschlag'schen Offenen Briefes der Verfasser meinte, die Ultramontanen würden diesen todtschweigen, so hat er sich gewaltig geirrt. In der Person des trierischen Professors Dr. Einig ist Herrn Beyschlag ein gewandter, beredter Gegner entstanden, wie ihn die Ultramontanen sich nicht besser wünschen können. Wenn unsere Religion weiter nichts wäre, als theologische Wissenschaft und Dialektik, so wäre der Katholizismus dem Protestantismus über. Von einem so gewandten Mann wie Prof. Einig kann aus der Bibel alles bewiesen werden, was die katholische Kirche nur irgend bewiesen haben will. Wir, die wir in der Bibel ein vorzügliches Buch sehen, in dem eine Reihe bedeutender Leute ihre Anschauungen niedergelegt haben, die sich naturgemäß oft widersprechen mußten (!), können den Streit, ob der Stuhl Petri als geschichtlich eingesetzt, nur für einen müßigen Streit der Gelehrten halten, der uns gleichgültig läßt. Für uns ist die Religion kein Gelehrtenkram, für uns ist die Religion eine Herzenssache (!), die uns durch die Theologie mit ihrem gelehrten Kram nur verleidet wird."

Luthers Nachfolger, ein Führer zur katholischen Kirche. Dritte Antwort. Das sechste Tausend. Neue billige Ausgabe. 40 S. gr. 8°. Preis 15 Pfg., mit Porto 20 Pfg.

Den orthodoxen evangel. Zeitschriften ist diese Polemik Einigs sehr unbequem: er weist nach, daß Beyschlag, der Nachfolger Luthers, durch seine Leugnung der Göttlichkeit Christi ein „Führer nach Rom" geworden ist. Die protestantische Wissenschaft schweigt einstweilen dazu. Wie lange noch? (‚Germania', Berlin, 9./4. 94.)

Die ‚Coblenzer Volkszeitung' schreibt u. a.: „Luthers Nachfolger", die dritte Antwort Einigs an Beyschlag, ist ein scharfes Geschoß in ihrer Form und ein zerschmetterndes Geschoß in ihrem Inhalt. Ob auch sie für den „Dickhäuter" noch nicht genügen wird? . . . Es berührt ungemein wohlthuend, nun auch in der dritten Antwort des Herrn Einig zu sehen, gleichsam mit welcher Ruhe, Klarheit, Überlegenheit, mit welch wuchtigen Schlägen aber auch Herr Beyschlag, nicht bloß als „freiwilliger Anwalt der (evangel.) Trier. Gemeinde", nicht bloß als „Goliath", sondern sogar auch in seiner dritten Eigenschaft als „Luthers bescheidener Nachfolger" zum „reinsten Hammerschlag" niedergehämmert wird.

Bögl

Korum, Michael Felix,

Wunder und göttliche Gnadenerweise bei der Ausstellung des hl. Rockes zu Trier im Jahre 1891

Trier 1894